Faust.

Zweiter Theil.

Faust.

Dramatisches Gedicht

in vier Theilen

von

Ferdinand Stolte.

Zweiter Theil:

Richard und Coelesta.

Hamburg.
Hoffmann & Campe.
1869.

Vorwort.

Nach neun Jahren folgt dieser zweite Theil meines Faust dem ersten. — Als ich den ersten Theil zum Druck gab, war zwar der Plan für das ganze Werk bereits flüchtig entworfen, doch hatte ich damals selbst noch keine klare Vorstellung von dem, was es in seiner Ausführung nunmehr geworden ist. Der Stoff wuchs mir unter der Feder immer mächtiger an, so daß ich sehr bald die Unmöglichkeit einsah, ihn in einem zweiten Bande (wenn dieser äußerlich nicht in ein gänzliches Mißverhältniß zum ersten treten sollte) zu bewältigen. Ich mußte mich also zu einem dritten, ja — im Verlaufe meiner Weiterarbeit — noch sogar zu einem vierten Bande entschließen, um der mir gestellten Aufgabe in möglichst erschöpfender Weise genügen zu können. — Schon der erste Theil hatte Bedenken erregt, ob es mir möglich sein werde, das Werk — dem Inhalte desselben entsprechend — zu Ende zu führen. Um dieses Mißtrauen nicht noch zu steigern, durfte ich mit dem zweiten Bande nicht heraustreten, ohne den dritten und vierten ihm ohne Verzögerung folgen lassen zu können. Ich hatte also erst das Ganze zum völligen Abschluß zu bringen, bevor ich den zweiten Theil der Oeffentlichkeit übergab. — Das Ganze liegt nun bereits seit zwei Jahren „druckfertig," und nur äußere Lebensverhältnisse verhinderten bis jetzt das Erscheinen des Werkes. Sieben Jahre brauchte ich also zur Abfassung der letzten drei Bände. Freilich arbeitete ich mit den störendsten Unterbrechungen.

Ja, fast ein ganzes Jahr lang mußte ich — Krankheit halber — jeder geistig aufregenden Anstrengung gänzlich entsagen, und das Werk völlig ruhen lassen. Ueberdies hatte ich stets mit den Sorgen des Lebens zu kämpfen und mannichfache Berufsthätigkeiten nahmen meine Zeit derart in Anspruch, daß mir meist nur ein paar Sommermonate für ein Werk verblieben, das ich als die mir von der Vorsehung auferlegte Arbeit meines Lebens erkannte von dem Augenblicke an, als ich den ersten Federzug für dasselbe that. —

Sollte meine Dichtung jemals zu einer den kritischen Beurtheilungen des ersten Theiles entsprechenden, allgemeinen Anerkennung gelangen, dann wird es auch für den Leser nicht ohne Interesse sein, über die Entstehung des Werkes Einiges zu erfahren. Und in der Hoffnung, daß jene dem Werke eine ehrenvolle Zukunft verheißenden Aussprüche sich über dessen Werth und Bedeutung nicht völlig täuschten, will ich hier Derer gedenken, ohne welche mein „Faust" wohl nie das Licht des Tages erblickt hätte. — Zunächst war es Gutzkow, der bei mir überhaupt den Gedanken erregte, mit irgend einem literarischen Wagnisse auf den Markt der Oeffentlichkeit zu treten, indem er mich den größten Unterlassungssünder, den er kenne, schalt, weil ich meine Fähigkeit zu schriftstellerischen Arbeiten nicht benutze. Ich war damals Leiter einer Heilanstalt in Dresden und eine ganz unbedeutende heilwissenschaftliche Broschüre gab ihm seltsamer Weise zu jener schmeichelhaften Aeußerung Anlaß. Freilich mochte er dabei zugleich auch wohl meine sehr reichen Lebenserfahrungen mit in Rechnung bringen. — Ich hatte einen Schatz der verschiedenartigsten Geistesarbeiten seit zwanzig Jahren aufgehäuft, in den ich nur hineinfassen durfte, um das reichhaltigste Material für einen didactischen Roman zu finden. Doch ich hatte weder Lust noch Muth, mich an solche Arbeit zu machen, weil ich bereits zu alt zu sein vermeinte, um es noch zu einem Namen in der

Literatur zu bringen, der mir Bürgschaft dafür geben könne, daß die Welt auch Notiz davon nehmen werde, wenn ich Etwas schriebe. — „Leihen Sie mir Ihren Namen," — meinte ich zu Gutzkow — „dann will ich schreiben." — Er war dann zu einer gemeinschaftlichen Arbeit nicht abgeneigt. Allerdings hätte ich ihm aus meinem vielbewegten Leben sattsam Stoff zubringen können. Doch das Haupthinderniß, was mich von jeder größeren literarischen Arbeit abhalten mußte, war: es fehlte mir dazu damals durchaus an Zeit. — Später wurde ich, wie ein losgerissenes Blatt, von den Stürmen des Schicksals wieder durch die Welt geweht, und fand noch immer nicht Muße, den „Unterlassungssünder", den ich jetzt auf mir lasten fühlte, von mir abzuschütteln. — Von London zurückgekehrt, wo ich neue, mächtige Lebenseindrücke eingesogen hatte, wollte ich mich nun endlich an die Arbeit, an die Ausbeutung des aufgesammelten Materials machen. Doch ein böses Geschick hatte während meiner Abwesenheit darüber gewaltet. Meine praktische Bauernmagd hatte den Gedankenschatz meiner schönsten Lebensjahre auf dem Herde ihrer Dummheit als Brandopfer dargebracht. Sie meinte, es wäre ja nur lauter altes, verdorbenes Papier gewesen. Diese scharfe Kritik mit ihrem Autodafe versetzte mir einen harten Schlag. Der Verlust war für mich unersetzlich; denn, was ich einmal niedergeschrieben, erlischt in meinem Gedächtnisse, während sonst Alles darin wach gehalten wird, als harre es darauf, erst noch dem Papier übergeben zu werden. Ich fühlte mich verarmt und gab nun den Gedanken ganz auf, jemals noch zu schriftstellern. Da geschah es jedoch, daß mein Herz in Liebe entflammte für meine jetzige Frau. Ein neuer Frühling zog bei mir ein und es ließ mir nicht Ruhe: ich mußte jeden Tag ein neues Gedicht schreiben. Allein „ich war zu alt, um nur zu spielen" — mit süßen Versen nämlich; und „zu jung, um ohne Wunsch zu sein," meine Kraft an den kühnsten Wagnissen zu erproben.

Gutzkow's Mahnung trat wieder mit ermuthigendem Zuruf lebendig an mich heran und die Liebe zu meiner Marie lieh mir die Schwingen poetischer Begeisterung, gab mir eigentlich erst die Fähigkeit zu dem, was des Freundes Mahnruf von mir verlangte. „Was aber soll ich schreiben?“ fragte ich mich selbst. „Einen Band Liebeslieder? — Nein, — was geht die Welt meine Liebesschwärmerei an!“ — Wenn man ein Weib wahrhaft liebt, so muß diese Liebe das Herz auch erfüllen mit der wahrsten Menschenliebe, mit dem heiligen Drange all' seine Kräfte zu verwerthen zum Wohle seiner Mitmenschen! Eine Liebe, die das nicht thut, ist nur ein thierisch egoistischer Trieb, der nach selbstiger Befriedigung verlangt, nicht jene heilige Flamme, die Gott durch den Blick eines Weibes in uns entzündet und mächtig in uns auflodern läßt, damit sie unser ganzes Wesen erleuchte und durchglühe, daß sie uns erfülle und einige mit dem beglückenden Lebensathem allschöpferischer Liebe, die nur empfängt, was sie und weil sie giebt! — Ich mußte also, weil ich wahrhaft liebte, denn auch ein Werk für die Welt, nicht für meine Liebe allein schreiben. Ich mußte dasselbe Glück, das sie mir gewährte, auch in jeder andern Menschenbrust erwecken wollen. Es galt also einen Geisteskampf gegen Alles, was das wahre Glück des Lebens den Menschen wehrte und verkümmerte. Es galt einen Kampf der Wahrheit gegen Verirrung zum Thier und Teufel, gegen Lüge und Trug, gegen diese feindlichen, dämonischen Mächte alles Lebens und Glückes der Menschheit. — „Wäre noch kein „Faust“ geschrieben,“ dachte ich, „würde ich einen schreiben.“ Die Faust-Idee ist der allgemeine Menschheitsgedanke, der Alles in sich faßt, was den geistigen, wie materiellen Lebenskampf ausmacht. Faust, als Repräsentant der Menschheit gedacht, steht zwischen den Allegorien des Himmels und der Hölle — im Titanenkampfe nach Innen und Außen: das Menschheitsziel suchend und für Alle anbahnend. — Ich überdachte, was Goethe

von der Faust-Idee Erschöpfendes gegeben? — Eine geistig gewaltige, poesieathmende Dichtung, aber keine Erschöpfung des Faust- oder Menschheitsgedanken! — Wer wollte auch das ewig Unerschöpfliche erschöpfen? — Aber mehr: es fehlt dem Goetheschen Faust auch jeder logische Abschluß in sich selbst, wie er einem poetischen Kunstwerke nicht fehlen darf. Die Faust-Idee ist ein Allgemeingut der schöpferischen Poesie; sie war es schon vor Göthe und ist es nach ihm geblieben, wie sie es auch nach meinem Faust für alle Zeit bleiben wird und muß, weil in ihr für alle Ewigkeit das Triebrad der Fortbewegung alles Lebens zu erkennen ist. — — Mir schwebte ein klares Bild vor; — ich griff zur Feder und der Plan war rasch entworfen. Es bedurfte nicht erst der Vorstudien dazu: ich fand in mir bereits vorrätig was ich brauchte. — Ich sah durch das Fenster eines Bauernhauses (in Spickershausen) über die Wogen der Fulda in einen grünen Buchenwald und Abends in den leuchtenden Sternenhimmel hinein. Das war der Gottesherrlichkeit genug, deren mein Inneres bedurfte, um im Laufe von zwei Monaten schon einen großen Theil des ersten Bandes zu schaffen. — Zum Winter ging ich nach Amsterdam und kehrte zum Frühjahr nach Dresden zurück mit dem fast vollendeten ersten Theile. — Ich hatte keinen Menschen von meiner Arbeit etwas ahnen lassen, um nicht davon etwa durch höhnende Zweifel abgeschreckt zu werden. Mit freudigster innerer Erregung schaffend, saß ich geheimnißvoll in stiller Abgeschlossenheit, als triebe ich ein sträfliches Verbrechen, wie etwa Falschmünzerei. War nicht „König" Goethe in den Augen der Welt der allein berechtigte Herr der Faust-Münze? — Ich hatte Gutzkow allerdings geschrieben, daß ich in einer poetischen Arbeit begriffen sei, war ihm aber — aus den oben angeführten Gründen — die Antwort auf das „Was?" — schuldig geblieben. Ich wollte mit der Sache erst so weit vorgeschritten sein, daß ich nicht mehr zurück konnte von

dem gefährlichen Attentat. — Gutzkow war schuld daran, daß ich zu einem solchen Gewaltstreiche getrieben wurde, und sollte nun auch der erste sein, der davon Kenntniß erhielt. — Daß nur ein kühnes Wagniß Reiz für mich haben würde, konnte er sich wohl denken. Was sollte ich mich in meinem Alter (ich hatte vierzig Jahre hinter mir) erst noch zaghaft mit Kleinigkeiten versuchen. Wollte ich überhaupt noch schreiben, mußte ich mit einem gewaltigen Sprunge Versäumtes nachholen. Es galt deßhalb, ein Werk zu schaffen, das mich mit Eins in die Reihe der Besten meiner Zeit hinaufbrächte (wenigstens zunächst in den Augen derer, die ein Urtheil darüber hätten), oder das man im gerechten Zorne mit Füßen treten und mit dem Hohne der Verachtnng übergießen werde. Auch auf das letztere war ich in aller Ruhe gefaßt. Ich hätte diese Strafe für mein Prometheus-Gelüste verdient und mich ihr mit Resignation gefügt. Die Reinheit eines mir bewußten, edlen Wollens hätte mich trösten müssen ob der Täuschung über meine Kraft, die ja Keiner sich giebt und Keiner selbst zu ermessen vermag. — Ich wäre mit meinem Faust fertig geworden, wie Mephisto im ersten Theile des Goetheschen Gedichtes fertig wird mit Faust. Ich hätte meine Lust gebüßt in ihren traurigen Folgen. Der Poet und Schriftsteller wäre für alle Zeit an den Nagel gehängt. Der Mensch braucht ja, um glücklich sein zu können, nichts Anderes zu sein, als was er sein kann. Selbsterkenntniß ist für Jeden das Nothwendigste, und gelangt er zu ihr, steht er auf den Stufen des Tempels aller Weisheit. — Freilich ist die Erlangung der Selbsterkenntniß eine schwierige Sache, und das Urtheil der Kritik, wie des großen Haufens vermittelt sie nicht immer. Hätte die Nichtachtung und schroffe Verwerfung, welche viele der größten Meisterwerke der Kunst von Seiten des Publikums und der Kritik zunächst erfuhren, deren Schöpfer wohl zur richtigen Selbsterkenntniß bringen sollen? — „Nur was den Besten seiner Zeit genügt, das

hat gelebt für alle Zeiten!" — Und so war es denn auch meine nächste Sorge, das Urtheil derer über meine Arbeit zu hören, die ich zu diesen „Besten" zählen durfte. — — Als ich Gutzkow nun die Eröffnung machte, daß es ein „Faust" sei, was ich geschrieben, sah ich staunendes Entsetzen auf seinem Antlitz, und mit kaum zu bergender Ironie sagte er: „Ich traue Ihnen zu, was ich nur irgend einem Menschen zutrauen kann; wie Sie aber einen Faust „nach Göthe" schreiben wollen, ohne sich zu compromittiren, das verstehe ich nicht!" — Ich lud ihn bei mir zu einer Vorlesung ein. Er kam, — bemerkte aber gleich, daß er nur eine viertel Stunde Zeit habe; und mit den Worten „ich bin doch neugierig" — setzte er sich. — Ich las, und er lauschte mit gespannter Miene. Nach einer halben Stunde etwa, mahnte ich ihn, daß es wohl Zeit für ihn sei, die Sache abzubrechen. „Weiter, weiter," rief er und saß nun zwei und eine halbe Stunde fest. — Dann aber war es mir genug. Mit gluthrothem Kopfe und tiefster Ergriffenheit erhob er sich und sprach die ersten Worte der Kritik aus, welche ich über meinen „Faust" hörte, die mir, weil es die ersten waren, treu im Gedächnisse verblieben sind; — sie lauteten: „Das ist ein vollkommen gelungener Wurf. — Die Dichtung ist so poetisch schwungvoll, als erhaben durch Gedankentiefe. — Sie machen es der Welt begreiflich, was sich Göthe hat entgehen lassen, indem er sich in seinem zweiten Theile in poetische Düfteleien verlor; — und sind als Dichter mit einem Sprunge da, wo wir nach dreißig Jahren Arbeit kamen." — Auf meine Frage: was er daran auszusetzen habe und geändert wünsche? antwortete er: „Nichts! — Wer daran mäkeln und an Kleinigkeiten kritteln wollte, würde sich schließlich selbst nur wehe thun! — Das Ganze ist von wirklich großer Bedeutung." — Dabei nahm er eine Feder in die Hand und strich den

Titel vom Deckblatte weg, den ich meinem Werk gegeben hatte, um den Namen „Faust“ zu vermeiden. — „Die Braut der Hölle“ ist ein Ihres Werkes unwürdiger Titel; — es heiße „Faust“ kurzweg; denn es ist ein Faust. — Sie müssen Ihr Werk öffentlich lesen, um ihm Bahn zu brechen.“ — Diesem Rathe folgend, machte ich in Leipzig damit den Anfang. Hier waren es zunächst der Professor Dr. jur. Otto Müller und Herrmann Marggraff, welche dafür das wärmste Interesse faßten und in der „Allgemeinen deutschen Zeitung“ sehr anerkennende Kritiken brachten. Den ersten Theil inzwischen zum Abschluß bringend, las ich dann zunächst in Braunschweig und Berlin und machte dann eine Rundreise durch ganz Norddeutschland, um in allen großen Städten meine Dichtung durch öffentliche Vorträge der Kritik auszusetzen. Nun sollte das Werk aber auch gedruckt werden! Die mir von Verlagsbuchhandlungen gestellten Honorar-Bedingungen waren derart, daß ich nicht darauf eingehen zu dürfen glaubte, zumal ich in Folge meiner Vorlesungen überall das Verlangen nach dem Besitze des Buches rege gemacht hatte. Darauf hin durfte ich es wagen, die erste Auflage im Selbstverlage und auf Subscription erscheinen zu lassen; wobei mir allerdings ein größerer augenblicklicher Ertrag in Aussicht stand. Und meinem treuesten Jugendfreunde, dem Justizrath Adolf Fischer in Magdeburg, verdanke ich's, daß mir es möglich wurde, das Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er war also der Dritte im Bunde Derer, ohne welche mein „Faust“ wohl nie das Licht der Welt erblickt hätte; und deren Andenken ich in dankbarer Liebe hierdurch mit meinem Werke selbst verknüpfe. Nicht minder aber danke ich hiermit auch noch Allen, welche mir, nach dem Erscheinen des ersten Theiles, durch ihre öffentlichen Beurtheilungen den Muth gaben, unter Sorgen und schweren Lebenskämpfen mein angefangenes Werk zu Ende zu führen. Mein Herz nennt denn auch sie — in gerechter Aner-

kennung — die Mitschöpfer des nun die Welt begrüßenden „Faust". Wie wäre es, ohne ermuthigenden Zuruf der edelsten Menschen und der bedeutensten kritischen Autoritäten, mir möglich geworden, noch weitere sieben Jahre meine beste Kraft einem Werke zum Opfer zu bringen, das mir während dieser langen Zeit keinerlei lohnenden Gewinn brachte; dem allein nur die in mir erregte Hoffnung: „Du verwendest deine Kraft und Zeit nicht nutzlos, sondern schaffst für die Menschheit ein segensreiches Kulturwerk" — seine innere Berechtigung geben konnte, auf den Markt des Lebens gebracht zu werden. Dank! — tausend Dank! also jenen Männern, die den edlen Muth hatten, mit den Vorurtheilen gegen eine „Neue Faustdichtung" zu brechen, um eine freie, geistige Gerechtigkeit auszuüben im Interesse der ewigen Wahrheit! Für diese nur kämpfe ich, nicht für mein persönliches „Ich," und für diese nur erbitte ich von den edleren Geistern der Jetztzeit freundliches Interesse auch für das nun in seinem Abschluß erscheinende Werk. Was es an „ewiger Wahrheit" enthält, wird ihm die Freunde, Schützer und Förderer verschaffen, die es verdient. Mehr zu wollen und zu hoffen wäre eine Thorheit und anmaßliche Ungerechtigkeit! — —

Daß auch diese weiteren drei Bände mancherlei Mängel haben, wie sie dem ersten nicht fehlen, versteht sich wohl von selbst. Dafür ist es ein Menschenwerk. Indeß wünsche ich, daß meine Leser sich dadurch möglichst wenig beeinträchtigen lassen in dem geistigen Genusse, den das Ganze wohl gewähren kann. — In der Vorrede zum ersten Theile — auf welche ich hier zur weiteren Orientirung überhaupt nochmals zurückweise — nannte ich den ersten Theil „Faust, den Theoretiker," während ich in der Fortsetzung „Faust, den Lebenspraktiker," versprach. Diesem Versprechen glaube ich nachgekommen zu sein. — Das didactische Element, das jenem ersten Theile etwas Schwerfälliges giebt, weil es dem dramatischen

Fortschreiten der Handlung hemmend entgegensteht, tritt im zweiten Theile sehr bedeutend zurück. Es knüpfen sich in diesem die Fäden zu der eigentlichen Haupthandlung und der Schlachtenplan des großen Kampfes wird darin nach den verschiedensten Seiten hin zurechtgelegt. Das sinnliche Element, wie es ganz vorzugsweise bei den Verirrungen der Menschheit in den Vordergrund tritt, verlangte sein dramatisches Recht. Der zweite Theil wird sich weit leichter und mehr frischweg lesen lassen, als dies beim ersten der Fall sein konnte. Der dritte, ungleich umfangreichere Band, als dieser zweite, der eines passenden Schlusses wegen etwas gekürzt wurde, zieht die politischen, religiösen und socialen Fragen, die das Leben der Menschheit bewegen, mit ihrer philosophischen und praktischen Lösung in die dramatische Handlung, welche sodann im letzten (vierten) Theile in spannender Weise und mit gesteigerten dramatischen Effecten der Apotheose zuschreitet.

Ich finde mich veranlaßt, hier einen Punkt noch zu berühren, der so gern von literarischer Vornehmthuerei als ein willkommener Grund benutzt wird, die Bedeutenheit dieses Werkes verdächtigend in Frage zu stellen. „Er war ja nur ein Schauspieler," sagt man und meint damit dem Werke eine ganz untergeordnete Stellung angewiesen zu haben. Ich möchte dagegen nur in Erinnerung bringen, daß der erste, wahrhaft geniale Faust-Dichter, nämlich der Zeitgenosse und Rival Shakespeare's, „Christofer Marlow" auch Schauspieler war und daß auch Shakespeare selbst der Bühne als Darsteller angehörte. So sollte es denn wohl auch meinem „Faust" nicht schaden, daß sein Verfasser Schauspieler war. Doch füge ich noch bei, daß ich nicht nur Sänger und Schauspieler, Dramaturg und Theater-Director, auch Vorleser (sogar eines Königs), sondern auch außerdem früher noch Arzt und —— Ordensgeistlicher war. Doch, dies Alles nur, um den „Menschen" in mir fertig zu machen;

und dieser, nicht der Schauspieler hat den „Faust“ geschrieben.

Dem vorurtheilsvollen Mißtrauen gegenüber, das überdies wohl kaum vor einer anderen literarischen Erscheinung mit der Starrheit sich verschließt, wie vor einem „neuen Faust,“ mag es wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn ich — zur Befürwortung dieses literarischen Wagnisses, einige von den Kritiken, welche dem ersten Theile des Werkes freundliche Anerkennung zollten, und auf welche ich mich weiter oben bezog, hier im Auszuge folgen lasse. Die Beurtheilungen erschienen theils nach dem Selbstlesen des Buches, theils nach dem Anhören meiner öffentlichen Vorlesungen. Möchten sie hier den Zweck erfüllen, das Mißtrauen gegen mein Werk in soweit wenigstens zu beseitigen, daß man ihm zunächst die Ehre angedeihen läßt, es mit einiger Aufmerksamkeit zu lesen.

Professor Th. Röttscher schrieb z. B. in der „Haude und Spenerschen Zeitung,“ als ich in Berlin zuerst mit meiner Dichtung auftrat, einen Artikel, dem ich folgende, auf den Mephistopheles bezügliche Stelle entnehme:

> „Die Art, in welcher der Dichter diese Figur in Ton, Haltung, Ausdrucksweise, direct an die unsterbliche Conception Göthe's anknüpfend, vor uns sich bewegen läßt, legt für das Talent, für die dichterische Begabung unsers Verfassers ein glänzendes Zeugniß ab. Wir können es nur billigen, daß der Dichter bei der Einführung seines Mephistopheles sich im Geleise der ein für allemal geschaffenen Gestalt Göthe's zu erhalten bestrebt war. Dies hat seiner Selbstständigkeit durchaus keinen Eintrag gethan, sondern nur dazu gedient, die Schärfe der Zeichnung in ein günstigeres Licht zu setzen. Der Mephistopheles unsers Dichters ist keine sklavische Copie des Götheschen Mephisto, sondern eine lebendige Fortbildung dieser Gestalt. Er fesselt uns

durch die schneidende Schärfe seines Hohnes, durch die Frechheit seines Spottes, durch die Sophistik seines Verstandes, mit welcher er den Gedanken und die logische Consequenz zur Feststellung seines Standpunkts, zur Verblendung und Verführung in Dienst nimmt, wie durch den ätzenden Ton, den er über Alles zersetzend ausdehnt. Unser Dichter hat in allen diesen Beziehungen seinem Mephistopheles, so sehr er sich auch seinem großen Urbilde anschließt, eine Fülle überraschender Wendungen, voller Kühnheit und Originalität gegeben, durch welche dies Geschöpf als ein menschlich-übermenschliches Wesen zugleich vor uns steht. Eine gerechte Kritik kann unserm Dichter für die Fortführung seines Mephistopheles im Geiste des ersten Schöpfers ihre volle Anerkennung nicht versagen."

Dr. R. Gottschall macht sich bei Beurtheilung meines „Faust" in der „Schlesischen Zeitung" den Scherz, den Director einer Dresdner Heilanstalt, in der allerdings auch Wasser in Anwendung kam, mit ins Spiel zu ziehen, indem er sagt:

„Als dichterischer Naturarzt der erkrankten Menschheit stellt Stolte ihr zunächst die Diagnose, bringt sie dann unter die kräftige Douche seines Humors, läßt sie in den Leintüchern seines Pathos schwitzen, stürzt sie in das kalte Vollbad seiner Dialectik, walkt und knetet sie mit reformatorischer Energie, giebt ihr dann die heilsamsten Rezepte aus seiner „Diätetik der Seele" — — und er thut dies Alles mit solchem Vertrauen, solcher Wärme der Ueberzeugung, solcher Hingabe an die Sache, daß seine ganze Dichtung eine apostolische Färbung erhält und der „Naturarzt" sich in einen „Naturpriester" verwandelt. Selbst auf philosophische Verirrungen dehnt er seine Mission aus — — den Schwindel des Pantheismus, Atheismus

u. s. f. zertheilt er, und läßt ihn in den „Furunkeln“ seines Witzes ausschwären. — Auch die dichterische Form hat etwas Naturwüchsiges. Frische, Unmittelbarkeit, Fülle, Schwung! Es sind in dieser Dichtung Bilder von durchaus originellem Gepräge, von großer Schlagkraft und Tragweite, oft auch von echt poetischem Reize; es sind Stellen darin von einer hinreißenden Getragenheit des Ausdruckes, von einer aus den Tiefen der Seele kommenden Macht der Diction, von einer mit feurigen Pfingstzungen sprechenden Begeisterung. Dabei ist der Styl nirgends von der bleichen Farbe der Reflexion angekränkelt, sondern stets von einer vollwangigen Gesundheit und Lebensfrische. Stolte's „Faust“ ist eine mit vielen schlagenden elektrischen Blitzen geladene Gedankendichtung, ebenso reich an Naivetät, an drolligen Einfällen, bizarren Bildern, wie an wahrhaft genialen Gedanken und dichterischen Schönheiten.“

Dr. Lasker sagte in der „Breslauer Zeitung“:

„Wer eine Sprache liebt, die in dem Schwunge der Poesie das Herz entflammt, den Kopf erleuchtet; wer im Streben nach Wahrheit, Liebe zu Gott und den Menschen, nach Sittenreinheit und philosophisch moralischer Erkenntniß die höchste Aufgabe seines Seins und den edelsten Genuß auf Erden findet; wer einen sprudelnden Bergstrom lichter, kerniger, geläuteter Gedanken mit starkem geistigen Blicke und Ohre gern erfaßt und sich daran erquickt von der Fadheit, Frivolität und Seichtheit der Alltäglichkeit; wer den Muth der Ueberzeugung liebt und ehrt, der jedes Ding beim rechten Namen nennt, ohne jedoch negirende Zerstörung zu sein, sondern vielmehr läuterndes Verbessern, Wegräumen des Schuttes und Moders, damit der Tempel der Menschheit rein in seinen Formen, in würdiger Umgebung und hell in seinem Innern

dastehe; wem es um eine begeisternde Anregung, um einen hohen Seelengenuß zu thun ist, der höre die Vorlesung des Faust von Ferdinand Stolte an! Es ist das ein urgesundes Werk, ein aus einem ringenden und erkennenden reichen Menschenhaupte fertig hervorgegangenes, nothwendiges, in sich bedingtes Product, ein geistiges Opfer, das ein philosophischer Hoherpriester auf den Altar der Menschheit niederlegt, damit Vernunft und Religiosität sich verschmelzen, um das Werk der All-Liebe zu schaffen."

Alexander Jung (Königsberg, wo ich in der Aula der Universität, von dem Lehrstuhle aus meinen Faust las, auf welchem der große Kant dieser Stadt ihren Ehrentitel erwarb) in der „Königsberger Zeitung":

„In drei Vorlesungen hat Herr Dr. Ferdinand Stolte Partien aus dem ersten Theile seines Faustgedichtes mitgetheilt. Wir sagen ihm unsern erkenntlichsten Dank. Er hat uns den seltensten Genuß bereitet. Wir haben über den Anfang schon Bericht gegeben. Hatte sogleich der Beginn durch Tiefe und Höhe des Inhalts, durch Gedankenfülle, durch die Schönheit der Sprache, durch die Weite der architektonischen Structur für den Dichter eingenommen, so wußte derselbe im Fortgang unsere kühnsten Erwartungen vollauf zu rechtfertigen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß, wie lebendig das Vernommene uns auch vor Augen steht, es doch erst ein Torso ist, der aber das Gewaltige, Harmonische des ganzen Kunstwerks außer Zweifel setzt. Hatte der Verfasser schon in der ersten Vorlesung bewiesen, daß er aus den reichen Schachten der Philosophie, Theologie, Natur, aus dem Weltlaufe, wie der ringende Mensch in diesen hineingerissen wird, neue Schätze heraufzubringen wisse, so erfuhren wir die segensreiche Nachwirkung davon nun um so mehr,

als er im Folgenden auch darlegte, wie der wahrhafte Dichter das alles mit der frischesten Handlung in Einklang zu bringen verstehe. Die Kraft, die gestaltende Phantasie steigerte sich mit jeder Scene, nicht blos durch neue Gestalten, sondern auch dadurch, daß aus der ganzen Action zwischen Mephisto Faust, Ahasver, den Manen Gretchens und den Klerikern für das Folgende, zumal mit dem Auftreten Guttenberg's, eine Verwickelung, ein Intriguenspiel der Hölle sich hervorspann, das uns über die Maßen spannte, uns mit Erstaunen, Entzücken erfüllte. Schon die Hochzeit, welche uns vorgeführt wurde, gab kund, was der Dichter im Drastischen vermag. Welches Leben, welches verhängnißvolle Ineinanderspiel zwischen dem Soldatenlärm in der Vorderscene und der Braut, dem Bräutigam, dem Pater und den Gästen im Hintergrunde! Dennoch sollten wir noch Herrlicheres erfahren, als Beleg dafür, daß hier ein Dichter ersten Ranges auftrete, der urneu in Erfindung und Ausführung ist. Die Triumphe des Himmels mit der ersten gedruckten Bibel, sodann mit dem Werke, das Faust und Guttenberg beabsichtigen, bringen dem Teufel sogar Angst bei, daß seine Zeit zu Ende gehe. Er nimmt sich zusammen, und auch er ist nicht erschöpft an Erfindung, die uns für Faust fürchten läßt. In der brillanten Scene zwischen Mephisto und Käthe, dann in der Laube, dann vor allem auf dem Kirchhofe schürzt sich ein Knoten, dessen Festigkeit, ob und wie er gelöst werden wird, uns ruhelos macht, und doch in solcher Bewegtheit uns mit höchster Freude erfüllt. Denn so steht dieser neue Faust (fürwahr, ein neuer Mensch) bereits vor uns, daß wir ahnen: er siegt. Wie? das hat sich der Dichter vorbehalten. Der Höllenstein des Teufels, welcher hier in so starken Dosen wirkt, wird den diamantenen Bund des neuen Faust mit Gott nicht wegbeizen.

Käthens Tod, Faust's Hinwegnahme vor Millionen himmlischer Zeugen des Sternenhimmels ist von grandioser Wirkung, und läßt uns kaum erwarten, daß das ganze Werk vor uns liege. Ja, diese Schöpfung wird dem Idealismus vollständig gerecht, und geht dennoch auf die realistische Wirklichkeit ein, die der geniale Dichter mit Energie und Anmuth wunderbar zu bemeistern vermag. Während dieses ausgezeichnete Gedicht für alle Sphären des Geistes eine Eroberung ist, spiegelt sich in ihm zugleich das fluthende Leben der Gegenwart ab, bis auf den Mammon des Goldes, und die zum Himmel schreienden Schlachtstücke des heutigen Krieges, welche hier ihr patriotisches Gottesgericht erleben."

Pastor Nagel (Bremen) in der „Weser-Zeitung":
„Es ist schwer, über dies Werk ein genügendes Wort zu sagen. Wenn man es aber gelesen hat und durch seinen Inhalt zur Anerkennung gezwungen ist, würde es ein Unrecht gegen den Verfasser wie gegen das Publikum sein, zu schweigen. Nachdem wir mit Mißtrauen zuerst das Buch zur Hand genommen, da wir durchaus die herkömmlichen Vorurtheile gegen eine Faustdichtung als eine Ilias post Homerum theilten, müssen wir nun gestehen, daß wir nicht allein von diesem Mißtrauen gründlich geheilt, sondern auch zu der Erkenntniß gekommen sind, daß in dieser tiefsinnigen Dichtung erst die Aufgabe gründlich gelöst werde, welche der Genius Goethe's nur in ihren Anfängen entworfen hat. Hier entwickelt sich vor uns in „Faust" der wahre Mensch, welcher Gott und Welt versteht und zuletzt den Teufel überwinden muß. Man sieht, der Dichter hat Alles innerlich durchlebt und steht auf der Höhe der Bildung, zu der sich überhaupt der Mensch der Gegenwart erheben kann. Dieser Mann, das sieht man ein, mußte

dies schreiben. Es war ihm wirklich darum zu thun, wie er in seiner Vorrede sagt, „die Sache“ und nicht etwa „sich selbst“ zur Geltung zu bringen. Er hat den Beruf dazu, und wir müssen ihm danken, daß er diesem Berufe gefolgt ist. Allerdings scheint in ihm der Denker den Dichter zu überwiegen. Aber das vergißt sich bald, wenn sich der große, umfassende Inhalt entrollt, der mit gewaltiger Kraft Sprache und Form sich unterwirft und seine Gedanken nachhaltig und ergreifend wie überzeugend zur Geltung bringt. Entspricht der zweite Theil dem ersten, so ist unser Schatz um ein gewichtiges Werk reicher, das noch unter keinem Volke existirt und mit dem die Deutschen wiederum ihren Ruhm beglaubigen, die denkendste Nation der Erde zu sein, die Entdecker im Reiche des Geistes. Wir glauben nicht des Lobes zu viel gesagt zu haben. Der Eindruck, den das Werk hinterlassen hat, hat uns die Worte eingegeben. Möchten Viele dem Autor so dankbar sein, wie wir es ihm sind, daß er die Frucht des inneren Lebens in ihrer Reife seiner Zeit nicht vorenthalten hat.“

Professor Dr. Marggraff schreibt von München aus in der „Cotta'schen Allgem. Zeitung“:

„Eines ist gewiß, daß der Inhalt des Gedichts, soweit es hier zum Vortrag kam, durch den Ernst der Gesinnung der sich darin ausspricht, wie durch die Größe und Tragweite der in ihm behandelten religiös-sittlichen und philosophischen Fragen, endlich durch die oft hinreißende poetische Schönheit und Kraft der Diction, auf keinen der Zuhörer eines tiefen und fesselnden Eindrucks verfehlte. Man kann sagen: das Werk trägt den Stempel seines eigenthümlichen Werthes und der Berechtigung zu seiner Existenz an der Stirn. Man kann es kühn nennen; aber die Faustidee in ihrer politischen Verarbeitung ist kein

Monopol und durch Goethe nicht erschöpft, auch niemand wird läugnen, daß die Motive, welche den Dr. Stolte zu dem Entschluß führten, selbständig einen zweiten Theil des Faust als Fortsetzung zu dem ersten Theil des Goethe'schen Faust zu dichten, sehr gewichtige sind. Denn das Princip der Errettung, wodurch Goethe der Faustidee ihre der vorgeschrittenen geistigen Entwickelung uns'rer Zeit gemäße Abklärung verliehen hat, ist zwar ein Verdienst, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann; aber die Art wie Goethe diese Errettung zu veranschaulichen sucht, wie er Faust, den himmelstürmenden, gestürzten Titanen aus der Gewalt des Teufels befreit werden läßt, ist keine völlig befriedigende, da sie die moralisch-psychologisch nothwendige, mithin geistig motivirte Fortentwickelung des mächtig aus dem Verfall sich losringenden Charakters ausschließt. Die Goethe'sche Fausterrettung beruht auf einem bloßen ästhetischen Läuterungsproceß, auf einer mehr äußerlich vollzogenen Versöhnung der Anschauung mit der Form, des idealen Menschen mit dem werkthätigen Leben, also auf einem bloßen Schein, zu welchem die himmlische Verklärung zuletzt nur als ein wirksamer Bühneneffect hinzutritt. Stolte fordert für seinen Faust eine Umwandlung des ganzen innern sittlichen Menschen durch den Gährungsproceß der Reue und durch die Umkehr vom Dienste der Sinnlichkeit zum Dienste für die religiöse und politisch-sociale Befreiung und Verklärung des Menschengeschlechts. Dies ist Ziel, zugleich aber auch Mittel der inneren Wiedergeburt des Faust, der sich durch seine Hingebung für die höheren Bildungszwecke zur Beglückung der Menschheit den Mephistopheles, seinen ironisch-negirenden Doppelgänger, dienstbar und durch Gründung eines neuen Weltstaats auf idealmonarchischer Grundlage und einer neuen auf dem Christenthum beruhenden

Weltreligion, wodurch das von Christus verkündete Reich Gottes auf Erden zur praktischen Wahrheit wird, seiner Herrschaft ein Ende macht. Für Mephistopheles giebt es da nichts mehr zu thun, und die Erlösung des Faust aus seinen Banden ist nun auch factisch, wie vorher schon ideell, vollzogen. In die dramatisch-didaktische Durchführung dieser großartigen Ideen sind in sinnreicher und tiefeingreifender Weise Ahasver und Guttenberg mit dem gesammten übrigen zahlreichen Personal verwoben, und es giebt nicht leicht eine der großen, unsere Gegenwart mannichfach bewegenden metaphysischen Fragen über Wesen und Verhältniß von Natur und Geist, Glauben und Wissen, Staat und Kirche, kurz über die letzte Bestimmung des Menschen und der Welt, die nicht in der Stolte'schen Dichtung zur philosophisch-poetischen Lösung gebracht wurden. Es ist eine „Gedankendichtung," deren sachliche Grundmotive es dann auch entschuldigen müssen, wenn einzelne Partien, solche zumal, die metaphysische Probleme zu lösen oder zur Lösung vorzubereiten bestimmt sind, weiter ausgesponnen erscheinen, als sich dies mit einer streng begränzten und abgeschlossenen Kunstform vertragen mag, Partien, die sich dann natürlich auch mehr für das Lesen als für den mündlichen Vortrag eignen."

Dr. Tropus von Potsdam aus in der „Magdeburger Zeitung":

„Man ist seit Jahren gewohnt, auf die kritischen Traditionen über das Unmögliche eines Weiterbaues, einer Weiterführung des Göthe'schen Faust zu schwören und den Götheschen zweiten Theil insonderheit als zwar geheimnißvoll, theilweise unverständlich und höchst schwierig, aber dennoch äußerst tiefsinnig, wahrhaft poetisch nnd sei es nur sofort gesagt „unübertrefflich" darzustellen. Es ist hier nicht der

Ort, über den Abschluß des Götheschen Faust sich weiter auszulassen; nur andeuten wollen wir, daß Göthe den Faust zwar durch große Lebensverhältnisse und Kunstregionen geleitet, aber nicht durch seelische und den ganzen Menschen umfassende Kämpfe seinem seligen Ende, einer völlig mystisch-katholischen Geleitung in den Himmel entgegen führt. Der Faust Göthe's dünkt uns gleichsam das künstlerische Object eines Zweiflers, Kämpfers darzustellen. Er ist und bleibt die Dichtung außerhalb des Subjects Göthe, also durchweg ein belletristisches Kunstwerk. Stolte's Dichtung, um es sogleich zu sagen, ist das gerade Gegentheil dazu, nämlich die offenkundige Darlegung einer sich vor uns entwickelnden, den Zwiespalt des Lebens, Forschens, Zweifelns, Denkens u. s. w. bezwingenden und zum innern und äußern harmonischen Abschluß gelangenden Faustnatur. Der Faust Stolte's ist das Leben selber, nicht die formelle Kunstwelt; es ist ein Lebensbuch, das uns einführt und offen darlegt das menschliche Wollen, Empfinden, Thun, die Conflicte in der Menschenbrust, die Nachtseiten des seelischen Seins, die Kämpfe mit den dunkeln Mächten in unserer Brust, den Zwiespalt, der durch jedes Menschenleben zuckt, die Versuche, die sinnliche Welt zu überwältigen, zu durchgeistigen, den Sieg des Geistigen über die bloße Erscheinung, die endliche harmonische Vollendung des Menschen auf Erden, gleichsam das wieder gewonnene Paradies der Menschheit. Das Dargebotene hat ein überaus zahlreiches, aus den trefflichen und edelsten Geistern unserer Stadt zusammengesetztes Publikum an drei Abenden überrascht, entzückt, begeistert und zur wahren Lebensandacht emporgehoben. — Das große Werk ist reich an poetischen Licht- und Glanzpunkten. Die sprachliche Gewandtheit des Dichters ist bedeutend, und mit

dieser seltenen Virtuosität harmonirt der tiefbedeutsame Inhalt, die überraschende Originalität. Es ist die Pflicht der Presse, auf dies höchst bedeutsame und inhaltschwere Werk, das wir mit keinem ähnlichen zu vergleichen vermögen, unablässig hinzuweisen, weil es ja das Leben selbst darstellt und vergeistigt, den Menschen zu veredeln und schon hie zu Gott emporzuheben strebt."

Die Redaction der „Niederschlesischen Ztg.," Dr. Rb.: „Daß das Werk des Herrn Dr. Stolte eins von jenen guten Werken ist, die von Gott gekommen sind, und die ganz allein, ohne fremde Hilfe, am Besten den Meister loben und sich in immer größer werdenden Kreisen Anerkennung gewinnen, beweist der Umstand, daß auch in unserer Stadt mit jeder folgenden Vorlesung die Zahl der Zuhörer zugenommen und die Begeisterung für das herrliche Werk in allen Zuhörern sich gesteigert hatte. Wir sind der Beistimmung Aller, welche die Vorlesungen gehört und unbefangen dem Eindrucke derselben sich hingegeben, sicher, wenn wir hiermit öffentlich dem Herrn Dr. Stolte den wärmsten Herzensdank aussprechen für die erhebende geistige Erquickung, die er uns gebracht. Wenn schon in den zwei ersten Vorlesungen die Großartigkeit des dieser neuen „Faust-Dichtung" zu Grunde liegenden Plans, die hohe religiös-sittliche Begeisterung, die aus allen Partien uns anweht, der Reichthum an mächtig ergreifenden und tief erschütternden, echt dramatischen Scenen, die hinreißende poetische Schönheit und Kraft des Ausdrucks uns zu staunender Bewunderung und freudiger Begeisterung hingerissen, so wurden durch die letzte Vorlesung diese Gefühle in uns noch gesteigert, so daß wir zuletzt in wahrem Entzücken gefühlt und erkannt: in dieser „Faust-

Dichtung" ist der Menschheit wieder einmal ein Buch gegeben, wie es die in der Dichtung vorgeführten Geisteshelden Faust und Guttenberg, glühend in Menschenliebe und Begeisterung, zu schreiben beschließen, um dadurch die Menschheit zu erlösen von dem bösen Geist der Selbstsucht, welchem verfallen sie überall, wie in Kirche und Staat, so in allen andern Lebensgebieten, immer nur den alten Babelthurmbau von Neuem aufzuführen bemüht gewesen."

So liegen noch eine Menge von Blättern mit vollkommen übereinstimmenden Kritiken vor, und nicht allein aus deutschen Städten, sondern auch aus Paris von Nefftzer und Alex Weil (Temps) und aus Amsterdam. So wie auch viele Zuschriften von mir persönlich durchaus fremden, aber der Welt als bedeutende Autoritäten bekannten Männern vorliegen, von denen ich nur den Schluß eines Briefes vom Ober-Consistorial-Rath Dr. Schwarz in Gotha hier noch beifügen will. Nachdem derselbe mit rückhaltsloser Anerkennung in das innere Wesen der Dichtung eingegangen, endet er mit den Worten:

„— — — Ich bin auf den zweiten Theil sehr gespannt, und derselbe wird, wenn er den im ersten erregten Hoffnungen nur einigermaßen entspricht, auch gewiß eines bedeutenden Eindrucks auf die Besten und Urtheilsfähigen unserer Zeit nicht verfehlen, wenn auch das Werk dem schaulustigen Publikum zunächst fremd bleiben sollte. Zur Aufführung allerdings eignet sich das Drama in dieser Gestalt kaum, da es an Gedankenstoff und didaktischen Ablagerungen zu reich ist; auch den Zeit-Dimensionen, in welchen eine Theateraufführung sich zu halten hat, überschreitet. Daß dies der Fall, bedaure ich um so lebhafter, weil das Stück viele echt dramatische Scenen enthält, auch die Sprache, namentlich im Munde des Mephisto, oft so gedrungen und epigrammatisch, an die Goethe'sche Art erinnernd,

ist, daß bei einiger Beschränkung im Gedanken sich wohl ein bühnenmäßiges Drama hätte gewinnen lassen. — Doch — ich wage nicht zu behaupten, ob dies wirklich ein Gewinn gewesen, da manches Schöne auch wieder hätte Preis gegeben werden müssen — und schließe mit dem wiederholten Dank für den reichen Genuß — und mit der Versicherung aufrichtiger Verehrung und Theilnahme, indem ich verbleibe

Ihr

C. Schwarz.

In Folge solch übereinstimmender Urtheile anerkannt geistreicher Männer, durfte ich denn wohl den Muth haben, ja mußte es für meine Pflicht erkennen, mein Werk trotz allen Schwierigkeiten, die mir von Außen sich entgegen stellten, zu Ende zu bringen und auf diese Aussprüche mich beziehend, darf ich zugleich auch der Hoffnung mich wohl hingeben, daß es nicht an edlen, empfänglichen Geistern fehlen wird, die es der Mühe werth erachten werden, wohlwollende Aufmerksamkeit und fördernde Theilnahme einem Werke angedeihen zu lassen, dem ich das Motto beifüge:

„In Lust gezeugt, in Schmerz geboren!"
Bist Du ein ächtes Menschenkind.
D'rum — ringe, Faust, daß nicht verloren
In Dir so Lust als Schmerzen sind!" —

Hamburg, den 22. December 1868.

Der Verfasser.

Der dritte Theil des Werkes erscheint Mitte Februar und der vierte noch vor Ostern. F. St.

[illegible]

[illegible]

Hamburg, im [illegible] Dezember [illegible]

Der Verfasser.

[illegible]

Wüstes Meer-Gestade. Rechts im Hintergrunde ein schroffer Felsenabhang, an den sich eine Fischerhütte lehnt. Mehr im Vordergrunde links ein einzelner Baum, daneben ein frisches Grab.

Richard
(mit dem Spaten beschäftigt, die Gruft zu schließen).

Du theurer Greis, als Dank für Deine Treue,
Für Deiner Liebe sorgenvolle Pein,
Zum letzten Dienste ich die Hand Dir leihe:
Ich scharre in die Erde Dich hinein! —
Dich drückt sie nicht, doch mir entpreßt sie Zähren,
Weil sie für alle Zeit von Dir mich trennt,
Und der Gedanke, Deiner zu entbehren,
Mir in der Seele, ach, so schmerzlich brennt!

(Der Fischer und sein Knabe steigen, Ruderstangen auf den Schultern tragend, im Hintergrunde das Ufer herauf und eilen der Hütte zu.)

Fischer (im Heraufklimmen).

Ein furchtbar' Ungewitter zieht heran
Und schleudert Blitze schon nach allen Seiten.
Zum Glück noch unser Kahn die Bucht gewann;
Ich witterte den Flamm-Stier noch bei Zeiten.
Jetzt schnauft er brüllend in die Fluthen ein,
Daß sie den Gischt hoch an die Felsen spei'n!

(Es ist dunkel geworden. Ein starker Blitz, mit rasch folgendem, prasselnden Schlage.)

Knabe (schreiend).

Marie und Joseph! —

Fischer.

Gelt, der Keil traf gut? —
(sich zu Richard wendend)
Freund, kommt herein mit uns in sich're Hut.

Der Himmel weint mit Euch schon um die Wette
Auf Eures guten Alten Ruhebette.
(zum Knaben im Abgehen)
Du hast das Boot doch sicher angebunden?

Knabe.

Zweimal geknotet und dann fest umwunden.
(Alle drei in die Hütte ab.)

Starkes Unwetter. Sturm und Blitz. — Mit einem prasselnden Donnerschlage fahren Mephistopheles und Faust, dessen Haare und Kleider wild zerzaust sind, auf den Felsen am Ufer des Meeres hernieder.

Faust.
(mit gewaltigem Fußtritte den Teufel vor sich hinabschleudernd).

Verderber, fahr' zurück zur Hölle!

Mephisto (am Boden liegend).

Ohn' Euch?! — Nein, nein! — Ich bin Eu'r treuer Hund
Und weiche nicht von meiner Stelle;
Kein Wort von Euch löst unsern Bund! —

Faust (vom Felsen herabsteigend).

Ha, Fluch der Frevelthat, die fest mich kettet
An Dich, Du ekles Scheusal, — Nachtgespenst
Im Licht des Lebens! — Welche Macht errettet
Von Dir, Du Dämon, mich?!

Mephisto (sich vom Boden erhebend).

Mein Freund, Du rennst
Schon wieder mit dem Schädel an die Wände! —
Bei heiterm Himmel schwatzest Du stets klug,
Jedoch im Lebenssturm hat Dein Verstand ein Ende;
Da herrscht in Dir der Blindheit Selbstbetrug;
Und immer dreh'n — nach alt gewohnter Weise —
Wir unerquicklich wieder uns im Kreise.

— — — Du klagst mich an, — verhöhnest die Natur,
Und trappelst toll und blind auf breitgetretner Spur
Der Narren, die das Leben nicht begreifen,
Und deshalb wuthentbrannt gen Höll' und Himmel keifen.

Faust (zornig glühend).

Schweig, Lügenrachen, giftger Unflathborn!
Pesthauchend Ungethüm! — Mein Dasein ist verworren
Durch Dich, verfluchte Satansfratze!

Mephisto.

Eu'r Schimpfen ist hier gut am Platze —
Als Dank, daß ich im Arm Euch hielt,
Wie eine Mutter ihren Knaben
Und sorgte, daß Ihr mir nicht fielt!

Faust (höhnisch lachend).

So auch der Geier hält, was seine Krallen haben! —

Mephisto.

Auf unsrer Mantelfahrt lagt Ihr zum Glück
In Ohnmacht noch, sonst bracht Ihr das Genick.
Wie hätt' ich Euch wohl bei so tollem Wüthen,
Vor jähem Sturze sollen hüten?

Faust (für sich).

Gebrochen ist mein Herz,
Zerstört mein ganzes Leben; —
Was kann's bei solchem Schmerz
Für mich noch Schlimm'res geben?! —
(mit Heftigkeit zu Mephisto.)
Zu Guttenberg bring' mich zurück! —

Mephisto.

Das geht nicht an; — er ist entfloh'n.

Faust.

Und Käthe? —

Mephisto.

Starb zum guten Glück! —
Ich sah's als wir hoch oben schon. —

Faust (schmerzlich).

Mein Guttenberg, — mein Freund,
Zum Fluche ward ich Dir,
Weil ich mich Dir geeint
Mit diesem Teufel hier,
Der alles Glück zerstört,
Soweit sein Athem reichet;
Als Wurm bald nagt und zehrt,
Und bald dem Blitze gleichet!

Mephisto.

Der Wurm, so wie der Blitz
Sind nöthig der Natur! —
Und platter Aberwitz
Empört darob sich nur! —
— — — Bevor Ihr Euch nicht ausgeschrieen,
Nicht Eure Galle sich verlaufen,
Ist nutzlos all' mein Mühen,
Euch Wahrheit in das Ohr zu traufen.

Faust.

Betrogst Du Henne's Weib? —

Mephisto.

Ob ich sie —

Faust.

Bei der Sache bleib!
Ja, oder nein? —

Mephisto.

So sag ich — „nein!“ —

Faust.

Das heißt beim Lügengeiste: „Ja!“

Mephisto.

Mich trifft von Schuld hier falscher Schein. —
Natürlich Alles nur geschah.
Die Hölle war in ihr, —
Und da sie mein Quartier,
Schlüpft' ich zu ihr hinein,
Um bei mir selbst zu sein. —
— Bin ich nicht Herr vom Hause
In meiner eig'nen Klause? —

Faust.

Was soll hier Spielerei mit Worten? —

Mephisto.

Sie ist gebräuchlich aller Orten,
Seit weise Narr'n das Handwerk treiben,
Geheimen Sinn dem Unsinn beizuschreiben; —
D'rum keckes Nichts der nicht'gen Welt
Mehr als der Wahrheit Wort gefällt! —

Faust.

Du willst durch fade Tändelei'n
Mich ab vom Ziele leiten.

Mephisto.

Laßt Euer Ziel das meine sein,
Dann hör' ich auf zu streiten. — —
— — Ihr seid und bleibt ein Erdenkind; —
Bald Riese und bald Zwerg: —
Ein Herkules, wenn Ihr beginnt, —

Ein himmelhoher Berg,
Der kreisend, mit gewalt'gem Braus
'Ne neue Welt verspricht,
Doch damit endet — daß 'ne Maus
Aus ihm schlüpft an das Licht! —

Faust.

Dein Spott trifft mich mit Fug und Recht,
Weil ich — mit Dir vereint,
Der Du der Hölle schmutz'ger Knecht,
Dem Ziel zu nah'n gemeint. —
— Mein Durst nach freier Lebensthat
Trieb mich in Deine Bande; —
Du streutest ein der Hölle Saat:
— Zerschellt lieg' ich am Strande.
— Gebrochen ward der Pakt von Dir,
Worin Du Treue mir geschworen;
Ein falscher Diener warst Du mir,
D'rum ist Dein Spiel verloren! —
Zur Hölle stoß' ich Dich zurück,
Der Du umsonst entstiegen:
Ich mag nichts wissen mehr von Glück,
Durch das Du mich willst trügen! —

Mephisto.

Gemach, mein Freund, — ich trog Dich nicht;
Du selbst hast Dich betrogen:
Du siehst die Sach' im falschen Licht,
Das Dich schon oft belogen. —
— Wer etwas kauft, — der lerne auch
Das Ding in rechter Weise
Erst nützen! — Gift heischt andern Brauch
Doch wohl, als Leibesspeise.
Nur — wer des Dings Natur erkennt
Und faßt es richtig an,
Die Finger sich dabei nicht brennt

Und bei dem Kauf' gewann.
— Der „Teufel" ist's, den Ihr als Knecht
Bezahlt mit Eurem Blute; —
Doch, — weil Ihr ihn nicht brauchtet recht,
Kam er Euch nicht zu gute.
— Wenn Ihr philosophirt, — empfehlt
Ihr die Natur als Lehrer,
Doch — handelt Ihr, stets sie Euch quält
Als Eurer Thaten Störer. — —
— Die Malerkunst hält der Natur
Den Spiegel vor und leitet
— Mein Freund — Euch auf die rechte Spur,
Auf der zum Ziel Ihr schreitet.
— Will Welt und Leben sie Gestalt
Im Farbenspiele leihen,
Braucht sie des Lichtes Allgewalt
Und läßt's der Nacht sich weihen;
Aus dieser dann empor sich hebt
Ein farbenprächt'ger Bogen,
Und Zauberformen — lichtbelebt —
Der Dunkelheit entwogen. —
Doch, wer als Licht gebraucht die Nacht:
Malt schwarz in Schwarz; — und nimmer
Ihm aus der Nacht entgegenlacht
Des Kunstwerks Zauberschimmer.

(mit scharfem Ausdruck)

Bin ich Repräsentant des Lichts? —
Soll ich in's Dunkel tauchen? — —
— Befehlt Ihr das, — helf' ich Euch nichts! —
Ihr müßt mich anders brauchen.

Faust.

Nie sprachst Du größ're Wahrheit mir; —
Und meinen Fehl ich nun erkenne.
Für die Belehrung dank' ich Dir.

(Er geht nach dem Hintergrunde zu.)

Mephisto (für sich).

Auf daß er sich von mir nicht trenne,
Wie er es droht, sagt' ich ihm nur,
Was er mir selber damals sagte,
Als er — beleuchtend die Natur
Des Teufels — mein zu spotten wagte.
So immer stets auf's Neue führe
Ich meinen Grundsatz bei ihm aus:
„Ich geh' hinein zu seiner Thüre —
„Und komm' aus meiner Thür heraus!“
— Der Satan giebt gelehrten Narren
Manchmal reelle Wahrheitsbrocken,
Daß sie bei seinem Rath verharren,
Bis fest sie in der Falle hocken.
Und der hier ist so stark als zähe; —
Ich brauche Ausdau'r, List und Kraft,
Bis ich im Kampf ihn niedermähe,
Und ihn die Hölle in sich rafft.

(den Pakt herausziehend und beschauend)

Gelungen ist der Streich:
Von Henne losgerissen
Ist Faust. — Doch blieb noch bleich
Die Schrift, weil sein Gewissen
Nicht neue Schuld beschwert.
Sein Blut ward nicht entzündet,
Wie es der Blick mich lehrt;
Doch haftet's noch und bindet! —

(den Pakt verbergend und zu Faust sich wendend, der in Betrachtung versunken an dem frischen Grabe steht):

Das Ungewitter hat sich nun verzogen;
Des Felsen Haupt in Helios Blick sich sonnt;
Es strahlt in Heiterkeit der ganze Horizont,
So hoff' ich, daß auch Faust mir wiederum gewogen.

Faust.

Bemüh' Dich weiter nicht, mit schönem Wort zu prunken.

Mephisto.

Meint Ihr, der Teufel sei so ganz versunken
In Realismus, daß er nicht zuweil
Auch als Poet versuchen sollt' sein Heil? —
— — Doch Spaß bei Seit', — Ihr grollt mit Unrecht mir,
Daß ich Euch etwas spuckte in's Revier,
Als Ihr mit Guttenberg im besten Zuge war't,
Der Welt ein Glück zu leih'n, das ihr noch blieb erspart.
— Ich rieth Euch davon ab aus guten Gründen;
Ihr werdet das schon noch vernünftig finden.
— „Ein Lebensbuch" — — — Ach, Freund, das ist zum Lachen!
Was Ihr im Leben selbst nicht wißt zu machen — —,
Ist nichts! — Viel solcher Bücher sind geschrieben;
— Und jeder, der eins machte, stand im Wahn,
Die Weisheit sei erschöpft und Alles drin gethan
Zum Heil der Welt: — doch ist sie, wie sie war — geblieben! —
— Die Bibel nennet Ihr „der Wahrheit reichsten Born."
Ihr habt sie abgedruckt — ich weiß nicht wie viel Male —;
Sie wandert in die Welt, — doch macht sie nur verworr'n
Die Köpf' im Röm'schen Reich, und fördert drin Scandale.
— Die Menschen klammern sich ja stets — nur wie Ihr wißt —
Da an, wo Mißverständniß möglich ist.

Faust (gedankenvoll).

Du hast so Unrecht nicht. — Die größten Menschen schrieben
Deßhalb vielleicht auch nichts. — Doch leider blieben
Sie dennoch ohne Mißverständniß nicht.
— Man haschte nach den Schatten nur vom Licht,
Wenn es die eig'ne Mißgestalt bestrahlte
Und wunderliches Zeug in dunkle Köpfe malte.

Mephisto.

Es liegt einmal in hominum natura,
Daß sie gern spielen „camera obscura!"

Und heil'ge Dinge wählte man stets gerne,
Dieweil des Glaubens Licht gut für die Blendlaterne!

Faust.

So lang Dein Spott die Wahrheit nicht verletzt,
Und nur, was in sich haltlos ist, zersetzt,
Will Zung' und Krallen ich Dir nicht im Zaume halten.
Des Lebens Aufbau muß sich neu gestalten.
Wo Wurm und Fäule also hausten schon,
Daß Wand und Decke längst den Einsturz droh'n,
Da magst mit Deinem Dienste Du nicht säumen:
Den Bauplatz säubern, und den Schutt wegräumen!
Dies mein Befehl. — Greifst drüber Du hinaus, —
Stoß' ich Dich von mir — und Dein Dienst ist aus! —

Mephisto.

Dann wird an meiner Statt der Zufall zu Euch kommen,
Der jetzt für Euch in mir Gestalt hat angenommen;
Der zuckt als Blitzstrahl aus der dunkeln Nacht;
Ihr seht ihn nicht, bevor er zündend kracht,
Eu'r Werk zertrümmernd mit dämon'scher Macht,
Und höhnisch zischend Eurer Blindheit lacht! —
— Laßt Nacht und Zufall nur den Finsterlingen,
Die wohl der Teufel plagt, doch die ihn selbst nicht fingen,
Wie Ihr; Ihr habt ihn mal, — und seht vor Augen ihn.
Seid klug, mein Freund, und heißt ihn ja nicht flieh'n.
Wer des Verderbens Urquell recht erkannt,
Hällt seines Schicksals Leitseil in der Hand;
Nur muß er die Natur verstehn, und stets bedenken,
Daß es der Teufel ist, den er zu lenken!

Faust.

Was Du da sagst, hab' ich die Nacht geträumt.

Mephisto.

Des Träumens Schäumen Wahrheit oft entkeimt.

Faust (sinnend).

Die Pfeile, die man sieht — das Hirn nicht spalten! —
— Nun gut, — so muß ich Dich denn bei mir wohl behalten. —
— Doch, — sind wir mal dabei, soll Alles nun —
Was jüngst geschah — mit Eins beseitigt werden. — —
Warum muß Käthe schon im Grabe ruh'n?

Mephisto.

Weil sie sonst nirgens Ruhe fand auf Erden.

Faust.

Du warfst ins Friedenshaus den Höllenbrand, —
Warst, Schlange, jenes armen Weibes Lenker;
Du stießest sie an des Verderbens Rand
Und wurdest ihres grausen Schicksals Henker!

Mephisto.

Ihr seht die Dinge gar erbärmlich an,
Und stets auf's Neue muß ich mich bequemen,
Den hochgelehrten, superweisen Mann,
Wie'n zartes Knäblein in die Lehre noch zu nehmen.
— Es ging dort — wie gesagt — nur höchst natürlich zu;
Deßhalb ist auch durch mich nichts Gräuliches geschehen. —
— Daß bei dem Kinderspiel die blinde Kuh
Derb auf die Nase fällt, — habt Ihr wohl schon gesehen.
— „Die Leidenschaft macht blind;" das wißt Ihr auch.
Und daß die Leidenschaft durch glüh'nden Hauch
Des Herzens Spiel zu bitterm Ernste wendet,
So daß mit einem Todesfall es endet, —
Ist ganz natürlich. — Henne's Weib war voll
Von Liebe — für sich selbst; — und „liebestoll"
Mußt sie im Gluthenstrom der Leidenschaft ertrinken,
Auch wenn der Teufel nicht ihr thät zur Seite hinken.
Doch, hätt' für ihren Mann die Strümpfe sie gestopft: —
Der Satan hätte nie an ihre Thür geklopft! —

Ich blies dort in die Lohe nur gelinde,
Damit, was doch mal sein mußt', ging geschwinde!

Faust.

War sie zu retten? —

Mephisto.

Ja! —

Faust.

Doch wie? —

Mephisto.

Bei Mannstollheit hilft nicht Philosophie.
„Der Doctor muß sein saft- und kraftvoll Leben
Für ein Stück kaltes Fleisch zum Opfer geben.“ —

Faust.

Der Preis wär' mir zu hoch —

Mephisto.

Dem Teufel auch! —

Faust.

Es macht von seinem Leben schlechten Brauch,
Wer es ausschließlich dazu nur verschwendet,
Daß And'rer Tollheit er durch eig'ne endet.

Mephisto.

— Hätt' Henne, statt sich mit der Druckkunst zu befassen,
Von seiner Frau sich in der Schürze tragen lassen:
Er wäre jetzt noch ihr, und sie wär' sein; —
Doch besser ist's für ihn, — er ist allein. —
Die todte Frau wird seines Lebens Segen.
Er opferte ihr seiner Freiheit Glück,
Nun erbt er, was er gab, vergnügt zurück! —

Faust.

Du glaubst —?

Mephisto.

Ich glaube Nichts. Ich weiß, er ist zufrieden,
Tritt er die Erbschaft an, die ihm beschieden.

Faust.

Doch mich verflucht sein Herz als Mörder seiner Frau!

Mephisto.

Ach Freund, ich bitte Euch, nehmt das nicht so genau.
Wer wird in dieser Welt von frechen Menschenkindern
So sehr verkannt, geschmäht, verhöhnt, ohn' es zu hindern,
Als der, der sie erschuf?! — Er läßt die Narren gehen,
Die um die eigne Achse sich nur drehen. —
Habt Ihr noch nicht den Muth, geduldig zu ertragen
Verdacht und falschen Schein und Unrecht, ohn' zu klagen,
Seid Ihr ein schwacher, unglücksel'ger Wicht.

Faust.

Von Narr'n ertrag ich's gern, jedoch von Männern nicht,
Wie Guttenberg. Wo ich muß liebend selbst verehren,
Kann Lieb' und Achtung ich auch selber nicht entbehren.

Mephisto.

Auch das ist eitle Selbstsucht nur, mein Freund. —
Dem Besten gilt als „wahr," was wahr ihm scheint.
Die Besten auch sind Narrn — das heißt — zu Zeiten,
Wenn sie vom Thatbestand sich lassen leiten;
Denn Thaten selber ja auch oftmals lügen
Und als der Absicht äußere Hülle trügen.
Drum' mancher Teufel als ein Engel gilt,
Indeß man manchen Engel „Teufel" schilt.

— Du bist das Eine nicht, und auch noch nicht das And're;
Drum' tröste Dich, mein Freund, und kraftvoll thätig wand're
Nur immer weiter fort, verliere keine Zeit,
Kein Brüten ändert die Vergangenheit.
Was Guttenberg Dir sollte, — ist gescheh'n:
Die Kunst der Druckerei wird fortbestehn.
— Verflucht er Dich, dieweil er Dich verkennt:
Der Fluch Dir nimmer auf der Seele brennt.
Ein sogenanntes Unglück ist geschehen,
Das nach Verbrechen riecht. Ich kann darin nur sehen
Ein ganz natürlich Ding. — Ihr zwar der Anlaß war't,
Doch Schuld — (für sich) Der Part zeigt's klar — blieb
Euch dabei erspart.

Faust.

Auch darin hast Du Recht: ich fühle mein Gewissen
Nicht — wie nach Gretchens Tod — von Schmerz zerrissen.

Mephisto.

Nun — „Gott sei Dank!" hätt' ich beinah' gesagt, —
Daß Euch der Blindheitsteufel nicht mehr plagt! —

Faust.

Was Wunder, wenn auch Teufel sich gewöhnen,
Gott durch gedankenloses Wort zu höhnen!

Mephisto (mit erheuchelter Ehrlichkeit).

Ich seh' es nun wohl ein, — ich komme nicht an's Ziel, —
Verliere gegen Euch mein wages Spiel,
Wenn ich Euch nicht nach Eurem Sinne leite,
Und Euch nicht dort das Glück, wo Ihr es sucht, bereite.
— Daß Ihr nunmehr mit mir zufrieden seid,
Und Euch nicht mehr vor einem Teufel scheut,
Der gegen Euch so ehrlich, treu und offen,
Darf ich von Eurem klaren Sinne hoffen.

(ihm die Hand reichend)
„Gut Freund“ also; — nicht wahr? —

Faust (die Hand zurückziehend).

So weit es geht.

Mephisto.

Beim Teufel das sich ja von selbst versteht! —

Faust.

So lange Guttenberg nicht aufgefunden,
Und mir als Freund auf's Neue nicht verbunden,
Fluch ich der Hand, die ihn von meiner Seite riß! —

Mephisto.

Was Grillen! — Nun, — er findet sich gewiß. —
Jedoch der Teufel kann Herrn Gensfleisch Euch nicht holen,
Hätt' er — gleich dem Merkur — auch Flügel an den Sohlen!

Faust.

Doch was wird jetzt gescheh'n? —

Mephisto.

Geschehn? — Das weiß ich nicht.
Die Zukunft führt zu oft den Teufel hinter's Licht. —
— Wir fuhren durch die Luft; — geh'n wir nun mal zu Wasser.
Zwei Elemente für den Lebensbuchverfasser.

Faust (streng).

Verspare Deinen Witz für bess're Zeit!

Mephisto.

— Gut, — gebt mir bessere Gelegenheit! —
(nach dem Hintergrunde schreitend.)

Ich will den Strand entlang mein Auge schicken.
Und späh'n, ob sich kein Segel läßt erblicken.
(zum Ufer hinabzeigend)
Liebt Ihr die Austern? — Nehmt das Messer frisch zur
Hand; —
Der Sturm warf Euch die Mahlzeit an den Strand!
(Mephisto ab.)

Faust (sich auf einen Stein niederlassend).
So wäre ich denn wieder matt und müde
Vom harten Lebenskampf. Noch flammt mein Muth,
Doch brach die Kraft. — Und — wie im alten Liede
Der Held auf seinem Schilde blutend ruht,
So lieg' ich hier und kann den Arm nicht heben,
Dem Feinde, der mich schlug, den Schlag zurück zu geben.
— Das ist des Menschen jammervolles Loos,
Daß ihn die eig'ne Schwäche stets besieget.
Sind Muth und Wille in ihm noch so groß — —
— Die Kraft erlahmt, — das Ziel entweicht: — er lieget
Erschöpft am Boden, — seiner Feinde Hohn;
Ohnmächt'ge Wuth und Schmach sind seines Kampfes
Lohn! —
— — — Mein Auge heischet Schlaf; — mein Geist —
verwirrt
Durch ein Gemisch von Wahrheit und von Lüge —
Sieht nur, wie Satan schlau sein Opfer kirrt,
Auf daß er sicher es von Neuem trüge. —
— So viel ward klar mir, bann' aus meinen Blicken
Den Teufel ich, — fällt er mir jählings in den Rücken.
— Wer ihn einmal — wie ich — heraufbeschworen,
Dem bleibt nur Kampf auf Leben und auf Tod! —
Entweicht er meinem Blick —: bin ich verloren! —
Doch — bleibt er, — dann — dann die Gefahr mir droht,
Daß sich mein Auge an sein Thun gewöhnet,
Mein Geist im Kampf nicht mehr sich ihm entgegenlehnet! —

Richard
(kommt mit einem frischgeschnitzten Holzkreuze aus der Hütte, und steckt es in den Grabeshügel ein).

Faust
(ihn mit großer Theilnahme beobachtend).

Welch' jugendlich anmuthige Gestalt. —
Wer ist der Jüngling, der das Grab dort schmücket? —
— — Er knieet zur Erde hin, — und von den Lippen hallt
Ein fromm Gebet, das er zum Himmel schicket.

Richard.

Nun ruh' Dein Leib in Frieden hier
Von schwerer Pilgerfahrt.
Dies schlichte Kreuzlein weih' ich Dir,
Daß es die Stätte wahrt,
Wo Du gestrandet,
Wo Du gelandet,
Für's bessre Leben aufgespart.

Dies Kreuz ist ein getreulich Bild
Von Deinem Erdenleben;
Von Müh' und Leiden reich erfüllt,
War Liebe all' Dein Streben.
Nun ganz alleine
Am Grab' ich weine,
Das Tugendgenien umschweben.

O, Gott, — laß in verjüngter Kraft
Den Edlen auferstehen,
Daß wir, erlöst von ird'scher Haft,
Dereinst uns wiedersehen! —
In diesem Hoffen —
Erblick' ich offen
Das Thor zu geisteslichten Höhen!

Faust (nach einer Pause).

Des Jünglings Wesen zieht mich mächtig an.
Sein Blick so rein; — voll Kindlichkeit sein Thun;

— Doch zeigt die kraftvoll edle Stirn den Mann!
(sich ihm nähernd)
Mein Sohn, wess' sind die Reste, die hier ruhn?
Daß Eurem Herzen sie sehr werth sein müssen,
Zeigt tiefes Trauerweh in Eurem Blick.
Ist es der Vater, der Euch ward entrissen?

Richard.

Nein, werther Herr. Ein grausig hart Geschick
Beraubte seiner mich schon in der Kindheit Tagen;
Doch der, den ich zur Erde hier gesenkt,
Half dem Verwaisten treu sein traurig Schicksal tragen,
Und hat bis hierher meinen Schritt gelenkt.

Faust.

Braucht Ihr des Freundes, biete ich die Hand,
Um Euch, wie mir Verlornes auszugleichen.
— Der Himmel hat Euch mir, — mich Euch gesandt! —

Richard (nach einer Pause freudigen Staunens).

Die düstern Wolken aus der Seele weichen;
Es lichtet plötzlich sich in mir des Trübsals Nacht
Und Hoffnungsblüthen sich aufs Neu' beleben,
Geweckt durch Eures Blickes Zaubermacht,
Der Herz und Seele freudig sich ergeben!
— Ihr hießt mich „Sohn",
(die Hände mit dringender Bitte ausstreckend)
Laßt mich Euch „Vater" nennen! —

Faust.

Als solchen wirst Du mich fortan erkennen!
(Richard fest in seine Arme schließend, mit tief innigem Gefühlsausdrucke)
Mein theurer Sohn, — Du wirst ihn nie verstehn und fassen
Den Schmerz, der hier aus tiefen Wunden quillt,
Den Deines Wortes Balsam heilend stillt. —
— Ich halte Dich — und will Dich nimmer lassen;
Du sollst die Jugend meines Lebens sein.

Rein will ich Dich erhalten und bewahren,
Will Deiner Zukunft treuste Pflege weih'n,
Und Dich beschützen, drohen Dir Gefahren. —
Du sollst in meiner Seele Tiefen seh'n,
Du wirst mein Wollen einst und Streben ganz versteh'n!
Und — wenn der Lebenskampf die Kraft mir bricht —
Mein Werk vollenden. — Dies Dein Auge mir verspricht! —

Richard.

O, könnt' ich je verdienen das Vertrauen,
Womit Ihr wagt, so kühn auf mich zu bauen! —
Mein Will' ist Euer, stählt durch weisen Rath
Und weise Lehre mir die Kraft zur That!
Des Hingeschiednen Geist dem Grab' entsteiget
Und mir in Euch den sichern Führer zeiget!

Faust.

Dies Dir zu sein, schwör ich dem Geiste so wie mir! —
— Zunächst die Frage nun: weshalb verweilst Du hier
An diesem Orte? — Kamst Du über's Meer?

Richard.

Zur See zu gehn erst, kamen wir hierher;
Weil Schiffe jener Felsenquelle wegen
In dieser sichern Bucht zu landen pflegen.

Faust.

Was aber drängt Dich, über's Meer zu ziehen?

Richard.

An meiner Mutter Grabe will ich knieen.

Faust.

Du Armer! — Welch' ein traurig Loos, zu wandern
Von einem Grabeshügel zu dem andern! —
Jedoch auf Wunden, die nicht eigne Schuld uns schlägt,
Der Himmel seine Hand mild heilend legt.

Richard.

— Der Boden, den des Vaters Blut geröthet,
Auf welchem Grausamkeit die Mutter mir getödtet,
Er ruft mich heim, nun ich zum Manne bin gereift,
Damit mein Arm das Racheschwert ergreift.
So will ich Thränen erst, — dann Blut vergießen,
Um pflichtgetreu die Rechnung abzuschließen.

Faust.

Wer ist es, der den Vater Dir erschlagen?

Richard (über das Meer hindeutend).

Dort drüben seht Ihr ihn die Königskrone tragen,
Die er durch Brudermord vom theuren Haupte
Des Vaters riß und zwiefach mich beraubte! —

Faust (überrascht).

Ihr seid — — —

Richard (mit warmer Hingebung).

— — Euer Sohn, für Euch bin ich nichts weiter,
Und Ihr bleibt Vater mir und meiner Jugend Leiter!
Mein Herz spricht laut: „Gott hat Euch mir gesandt!“ —

Faust.

Ein schweres Amt legt er in meine Hand;
Doch Gottes Fügung muß ich selbst darin erkennen,
Daß wir uns trafen hier, und Sohn und Vater nennen,
Weil reinste Sympathie, die nie im Leben trog,
Die Seelen uns durchdrang und Herz zum Herzen zog. —
— Jetzt seh' ich plötzlich sich die Zukunft mir enthüllen:
Mein Tagewerk hebt an, — treu will ich es erfüllen! —
— Gieb mir getrost die Hand, mein theurer Sohn; —
Ich führe sicher Dich auf Deines Vaters Thron;
Du wirst der Macht des Scepters Dich bedienen,

Um ihn von Missethaten zu entsühnen,
Mit denen Mordgier ihn so oft befleckt,
Die in dem Purpur, wie der Wolf im Schafsfell steckt! —

Mephisto (vom Strande her).

Ich eile gute Botschaft Euch zu künden:
Die Segelbäuche aufgebläht von Winden,
Naht eine Schnabelbarke dieser Bucht,
So raschen Flugs, als wär' sie auf der Flucht.
(leise zu Faust)
Das schmucke Herrlein?

Faust.

— — Ist mein Sohn. Du wirst ihn ehren!

Mephisto.

Ihr wißt fürwahr Euch schleunigst zu vermehren.
Er sprang Euch aus dem Haupte fix und fertig,
Weil ihm ein Mutterleib langweilig, widerwärtig.
Vielleicht auch ein Product vom Klosterleben her,
Das damals Ihr verlort, — und nun von Ungefähr —

Faust (scharf).

Schweig still!

Es fällt in der Entfernung vom Meere her ein Kanonenschuß. Mephisto eilt zum Felsen hinauf. Der Fischer stürzt hastig aus der Hütte.

Fischer.

— — Ein Nothsignal! (es fällt noch ein Schuß)
Ha, schon das zweite! —
(steigt den Felsen hinan und sieht in das Meer hinaus).
Die schwarze Schürze flaggt; (nach der Hütte hinrufend)
Sepp, wirf bei Seite
Die Netze; rasch die Ruderstangen her.
(zu Mephisto)
Hier drängt die Noth. Ihr da, Herr Gaffinsmeer,

Faßt mal mit an. (zu Sepp, der mit den Ruderstangen erscheint)
Das Lootsenbot hinunter!
(zu Mephisto)
Frisch angefaßt! — Nur vorwärts, immer munter! —

Faust (im Befehlstone zu Mephisto).

Thu, wie er sagt, und bring das Schiff an's Land! —

Mephisto.

So kommt, Herr Fischer; — ich geh' Euch zur Hand. —
In salz'gen Fluthen elend zu ertrinken,
Ist nicht mein Fall; drum wird das Schiff nicht sinken. —
(Mephisto, Fischer und Knabe gleiten rudernd rasch durch die Wogen.)

Richard.

Wer ist das freche, widrige Gesicht?

Faust.

(der seit Mephistos Auftreten sehr beunruhigt erschien).

Mein Diener ist es, — ein gar schlimmer Wicht!
Ich brauch' ihn, wie der Arzt das Gift und Feuer brauchet.
— Nimm Dich in Acht vor ihm; sein Athem Tod schon hauchet!
Ich zähmte diesen Wolf, der mir sehr nützt,
Indem er mich vor biß'gen Hunden schützt.
Er ist gar stark und sehr gewandt in allen Dingen;
So wird mit seiner Hilfe das gelingen,
Was ich Dir kühn versprach. — Er soll uns dienlich sein.
(mit düsterm Ernst)
Nur bitt' ich Dich um Eins: sei nie mit ihm allein! —
Denn, ist er gleich gezähmt, hab' ich's doch nicht vermocht,
Zu ändern die Natur, die Gift in ihm stets kocht,
Das zwar als Gegengift gar trefflich zu verwenden,
Jedoch gefährlich wird in ungeübten Händen;
So viel mein Sohn, genüge Dir vorerst,
Bis Du von mir noch Weiteres erfährst.

Richard.

Ich werde ihn, wie Ihr's begehrt, vermeiden,
Und nie — ohn' Euer Beisein — um mich leiden.

Faust.

So recht, dies Wort beruhigt mein Gemüth
Ob der Gefahr, die es Dir drohen sieht! —

Richard.

Doch ruhig steht Ihr hier, und fürchtet nicht Gefahren
Für jene Armen dort?

Faust.

Mein Diener wird sie wahren;
Ausdrücklichen Befehl hat er von mir.
— Sei unbesorgt; — bald siehst das Schiff Du hier!
Hörst Du? — Mit Jauchzen, Singen und mit Schießen
Die Nahenden das Ufer schon begrüßen?

(Das Schiff fährt in die Bucht ein. Mephisto erscheint hoch oben am Steuerruder).
(Fröhlicher Gesang).

Strack.

Schäumend rast im Sturmesschritte
Unser Masten-Flügelroß
Durch des Himmelsdomes Mitte,
Trotzend jedem Wellenstoß.
Auf die Wogen schäumend —
Hebt's empor sich bäumend,
Die heran stets bringen,
Um es zu verschlingen.

Chor der Matrosen.

Auf die Wogen schäumend
Hebt's empor sich bäumend,
Die heran stets bringen,
Um es zu verschlingen.

Strack.

„Hippogryph" dein Name klinget,
Weil — wie auch im Dichterhaine —
Jeder, der sich auf Dich schwinget,
Zwischen Wahrheit schwebt und Scheine.
Himmel oben — unten,
Tod und Grab gähnt drunten;
Doch die aufwärts streben
Schweben hin zum Leben — —

Chor.

Himmel oben — unten
Tod und Grab gähnt drunten,
Doch die aufwärts streben
Schweben hin zum Leben!

Strack.

Hippogryph bist drum getaufet,
Du, mein schmuckgefiedert Schiff,
Das durch Wasserwüsten schnaufet,
Bis es stirbt am Felsenriff.
Wo die Möven fliegen
Meereswogen trügen:
Klippen der Untiefen
Drohn dem Hippogryphen!

Chor.

Wo die Möven fliegen ꝛc. —

Strack.

Muthig trotzend wilden Stürmen
Auf dem hohen Ocean,
Sich erst die Gefahren thürmen,
Wenn wir uns dem Ziele nah'n! —
Willst das Ziel erreichen, —
Laß das Senkblei streichen,
Raffe klug die Flügel,
Folg' dem Steuerzügel!

Chor.

Willst das Ziel erreichen? rc. —

(Der Schiffshauptmann, ein kräftiger, stattlicher Mann in glänzenden Waffen. Matrosen und bewaffnete Mannschaft. Schiffer und Sepp. Die Matrosen tragen Mephistopheles auf Rudern und Segelstangen hoch auf den Schultern aus dem Schiffe).

Hauptmann.

Das Schiff lief auf den Sand und kann nun nicht mehr sinken.
(zu Mephisto) Ihr wurdet Retter uns, sonst mußten wir ertrinken.

(Matrosen und Mannschaft jubelnd)

Der Retter hoch, — er lebe hoch, — hoch — hoch! —

Mephisto.

Ich lebe allerdings hier etwas hoch, jedoch!
Eu'r Dank ist jetzt schon Schuld, daß ich auf Latten hocke,
Ich fürchte, steigt er noch: sitz ich im span'schen Bocke! —
Drum werthe Herrn, heg' ich das brünstige Verlangen,
Daß Ihr mich runter laßt von Euren Stangen.
Die Huld'gung ist zwar schön, doch hölzern und geniret
Den Theil bei mir, der nichts von Ehre spüret!

(Mephisto wird heruntergelassen und streichelt mit den Grimassen des Schmerzes sich die Glieder. Zum Meere gewendet)

Dank Euern Flossen, stumme Herrn und Frauen
Im Wasserschoos, dem salzigen und blauen; —

(zu der Schiffsmannschaft)

Lebt wohl! — Kann Euer Dank noch nicht sein Ende finden,
So werdet Ihr zu Danke mich verbinden,
Wenn Ihr ihn nunmehr lenkt auf jenen hin,
Deß todtes Werkzeug ich in Allem bin.
Ich hatte nur das Glück, für Euch mich baff zu quälen,
Indessen er geruht, den Dienst mir zu befehlen! —
Er ist der Feldherr, der mich angeführt,
Drum Ehr' und Ruhm nur ihm allein gebührt.

Hauptmann.

Das ist zwar nicht so ganz in Ordnung, Freund,
Doch Dank gebührt auch dem, der's gut gemeint!
(er reicht Faust die Hand)
Eu'r Diener ist ein ganz verteufelter Geselle;
Ließt Ihr ihn los, — ich nähm' ihn auf der Stelle.

Faust.

Und er — nähm' Euch, deß' könnt Ihr sicher sein,
— Doch besser ist's für Euch, er bleibet mein.

Hauptmann.

Mit rechten Dingen scheints nicht zugegangen zwar; —
(mit einem scharfen Blick auf Mephisto)
Doch, — selbst dem Teufel Dank, hilft er uns aus Gefahr! —

Mephisto.

Weiß nicht, ob ich für den Dank Euch soll danken, —
Ihr danket just, als wolltet Ihr mich zanken. —

Faust.

Erzählt, Herr Schiffspatron, uns nun vor allen Dingen
Von den Gefahren, welche Euch umfingen.

Hauptmann.

Wir segelten mit gutem Süd-Süd-West,
Der seit sechs Tagen schon beständig fest,
Ganz wohlgemuth daher. — Da plötzlich springen
Die Winde scharf herum und dringen —
— Eh' noch die Segel umgelegt —
So wühtend ein, daß sich das Schiff im Kreis bewegt.
Zwei Leichtmatrosen, die mit kühnem Ringen
Ans' Segeltau des großen Mars sich hingen,
Um es zu binden, faßt der Sturm sofort
Und wirft mit einem Stoß sie über Bord. —
— Nun trübt der Himmel sich, — es fahren Blitz' auf
Blitze,

Der Donner rollt von Jovis hohem Sitze.
Das Fockmastsegel reißt, — die andern zaust
Der Wirbelwind mit Macht und braust
Darinnen wie der Hölle grauses Heulen,
Indeß die Wassermassen sich zertheilen —
— Wie eines Riesengrabes nächt'ger Schlund —
Bis auf des schäum'gen Meeres tiefen Grund! —
— Da kracht es dröhnend durch den Rumpf des Schiffes:
Die Spitze eines untersee'schen Riffes
Bohrt in die Backbordplanken vorn ein Leck; —
Die Fluth strömt in den untern Raum; — vor Schreck
Seh' ich die Mannschaft schon erbleichen.
„Muth, Kameraden," schrie ich „wir erreichen
„Das Ufer noch, bevor die Barke sinkt!
„Rasch ein betheertes Pflaster auf das Loch, —
„Sandsäcke d'rauf; — und was an Segeln noch
„Dem Winde hält, — das löſ't und spannt in Eile.
— „Eh' wir wie Ratten unter Sturmgeheule
„Ersaufen hier, ist's besser, daß die Wellen
„Das Schiff an's Ufer schleudern und zerschellen.
„Die schwarze Flagge hißt. — Das Nothsignal!
„Rasch, löst den Feuerschlund!" So weiter ich befahl.
— Es war geschehn, wie ich gesagt; —
Und gleich der Möve, vom Orkan gejagt, —
Saust nun die lecke Barke vor dem Winde.
— Doch plötzlich stockt das Element: — nur linde
Und matt haucht's noch in die zerriss'nen Lappen,
So daß sie kläglich um die Raaen schlappen. —
Der Himmel über uns beginnet sich zu hellen,
Indeß die aufgewühlten Riesenwellen
Ein höhnend Spiel — wie Katze mit der Maus —
Mit unser'm Fahrzeug treiben. — Jetzt war's aus:
Die Barke sank, und einen Zoll hoch kaum
Ragt aus den Fluthen noch des Wrackes Rand.
Da fliegt ein Bot heran, — und plötzlich stand

Der Satanskerl dort vor uns auf dem Decke; —
Fährt dann, als ob ein Blitzstrahl in ihm stecke,
Rasch über Bord ins' Meer; — es zischt
Wie glühendes Geschoß und Dampf und Gischt
Fährt in die Luft; — ein dumpf Getöse hallt
Dann aus der Tiefe; seh' — und mit Gewalt
Hebt sich der Hippogryph — als ob er Leben habe —
Auf einmal hoch empor aus seinem Wassergrabe.
Er wendet sich im Kreise um und schwimmt
Dem Ufer zu. — Wir jauchzten auf. — Da klimmt
Der Kerl — wie eine Katze — auf das Deck,
Ergreift mit fester Hand das Steuer keck; —
Und fort geht's in die Bucht ohn' Wind und Ruderschlag! —
— Ein Räthsel ist's; erklär' es, wer's vermag!
Doch, sei dem wie ihm sei: wir haben Land.
Euch, Herrn, verdanken wir's. — Hier meine Hand;
Zu jedem Gegendienst bin ich bereit:
Mein Leben ist der Dankespflicht geweiht!

Faust.

Nun gut, — wir nehmen das Erbieten an.
Sobald Eur' Schiff die Segel lichten kann,
Benutzen wir zur Ueberfahrt es gern.

Hauptmann.

Ihr seht ein Wrack. — Die Zeit ist wohl noch fern,
Bis wir das arme Ding mit neuem Kiel
Und Mast, und frischem Takelwerk dem Spiel
Von Wind und Wellen übergeben können.

Faust (mit einem Blick auf Mephisto).

Das zu besorgen, mögt Ihr mir vergönnen.
Bis Morgen schaff ich's fertig, und nicht schlecht.

Hauptmann.

Seid Ihr ein Hexenmeister, Herr? — Mir recht; —

Macht Ihr die Barke flott, dann segeln wir
Wohin Ihr wollt: (sich zur Mannschaft wendend) Kam'raden
folget mir
Und schafft, was noch an edlem Wein
Im Bauch des Hippogryphen steckt an's Land! —
Nachdem die salz'ge Fluth Euch hart am Munde stand,
Schlürft nun das süße Blut der gold'nen Rebe ein!
(Die Schiffsmannschaft jubelnd mit dem Hauptmann ab. Richard, der den letzteren gleich bei seinem Erscheinen mit großer Aufmerksamkeit betrachtet hat, folgt ihm in den Hintergrund).

Faust und Mephistopheles.

Faust.

Zum erstenmale mich Dein Dienst erfreut,
Weil er der Rettung galt von Menschenleben!

Mephisto.

Der Teufel vor dem Wasser zwar nicht scheut,
Doch ist er ihm nicht sonderlich ergeben.
Bei uns zu Hause ist Frau Großmama
Mit einem Heere zungenschwänz'ger Nymphen
Für alle Höllenwäschereien da.
Der Hausherr patscht nicht in den faulen Sümpfen,
Das scharlachroth geglühte Lumpenzeug
Von Menschenseelen darin aufzufrischen.
Es ist damit gerade wie bei Euch:
Der Mann hat nichts zu waschen und zu wischen.
— Wir schaffen an der Esse Flammengluth,
Am Kraterschlund mit Gabel und mit Zangen,
Um die durchnäßte, frost-erstarrte Brut
Zum Trocknen wieder auf den Rost zu hangen.

Faust.

Schon gut! — Wie jedermann sein Handwerk preist,
Bläht sich der Teufel stolz auch mit dem seinen.
Du gabst mir Proben schon davon und weißt,

Daß ich dabei nicht lachen kann, noch weinen;
D'rum laß die Zunge Dir, — die Ohren mir in Ruh'
Mit solcher Albernheit! — Erzähle lieber
Von andern Teufelei'n. — Wie brachtest Du
Das lecke Fahrzeug mir herüber? —

Mephisto.

Das war ein Spaß, Herr, der mich selbst ergötzte.
Ich sprang in's Wasser über Bord und hetzte
Das mißgestaltet stumme Raubgesindel,
— Das dort der Teufel an der Spindel,
Wie hier zu Land die Schreier dreht und hält —
Zur Hilfe mir heran. — Zuerst gesellt
Sich mir ein teufelmäß'ger Hai,
Des Meeres grausige Hyäne. —
Das dumme Vieh meint erst, ich sei
Ein Leckerbissen nur für seine Zähne,
Und schnappt, als ich in's Wasser setze,
Mit Gier mein hornig hartes Bein. —
Statt daß ich seinen Gaumen letze,
Stoß' ich ihm ein paar Zähne ein.
Das Thier erkennt nun meinen Fuß;
Läßt ihn respectvoll los
Und bringt mir seinen Gruß —
Durch „vivat“ nicht, durch Schwanz- und Flossen-
schütteln blos.
Auch jene Freunde waren gleich zur Hand,
Die sich die zwei Matrosen schmecken ließen.
Sie hielten ihren Rachen zugewandt
Dem Bord des Schiff's, um Menschen zu genießen.
Jetzt pufft' und knuffte ich die Schuppenritter
So lang' mit Fäusten und mit Füßen,
Bis sie — gedrängt wie Schaafe beim Gewitter —
Dicht um des Schiffes Bauch sich keilen ließen.
Dann fuhr ich unter ihnen hin und her,

Und ritzte ihre Bäuche mit den Krallen:
Rasch hoben sie die Barke aus dem Meer,
Und Jubel hörte droben ich erschallen.
— Das Wasser lief nun durch dasselbe Loch zurück,
Durch welches in den Rumpf es war hinein gedrungen. —
Nun übte ich am Hai noch meine Tück,
Dem mein Verschlingen war so schlecht gelungen,
Und stampfte seinen Speckwanst mit dem Huf
So unbarmherzig in des Leckes Spalten,
Daß er, der sonst stock-stumm, als Schmerzensruf
Ein Grunzgeschrei nicht konnt' zurücke halten.
„Nach vorwärts alle Schnauzen, tragt und schieb't,
„Ihr unten da" — rief ich — „doch Du, Du altes Laster,
„Das Teufelsfleisch und Bein zum Fressen liebt,
„Klebst dafür auf dem Loche fest als Pflaster! —
— „Marsch, Wasserkiemer, Schweif und Flossen regt,
„Bis Ihr das Fahrzeug in die Bucht getragen!" —
Auf dies Commando Alles sich bewegt,
Um mit dem Teufel sich für Euch zu plagen.

Faust.

Schon gut! Damit Dich nun nicht Langeweile plagt,
Worüber früher oftmals Du geklagt,
Schaffst Du bis Morgen früh für Wind und Welle
Das Schiff mir fertig. — Fort, zur Arbeit auf der Stelle!

Mephisto.

Doch, Herr, bedenkt, daß ich —

Faust.

Ja, ich bedenke:
Wie ich Dich Tag und Nacht zur Arbeit lenke,
Damit Du ferner nicht zu Streichen Zeit,
Die Deine Tücke gegen mich bereit.
Flink bist Du da, wenn's zu Zerstören giebt;

Doch Deinem Herrn und Meister es beliebt,
Nun auch Dein Bautalent mal zu verwenden.
Ich weiß, manch Meisterwerk wuchs unter Deinen Händen;
Sogar bei manchem stolzen Münsterbau
Ward Deine Kraft und Kunst gar schlau
Von frommen, klugen Männern ausgebeutet.
Ein Eisengitter, welches Du bereitet,
Das von dem Boden auf zur Decke steigt,
Ward mir im Dom zu Magdeburg gezeigt;
Und Riesenquader trugst Du in den Klauen,
Den Kirchendom in Halberstadt zu bauen.
So ward der Teufel oft, wie sichs gebührt,
Durch Nützung seiner Kraft schon angeführt.

Mephisto.

Das ist zum Lachen, Freund, ja nur zum Lachen,
Wenn fromme Lügner so mich dienstbar machen.
Ein Tempelbau und Eisengitter drin —
Sind — wie Ihr wißt — an sich noch kein Gewinn
Und Nutzen für das Heil der Seelen;
Wenn Seelenkerkermeister drin nicht fehlen —
— Und treulich sorgte man bisher dafür —
Sind Kirchen keineswegs zuwider mir.
Denn Lüge, Heuchelei, Verzweiflung schürzen
Die Schlingen dort, durch die wir Seelen stürzen.

Faust.

Fürwahr, Du bist im Bösen Optimist,
Und weißt, wie gut ein Ding an sich auch immer ist,
Das Gute doch für Dich herauszufinden;
Drum wird auch die Bedenklichkeit Dir schwinden,
Die Dir auf Deine brand'gen Lippen trat,
Als ich vorhin den kleinen Dienst erbat.

Mephisto.

Hätt es dem „Fluch“ beliebt, mir Flossen einst zu schenken, —

Statt Krallen, ich übernähm' die Arbeit ohn' Bedenken;
Doch so bleibt Wasser stets ein Element,
Von dem mein Naturell mich etwas trennt; —
Zwar sagt das keineswegs, daß es mir schadet, —
O nein, — wer glüht wie ich, — sich gern auch einmal badet; —
Indeß für heute bin ich abgekühlt.

Faust.

Noch ist der Höllenruß nicht abgespült,
Der Dich zu mir als schwarzen Pudel brachte.
Du hast, weil ich als solchen Dich betrachte,
Das Schiff mir aus dem Wasser apportirt.
Und ist es Morgen früh nicht reparirt,
Straft Dich mein Fuß als Hund! Erbaust Du ohne Grauen
Ein Kirchenschiff, wirst Du dies Schiff noch lieber bauen.

Mephisto.

Wohlan, es sei; — weil mir das Volk behagt.
Corsaren sind's, — des Meeres wilde Jagd.
Sie blieben gestern mit den Eisenfängen
An einem aufgebrachten Goldfisch hängen.
Der Hauptmann theilet jetzt die reichen Prisen aus
An seine Braven; dann folgt Saus und Braus.

Geschrei vom Schiffe.

Ho ho hi ho!

Mephisto.

Da hört Ihr sie schon toben.

Die Stimme des Hauptmann's vom Schiffe her.

Hißt jetzt ein Malvasier-Faß nach oben!
Und trinket auf mein Wohl des Königs besten Wein.

Der Feuertrank wird Euch das Herz erfreu'n;
Der Lieblingswein ist's des Tyrannen,
Den nebst gar reichen Schätzen wir gewannen!

Die Schiffsmannschaft.

Der Hauptmann vivat hoch! ho ho hi ho! —

Mephisto.

Ein prächtig Volk, — so kräftig roh und froh! —
— Das Faß schnellt in die Luft; des Schiffes Bauche
Ist es entrückt, daß seinen Geist es hauche
Durch durst'ge Kehlen in die Herzen ein,
Die, d'rob erfreut, dann jene machen schrein.

Faust.

Jetzt rasch ans Werk! — Ruf' die Gesellen
Herbei nun, die — ich weiß es ja —
Gilt's Lecke stopfen, Bäume fällen,
Zu Deinem Dienste stets sind da.
Im Land' hast Du Millionen Zähne,
Im Meere Säg' und Hammer auch;
Nun haue, feile, säge Spähne,
Mach' von dem Handwerkszeug Gebrauch.
— Umpanzre rings mit Haifischhäuten
Des Schiffes Rumpf so fest und dicht,
Daß Kugeln, wie die Wellen gleiten
Leicht von ihm ab, ihm schadend nicht.

Mephisto.

Des Teufels Technik Ihr studirtet
Mit großem Vortheil schon, gleich wie,
Als Ihr nur erst noch raisonirtet,
Die höllische Philosophie.

Faust.

Dann ändre Steu'r- und Backbord-Flanken,
Daß man das Schiff nicht mehr erkennt,

Auch Takelage, Bugspriet, Planken —
Und wie das Zeug man weiter nennt.

Mephisto.

Weßhalb denn?

Faust.

Das ist meine Sache; —
Ich habe dazu guten Grund.
Du Dich nur an die Arbeit mache: —
Die Zeit verrinnet Stund' auf Stund'!

Mephisto.

Statt daß ich mich im Wasser hetze,
Mit dummem, stummem Vieh gequält,
Ich lieber mich beim Fest ergötze,
Doch, Ihr seid Herr und — Ihr befehlt?

Faust.

Ja; — spar' das Schwatzen Deinen Lungen.
Du siehst, ich revangire mich:
Zur Luftfahrt hast Du mich gezwungen, —
Dafür tauch' ich ins Wasser Dich.
Und daß wir reichgeschmückt erscheinen —
— Zu Zeiten kann das nützlich sein —,
Such' tief im Schlamm nach Perlen, Steinen,
Dein Meerviehzeug laß wühlen fein.

(Mephisto mit saurer Miene ab. Die Schiffsmannschaft drängt jubelnd mit dem Fasse Wein auf das Land.)

Hauptmann (zu den Matrosen)

Das Deck ist blank! — Ihr habt die Stücke
Doch alle wieder frisch getheert? —

Steuermann.

Ich sorgte, daß des Rostes Tücke
Mit rothem Zahne nicht dran zehrt!

Hauptmann.

So recht! — Das nasse Pulver bringet
Nun aus dem Schiffe noch ans Land.
Ist dies gescheh'n; dann trinkt und singet;
Der Becher geh von Hand zu Hand. —

Steuermann.

Kommt Freunde, kommt! —

Matrosen (folgend).

Ho ho hi ho! —

Hauptmann.

Jetzt flammt die Freude lichterloh!

(Fässer, Trinkgeschirre, Schiffsstühle und Matten &c. &c. — werden aus dem Schiffe geschafft, und im Hintergrunde zu einem fröhlichen Gelage geordnet. Während Faust dem muntern Treiben zuschaut, hat Richard den Hauptmann mit sich in den Vordergrund gezogen und beginnt mit Eifer:)

Richard.

Verzeiht mir, werther Herr. Zu wunderbar
Ergreift mich Euer Anblick' und fürwahr,
Auch Eurer Stimme Klang erweckt in mir
Die deutliche Erinnerung, daß wir
Vor sechszehn Jahren hier, an diesem Orte
Zum letzten mal uns sah'n. Ihr spracht mir Trostesworte,
Ich weiß sie noch, als damals das Geschick
Mich in Verbannung trieb. Und jetzt der Blick —
(sich in des Hauptmanns ausgebreiteten Arme werfend)
Ihr seid es ja! —

Hauptmann (in höchster Freude).

Mein Prinz, ich seh' Euch wieder?! —
Ihr lebt?! — Dem Himmel Dank!
(nach den Corsarn gewendet)
Herbei Ihr Brüder! —

Faust.

(der dieser Scene mit Aufmerksamkeit folgte, jetzt hinzutretend)

Halt, Freund, zu keiner Unbesonnenheit
Verleite Euch des Herzens Freudigkeit. —

Laßt jene nur ihr fröhlich Wesen treiben;
Noch muß für sie der Prinz Geheimniß bleiben,
Damit man unbefangen sich ihm naht,
Und nicht der Freunde Eifer übt Verrath.

Prinz. (mit überströmendem Gefühle).

Du, heimgegang'ne theure Mutter, sandtest,
Als Sehnsucht mich nach Deinem Grabe trieb,
Mir ihn, an Vaters statt, weil Du erkanntest,
Daß mir kein Freund auf Erden mehr verblieb;
Und nun, nun läßt Du mich des Vaters Freund noch
finden,
Den besten, edelsten, den er besaß;
Nicht Worte können meine Freude künden,
Des Wiedersehens Lust ist ohne Maaß! —
(beider Hände fassend)
O, laßt mich Eure Hände fest vereinen,
Ihr edlen Männer. Ja, Ihr laßt erscheinen
Den Tag mir, der der Trübsal Thränen stillt
Und mir das Herz mit kühnem Hoffen füllt!

Faust (des Hauptmanns Hand mit Wärme drückend).

Wir sind als Freunde innig schon verbunden,
Bevor der Eine noch den Andern kennt,
Denn uns're Herzen haben sich gefunden
Im Jüngling, der Euch Freund, mich Vater nennt! —
Euer Antlitz ließ, trotz jener rauhen Hülle,
In der Ihr als Corsaren-Haupt erschient,
Mich gleich errathen, daß Euer Herz nicht fülle
Gemeine Raubgier, die der Habsucht dient.

Hauptmann.

Nein, Herr, mein Wappen schmückt die Grafenkrone,
Ich war des edlen Königs Admiral.
Treu blieb ich ihm, — treu bleib' ich seinem Sohne,
Dem Brudermörders Hand sein Erbe stahl. —

— Als meinen Herrn die Mörderdolche trafen,
Warf just — von weiter Fahrt zurückgekehrt —
Mein Hippogryph die Anker aus im Hafen.
Ich kam zu spät. — Von Racheburst verzehrt,
Stürz' ich mit meiner Mannschaft durch die Gänge
Der blutgetränkten Königsburg; — und wie —
Von Wuth entbrannt — ich würgend vorwärts dränge, —
Trifft Todesangstgeschrei mein Ohr. Und sieh'
Ein Knäuel mordbegier'ger Schergen
Wälzt sich zwei Opfern nach: ein schwacher Mann
Umschlingt ein Kind, treu schützend es zu bergen
Mit seines Leibes Schild, so gut er kann.
Schon streckt ein Schlag den Schützenden darnieder —
Und ob des Knaben Haupte schwebt der Streich —
„Er ist's, — schlagt zu, — schlagt zu!" — so hallt es wieder; —
Da saust mein Schwert — dem Wetterstrahle gleich —
Auf's Haupt des Mörders, daß rings um mich spritzen
Gelbweißes Hirn und dunkelrothes Blut
Aus des gespalt'nen Schädels tiefen Ritzen.
Der Führer war's der mörderischen Brut,
Der wie ein Schlachtstier jäh zu Boden krachte.
Drei and're Schurken traf ein gleiches Loos,
Die ihr Geschick in meine Nähe brachte.
So folgte Schlag auf Schlag und Stoß auf Stoß.
Die Kameraden standen mir zur Seite
Und kämpften mit der Rache wilder Wuth,
Bis Alles vor uns wich und Sieger wir im Streite.
Ihr aber Prinz, Ihr lagt in sichrer Huth,
Dicht hinter mir, noch fest umschlungen von den Armen
Des Braven, der zum Schutz sich über Euch gebückt,
Als jene Königsmörder ohn' Erbarmen
Die blut'ge Waffe gegen Euch gezückt. —
Der Schwerverwundete ward aufgehoben;
Und hastig drängten wir der Pforte zu.
Da brauste Waffenlärm, Geschrei und Toben

Auf's Neu' heran. Der Kampf entbrennt im Nu;
Und uns're Schwerter sausen rüstig wieder
Auf Kopf und Nacken der verruchten Schaar —
Gleich der Cyclopen wucht'ge Hämmer — nieder,
Bis abermals uns Bahn gebrochen war.
— Mein linker Arm hielt schützend Euch umfangen,
Indeß der rechte wüthend hieb und stach; —
So endlich wir zum Wasserthore drangen,
Und meine Treuen folgten fechtend nach.
Dort lag mein Bot am nachtumhüllten Strande;
Rasch sprangen wir mit uns'rer Beute ein
Und stießen ab von dem unsel'gen Lande,
Wo nun ein Kain sollte König sein! —

Richard (an die Brust des Hauptmanns sinkend).

Mein Lebensretter, — könnt' ich je vergelten,
Was Ihr für mich in jener Schreckensnacht,
Aus deren Abgrund Thränenbäche quellten,
Mit edlem Herzen, starkem Arm vollbracht.

Hauptmann.

Der wackre Mann, der Euer Leben schützte
Mit bloßem Leibe, Herr, war Balthasar,
Deß' weisen Rath der König oft benützte,
Obgleich er nur des Hofes lust'ger Narr.
Wohl nie hat die Natur so wunderlich gewaltet,
Das Auge so verletzt, das Herz so hoch entzückt
Als in dem Manne, der so mißgestaltet
Von Körper war, als geistig reich geschmückt.
Die Braven, die mit eilig flücht'gen Schritten
Den Aermsten trugen durch der Gänge Nacht,
Auf schlüpfrig blutgetränktem Boden glitten
Und stürzten so in der Verfolger Macht.
Wir aber mußten der Gefahr entfliehen:
Des Prinzen Rettung war ja höchste Pflicht,

So durften wir, da alle Winkel spieen
Mordhausen gegen uns, zurück zum Schlosse nicht. —
Indessen wußte sich zu uns zu stehlen
Des Königs treuer Diener Jonathan,
Der mit des Königs Krone und Juwelen
Durch ein geheimes Thor der Burg entrann.

Prinz (auf das Grab deutend).

Dort ruht der Theure unter jenem Hügel,
Dem Trauerdenkmal meiner eig'nen Hand;
Sein Geist zerbrach des Leibes morsche Riegel,
Weil er auf Erden keine Ruhe fand.
Durch sechszehn lange, prüfungsschwere Jahre
Hat er für mich gesorgt. Die Angst um mich
Verzehrte ihm das Mark und bleichte seine Haare,
Bis endlich jede Lebenskraft ihm wich.
Denn, wo wir auch in fernen Landen irrten,
Stets wurden wir geängstet und gehetzt,
Und Mörderdolche mir das Haupt umschwirrten;
Ein Blutpreis war auf meinen Tod gesetzt.

Hauptmann (dem Grabeshügel sich zuwendend)

Schlaf sanft den Schlaf der Edlen und Gerechten!
Du that'st das Deine: Deines Königs Sohn
Hast Du uns treu bewahrt, daß wir für ihn nun fechten,
Für ihn und seinen angestammten Thron! —
Gleich Balthasar hat er sein Werk vollendet,
Sie starben beide als getreue Wacht
Eu'r Leben schützend —

Richard (einfallend).

Wie? — hat Balthasar geendet? —

Hauptmann.

Blieb er nicht schutzlos in der Henker Macht?
Als Opfer ihrer Wuth ist sicher er gefallen,
Nachdem wir Euch entrissen ihren Krallen!

Richard.

So wißt Ihr nicht, daß Balthasar noch lebt? —

Hauptmann.

Er lebt? —

Richard.

Ja, ja, — er lebt zu unserm Glücke!

Hauptmann.

Mein theurer Prinz, mit diesem Worte hebt
Ihr einen Trauerflor von meinem Blicke;
Denn, daß ich ohne ihn zur Flucht gelenkt,
Zum stillen Vorwurf ich bisher mir machte.
Jedoch, wie kam es, daß man ihm geschenkt
Das Leben, das er Euch zum Opfer brachte?

Richard.

Man hatte seines Lebens nur geschont,
Um zum Verrath an mir ihn zu bewegen.
Vom schlauen Kanzler schon im voraus reich belohnt,
Ließ er den Schurken auch den Glauben hegen,
Daß er zu solchem Dienste gern bereit.
So hatt' er die Verfolgung selbst in Händen,
Und konnte — mich erforschend — jederzeit
Zugleich auch die Gefahren von mir wenden. —
— Stets war er mir, dem Flücht'gen, auf der Spur,
Und bannte so an sich der Suchenden Vertrauen;
Und kam's zum Fange nicht, war dies und jenes nur
Noch Schuld, daß ich entschlüpft war ihren Klauen;
Er war's, der uns mit Nachricht stets versah
Von drohender Gefahr, und uns zur Flucht getrieben.
Weßhalb denn auch zum Heil es nur geschah,
Daß er als treuer Freund zurückgeblieben.

Hauptmann.

Doch jetzt, mein Prinz, jetzt ist es Zeit zur That;
Und läng'res Zögern wäre ein Verbrechen.

Ihr seid jetzt Mann's genug die Frevelsaat
Des blutigen Verrath's mit Blut zu rächen.
— Ein prächtig Kriegsschiff hab' ich noch zu eigen;
Mein „Meerwolf" liegt in einer Inselbucht.
Der braucht die Eisenzähne nur zu zeigen,
Dann sucht schon jedes Königsschiff die Flucht!
Am Bord nunmehr des Reiches jungen Erben
Wag' ich mit beiden Schiffen den Versuch,
Den Usurpator-König zu verderben,
Vom Land zu wälzen seiner Herrschaft Fluch! —
— Man hält Euch dort für todt: der König streute
Die Mähr von Eurem Untergange aus,
Damit sich Niemand mehr der Hoffnung freute,
Ihr käm't vielleicht einst heim in's Vaterhaus.
Erfährt das Volk nun, daß Ihr noch am Leben,
Daß Ihr zum Kampf erscheint für Euren Thron,
Wird es mit Freuden sich für Euch erheben
Und Sturz und Tod ist des Tyrannen Lohn!

Prinz.

Wohlan! — Des Vaters Krone, die ich treu gewahret
Auf meiner Flucht, in aller Fähr und Noth,
Setz' ich auf's Haupt mir, daß mein Volk sich schaaret
Zum Kampf nunmehr auf Leben und auf Tod!

Faust (ruhig zwischen Beide tretend).

Mit Spannung lauscht' ich, Freunde, den Berichten
Und Mittheilungen, die Ihr Euch gemacht;
Und mehr und mehr die Dinge sich mir lichten,
Weil meinem Blicke näher sie gebracht. —
Ich will darüber jetzt noch nicht entscheiden,
Ob der Entschluß, den Ihr so kühn gefaßt,
Der beste sei. Gern möcht' Gefahr ich meiden,
Die, wie mir scheint, Ihr aus den Augen laßt.
— Wir steuer'n Morgen mit des Windes Schnelle
Der Insel zu, wo Euer „Meerwolf" liegt,

Damit sich der zunächst uns zu geselle.
— Was weiter dann zu thun, sich weiter dann wohl
fügt.
Die Fahrt giebt sattsam Zeit zum Ueberlegen.
— Für jetzt genug davon. — Die Nacht brach ein;
Ich denke, daß wir nun der Ruhe pflegen,
Um früh am Morgen froh zur Hand zu sein! —
(er küßt dem Prinzen die Stirn)
Schlaf sanft, mein Sohn; — es mögen Dich umschweben
Die süßesten der Träume diese Nacht.
— Trostlos begann Dein Tag, und sieh', nun heben
Der Hoffnung Schwingen Dich empor mit Macht.
Zwei Freunde Deinen Nacken fest umschlingen
Mit starkem Arm, zu Deinem Schutz vereint.
Der Lieb' und Freundschaft mächt'ge Strahlen bringen
In Deine Lebensnacht, — und lichter Tag erscheint!
D'rum bau' auf Gott! — Er läßt das Werk gelingen,
Zu dem drei Herzen sich in Liebe treu vereint!
(Alle drei sich fest umschlungen haltend.)

Prinz.

Ich bau' auf' Gott!

Alle drei zusammen.

Er läßt das Werk gelingen,
Zu dem drei Herzen sich in Liebe treu vereint! —
(Im Hintergrunde hört man die letzte Strophe der Hippogryphen-Barkarole verhallen)
„Himmel oben — unten
„Tod und Grab gähnt d'runten;
„Doch die aufwärts streben,
„Schweben hin zum Leben!"

Königliches Schloß.

Ein mit sinnlicher Ueppigkeit ausgestattetes Gemach. Zur Wollust reizende Gemälde und Statuen an den Wänden. Im Hintergrunde ein Ruhebett mit seidenen Polstern und Vorhängen von dunkelrothem Damast. Die Fenster, mit eben solchen Vorhängen geschlossen, lassen ein schwaches Licht in das Zimmer eindringen. Zur Seite links ein Kamin von weißem Marmor, mit Bronce reich verziert, und auf dessen Gesimse zwei Gruppen: Amor mit Bachantinnen und Leda mit dem Schwan. Auf einem Tischchen, neben dem Kamine: Flaschen, nebst einem goldenen Becher. Eine sanfte Musik dringt aus dem Vorzimmer herein.

Der König in reiche Pelze gehüllt, sitzt in einem großen Polstersessel am Kamine. Vor ihm der Kanzler. Etwas seitwärts im Hintergrunde des Königs Kämmerling, Benno.

König (sich unruhig im Stuhle wälzend).

Ah dieser Schmerz im Kreuz! (zu Benno) Gieb mir den Trank!
(zum Kanzler)
Ja, alter Sünder, ja — ich bin recht krank!
(Benno hat aus einer Flasche ein wenig in den Becher gegossen, den er dem Könige knieend überreicht; nachdem dieser getrunken:)
Das strömt wie flüssig Feuer nieder,
Doch stählt es mir nicht die erschlafften Glieder! —
— Geh, Benno, geh hinaus: Die Dudelei
Soll schweigen. Ach, — sie reizt die Nerven mir entzwei,
— Du selbst harrst draußen weiterer Befehle!

Canzler (leise zu Benno).

Des Königs Krankheit jedermann verhehle!

Benno.

Sehr wohl! (ab.)

Canzler.

Mein König! —

König.

Das Gequick
Verstummt. — Ich liebe mehr sonst die Musik,
Als alle andern Künste, denn sie füllet
Bequem und mühelos die Seele an und hüllet —
Gar süß berauschend — die Gedankenpein
Und andern Jammer in Betäubungsschlummer ein.

Doch wird auch sie jetzt manchmal mir zuwider.
Denn, schwingt sie lustig sich in Tönen auf und nieder,
So quält und ärgert's mich, daß sie das kann,
Und neidisch schwillt die Galle bei mir an.
Doch, wenn sie sanfte Klageweisen spielet,
Der dumpfe Schmerz in mir sich tief und tiefer wühlet.

Canzler.

Mein Herr und König, wehrt der Phantasie; —
Euer ganzes Uebel ist: Hypochondrie!
Die Einbildung macht Euch zuviel zu schaffen,
Zehrt auf den Lebensmuth, läßt Eure Kraft erschlaffen.

König (schmerzlich und düster).

Ich bin todtmüde, — doch — mein Schlaf ist hin!
Ich schlafe, ja, doch fühl' ich, daß ich bin.
Denn Träume mich als Furien umschweben —
Und zwingen grausig mich zurück in's Leben;
Mit Schlangengeißeln schlagen sie mein Herz;
Zerfleischen mein Gehirn und dräuen himmelwärts! — —
— — Der Kirche Bannfluch fährt erst jetzt auf mich hernieder,
Sein Strahl versengt mein Herz, lähmt mir die Glieder. —
Und immer tönt das Fluchwort in mein Ohr:
„Fest bleibt verschlossen Dir des Himmels Thor! —
„Nach dieses Lebens kurzen Freuden:
„Im Höllenpfuhle ew'ges Leiden!"
Ja, ja — die Hölle zahlt voraus den Lohn,
Doch hinterdrein folgt bitt'rer Hohn! —
Der Himmel zahlt erst nach vollbrachten Leiden — —
Das ist's, wodurch sich beide unterscheiden.
— — — „Nach kurzer Erdenqual und Last
„Im Himmel ewig sel'ge Rast!" — —

Canzler.

Hemmt, königlicher Herr, doch die Genesung nicht
Durch einen Wahn, aus dem nur Krankheit spricht.

Nur wer gesund und stark, gesund und stark auch denket,
Doch der, den Krankheit tief in Schwäche senket,
Thut wohl, wenn den Gedanken er nicht glaubt,
Die — wie er's selbst ist — der Gesundheit sind beraubt.
Denn seht: der ganze Mensch mit seinen Nerven gleichet
Dem Saiteninstrumente. Wenn man's streichet,
Indeß die Saiten schlaff sind und verstimmt:
Grundfalsche Töne nur das Ohr vernimmt;
Doch, wenn man es in Ordnung wieder bringet:
Gar süße Harmonie daraus erklinget.
Harrt d'rum, bis Euch der Doctor hergestellt, —
Dann ändert sich in Euch die ganze Welt.
Traut nicht den Klängen, welche Ihr vernehmt,
So lange Eure Lebenskraft gelähmt.
— Sprecht selber, ob Ihr nicht den ganzen Kram verlachtet,
Eh' Krankheitsschwäche Euren Sinn umnachtet?

König (düster für sich).

O könnt' ich lachen nur, noch einmal lachen
Aus Herzensgrunde, das — das würd' gesund mich machen! —

Canzler.

Ihr werdet's! — Gönnt mir nur für kurze Zeit
Ein aufmerksam Gehör.

König.

— — — — Ich bin bereit.

Canzler (sich zu ihm niederlassend).

Das alberne Geschwätz von ew'ger Strafe
Und ew'gem Lohn ist für schwachköpf'ge Schaafe. —
Trotz aller Faseleien sind wir nur —
Wie Baum und Thier — Producte der Natur;

Und ihren ewig eisernen Gesetzen
Kann sich kein menschlich Wesen widersetzen.
Ob gut wir oder schlecht, ob arm, ob reich,
Gilt dem Gesetze gegenüber gleich,
Das Alles, was es rief' aus nicht'ger Nacht,
Auch wieder welken, kranken, — sterben macht.
— Doch dies Naturgesetz die Klugen nützen,
Indem sie ihre Herrschaft darauf stützen.
— Wie ein Erob'rer einst die Sonnenfinsterniß
Als mächt'gen Bund'sgenossen an sich riß,
Um zu besiegen dumme Heidenschaaren,
So ist die Kirche in der Kunst erfahren,
Der Menschen Krankheit, die natürlich ist
Wie jene Sonnenfinsterniß, mit List
Bei den durch Schmerz und Angst herabgestimmten Leuten
Als treue Bundsgenossen auszubeuten. —
Habt Ihr zu Rom doch selber es geseh'n,
Wie sie dies edle Handwerk dort versteh'n.
Ihr Thun und Treiben höhnt ihr Wortgeschwätze,
Drum ich ihr Beispiel als Belehrung schätze.
Der Rachegott, den uns die Kirche lehrt und preist,
Ist nichts als ein Gespenst, ein Spuck- und Poltergeist;
Der nicht die Welt erschuf, den man erst schuf hinein,
Um ihn zu brauchen für der Menschen Pein! —
Was wär' das für ein Gott, dem gar nichts will gelingen,
Was er als Schöpfer suchet zu vollbringen;
Den man allmächtig und allweise heißt,
Doch der nicht Einsicht und nicht Macht beweist.
So schafft er erst den Lichtquell, als an Licht
Es in der Welt durchaus nicht mehr gebricht.
Und ruft die Sonne erst, die Mutter dieser Erde
— Nachdem ihr Kind schon da — zum Dasein durch sein „Werde!"
Kaum nennt er etwas gut, beweist es sich als schlecht.
So findet mit der Welt er nirgends sich zurecht.

Die Sonne und den Mond, sammt allen Himmelssternen
Macht er zu großen und zu kleinen Nachtlaternen,
Die sämmtlich nur der Erde wegen da.
Und weil die Erdenschöpfung nur geschah
Der ungerath'nen, schlechten Menschen wegen,
So durften diese wohl den stolzen Glauben hegen,
Daß nur für sie ganz einzig und allein
Die Welten alle einst geschaffen worden sein!
Doch — daß für solchen Gott es schwierig war zu lenken
„So allgewalt'ge" Wesen, läßt sich denken.
Drum „bittre Reue" auch gar bald in ihm erwacht,
Daß er die bösen Menschen hat gemacht;
Und — in der Sündfluth läßt er sie ertrinken!
Doch Halbheit herrscht auch hier. — Die Schöpfung
bleibt beim Hinken,
Weil Noah mit dem Fluch beladen war,
Der schon das allererste Menschenpaar
Und Alles Lebende, das ihm entstammte,
Zur Erbschaft ew'ger Höllenqual verdammte.
Vom Sündenaussatz bleibt die Welt erfüllt,
Und ihres Schöpfers Zorn und Schmerz kein Mittel stillt.
Doch, weil die schlechte Welt mal fortbestehen sollte, —
Und dem allmächt'gen Gott durchaus nichts glücken wollte,
Entschließt er endlich sich zu unerhörten Dingen,
Auf daß es ihm vielleicht noch mög' gelingen,
Zu bändigen der Menschen wilden Sinn:
Er giebt sich selbst für sie zum Sühneopfer hin,
Nachdem er als Geschöpf, — als Sohn aus Mutterleibe —
„Sich erst gebähren läßt zuvor von einem Weibe,
Aufgebend seines eig'nen Wesens Sein:
„Die Unveränderlichkeit"! — So allein
Gelingt es ihm, sich friedlich auszusöhnen
Mit sich und denen, — — — die ihn nun erst recht
verhöhnen!"
Doch, solche Mißgestalt erscheint nur wundervoll
Und schön den Frommen, die so dumm als toll! —

— Zu lächerlich ist doch der Glaubenswahn,
Daß Menschen, wenn sie auch nichts Böses selbst gethan,
Noch auch gewollt, zur Hölle sollen fahren!
— „Weil mal — vor so und so viel tausend Jahren —
Höchst albern, abgeschmackt gesündigt ward,
Rächt Gott dafür noch jetzt an Kindern sich so hart,
Daß sie — bevor sie noch an's Licht der Welt geboren —
Zu Opfern seines Zornes sind erkoren.
Und weil die Erbschuld unermeßlich groß,
Wird ew'ge Feuerqual ihr „gottgerechtes" Loos! —
Doch wird das Böse nun vertrieben mit dem Bösen:
Von dieser Sündenschuld muß größ're Schuld erlösen!
Und weil die Sünderwelt Gott mordet dann mit Hohn:
Fühlt er sich ihr versöhnt und bietet ihr als Lohn
Für diese „edle That" Erlösung von der Sünde!"
— Ha — ha, — zum Lachen nur sind solche Gnadengründe!!!
Je toller aber diese Dinge sind,
Um desto mehr durch sie die Kirche Roms gewinnt.
D'rum sucht sie auch mit Schlauheit zu bereiten
Noch tausend and're Widersinnigkeiten,
Vor denen dem gesunden Sinne bangt.
Doch festen Glauben sie daran verlangt
Von Allen, welche nicht mit ew'gen Höllenqualen
Ihr bischen Erdenleben wollen zahlen.
Wär' es ein Glaube, der nicht gegen die Natur
Und menschliche Vernunft, dann schadete er nur
Der Kirchenherrschaft; und gar bald säh' man erschlaffen
Das Regiment despotisch starrer Pfaffen.
Denn, was die menschliche Vernunft erlaubte,
Die Menschheit ohne Schwierigkeit auch glaubte,
Und: das „Gespenst der Hölle wär' verscheucht,
Mit dessen Hilfe Rom jetzt seinen Zweck erreicht.!" —
D'rum darf die Hölle nicht den Rachen schließen,

So lange Rom der Herrschaft soll genießen.
Dadurch, daß — wie man sagt — Gott selbst erschien,
Die Menschheit zu erlösen durch sein Müh'n,
Ist die Erlösung nun erst recht verschwunden,
Weil sie an einen Glaubenskram gebunden,
Der für den Wahnsinn nur erst wird zur Möglichkeit.
Und somit ist die liebe Christenheit
Zur ew'gen Knechtschaftsschmach an Rom gekettet,
Das nur allein noch von Verdammniß rettet,
Weil es der Glaube macht zur Gnadenspenderin
Für den, der sich ihm giebt mit Selbstvernichtung
hin! —
Und da der letzte Glaubenspunkt von Allen
Noch der bequemste ist: ihm schließlich auch verfallen
Die Hingequälten, die — in Angst bei Tag und Nacht —
Im besten Falle es dahin gebracht,
Daß sie sich selber manchmal gläubig scheinen,
Indessen sie doch nur zu glauben meinen!
Zum Spielzeug, wie es Kindern wohl gefällt,
Zu einer Nürrenberger Puppenwelt
Läßt Rom das Schöpfungsall zusammenschrumpfen
Und — was unendlich ist, in hohler Nuß verdumpfen,
Nur — um darin mit seinem Stabe — krumm —
Mit Stuhl, Pantoffel, Imfuhl und — kurzum —
Mit Plunder groß und mächtig zu erscheinen,
Und sich mit Gott — dem „Kleinen" — zu vereinen.
— — — So ist die Kirche Rom's die schmuckste Teufelei:
Die Welt macht sie zum Knecht, sich selber aber frei,
Um üppig und in Freuden hinzuleben. —
... Wir — haben ihrem Beispiel uns ergeben,
Ihr Wort verachtend, wie es sich gebührt. —
Zwei Mächte giebt's durch welche man regiert:
„Die Furcht vor Qualen dort, —
Und Furcht vor Qualen hier;
Durch letzt're herrschen wir,
Nachdem erst jene fort,

Auf die der Kirche Herrschaft schlau sich gründet;
Die mit dem lächerlichen Glauben schwindet
An einen Gott, der — weil umsonst sein zornig Droh'n —
Zum Prügeljuden macht den eig'nen lieben Sohn.
Ein väterlicher Gott ohn' väterlich Gefühl —
Führt Menschen nur zu ihrer Selbstsucht Ziel;
Wohin ein jeder ganz von selber kommt,
Indem er thut, was seinen Trieben frommt.
— Das „Ich" ist Mittelpunkt und Ziel all' unser's Strebens;
So will es die Natur; — d'rum müht man sich vergebens,
Der Welt zu künden als der Weisheit Licht:
„Die Selbstverläugnung sei uns höchste Pflicht!"
— Es hieße der Vernunft sich ganz berauben,
An jenen Kirchen-Gottunsinn zu glauben.
Denn, gäb' es einen Gott, der die Gewaltthat haßt,
Und bei der Menschen Thun Partei erfaßt,
Dem Menschenquälereien Schmerz bereiten,
Doch dem der Wille fehlet, thätig einzuschreiten, —
So wär's ein Wesen, das — in sich verwirrt —
Der Menschen Hoffen sträflig täuscht und irrt.
Und fehlt' es ihm an Macht, den Jammer abzuwenden
Von Menschen, die deshalb Gebete an ihn senden,
Dann träf' mit Fug und Recht ihn unser Spott und Hohn,
Wie jene Götzen, die von Holz und Thon!
Und schaute er hinein in Menschenherzen,
Ohn' daß ihn rühren Qualen, Angst und Schmerzen, —
Dann wär's unmöglich, daß der Mensch ihn liebt,
Weil er ja selber nicht Beweis von Liebe giebt.
Doch — strafte drüben er die Zeitlichkeiten
Mit ew'ger Qual, würd' er sich Schmach bereiten.
Denn, wenn ein Mensch auch hundert Jahre lang —
— Ausschließlich folgend seiner Lüste Drang —
Tagtäglich raubend, mordend sich ergötzte
Und sämmtliche Gebote frech verletzte,

Bis sündetrunken er zur Grube fährt,
So wäre doch der Gott, der das Gelüste nährt,
Ihn dafür ewiglich zu martern und zu quälen,
Ein Wesen, dem Gefühl und Rechtssinn gänzlich fehlen.
Barmherzigkeit und Milde wären Spott
Auf einen solchen Wütherich von Gott!
Denn — würde man, um Schuld und Buße abzuwägen,
In eine Schaale jene Sünden legen,
Und in die and're der Bestrafung Last:
Als winziges Atom, als Schatten fast
Und leicht wie flücht'ger Dunst müßt' dann sich offenbaren
Ein Sündenhauf' von hundert Lasterjahren,
Verglichen mit der Unermeßlichkeit
Der Buße, die nicht endet in der Zeit!
„Vergänglich" — „ewig!" sind zwei Worte, deren
Sinn und Bedeutung des Vergleichs durchaus entbehren.
Was Zeit verbricht, das sühnet auch die Zeit;
Denn Zeitliches vergeht und wird nie Ewigkeit.
Ein Tropfen Gift, — kann er schon Schaden stiften —
Wird nimmermehr den Ocean vergiften,
Und einer Seele ganze Ewigkeit
Soll durch ein winzig Tröpflein böser Zeit —
Durch kurze hundert Jahre Erdenleben —
Zur ewig wandellosen Marter werden? —
Dies Alles sag' ich nur, um die Popanzerei
Des Glaubens, dem die Pfaffenklerisei
Die dumme Menschheit sucht zu beugen,
Im Widerspruche mit sich selbst zu zeigen.
Wenn einem Glaubenspunkte man sich fügt,
Der and're stets dadurch in Nichts verfliegt:
Glaubt man an Gottes Allbarmherzigkeit,
So ist vom Höllenglauben man befreit;
Und glaubt man ihn als „Geist" unendlich groß,
Ist den Begriff „Persönlichkeit" man los;

Weil ja Persönlichkeit Umgränzung nie vermeidet;
Indeß „Unendlichkeit“ sie platterdings nicht leidet.
Und schuf Gott so die Welt, wie es die Kirche meint,
Er uns als sehr veränderlich erscheint.
Dann war er ja, bis er die Welt erschuf
Durch seinen wunderlichen „Werde-Ruf,“
Ein müßig Wesen, das versenkt wir finden
In eine Ewigkeit von Unterlassungssünden!
Ein Unsinn ist somit der ganze Glaubenskram,
Der nur den Pfaffen Roms zu gute kam! —
„Ein ewig Sein ist, Sein ohn' Anfang und ohn' Ende!“
Der Satz bleibt fest, wie man ihn dreh' und wende.
D'rum: wenn wir eines Dinges Anfang seh'n,
Muß es auch wieder einst zu Grunde geh'n! —
Das ist ein logisch ganz vernünft'ger Schluß,
Dem jeglicher Verstand sich beugen muß.
Nun aber sehn den Menschen wir entstehen —
Und dennoch soll er ewig nicht vergehen?
Ein ew'ges Sein entsteht nicht, — nein — es ist! —
Doch, — was die Zeit gebar: — der Zahn der Zeit auch frißt! —
— Wir sind Product der Erde: Wanderpflanzen, —
Sind Theile nur von einem größern Ganzen;
Und dieses Größ're ist auch wieder nur ein Theil
Von einem noch weit Größern, dem das Heil
Selbstständig ew'gen Seins ward gleichfalls nicht verliehen.
Die Kraft nur bleibt, die schafft und Leben läßt erglühen!
— — Das Menschgeschöpf gehört zum Erdeneigenthume,
Wie anderes Gewächs, z. B. Baum und Blume:
Der Mensch zwar seine Wurzel in sich trägt,
Indeß die Pflanze fest sie in das Erdreich legt, — —
Doch Beid' entsaugen ihres Daseins Glück

Der Erd' und sinken auch in sie zurück.
Je bess're Nahrung nun die Wurzel findet,
Um desto schöner sich der Pflanze Leben kündet.
Wie bei der Blume Duft und Farbenpracht
Als „Geist" emporsteigt aus des Stoffes Nacht,
Erblüh'n im Menschen die Gefühle und Gedanken
Und welken mit ihm hin, muß er zu Grabe wanken.
Gleich wie die Blume stirbt sammt ihrem Duft,
Verflüchtigt sich der Geist des Menschen vor der Gruft! —
Und wer — weil er sein Leben falsch begreift —
Mit seinen Blicken in ein Jenseits schweift,
Das — allen Staubgebor'nen blieb versagt,
Und d'rum in Ewigkeit nicht für ihn tagt,
Der muß dann jene auch noch auf sich spielen lassen,
Die vor dem Himmelsthor als schlaue Wächter passen.
Indess', wer frei von solcher Schwachheit bleibt,
Hier wenigstens sein Spiel mit Freiheit treibt,
Indem er seine Kraft und Macht verwendet
Für den Genuß, der mit dem Leben endet! —
Ein Instrument nannt' ich den Menschen früher schon,
Und brauche dieses Bild noch einmal hier: der Ton —
Der in ihm wohnt — ist seine Seele;
Jedoch ist's klar, daß dieser Seele fehle
Das eig'ne Leben, weil sie nur erst lebt und spricht,
Wenn eines Andern Geist ihr todtes Schweigen
bricht,
So ist der ganze Mensch — sammt seelischer Natur —
Des ew'gen Weltengeist's zerbrechlich Spielzeug
nur.
— — — Des Geistes Leben auch der Flamme gleichet,
Die nur vom Stoffe lebt, der ihr die Nahrung reichet.
Der Leib ist Oel und Docht: sind diese mal verzehrt,
Die Flamme weiter'n Seins natürlich auch entbehrt!
Nur Selbstsucht und empfindelnd krankes Denken
Will auf dies' Erdensein sich nicht beschränken.
Drum fürchtet, Herr, Euch nicht vor einer Ewigkeit,

Die nichts als ein Phantom; — und froh genießt der
Zeit!

König (mit düster brütendem Ausdrucke).

Was Du mir oft gesagt, — ich hört' es noch einmal
Geduldig an; — Doch schafft mir jetzt nur Qual,
Was mir im Lebensrausche Trost gewährte.
(tiefsinnig)
— Ja, — ja: — die Flamme — Docht und Oel bereits
verzehrte! —
Kein Hoffnungsstrahl mir aus der Zukunft lacht
Und trostlos steh' ich vor des Grabes Nacht.
Vergeudet und verpraßt ist alle Kraft, —
Und Fluch ein Leben nur, das keine Lust mehr schafft.
— Noch besser: Zwischen Höll' und Himmel angstvoll
schweben,
Als jeden Hoffnungsschimmer aufzugeben.
...„Nichts" ist ein Wort, — so grausig, wüst und leer, —
Und doch, — ja, ja, — ach — so zermalmend schwer!
Rom ist ein trügerisches Lügennest! —
Ich weiß es längst und glaubte niemals fest;
Und doch ließ' ich so gern mich jetzt von ihm berauben
Des Auges der Vernunft, das mir verwehrt zu glauben.
Mein halbes Reich gäb' ich der Kirche hin, —
Erblühte mir dafür ihr Segen als Gewinn.

Canzler (in Unmuth ausbrechend).

Wünscht Euch doch lieber vollen Wahnsinn gleich:
Der heilt solch' Seelenweh mit einem Streich! —
Doch nein, mein König, Alles wird sich fügen.
Rafft Euch nur muthig auf und trotzt den Lügen,
Die Eure Seele in den Abgrund zieh'n.
Die finstern Truggebilde werden flieh'n,
Wenn Ihr die Augen froh zum Lichte wendet, —
Statt in die Nacht, die Euch Gespenster sendet.

Noch quillt Eur Lebensöl und bald Ihr Euch erholt. —
Der eingeklemmte Docht qualmt nur und kohlt. —
Weil einer Schönen Hand ihn lang nicht pflegte,
Der Langeweile Schmutz sich um und auf ihn legte.
Da fällt mir eben ein Geschichtchen ein;
Es ist sehr spaßhaft und kann nützlich sein.
— Ich hatte eine Muhme in Trient,
Die machte zwanzigmal ihr Testament,
Weil sie sich zwanzigmal dem Tode nahe fühlte;
Doch zwanzig Male sie die Auferstand'ne spielte,
Und — neuen frischen Lebens dann gewiß —
Das Testament auch zwanzig Mal zerriß. —

König.

Was soll mir die Geschichte Deiner Muhme, —
Sie hilft mir nicht von meinem Siechenthume! —

Canzler.

Wer weiß? — Vielleicht denn doch; — hört mich nur an.
Was ihr zum Leben half, auch Euch wohl helfen kann.
Sie lebte — lebte nur im Liebesfieber.
Ging dieser Zustand mal bei ihr vorüber,
Dann lag sie wie ein Aschenhäuflein da.
Kam aber ihrem Zunderherzen nah
Der Gluthenhauch von einem neuen Funken:
War sie von Liebesleben wieder trunken.
Drei Aerzte erst — sie wählte sie stets jung —
Ersparten gern ihr die Beerdigung;
Dann Pfaffen, welche ihre Sünden hörten,
Und nach der Beichte sie zu süßeren bethörten,
Die ihr zum Sterben ließen keine Zeit, —
Weil Liebe stets verkehrt nur mit der Ewigkeit.
Zuletzt war's dann ein hübscher Todtengräber,
Der ihr zur Lust entzündet Herz und Leber.
Er ward, als sie schon zwanzig Mal verkohlt, —
Auf ihren Wunsch an's Sterbebett geholt.

Sie wollte endlich mit dem Leben brechen,
Und nur von ihrem Grabe mit ihm sprechen.
Doch, — in der Asche ward es nochmals warm, —
Und liebend ruhte sie in seinem Arm;
Nicht denkend mehr an ihre Grabesstätte,
Lag wieder lachend sie — im Lebensbette.
So liebte sie sich fort bis an ihr spätes Grab;
Und jede Liebe, der sie sich ergab,
War stets die größte, ja — die erste, einzig wahre:
Die Liebesfähigkeit stieg ihr mit jedem Jahre.
Ihr Todtengräber war ihr, ach, so lieb; —
So kam's denn, daß sie ihm auch treu verblieb.
Sie ließ ihn nicht, und er that ihr das Gleiche,
Hielt sie auf ewig fest als holde Liebesleiche!

König.

Was soll die widerwärt'ge Farce mir?

Canzler.

Gar tiefe Wahrheit liegt für Euch in ihr.
Nichts als ein Possenspiel ist unser Leben,
Und Narrheit, sich dem Trübsinn hinzugeben;
Ein süßer Traum, der — wie er kam — verweht,
Ein Lust- und Liebesrausch für den, der es versteht! —
Genießts! —

König.

Mein Fleisch ist welk, mein Hirn ist trocken; —
Der Schmerz macht jeden Lebenstrieb mir stocken,
Und zwingt mich elend in der Krankheit Joch. —
O, hätt' ich vor mir nur zwei Freudenjahre noch,
Ich würde Tod und Ewigkeit verhöhnen,
Und dächte nicht daran, mit Rom mich zu versöhnen!

Canzler.

Nun gut! — Um Euch von Krankheit zu befrein,
Soll meine Muhme uns behilflich sein.

Ich weiß, das sie des Appetits entbehrte,
Wenn nicht das Liebesfieber in ihr zehrte;
Doch war die süße Gluth in ihr geschürt —
Hat sie stets Hunger wie ein Wolf verspürt.
Natürlich: jede Flamme Nahrung brauchet,
Indem sie glühend Leben von sich hauchet.
— Ich bin kein Arzt, doch kenn' ich die Natur,
Und weiß, sie führt Euch der Genesung Spur.
Der Doctor will Euch kräftigen und laben,
Doch — Eure Magenwurzel will nichts haben:
Nichts wird von dem, was Ihr genießt, verdaut,
Drum welkt Ihr hin auf Knochen und auf Haut.
Doch glaubt, — wenn's erst im Herzen glüht und sprüht,
Die Lebenswurzel dann auch wieder kräftig zieht.

König (schmerzlich lächelnd).

Wenn's glüht und sprüht? — Das eben ist der Jammer:
Todt, — todt ist jede Lust in meines Herzens Kammer;
Todt jene wilde Gier nach Sterbensseligkeit
In geistbetäubend süßer Trunkenheit.
Wie oft sucht' ich im Liebesrausch zu sterben,
Doch die Natur sprach „nein" und ließ mich nur verderben,
— O, — fühlte ich die Qual des Tantalus!
Mir wären Durst und Hunger noch Genuß!
Doch, wenn nichts mehr sich regt — und jeder Trieb
erst fehlt:
Nur Todesschauer dem Bewußtsein sich vermählt!
— — Ich bin erschöpft!

Canzler.

Ein Mensch, dem Macht und Reichthum fehlen,
Mag sich mit solchen Nachtgedanken quälen,
Nicht Ihr. Warum seid Ihr ein König, — mächtig, reich,
Wenn Ihr, des Volkes armen Teufeln gleich,
— Die höchstens ein paar Jugendjahre leben —
Der Lebensfreuden Euch schon wollt begeben?

Ich bitt' Euch, Herr, nehmt Eures Vortheils wahr:
Ein König ist stets jung; — und grauet auch sein Haar,
Bleibt er der Weiber Abgott doch im Lande,
Und selig machen seiner Liebe Bande.

König.

Ja, wenn er das Geschlecht noch lieben kann,
Doch mich hält Ueberdruß und Schwäche fest im Bann!

Canzler.

Der Ueberdruß entweicht, lockt uns Genuß;
Und Schwäche starkem Reize weichen muß.
Der ist gefunden, Herr: die göttlichste der Frauen
Sollt Ihr, sobald Ihr's wollt, mit Augen schauen.
— Wie einst die Cyprier im Muschelkahn
Die holde Aphrodite landen sahn, —
Anbetend, selig vor ihr niedersinkend
Und Liebesrausch aus der Erscheinung trinkend —
So segelte heut früh ein Weib zum Hafen ein,
Umstrahlet von der Venus Zauberschein.
Ein griechisch Schiff, mit reichster Pracht gezimmert,
Das wie im Hochzeitsschmuck von Gold und Seide schimmert,
Trug sie aus fernen Landen zu uns her.

König (mit Aufmerksamkeit).

Höchst seltsam! Doch, — was — was ist ihr Begehr?

Canzler.

Dies zu erkunden, eilt' ich selbst zum Hafen.
Ich fand das Schiff bemannt mit Negersclaven,
Von denen einer mich mit Höflichkeit empfing
Und meldend dann zu seiner Herrin ging.
D'rauf wurde ich in ein Gemach geleitet,
Das Feenhände wonniglich bereitet.
Doch, — als die Holde selber ich nun sah —
Beschreiben kann ich's nicht, wie mir geschah: —

Das Auge blendend, wie der Sonne Strahl,
Doch rosig mild durchduftend Gluthenqual —
Lag sie — von süßem Zauber rings umflossen —
Auf eine Ottomane hingegossen,
Von sternbesäetem, himmelblauem Sammet.

König (für sich).

Wie die Erinn'rung seinen Blick entflammet. —

Canzler (fortfahrend).

Obwohl ein Schleier dicht ihr Antlitz deckte,
Sie doch der Sinne Gluth allmächtig weckte,
Denn aus den Rosengrübchen, die der Arm, —
Der süße Nacken zeigte, hauchten warm
Und lustberauschend flücht'ge Amoretten
Dem Herzen Sehnsucht ein und schlugen es in Ketten.
Mein Herz, in Staatsgeschäften längst erstarrt,
Und gegen Weiberreize kalt und hart,
Fühlt' ich zum ersten Male wieder glühen,
Als wollt' ein neuer Frühling in ihm blühen.

König (mit immner mehr erwachender Theilnahme).

Das muß fürwahr ein Wunderwesen sein,
Dem Deine Lippen solche Worte weih'n;
Denn nur ein Wunder kann Dich so erwärmen,
Daß Deine Phantasie beginnt zu schwärmen!

Canzler.

Bis jetzt sah ich auch solch' ein Weib noch nie!

König.

Und was, — sprich weiter, was, was sagte sie? —

Canzler.

Als Fürstin eines Reiches ferner Zone,
Ward sie durch Uebermacht beraubt der Krone,
Und floh, aus Abscheu vor des Räubers Hand,

Mit ihren reichen Schätzen in dies Land,
Um unter Euer'm Schutze hier zu weilen,
Bis ihres Schicksals Stürme sich zertheilen.

König.

Du sprachst doch Schutz ihr zu vor jeder Noth?

Canzler.

Ja, Herr. Als Wohnsitz ich die Zwingerburg ihr bot.

König.

So recht; sie sei mein Gast; — und ich verlange,
Daß man mit höchsten Ehren sie empfange.

Canzler.

Sie nahm mein Anerbieten gütig auf,
Jedoch mit dem Beding, daß man durch Kauf
Die Burg ihr als Besitzthum überlasse,
Weil sie Beschränkung ihrer Freiheit hasse. —
Sie scheint so stolz, als schön, weil von Verbindlichkeit,
Selbst gegen einen König, sie befreit
Zu sein begehrt, und nicht nach seiner Gnade geizet.

König.

Ein solcher Stolz kränkt wen'ger, als er reizet! —
Nun gut, wenn sie durchaus es so begehrt,
Sei ihr die Burg als Eigenthum gewährt
Für einen Preis, den selbst sie mag ermessen;
Dies melde ihr und lade sie zum Essen
Auf morgen Mittag höflichst zu mir ein.

Canzler.

Wie, Herr, auf Morgen? — Wird das möglich sein?
Ihr seid ja krank!

König.

— Was krank?! Ich will sie sehen.
Und ist der Wille da, muß es trotz Krankheit gehen.

Auch hoff' ich, daß mir's Morgen wieder schmeckt,
Da Deine Schild'rung schon den Appetit mir weckt.

Canzler.

Wenn meine Worte schon Euch so beleben,
Wird wohl sie selbst die Krankheit gänzlich heben.
— Ein Engel ist sie, wenn ihr Angesicht
Den Reizen, die mein Auge sah, entspricht.

König.

Ihr Antlitz sahst Du nicht? —

Canzler.

Nein, doch an Hals und Hüften
Schwelgt' ich mich selig schon. Den Schleier will sie lüften
Vor Euch allein, Herr.

König.

Gut. — Bereite schnell ein Fest,
Bei dem Du es an Glanz nicht fehlen läßt.
— Den Nachttrunk braucht man heut' mir nicht zu reichen,
Vom Lager wüste Träume mir zu scheuchen.
Weil Hoffnung wieder wacht, werd' ich auch wieder schlafen. —
Dank, Freund, jetzt bring' ihr Nachricht in den Hafen! —
Und ruf' den Doctor!

Canzler.

Gleich. (zur Thür hinaus) Der Doctor!

Benno (draußen).

Zu Befehl! —

Canzler.

Noch Eins.

König.

Nun was? —

Canzler.

Ich hab' es Euch nicht Hehl,
Daß sich das böse Blut im Volke wieder regt.

König.

So zapf' es ab, bis sich die Wallung legt! —
Du bist doch sonst dazu der rechte Mann.

Canzler.

Mitunter man zu weit auch darin gehen kann!
Der Staat braucht Arbeitskräfte und Ernährer;
Wenn's ihm daran gebricht, wird schlimm es für die Zehrer.
Und nicht die Dronen, fleiß'ge Bienen nur
Begabte mit dem Stachel die Natur.
D'rum müssen wir die Dronen selbst bewehren,
Um nicht des nöth'gen Schutzes zu entbehren.
„Ein Herrscher, welcher schlau zu Werke geht:
„Gemeine Leidenschaft für sich zu kirr'n versteht,
„Der das Soldatenvolk, sowie des Pöbels Massen
„Bei ihrer schwachen Seite weiß zu fassen,
„Der Glanz und Pracht und reiche Feste liebt,
„Dem Volke täglich was zu schwatzen giebt, —
„Auf prunkende Gebäude Gold verschwendet,
„Und alle Tage durch was Neues blendet,
— „Der sitzt auf blutgeleimtem Throne fest,
„Wie immer er auch sonst das Volk bedrückt uud preßt!"
Dies ist der Grundsatz, der uns sicher führte,
Seit Eures Scepters Macht dies Land regierte.
D'rum wollen wir den Thronbesteigungstag,
Dem übel Euch gesinnten Volk zur Schmach,
Mit größtem Prunk als Freudenfest begehen;
Und uns're Kässen sollen offen stehen
Dem rohen Kriegsvolk, wie auch dem Geschmeiß
Zerlumpten Pöbels, das von Glück nur weiß,
Wie Fressen, Saufen und — noch sonst was — es gewähren.
Sie müssen als Beglücker Euch verehren! —

So führt der Selbstsucht Pflicht zu Thaten oft,
Die kind'sche Dummheit von der Liebe hofft!

König.

Spricht man von — ihm jetzt noch?

Canzler.

Von Euer'm Neffen? — — —
Durch den erlognen Tod gelang es uns, zu äffen
Das dumme Volk: es fügt sich seit der Zeit,
Weil Hoffnung ihm entschwand, in die Nothwendigkeit.
Doch unter Bürgern, — Krämern, — Handelsleuten
Auf's Neue Wühlereien sich verbreiten,
Durch Künstler und Gelehrte angeschürt.

König.

Hast Du die Rädelsführer ausgespürt?

Canzler.

Der schlimmste vom gefährlichen Gelichter
Ist ein aus Frankreich heimgekehrter Dichter,
Der zu Paris den Doctorhut erwarb. —
Weil jüngst sein Oheim hier im Kerker starb,
Will er sein Erbe von uns reclamiren.

König.

Wird er dabei nicht seinen Kopf verlieren?

Canzler.

Leicht möglich! — Wenn er sich nicht kirren läßt
Für unser'n Dienst, nimmt man ihn heimlich fest.
Der Kerl ist ein Genie, an dem die Ohren hangen,
Wenn er das Maul aufthut. Doch hoff' ich ihn zu fangen
Durch ein Diplom, das ihn zum Hofpoeten macht. —
Manch „starker Geist" ward so zur Ordnung schon gebracht! —
Das Künstlervolk ist bis zum Bersten eitel:

Ein Band am Rock, ein Lorbeerblatt am Scheitel
Macht es gar leicht vor Wonnetaumel schwindeln;
Und sein „erhabner" Zorn liegt eingelullt in Windeln.
Hat man den ersten Kopf der Heerde nur im Stalle,
Dann folgen dumm und blind die Wolleträger alle.
Drum macht man Dichter, Maler, Musikanten
Durch eitle Ehren zu des Hofs Trabanten.
Es werden gold'ne Preise ausgeschrieben,
Und ihre feilen Musen angetrieben,
Sich unserm Dienste huldigend zu weihen, —
Indem sie unsern Blößen künstlich leihen
Ein hübsches Mäntelchen. Das Volk wird ihnen lauschen
Und künstlich sich betäuben und berauschen.
— — — Die Festnacht werde dadurch noch begangen,
Daß Schloß und Stadt in einem Lichtmeer prangen.
Die Krämer sollen Oel und Talg verkaufen,
Und die Gewerke all' mit ihren Fahnen laufen, —
Zum Mummenschanze sich herausstaffiren
Und — selbstgefällig lächelnd — dann stolziren
Straßauf — straßab, — auch Stotterreden halten,
In denen Angst und Albernheiten walten.
Dann sollen sie vor Eures Schlosses Stufen
Aus vollem Halse „vivat, vivat" rufen! —
Kann sich das Volk auf Plätzen und in Gassen
Geputzt nur sehn und tüchtig hören lassen,
Dann dünkt sich's frei! — Und haben wir die Schreier
Auf uns'rer Seite nur: bleibts bei der alten Leier! —
„Gewalt und Geld" — das sind der Erde Götzen,
Vor deren lohnenden und zwingenden Gesetzen
Den Nacken alle Menschen müssen beugen: —
Die Trotzigen zum Beil, — zur Anbetung die Feigen!

König.

Was Du da sagst, mag Alles richtig sein,
Doch sind die Dinge mir zu krumm und fein.
Ich weiß nur, ohne viel zu überlegen,

Daß jene Menschen Ekel mir erregen,
Die — meinem Scepter sclavisch unterthan —
Als Schmeichler mir und Speichellecker nahn;
Doch, — daß den Kopf nicht auf den Schultern dürfen
tragen,
Die meinem Willen Trotz zu bieten wagen.

Canzler.

Das Fest giebt uns zugleich Gelegenheit,
Die Schuldigen zu fah'n; denn wer nicht für uns schreit,
Ist gegen uns. Man merkt sie sich, um später
Die Leutchen einzuzieh'n als Hochverräther.

König.

Die Menschen alle mir nur Abscheu wecken.
Ob sie mich anbell'n, ob die Füße sie mir lecken.
Ja, meine Feinde — seh' ihr Blut ich fließen —
Sie lassen mehr Befriedigung mich genießen,
Als meine Freunde, die mich dadurch quälen,
Daß meinen Abscheu ich vor ihnen muß verhehlen. —

Canzler.

Da wär' es besser fast — Eu'r Feind zu sein,
Wenn, Herr, der treusten Freundschaft Eifer —

König.

Nein, —
Dich trifft das nicht und darf Dich nicht verletzen:
Dich hab' ich als mein zweites Ich zu schätzen.

Canzler.

Ihr müßt, mein König, das Alleinsein meiden; —
Es fördert Euer melancholisch Leiden.
Die Einsamkeit das Herz mit Gift erfüllt,
Weil sie des bleichen Todes grausig Bild.
Drum wollen wir hübsch für Zerstreuung sorgen:
— Ich lade Euch die Fürstin ein auf Morgen.

König.

Thu' das; — und künftighin behalt' für Dich
Regierungsplackerei'n, die mir so widerlich!

Canzler.

Dort kommt der Doctor, Euch zur Ruh zu leiten.
Mag süßer Schlaf Euch süßern Traum bereiten.

Arzt (sich dem König nähernd).

Mein hoher, Königlicher Herr, gestattet mir —
(nachdem er den Puls gefühlt)
Ei, mein Arcanum wirkt. Schon regt sich hier
Ein neues Leben; — auch gewahr' ich mit Entzücken,
Daß Eure Augen heut' mit frischem Glanze blicken.

Canzler (heimlich zum König).

Mein Hoffnungstrank! Doch gönnet ihm den Wahn,
Als hätten die Mixturen es gethan.

König (mit einiger Lebendigkeit).

Ja, Doctor, meine Nerven neu sich spannen,
Und bald hoff' ich das Uebel ganz zu bannen.
— Jetzt Euern Arm; — ich sehne mich zu schlafen.
Ihr wacht bei mir, und Du, — Du gehst zum Hafen!
(König und Arzt durch die Seitenthür ab).

Canzler
(läßt sich gedankenvoll in den Sessel des Königs nieder. Nach einer Pause)

Wie ich die Kohle hier zur Flamme schüre:
Sie brennt sich selbst nur todt! — Ja, es ist aus; —
Und auch mit mir, wenn jetzt mein Spiel ich führe
Nicht über seine Asche kühn hinaus. —
Die Hoffnung, selbst mich auf den Thron zu schwingen,
In meiner niedrigen Geburt erstarb.
Des Adels stolzer Sinn läßt sich nicht zwingen;
Und wenn des Scepters Macht ich gleich erwarb,
Muß ich doch auf des Scepters Schein verzichten,

Weil meine Wiege in der Hütte stand,
Und ich mich aus des Volkes tiefen Schichten
Durch Geistesgaben nur empor erst wand.
Doch leiste ich, wer auch die Krone trage,
So leicht nicht auf der Krone Macht Verzicht;
Den Kampf um diese klugen Sinn's ich wage,
Wenn hier der Tod des Königs Auge bricht. —
Drum darf nur der den Weg zum Thron beschreiten,
Der meines Willens Launen sich nicht sträubt,
Damit es mir gelingt, die Sache so zu leiten,
Daß mir der Zügel in den Händen bleibt. —
Lebt Richard noch, ist er hinwegzuräumen,
Als größtes Hinderniß, das mir im Wege steht.
Des Königs Tod läßt mit der Rückkehr ihn nicht säumen;
Doch hoffe ich, daß er mir in die Falle geht. —
— Auch seinem Vetter Carl, der Krone nächstem Erben,
Bleib' alle Zeit das Erbschaftsrecht versagt. —
Er schwur in frommer Wuth mir Tod einst und Verderben,
Weil ich die Kutten aus dem Lande hier gejagt. —
— Es kann und darf der Thron verwaist nicht bleiben;
Denn, — fehlt dem Lande die Autorität:
Die Elemente wild ihr Wesen treiben
Und Alles drunter gleich und drüber geht.
Ständ' ich als Mann der That, mit Schwert und Zunge —
Statt auf der Höhe — tief im Volke noch:
Schrie ich zum Freiheitskampf aus voller Lunge,
Und brächte schließlich dann das Volk in neues Joch.
So aber habe ich nichts zu gewinnen
Durch Ungebundenheit der Anarchie:
Die Volkswuth würde frech ihr Spiel mit mir beginnen.
Drum muß dem Volk' ich trotzen! — Aber wie? —
In zwei Autoritäten nur erscheinet
Gewalt „geheiligt" vor dem Aug' der Welt.
Das Klügste ist, wenn man sich Beiden einet,
Und geht dies nicht, man sich der stärksten schlau gesellt.
Die erste ist die Kirche und die zweite:

Das Herrscherrecht, das die Geburt verleiht!
Mit jener liege ich nun zwar im Streite,
Doch ist sie zur Versöhnung wohl bereit,
Wenn ich genügend Vortheil ihr gewähre;
Indessen ich bei Carl, der nächstes Erbschaftsrecht,
Jedweder Hoffnung für mich selbst entbehre,
Weil er mich zu verachten sich erfrecht.
— So muß ich mich denn wohl für Rom entscheiden;
Was mir die Klugheit um so mehr jetzt räth,
Da — nach des Lebens ausgeschöpften Freuden —
Die schwache, grabesbange Majestät
Doch sicher noch mit jämmerlichem Flehen
Die sünd'ge Hand dem Papst entgegenstreckt.
Leicht läßt der Mantel sich da nach dem Winde drehen,
Wo man dadurch zugleich die Schwächen Andrer deckt.
Er ist zu geistesschwach, um abzustreifen
Für alle Zeit den letzten Glaubensrest; —
So lang' ich rede, scheint er zu begreifen,
Kehr' ich den Rücken, hält der Wahn ihn wieder fest.
Nun gut, so mag er ihm denn auch verfallen,
Da mir es so in meinen Kram jetzt paßt,
Mag er an ein Phantom sich angstvoll krallen,
Daß es erlöse ihn von seiner Sündenlast.
Er wird sich sicher noch bei mir bedanken,
Daß ich hierin geändert meinen Sinn,
Indeß ich doch — weil ich in's Grab ihn sehe wanken —
Dabei erstrebte nur den eigenen Gewinn.
So komme denn ein Plan nunmehr zur Reife,
Den längst der Cardinal Cesario gehegt.
Die dargebotene Hand ich jetzt ergreife,
Die unsern Zwist mit Rom zur Ruhe legt.
— Kann sich der König von dem Bann befreien,
Entschließt er sich auch gern um diesen Preis,
Das Erbschaftsrecht der Kirche zu verleihen,
Die dann den König schon zu machen weiß.
— Ich schreibe an Cesario noch heute,

Daß er mit nöth'ger Vollmacht hier erscheint,
Und biete ihm für seinen Sohn als Beute
Die Königskrone, wenn — mit mir geeint,
Und unter Wahrung aller meiner Rechte —
Er das Geschäft in Ordnung bringen will.
Cesario ist selbst von fürstlichem Geschlechte,
Wie seines Sohnes Mutter; — so schweigt still
Des Adels Hochmuth, der im Blut nur findet
Die Würdigkeit für Scepter und für Thron!
Und von dem Makel der Geburt entbindet
Die Kirche gern des Kirchenfürsten Sohn.
So sei's! — Den Kranken halt' ich noch so lang' am Leben,
Bis erst mein neuer König fertig ist.
Das schöne Weib wird ihm Zerstreuung geben,
Daß er dabei den Tod, und ihn der Tod vergißt.
(er wendet sich zum Gehen, kehrt jedoch gedankenvoll zurück)
Doch halt; — da drängt in meine Seele
Sich noch ein anderer Gedanke ein — — —
(nach einer Pause leise, wie vor sich hindenkend)
Bevor ich Rom als letztes Mittel wähle,
Mag erst ein andrer Weg versucht noch sein.
Der König muß sich noch einmal vermählen:
Ein Leibeserbe hilft am besten hier;
Und dieser wird natürlich auch nicht fehlen, —
— Sorgt nur die rechte Politik dafür.
Die schöne Vagabundin kommt gelegen:
Sie werde Königin — wer sie auch sei,
Ob Fürstin oder nicht. — Läßt sie sich nur bewegen,
Mein Spiel zu theilen, ist das einerlei! —
Sie wird hier Königin, und ich — regiere.
Der König stirbt — und krönet seinen Sohn,
Der in den Windeln noch; — indessen führe
Ich die Procuratura für den Thron. —
(ganz leise)
Sie wird vom König ohne Hoffnung bleiben,
Da er . . . gleichviel: sie spielt durch Kleider, was nicht ist. —

Ein kleines Knäblein ist schon aufzutreiben,
In dem der Thron den Erben nicht vermißt! (ab.)

Ein bürgerliches Zimmer in holländischem Geschmack, mit braunen, getäfelten Holzwänden; Im Vordergrunde: Stuhl und Tisch mit Schreibzeug.

Daniel Brooken (tritt mit einem Briefe in der Hand auf).

Ein selt'ner Mann, der Junker von da drüben.
Er schreibt — kann schreiben gar — und schreibt von „Lieben,"
Von Herzensgluth, — von Pein und Seeligkeit; —
Auch ist zu großen Opfern er bereit,
Und sucht in mir den Vormund zu bestechen.
„Gelingt es, ihren starren Sinn zu brechen"
Schreibt er, „dann sind fünf hundert Kronen Dein!"
Je nun, — der Preis wär' nicht so schlecht, — allein —
Ich selber liebe sie, und will sie haben,
Will sie besitzen, oder sie begraben. —
— Sie war halb Kind noch, als sie schon mein Blut
Entzündete durch ihres Auges Gluth.
Jedoch, ein feines Gräflein neckte
Mit süßen Tändeleien sie und weckte
In ihrer arglos träumerischen Brust
Den ersten Keim verführerischer Lust.
Die erste Neigung kennt kein warnend Bangen,
Nur unbefangen, seliges Verlangen; —
So gab sie sich den Liebesschwüren hin.
Mir, der ich Alles sah, kam's nicht zu Sinn,
Den Liebeshandel vor der Zeit zu stören.
„Erst mag sie ihm, dann soll sie mir gehören,"
Dacht ich. Ist erst die Scham in ihr besiegt,
Dann sie sich auch wohl meinen Wünschen fügt.
In stiller Nacht — an ihrer Kammerthüre —
Lauscht' ich im Fieber einst; — da hört' ich Liebesschwüre,
— Dann Schluchzen, Weinen; — dann — dann hörte ich —
Geräusch von Küssen — und — hier — mein Bewußtsein
wich. —

— — Seit jener Nacht in meinem Busen zehret
Ein wildes Feuer, das zum Opfer sie begehret. —
Groß ist ihr Abscheu gegen mich; — gleichviel:
Gewalt, mit List gepaart, bringt dennoch mich an's Ziel! —
Die schimpfliche Vergangenheit ich nütze,
Die an ihr klebt. Ein Glück, daß ich besitze
Dies köstliche Geheimniß! Furcht vor Schmach
Den tugendhaftesten Entschluß schon brach.
Die Angst, daß länger nicht Geheimniß bleibe
Die erste Sünde, sie zur zweiten nunmehr treibe;
Und flüchten muß sie sich in meinen Arm,
Ob kalt dabei ihr Herz, ob liebewarm,
Mir gleich! — — (den Brief wieder öffnend)
— — Doch van der Stetten's blanke Kronen —
Ließ' ich gar gern in meiner Kiste wohnen. —
Auch diese Hoffnung sich wohl noch erfüllt, —
Ist meine Lust an ihr erst mal gestillt. —
Vergänglich ist des süßen Rausches Stunde,
Denn, — schwände sie nicht, ginge man zu Grunde.
Wohlan denn: schlägt mein letztes Werben fehl, —
Dann soll sie — geht es anders nicht — mein Seel —
Dann soll sie in den Schlamm der Buhlerei versinken
So tief, daß sie aus Angst vor dem Ertrinken
Mich selber anfleht, ihr Galan zu sein. —
Ich kirre Dich, mein Täubchen, bis Du mein!
Verschmähst Du mich noch jetzt, laß ich zu nächt'ger Stunde
Das Junkerlein zu Dir. Weit in der Runde
Ist er der flinkste Bursch. Im Schutz der Nacht
Versuche er sein Heil. — Wenn Glück ihm lacht,
Wird sie der Zimpelei sich bald entwöhnen,
Und mein Begehren auch nicht länger höhnen.
— Weist sie ihn ab mit wüthendem Geschrei,
Dann springe ich ihr kühn als Ritter bei
Und rette sie — für mich natürlich, denn solch Schützen
Verwandelt schließlich sich in „Selbstbesitzen;"
Wie jeder Zeit es so in Ordnung war

Mit ganzen Ländern, und mit Völkern gar! —
Wär' ich nur gänzlich ledig erst vom Zwange,
Den mir dies' Ding (auf seinen Ring deutend) noch auferlegt, —
nicht lange —
Sie kommt; — sie kommt von meiner kranken Frau.

Marie
(blaß und in einfacher, dunkelfarbiger holländischer Tracht, mit einer Lampe eintretend; es ist inzwischen finster geworden).

Brooken.

Nun, Püppchen, sprich, — wie steht es oben? Schau,
Wie blaß Du bist. — Durch Weinen und durch Wachen
Wirst Du die Augen Dir zu Schanden machen.

Marie.

Die Base, Meister Brooken, bittet Euch,
Zu ihr hinaufzukommen alsogleich;
Sie habe Euch gar Wicht'ges noch zu sagen.

Brooken.

Was wird es sein?

Marie.

Das wagt' ich nicht zu fragen.
Mich hat sie fortgedrängt, und will, daß ich die Nacht
Auch einmal ruhe; — weil ich viel gewacht,
Meint sie. — Ich bitte Euch zu ihr zu gehen; —
Es scheint seit gestern schlimm mit ihr zu stehen.

Brooken.

Ist sie allein?

Marie.

Ich ließ die Magd bei ihr.

Brooken.

Ich werde geh'n; doch hab' ich erst mit Dir,
Mein Kind, ein traulich Wörtchen noch zu reden.
Du siehst nun selbst, bald wird mein Haus veröden.

— Gut denn, ich bin kein heuchlerischer Wicht,
D'rum hehlt, was hier sich regt, auch meine Zunge nicht. —
Zwei Jahre mußt' ich ohne Frau schon leben;
Denn sie war krank. — Wer will den Stein erheben
Nun gegen einen Mann, der die Geduld
Und auch die Lust verliert, auf Weiberhuld —
Wie dumme Mönche — zu verzichten,
Die schmachtend ihren Blick zur Mutter Gottes richten.
Mein Auge suchet Dich,
Dein Anblick reizt mein Blut,
Doch Du verschmähest mich,
Verhöhnest meine Gluth.
Jetzt sag' ich Dir, Dein Widerstand muß enden —
(Marie hebt flehend die Hände empor und sucht zu sprechen)
Schweig still, — und merke Dir: in meinen Händen
Ist Dein Geschick. — Du weißt recht gut, — warum?
(Marie sinkt, sich weinend das Gesicht verhüllend, auf einen Sessel)
Willst Du, wie ich will, gut — so bleib' ich stumm.
— Ich werde sorglich Dein Geheimniß wahren,
Und keine Seele soll es je erfahren.
Am Tage der Geburt starb schon, zum guten Glück —
Der Schande Frucht; — so blieb kein Brandmal Dir zurück.
Doch, — willst Du nicht, — sollst Du in Schanden leben;
Denn schonungslos werd' ich Dich übergeben
Dem Bußgerichte dann der Kirchenzucht,
Vor welchem ich bisjetzt zu schützen Dich gesucht.
Dann stehst Du Sonntags, wenn zur Messe rufen
Die Glocken, an des Kirchenthores Stufen
Im grauen Büßerhemd, den Besen in der Hand,
Fegst vor den Füßen weg den Schmutz und Sand,
Indess' die Jungfrau'n Dir in's Antlitz speien,
Und Gassenbuben „feile Metze" schreien!" —

Marie
(mit verzweiflungsvollem Schluchzen sich ihm zu Füßen werfend).

Erbarmen, Meister Brooken, habt Erbarmen,

Ach, laßt in Mitleid Euer Herz erwarmen!
— O, wär' ich todt, — wär' nimmer ich geboren,
Zu solcher Schande Qualen auserkoren! —

Brooken.

Du hast die Wahl. Mein Bitten ist vorbei; —
Erlöse mich von Qual, dann bist von Qual Du frei! —
— Ich nehme Dich zur Frau sammt Deinen Sünden,
Und hoffe dankbar Dich dafür zu finden;
Da sonsten Dir wohl keine Hoffnung lacht,
Daß Dich ein Ehrenmann zu seiner Hausfrau macht.
— Zwar ist mein Weib einstweilen noch am Leben,
Doch von den Aerzten, wie von mir längst aufgegeben.
Sobald sie todt, lass' ich mit Dir mich trauen,
Bis dahin braucht es Dir nicht just zu grauen,
Wenn Du schon jetzt —

Marie.

Ha, Unmensch, morde mich;
Den Tod nehm' ich mit Dank von Dir, — nicht Dich! —

Brooken.

Bin freilich nicht so jung und schön, wie jener Fant,
Der Deiner Lüsternheit wohl mehr zu Sinne stand;
Doch er betrog Dich, liebte nur zum Scherz;
Und freite eine and're, Deinen Schmerz
Verlachend, — während ich Dir treu und bieder
Die Hand noch reiche, trotz —

Marie.

Gott, schau' hernieder
Auf meinen Jammer, hilf mir aus der Noth.
Bin strafbar ich, so strafe mich durch Tod;
Nur lass' mich, Herr, mein Gott, in Sünd' und Schande,
Nicht ganz versinken! Löse diese Bande,
Die meine schmerzlich wunde Seele ketten

An der Verzweiflung grause Folterbank!
O, wolle gnädig mich, ach, vor mir selber retten,
Daß ich nicht tiefer sinke, als ich sank'! —
Und Ihr, laßt Euch erweichen durch mein Flehen; —
Denkt, daß für immer schon mein Lebensglück dahin,
Und mißbraucht nicht so grausam ein Vergehen,
Dess' Leidensopfer ich geworden bin.
Ach, könntet Ihr die Seelenqual nur ahnen,
Die so zerstörend mir am Leben nagt,
Sie würde Euer Herz zum Mitleid mahnen,
Statt daß Ihr jetzt mich zu verhöhnen wagt.

Brooken.

Wer einmal „A." gesagt, muß „B." auch sagen.
Wer einmal stahl, ist allezeit ein Dieb.
D'rum hast Du Dich nicht weiter zu beklagen,
Wenn Dich ein And'rer macht zu seinem Lieb'.

Marie.

So spottet Ihr der heilig ernsten Pflichten,
Die sterbend Euch mein Vater übertrug? —
Gott wird Euch in der Todesstunde richten
Ob Eues Meineid's — — — —

Brooken.

Ha, ha — ha — genug
Des albernen Geschreies! — Du wirst mein;
Wirst mein, wenn die neuntausend Jungfernseelen
Im Himmel auch darüber Zeter schrei'n;
Erst will an Deiner Brust ich selig sein,
Dann mögen sie als Furien mich quälen! —
Komm, komm, mein Schatz, — den ersten Liebeskuß,
Zu lange schon dürst' ich nach dem Genuß! —
(er sucht sie vom Boden empor an seine Brust zu zerren).

Marie.

Laßt, laßt mich, — Hilfe, Hilfe! — Habt Erbarmen!

Brooken.

Schweig still! — Kein Schrei'n entreißt Dich meinen Armen!

(sie ringen mit einander. Während der letzten Rede ist Guttenberg eingetreten; jetzt stürzt er vor, faßt Brooken von hinten am Nacken und schleudert ihn zur Seite, ohne ihn jedoch loszulassen.)

Brooken.

Verdammt! —

Marie (in freudigem Schrecken).

— — — Ha! (sie sinkt erschöpft auf einen Stuhl nieder),

Brooken.

Schuft, wie kannst Du frech es wagen?

Guttenberg (mit kalter Ruhe.)

Den Schuft, der sich so frech an Frau'n vergreift,
Faßt jeder Ehrenmann mit Recht beim Kragen.

Brooken (sich windend).

Hallunke, laß mich los!

Guttenberg.

So lang' Ihr schimpft und keift,
Sitzt Euch, Freund Brooken, meine Faust im Nacken.

Brooken.

Wer seid Ihr? daß Ihr's wagt, mich also anzupacken
In meinem eig'nen Hause? — Höll und Tod! —

Guttenberg.

Fragt Euren Rücken nur nach mir; zur Noth
Wird der Euch meinen Namen schon noch künden —
(den Widerstrebenden schüttelnd)
Halt, regt Euch nicht! — Es scheint, zur Strafe Eurer Sünden
Bin ich sehr nöthig! — Als ich von hier schied,
Da spielte ich Euch auf dasselbe Lied,

Womit ich bei der Rückkehr Euch begrüße;
Und Ihr — Ihr schrie't dabei, als stecktet Ihr am Spieße.
Was gilt's, (ihn fahren lassend) mein würd'ger Brooken kennt
mich nun.

Brooken (betroffen für sich).

Er ist's!

Marie
(die mit Spannung dem Vorgange folgte, in freudiger Erinnerung)

Johann, o Himmel!

Brooken (zu Marien).

Fort, hinaus!

Guttenberg.

Nicht doch, — Ihr bleibet hier!

Brooken.

Das ist mein Haus; —
Ich bin hier Herr, — und Ihr habt nichts zu thun — —

Guttenberg.

Was ich zunächst zu thun hier, ist geschehen, —
Und Ihr habt es gefühlt. Das Weit're? — wollen sehen.
— Daß ich und Meister Jansoen Freunde waren,
Ist Euch bekannt. — Er nahm mich vor zwölf Jahren,
Als ich noch wandernd zog von Land zu Land,
In seinem Hause auf, wo ich die Hand
Zuerst an eines Werk's Vollführung legte,
Von dem in meinem Geist sich der Gedanke regte.
Er sah, daß solche Kunst wohl möglich sei,
Und half mir mit verständ'gem Sinn dabei.
— Da kamt um Unglück Ihr in's Haus, mein Bester,
Und freitet heuchelnd um des Freundes Schwester.
Ihr zahttet, was die Welt so leicht bethört,
Ihr tahtet Geld; — Euer Werben ward erhört.
Ich aber sah in Euch den Speculanten,

Deſſ' habbegierge Augen bald erkannten,
Daß ſolch ein Werk gar reichlichen Gewinn
Erfindern bringen würde; darauf hin
Verſuchtet Ihr mich aus dem Haus zu treiben,
Weil Euch nur ſo in Händen konnte bleiben
Der Vortheil, welchen ich bereits errang.
Und Eurer ſchwarzen Seele es gelang,
Mich in den ſchändlichen Verdacht zu bringen,
Als legt' ich Eurer Braut Verführungsſchlingen;
Indeſſ' ich, nach Gewiſſen ſie vor Euch
Nur warnte, weil ich Euch durchſchaut ſogleich.
Ihr aber wurdet frecher ſtets und dreiſter,
So daß ich, meines Zornes nicht mehr Meiſter,
Euch, Schurken, endlich faßte am Genick;
Was weiter dann geſchah — zu Eurem Glück —
Ich heute noch mit Euch nicht repetirte,
Wie ſehr es ſich auch heute wohl gebührte.

Brooken (für ſich).

Daß ich nach Koſter's Tode ihn als Dieb
Gebrandmarkt hier, ihm unbekannt noch blieb!
(frech)
Der Hölle ſchwör' ich es: Ihr ſollt es büßen,
Was damals Ihr wie jetzt verbrach't an mir;
Wärt' Ihr entwichen nicht, lägt Ihr an Händ' und Füßen
Gefeſſelt noch im rothen Thurme hier.
Doch, weil Ihr mich, den reichſten Mann und Bürger
In dieſer Stadt, zu überfallen wagt,
Als ſtraßenräuberiſcher Kehlenwürger, —
Verfallt Ihr meiner Rache! —

Guttenberg.

Ihr verjagt
Durch ſolche Drohung diesmal mich mit nichten.
Noch hab' ich mancherlei mit Euch zu ſchlichten;
Und rührt Ihr, eh's geſchehn, Euch vor der Stelle,
Hab' Augenblicks ich wieder Euch beim Felle.

Ihr wißt, daß ich darin nicht ungewandt,
Und respectirt die kunstgeübte Hand.
— Ein Tröpflein Menschenhaß kam jüngst in meine Seele;
Und recht ist's, daß zunächst er Schurken nicht verfehle.
— Ich kam hierher, mich mit dem Freunde zu verbinden
Zur Uebung meiner Kunst, und muß ihn leider finden
Im Grabe. Schon drei Jahr ist's, daß er starb,
Nachdem er sich den Ruhm dahier erwarb,
Die Kunst des Bücherdruck's in's Werk zu richten.
Von Herzen gern will auf die Ehre ich verzichten,
In diesem Lande anerkannt zu werden
Als der Erfinder; — doch für die Beschwerden
Und für das Geld, was ich darauf verwandt,
Als ich mit Koster in Verbindung stand,
Hab' ich gerechten Anspruch mir erworben
Auf den Besitz der Druckerei dahier.
Daß dem so ist, beweist Euch dies Papier.

Brooken
(einen Blick in die ihm dargereichte Schrift werfend).

Verdammt!

Guttenberg.

Es ruht auf Euch der schimpfliche Verdacht,
Daß Ihr betrüglich schlau an Euch gebracht,
Was Meister Lorenz Jansoen hier besessen;
Doch mein verbrieftes Recht habt Ihr dabei vergessen.
Mein Geld steckt in dem Werk; und Eurer Habbegier
Es zu entreißen, seht Ihr mich jetzt hier,
Da alle Briefe ohne Antwort blieben,
Die in den letzten Jahren ich geschrieben
An Euern Schwäher. — Jetzt ist Alles klar:
Es unterschlug sie, wer sein Erbe war.

Brooken.

Den schimpflichen Verdacht des Truges ich vernichte,
So wie Euch selber, den die Rache der Gerichte
Für seinen räuberischen Ueberfall —

Guttenberg.

Die Räuber sehen Räuber überall
In denen, die sich nicht berauben lassen wollen! —
D'rum ist sehr wohl begreiflich Euer Grollen. —
Doch zu was Anderm. — Koster hinterließ
Auch eine Tochter, die Marie hieß. —
Es war ein lieblich Kind. Gewißlich blühte
Seitdem zur holden Jungfrau sie heran?

(Brooken sieht verlegen vor sich hin. Marie senkt den Blick beschämt zu Boden. Guttenberg nach einer Pause, in welcher er Beide beobachtet hat, für sich)

Sie ist's!

Marie (vernichtet für sich).

— — — O, daß die Erde Flammen sprühte
Und schlänge mich hinab! —

Guttenberg (für sich).

Die Aermste kann
Vor Scham ihr nasses Auge nicht erheben; —
Vor Angst und Schmerzen ihre Glieder beben.

(zu ihr tretend mit liebevoller Milde)

Jetzt geh, mein liebes Kind, ich habe nun
Mit jenem dort allein das Weit're abzuthun.

(Marie beugt sich schluchzend über seine Hand; er hebt ihren Kopf mit beiden Händen empor und küßt ihre Stirne)

Die Thränen, die aus diesen Augen fließen,
Sie mögen glühend heiß — wie siedend Erz —
In des Verruchten Seele sich ergießen,
Der in der Blüthe brach Dein armes Herz.

(Marie mit verhülltem Gesicht, weinend ab)

Das arme, arme Kind! — Zu ihrem Glücke
Führt mich der Himmel hier zur rechten Zeit zurücke! —

Brooken.

Euch lüstet's nach dem Lohn, der sich Euch beut,
Wenn — aus des Vormunds strenger Hut befreit —
Die feile Metze —

Guttenberg (zornglühend das Schwert aus der Scheide reißend).

Ha, — zur Hölle sendet
Mein Schwert Dich, Schuft, wenn Deine Zunge wendet
Noch einen Giftpfeil nach dem Opfer hin,
Das sich erkohr Dein pestdurchwühlter Sinn!
— Ich hörte Alles, was mit jener Armen
Vorhin Du sprachst. — Ein Teufel hätt' Erbarmen
Mit einem Wesen, das in Angst, — in Schmerz und Noth, —
— Sich ihm zu Füßen windend — fleht um Tod,
Weil es — noch halb ein Kind — einst strauchelnd konnte fallen.
— Statt helfend ihr die Hand zu reichen, krallen
Sich Eure Finger nun, mit thierisch schmutz'ger Gier
An Schamgefühl und Herzensangst bei ihr,
Um die bereuende, gequälte Seele
Hinabzuzerren in des Lasters tiefste Höhle.
Zwiefach Verbrechen ladet auf sein Haupt,
Wer solchen Jammers Mißbrauch sich erlaubt!

Brooken (für sich).

„Die Hunde, die viel bellen, selten beißen,"
Das ist mein Trost. (laut) Ihr wollt mein Mündel mir entreißen?

Guttenberg.

Gebt Ihr sie friedlich nicht, brauch' ich Gewalt.
Wir werden morgen vor Gericht — nein — halt, —
Dort ist Papier und Tinte. Schreibt, — verzichtet
Auf Eure Vormundsrechte, und verpflichtet
Zur Rückerstattung ihres Erbes Euch! —
Für diesen Freibrief lege ich sogleich
Hier dieses Document in Eure Hände.
Sträubt Euch nicht lange. Vorwärts, — macht ein Ende! —
(Während Guttenberg einen Sessel herbeiholt, um ihn neben den Tisch zu setzen).

Brooken (für sich).

Der Kauf ist gut. Das Document wird mein;
Und Morgen sage ich zu Allem „nein,"

Was heut' auf diesem Blatt' ich niederschreibe,
Weil nur Gewaltthat mir es abgepreßt. — So bleibe
Ihr Vormund ich, indessen er — umnachtet
Vom tiefsten Kerker — nach der Dirne schmachtet,
Die — wie ich seh' — auch ihn zur Wollust reizt.

Guttenberg.

Nun, schreibt nur, schreibt! — Vergebens Ihr Euch spreizt.

Brooken (schreibend).

So sei's! — Ich schreibe, wie Ihr es begehrt.
(das Geschriebene hinreichend)
Hier, dieses Blatt die Freiheit ihr gewährt.

Guttenberg (nachdem er gelesen).

Ganz recht; und hier mein Document. (Brooken will ab)
Halt, Freund! —
Erst noch ein Wort, das dringend nöthig scheint.
Merkt wohl. — Den Würmern geb' ich Euch zur Speise,
Wenn Ihr in ehrenschänderischer Weise
Den Ruf der Armen anzutasten wagt,
Weil sie zu einem Antrag „nein" gesagt,
Den Euer schmutzerfüllter Sinn ihr machte.
Mit Recht nur Abscheu in der Seele ihr erwachte
Vor Euch —

Brooken.

Herr Guttenberg, erspart Euch die Moral.
Wir reden davon schon ein andermal —
Vor Zeugen, die Eu'r Haupt vielleicht dafür bekränzen
Mit einem Heiligenschein, mit dem Ihr dann könnt glänzen.
Hier nützt es wahrlich nichts, drum laßt den Kram;
Mich macht mit leeren Worten man nicht zahm.

Guttenberg.

Ich weiß, die starke Faust im Nacken nur
Bemeistert Eure schändliche Natur.

Drum sah' ich leider mich zum Handgebrauch gezwungen, —
Denn Worten wäre hier wohl nichts gelungen.

Brooken (für sich.

Doch mein Wort sicher Dir das Spiel verdirbt.

Eine Magd (angstvoll hereinstürzend.

Herr Brooken, Eure Frau — der Doctor sagt: sie stirbt!
Ein Blutsturz — — ach — kommt schnell! — (sie eilt ab)

Brooken.

Da muß ich gehen.

(sich vor Guttenberg mit Hohn verbeugend)

Ihr werdet, hoff' ich, jetzt mir nicht im Wege stehen. (ab).

Guttenberg (allein).

Ein Scheusal ist der Kerl; — so feig als kalt!
Seh' ich den niedern Schurken vor mir, ballt
Sich unwillkürlich meine Hand zum Schlage;
Und wie schon damals, ich mich heute frage:
Giebts Menschen, die kein guter Gott erschuf? —
Nein, die auf eines Teufels grellen Ruf
Tief aus dem Pfuhl der Hölle aufgestiegen,
Um die Geschöpfe Gottes zu bekriegen? —
Wie Menschenliebe auch die Brust mir schwellt,
So daß begeistert ich die ganze Welt
Beglückend in den Armen möchte halten, —
Macht doch dies After-Menschgeschlecht erkalten
Mein Herz, und füllt weit mehr mit Ekel es und Grauen,
Als wenn im Thierreich meine Augen schauen
Das größte Scheusal. — Das „Gesetz" bannt hier den
Willen,
Es muß das Thier, was die „Natur" ihm heißt, erfüllen!
Doch solch ein Menschenscheusal handelt „frei",
Und schändet die Natur in sich durch Raserei
Schmutzthierischer Begier. (er setzt sich gedankenvoll) Als Narr der
Narren

Und Schurken nur konnt' in dem Wahne ich verharren,
Der mich in Schlechten „Kranke" ließ erblicken,
Die durch der Liebe Kraft zu heilen, zu beglücken.
— Als tiefbeschämter, schwärmerischer Thor,
Der Glauben, Hoffnung, Strebensmuth verlor —,
Steh' ich nun selber da mit krankem Herzen,
Und sehne mich nach Heilung jener Schmerzen,
Die bitterste Enttäuschung mir gebracht.
Es war ein schöner Traum. — Doch jetzt bin ich erwacht! —
— Wo die Natur — selbst warnend — das Gepräge
Von Niedrigkeit Geschöpfen aufgedrückt,
Wie diesem Brooken hier, macht sie auch Vorsicht rege;
Und Schuld trifft jeden, der dann wird berückt;
Jedoch, — wo Hoheit, — wahrer Menschenadel
Von einer Stirne uns entgegenlacht,
Als spräch' Gott selbst uns an, — da — wäre Mißtrau'n Tadel
Und Höhnung dessen, der die Welt gemacht! —
Kann geist'ge Schönheit, — kann die Wahrheit selber trügen,
Dann — dann ist die Natur bloß ein Geweb' von Lügen.
— Was Faust mir sagte, schien so wahr und tief
Empfunden und gedacht, daß auch kein Schatten
Von Zweifel warnend mich zur Vorsicht rief.
Sein Wort galt mir als That; — und dennoch hatten
Die Lippen nur verrätherisches Spiel
Mit Gott und Welt, Natur und Geist getrieben.
Betrug war seiner schönen Wahrheit Ziel;
Und hassen muß ich, was so gern ich möchte lieben! —
Zu schmerzlich fühl' ich, wie mein Muth dahin; —
Doch, — wenn er trog, — wie darf Vertrau'n ich hegen, —
Wie fordern noch? — So bricht der Zweifelsinn
In mir denn jede Kraft zu thät'gem Regen.
— Vertrau'n und Hoffnung, — ja — sie starben mir,
Nachdem der wiederholten Täuschung Wehe
Mein Herz zerdrückt! — Und doch, — doch fühl' ich's hier:
Ich muß noch Menschen lieben; — und vergehe,

Bleibt diese Sehnsucht ungestillt,
Die als Naturbedürfniß mich erfüllt. —
Ja, Liebe bleibt der Athem meines Lebens:
Durch sie leb' ich in Gott, lebt Gott in mir.
D'rum: — schmachtet meine Seele auch vergebens
Nach Gegenliebe auf der Erde hier,
Muß ich — um meines innern Gottes Willen —
Doch selbst noch Liebespflicht an Andern treu erfüllen.
— So liebe ich, und liebe stets allein, —
Allein — — kein Wesen wird durch Liebe mein; —
Und nimmer wird mein Herz auf Erden Ruhe finden!

(nach einer Pause sich erhebend)

Doch jetzt verstummt, — selbstsücht'ge Klagen schweigt! —
Der eignen, innern Noth sich zu entwinden,
Kein Mittel sich so heilend wirksam zeigt,
Als Sorg' und Kampf für And'rer Wohlergehen,
Die — weil mit mächt'gen Schurken sie im Streit —
Vom Untergange wir bedrohet sehen; —
Und dazu find' ich hier Gelegenheit.
— Was ist zunächst zu thun? — Die arme Kranke droben —
— — Ich sprach den Arzt; — ich trat mit ihm in's Haus;
Er sagte mir: sie stirbt. — Wohl ihr; — enthoben
Ist sie des Lebens voller Qual und Graus,
Das ihr an dieses Mannes Hand beschieden.
Sie wird erlöst von ihm und ruht in Frieden.
Doch — Lorenz Kosters armes Kind, Marie,
Ist meines Armes Obhut jetzt vertraut,
Und eher nicht von dannen ich hier ziehe,
Als bis mein Auge sie gesichert schaut
Vor jenem Raubthier, das zur Beute sie erkohren.
Dies — mein Entschluß!

Marie

(bleich, in Angst und Hast, mit thränengefüllten Augen hereinstürzend).

Guttenberg (ihr entgegen).

— Was ist Dir, Kind, so sprich! —

Marie.

Flieht, Herr, o flieht, — Ihr seid verloren!

Guttenberg.

Furcht vor Gespenstern blendet Dich; —
Erst komm zu Athem, — dann berichte,
Was so in Angst und Schreck Dich jagt.
— Im thränenfeuchten Angesichte
Seh' ich, noch eh' Dein Mund es sagt:
Die Base starb.

Marie (mit Trauer).

Sie schied von hinnen! —
Doch das ist's nicht, was jetzt mich quält; —
Nein, Brookens schändliches Beginnen,
Zu dessen Opfer Ihr erwählt! —
— Ich knieete am Bett. — Der Base letztes Stöhnen
War kaum in ihrem heißen Blut erstickt,
Da seh' ich, wie der Bösewicht mit Höhnen
Und Grinsen auf mich niederblickt,
Und schnell dann aus dem Zimmer eilt.
Sogleich Besorgniß mich erfüllt; —
Ich schlich ihm nach drum unverweilt;
Und lauschend — dicht in Nacht gehüllt —
Vernehm' ich, — wie den Hauswart er entsendet
Auf's Rathhaus, zu des Thurmes Wacht.
„Ein mörderischer Dieb," so endet
Sein Auftrag — „hab', im Schutz der Nacht,
Im eig'nen Haus ihn überfallen;
Man solle Hilfe senden gleich,
Um ihn zu retten aus des Mörders Krallen."
— Drum fliehet, Herr, — Ihr seht Euch droht ein Streich!

Guttenberg.

Bin ich denn schutzlos, — ohne Arm und Waffen?
Ich weiche nicht!

Marie.

Ihr trotzet der Gewalt,
Und werdet so erst das Verbrechen schaffen,
In dessen Abgrund sicherlich Ihr fallt.

Guttenberg.

Wohl sprichst Du wahr: in solchem Kampfe siegen
Nicht Recht und Kraft, nur Trug und Schurkerei.
Gut denn: — ich will mich Deinem Rathe fügen,
Will fliehen, doch, — was auch die Folge sei, —
Nicht ohne Dich. Ich hab' es mir geschworen,
Als Schutz und Schirm zur Seite Dir zu steh'n.
Laß ich Dich hier zurück, bist Du verloren,
In Schmach und Schande wirst Du untergeh'n.

Marie.

Die Base starb — und somit löste sich
Auch mein Gelübde, kindlich sie zu pflegen
Und treu hier auszuharren. — Sie erblich,
Und gab mir ihren mütterlichen Segen
Zu dem Entschlusse, den ich längst gefaßt:
In Klostermauern still mich einzuschließen,
Wo meiner Leidenstage bitt're Last
In Bußethränen möge mild zerfließen.

Guttenberg.

Und meinst Du denn, daß Brooken Dir dies gönnt?
Hoffst Du, Dich seinen Klauen zu entwinden? —
Sein pestdurchhauchtes Herz, das für Dich brennt,
Wird sicher Mittel noch und Wege finden,
Wodurch er Dich — ständ'st Du am Altar schon —
Zurück in seine Arme reißen würde; —
Und müßte er mit Schande, Schmach und Hohn
Dich überhäufen, bis Du unterliegst der Bürde.

Marie.

Denkt nicht an mich; — denkt Eurer eignen Noth! —
Die Zeit verrinnt, — es nahen schon die Schergen.

Um meinetwillen seh' ich Euch bedroht:

(zu seinen Füßen)

Erbarmt Euch meiner Angst und eilet, Euch zu bergen!

Guttenberg.

Nein, nein, ich lasse Dich nicht hier zurück.
Wie Deine Lage ich in diesem Hause kenne,
Sorg' ich weit besser noch für Dein Geschick,
Wenn ich die Fesseln, die Dich binden, trenne,
Um Dich in grauser Wildniß — fern von hier —
Dem Hunger und der Kälte preiszugeben,
Ja, selbst der Wölfe heißer Blutbegier. —
Dort droh'n Gefahren nur dem äußern Leben,
Doch hier — —, d'rum kann und darf ich ohne Dich
nicht fort!

Marie.

Mein Leben ist ohn' Werth, — jedoch um Euretwillen
Weicht mein Entschluß.

Guttenberg (zur Thür drängend).

So folge mir.

Marie.

Nicht dort, —
Denn Brooken sperrt den Weg. Doch ganz im Stillen
Gelangen sicher wir durch jene Thür
Zur Küche und von dort dann in den Garten.
Die Schlüssel hab' ich. —

Guttenberg.

Gut, — dann rasch hinweg von hier!
Mag der betrog'ne Fuchs dort auf die Häscher warten!

Marie (horchend).

Da sind sie schon.

Guttenberg.

So komm!

(Sie eilen durch die Seitenthür ab, die man von Außen verschließen hört).

Brooken stürzt herein, hinter ihm ein Trupp Schaarwächter mit Hellebarden und Laternen.

Brooken (mit wildem Blick sich umschauend).

Verdammt, — er ist entwischt! —
(zur Wache)
Ihm nach, — ihm nach! —

Anführer (schwerfällig).

Wohin? —

Brooken.

Wenn Ihr ihn wiederfischt,
Geb' ich Euch als Gewinn
Ein ganzes Stückfaß Wein!

Anführer.

Ich wollt' es wär' schon mein.

Brooken (die Fenster prüfend).

Die Gitter sind noch fest.
Durch's Fenster ging er nicht; —
Vielleicht sitzt er im Nest,
Dort in der Küche. — Licht! —
Streckt mir die Piecken vor!
(sie dringen mit gefällten Hellebarden gegen die Thür)
Verdammt, — die Thür ist zu.
(von einem Gedanken wie durch einen Blitzstrahl getroffen)
Fluch und Verdammniß!
(sich das Haar raufend und die Stirn schlagend)
Thor!
Ha, blinder Teufel Du! —
Die Dirne — Brand und Mord, —
Den Schlüssel hatte sie —
Sie half dem Schurken fort
Und floh mit ihm. — Was? Wie?
Und Ihr, — Ihr steht noch hier? —
Holt die Entlauf'nen ein! —

Anführer.

Im Dunkeln sollten wir — —?
Das würde schwierig sein.
Wenn sie Laternen seh'n,
Dann bleiben sie nicht steh'n,
Und gehn wir ohne Licht,
Dann sehen wir sie nicht.
Auch dürfen wir nur aus der Stadt,
Wenn es der Rath befohlen hat.
— Ja, — hättet früher Ihr geschickt,
Wär' sicher uns der Fang geglückt.

Brooken.

Eh' Ihr die plumpen Beine
Steif in die Stiefeln steckt,
Den Rock langt von der Leine,
Und von den Wänden reckt
Die rost'gen Waffenstücke,
Entfliehet stets die Zeit
— Und zwar zu Euerm Glücke —
Für Eure Tapferkeit.

Anführer.

Es geht so, wie es geht! —
Ich meine, Kameraden,
Wie hier die Sache steht,
Kann es nicht weiter schaden,
Wir legen wieder uns auf's Ohr. —
Herr Brooken, gute Nacht!
Kommt wieder etwas vor, —
Dann schickt nur auf die Wacht! — (ab mit der Mannschaft.)

Brooken (ihm nach).

Der Henker hole Dich,
Dich faulen, trägen Lümmel!

(sich verzweiflungsvoll auf einen Sessel niederwerfend)

Verspottet seh ich mich

Von Hölle und von Himmel.
— Dort oben wohnt der Tod; —
Hier unten floh mein Leben,
Das ich als Himmelsbrod
Sah vor der Lippe schweben,
Die längst mit heißer Gier
Nach ihm vergeblich lechzte; —
Nun ist's entrissen mir,
Umsonst litt ich und ächzte. (aufspringend)
Ein Höllenzauber zieht
Mein Herz in Feuerschlingen
Der Dirne nach, — es glüht —
Und brennt, als müßt' es springen.
Vor Eifersucht und Wuth
Zuckt jede Fiber mir;
Es kocht und gährt mein Blut
Und leidet mich nicht hier.

(das von Guttenberg erhaltene Papier an der Lampe verbrennend)

Doch, erst sei noch vernichtet
Dies theure Document,
Das mich dem Schuft' verpflichtet
Und ihn Erfinder nennt! —
Ich muß ihr nach, — ihn finden,
Ihn meiner Rache weih'n,
Muß liebend sie umwinden, —
Soll Tod mein Loos auch sein! (stürzt ab.)

Eine große Königs- und Hafen-Stadt. Geräumige Trinkhalle mit braun getäfelten Holzwänden. Die Gesimse von reichem aber plumpem Schnitzwerk. Im Hintergrunde ein großer Kamin. Auf der einen Seite nach dem Hintergrunde zu: ein hölzerner Verschlag, als eigentliche Schenke. Fässer an den Seiten und im Hintergrunde. Auf den Simsen kleine Fäßchen, sowie große steinerne und zinnerne Krüge. Tische und Holzstühle. Im Vordergrunde rechts an einem Tische:

Schalk (Reitknecht) und Hans Blöd. Wirth und Aufwärter.

Schalk.

Laßt draußen sie nur jubeln, schrein; —
Indeß wir unsers Königs denken,

Wie sich's gebührt, bei gutem Wein,
Mit dem wir unsre Kehlen tränken! —
— Nun, wie behagt's Euch hier, Hans Blöd,
Nicht wahr, der Trank ist unvergleichlich?
Wie Oel er glatt hinuntergeht;
Und trinkt man davon noch so reichlich,
Ist Tags darauf der Kopf nie schwer.
(trinkt) Noch einen Krug! (ihn umkehrend) Der wäre leer!

Wirth.

Ein voller soll gleich vor Euch stehen.
Pett, zapfe mal vom vollen Faß —
Links in der Ecke, wirst schon sehen.
(Aufwärter mit dem Kruge ab.)
Da sollt Ihr kosten mal ein Naß.
— Der Wein erquickt Euch Herz und Nieren;
Ein Heer von Geistern steckt darin,
Die jede Schwachheit flugs kuriren!
(Der Krug wird gebracht)

Schalk (trinkt).

Der Duft!

Wirth.

Reicht ihm den Krug mal hin.
Nicht wahr, der schmeckt; — ja, ich bin Kenner.
Das ist eiu Trunk für Ehemänner! —
— So trinkt doch, trinkt, Herr Blöd.

Hans Blöd (der seufzend den Krug wieder hinsetzt).

— — — — — — — — — Ach nein,
Der könnte mir leicht schädlich sein.

Wirth.

Ei Possen, — trinkt bis auf den Grund;
Der macht, woran Ihr immer leidet,
Euch radikal gesund.

Schalk (lachend.)

Wißt Ihr, weßhalb den Wein er meidet? —
Er krankt an all zu großem Glücke! —
Dieweil sein Weib zu hübsch für ihn,
Gefiel es gnädig dem Geschicke,
Hinauf sie an den Hof zu zieh'n.
Zur Weißzeugfrau ward sie gemacht,
Er mit dem Stopfer=Amt bedacht. —

Blöd.

Die Strümpf' und Röckchen, das ist wahr,
Hielt meine Frau zu allen Zeiten
So nett und sauber, frisch und klar,
Daß Aug' und Herz sich d'ran erfreuten;
Und saß der Strumpf an ihrem Bein,
Da glänzte es wie Sonnenschein.

Schalk.

Sie trug in's Schloß an jedem Morgen
Ganz frische Milch von ihrer Kuh;
Da schaute dann oftmals verborgen
Mein Herr, der Canzelar, ihr zu;
Und was bei ihr er wahrgenommen,
Wenn sie die Treppe stieg hinan,
War Schuld, daß sie den Dienst bekommen,
Und er sein Stopfer=Amt gewann.

Wirth.

Was habt Ihr denn zu stopfen droben?

Blöd.

Ich bin Hof=Gänse=Stopfer.

Wirth.

— — — — — — — — — — — Ei! —
Hof=Gänse? Das Amt muß ich loben,
Stopft Ihr Hof=Gänsen das Geschrei!

Blöd.

Ach, Ehrgeiz brachte mich zu Falle: —
Ich liege Nachts im Gänsestalle!
— Indeß ich Gänse mache fett
Und nudle frisch herum an ihnen,
Macht meine Frau des Canzlers Bett,
Und thut ihn sonst auch noch bedienen.
Er meint: 'ne Alte könn' das nicht,
Die mach' ihm's Bett zu runzelicht. —
Hätt' ich die Mode hier gekannt,
Daß Eheleute nicht zusammen — —
— Ja, — Gott soll mich doch gleich verdammen —
Geblieben wär' ich auf dem Land,
Wo ich mir's — nach des Tages Plagen —
Bei meinem Gretchen ließ behagen.
Jetzt hab' ich Ehre, Amt und Geld,
Und nur die Gänse zu versorgen;
Doch ganz und gar mir's nicht gefällt —
Und lieber ging ich heut' wie morgen;
Jedoch, mein Weib der Teufel plagt:
Der Hofton ihr ganz wohl behagt! —

Schalk.

Ja, Freund, bei Hof' und in der Stadt
Herrscht eine feine Lebensweise.
Der Arme giebt, was er noch hat,
Dem Reichen hin, als Leckerspeise! —
Drum haltet Euch hübsch an den Wein:
Dann geht zu Bett' Ihr — nicht allein!
(Tumult und jauchzendes Lachen auf der Straße.)

Wirth (der an's Fenster getreten ist).

Ein Troß mit Fackeln drängt herein, —
Wie's scheint, vornehme Leute!

Schalk.

Freund Blöd, da wird's gerathen sein,
Wir gehen auf die Seite.

Wirth.

Nehmt Eure Humpen mit. —
Sie nah'n im Sturmesschritt. (eilt ihnen entgegen.)

(Schalk und Blöd setzen sich in den Hintergrund. Mehrere junge Edelleute treten lärmend ein. Diener, welche Fackeln tragen, die sie beim Eintreten auslöschen, und sich dann zu Blöd und Schalk, welche sie freundlich begrüßen, niederlassen.)

Erster Edelmann (eintretend).

Hans Zapf, Eu'r bestes Rebenblut! —
Und daß nicht stocke seine Fluth,
Nicht nöthig werde das Gewander:
„Gleich Faß und Humpen beieinander!"
(Alle nehmen um einen großen Tisch herum Platz.)

Wirth.

Sogleich, Ihr Herrn! — Pett, schaff herbei
Das Faß Clarett mit Nummro drei!
(ihn zur Thüre begleitend)
Dann hol' die Lene aus dem Bette;
Sag' ihr, daß sie zu kommen hätte,
Denn edle Gäste kehrten ein,
Da müsse sie zu Handen sein! —
(zu den Gästen)
Nun, edle Herrn, laßt Euch's behagen. —
Darf man erdreisten sich zu fragen:
Woher so spät?

Zweiter Edelmann.

Spät? — Früh, Du Schuft!
Vom Meere her weht Morgenluft,
Drum wollen wir die Festnacht schließen
Und hier den neuen Tag begrüßen.
(Peter wälzt ein Faß zur Thür herein.)

Erster Edelmann.

Da geht schon uns're Sonne auf,
Laßt ihren Strahlen freien Lauf! —
(man öffnet das Faß und füllt die Pokale)
Ich hab' auf unsere Madonne,

Den Wein und Fräulein Mutter „Sonne“,
Durch ihrer Fluthen
Feuergluthen
Zum Verseschmieden angefacht,
Ein funkelneues Lied gemacht.

Alle (rufen).

So singt es, singt!

Erster Edelmann.

Erst trinkt und klingt!

(sie heben die Becher, stoßen an und trinken.)

Erster Edelmann (singt).

Zwei Kinder zeugten Sonn' und Erde,
So reizend schön und wunderhold,
Daß ihnen hier das Scepter werde:
„Der Sonne Wein, — der Sonne Gold!“ —
Trinken, Spielen, — Spielen, Trinken,
Bis wir selig niedersinken.
Pluto, Bachus, — Bachus, Plut,
Spendet Eure Gluth und Fluth!

Chor.

Trinken, Spielen, — Spielen, Trinken,
Bis wir selig niedersinken.
Pluto, Bachus, — Bachus, Plut,
Spendet Eure Gluth und Fluth!

Erster Edelmann.

Im finstern Erdenschooß erstarrt —
Liegt der krystall'ne Strahl der Sonnen,
Wo er auf die Erlösung harrt,
Die er vergilt mit Glanz und Wonnen!
Trinken, Spielen, — Spielen, Trinken,
Bis wir selig niedersinken.
Pluto, Bachus, — Bachus, Plut,
Spendet neue Gluth und Fluth!

Chor.

Trinken, Spielen, — Spielen, Trinken,
Bis wir selig niedersinken.
Pluto, Bachus, — Bachus, Plut,
Spendet neue Gluth und Fluth!

Erster Edelmann.

Und — Wein, du flüss'ger Sonnenstrahl,
— Gefesselt in den Grabes-Kufen —,
Spring perlend hell in den Pokal,
Erheb' uns zu des Himmels Stufen!
Trinken, Spielen, — Spielen, Trinken,
Bis wir selig niedersinken.
Pluto, Bachus, — Bachus, Plut,
Spendet neue Gluth und Fluth!

Chor.

Trinken, Spielen, — Spielen, Trinken,
Bis wir selig niedersinken.
Pluto, Bachus, — Bachus, Plut,
Spendet neue Gluth und Fluth!

Zweiter Edelmann.

Wein, Spiel und Sang und heiße Küsse
Von Weiberlippen sind Genüsse,
Die noch dem Leben Werth verleih'n;
Ohn' sie würd' ich es von mir spei'n! —
D'rum jetzt zum Spiel die Würfel her, —
Heraus die Säckel leicht und schwer!

Die Edelleute werfen die Geldtaschen vor sich auf den Tisch und lassen die Würfel rollen, während dem sind Faust, Richard und der Admiral in Mäntel dicht verhüllt eingetreten und lassen sich an dem noch leeren Tische auf der andern Seite nieder.

Wirth.

Willkommen, Herr'n. — Pett, Licht daher!

Admiral.

Bemüht Euch nicht. Wir danken sehr;
(mit einem Blicke auf die Junker)

Eu'r Wein so stark illuminirt,
Daß man von Dunkelheit nichts spürt.
— Wir suchen Herberg' hier bei Euch.

Wirth (zu Pett).

Geh', laß im obern Stockwerk gleich
Ein Zimmer in Bereitschaft setzen.
(Peter ab)
Doch hieß' es meine Pflicht verletzen,
Brächt' ich Euch aus dem besten Faß
Nicht zum Willkommengruß ein Glas.
(Wirth ab in die Schenke, Krug und Becher herbeiholend.)

Erster Edelmann zum zweiten.

Steht Euer Satz?

Zweiter Edelmann.

Ich hab' gesetzt.

Erster Edelmann.

So gilt es tausend Kronen jetzt.

Dritter Edelmann.

Heraus denn mit den Pfaffenknochen!
Die feisten Pfründner es nicht rochen,
Daß einst ihr gelbes Todtenbein
Uns tanzend würde dienstlich sein,
Wenn wir um ihre Schätze spielen,
Die mit den Klöstern an uns fielen.

Zweiter Edelmann.

Was brauchen Pfaffen Land und Geld,
Dem Edelmann gehört die Welt!

Dritter Edelmann.

Von Golde strotzten ihre Kleider,
Indeß wir wurden Hungerleider.
Als Peterspfennig zog hinaus

Nach Rom das Gold zum Saus und Braus
Der Pfaffen —

Erster Edelmann.

Laßt jetzt das Geschwatze,
Es ist hier schlecht am Platze
Und stört nur unser Spiel!
(zum vierten Edelmann)
Habt Ihr geworfen?

Vierter Edelmunn.

Ja.

Erster Edelmann.

Wie viel?

Vierter Edelmann.

Ich hatte sechszehn.

Zweiter Edelmann.

Acht gegeben!
An mir ist's (wirft).

Alle.

Achtzehn! ha, — sie leben! —

Erster Edelmann.

Streich' ein die tausend Kronen, Freund; —
Der Glücksstern Dir heut' wieder scheint!

Zweiter Edelmann.

Um mich in Glanz und Pracht zu hüllen,
Muß ich den leeren Säckel füllen.
Gespickt — gleicht er der Zaubergans,
Die reizt und bannt durch gold'nen Glanz,
Der aller Weiber Augen blendet
Und ihre Herzen zu uns wendet.
(auf der Straße rohes Jubelgeschrei):
Der König hoch! — er lebe lang! —

Erster Edelmann (sich erhebend).

Er lebe hoch im Becherklang!

Trinkt auf sein Wohl, trinkt, Kameraden:
„Hoch lebe unsers Königs Gnaden!“
(Sie stoßen lärmend an und trinken.)

Richard (leise zu Faust und dem Admiral).

So oft der Jubelschrei die Luft durchdringt,
Wie Hohn er mir im Herzen wiederklingt!
Weh', weh' mir! Muß ich das erleben!
Heut' sind es sechszehn Jahre eben,
Daß man den Vater mir erschlug,
Und der Verbannung Loos ich trug.
Nun kehr' ich hoffend heim, ach, und muß sehen
Als Jubelfest die Mordnacht hier begehen,
Die meines Vaters Mörder auf den Thron
Gebracht. —

Faust.

Laß nicht vom Schein Dich täuschen, lieber Sohn.
Wie in dem Hause, wo viel Gastereien,
Man sich der Häuslichkeit nicht hat zu freuen,
So wird ein Staat, der viele Feste giebt,
Der Feste wegen meistens nur geliebt,
Durch welche man das Volk sucht einzuwiegen,
Um es — und um sich selber zu betrügen! —
— Herr Wirth, was ist — erkläret mir —
Der Anlaß zu dem Jubel hier,
Der durch die Gassen tobt und dröhnet,
Als ob man einen König krönet.

Wirth.

Käm't Ihr nicht just erst über's Meer
Aus weiter Ferne zu uns her,
So würdet Ihr mich das nicht fragen.
Wir feiern heute, um es kurz zu sagen,
Ein Freudenfest, — weil es der Kanzler so befahl.

Admiral.

Da freilich bleibt dem Volke keine Wahl,

Es „muß" sich seines Glückes freuen, —
Aus Leibeskräften „vivat!" schreien.

Erster Edelmann.

Hans Zapf!

(Wirth eilt zu den Edelleuten, welche während dem mit den Schenkdirnen gekost.)

Faust (zu Richard).

Da hörst Du, wie die Sachen stehen:
Man will nicht, nein, man muß das Fest begehen.
Man schwenkt das Rauchfaß, wo die Luft verpestet;
Und wo nichts fest, wird fleißig stets gefestet!

Admiral.

Weh' einem Volke, das so tief versunken
In feiler Knechtschaft wüste Völlerei,
Daß es bereit stets ist, — wie glückestrunken —
Zu jubeln, auf Befehl der Polizei.

Faust.

Mein Freund, dort unten auf den Gassen finden
Wir nur des Volkes Bodensatz, — und dort —
(auf die Edelleute deutend)
Nur seinen schmutz'gen Schaum; in beiden künden
Der Menschheit Laster sich in That und Wort.
Was krank ist — geht noch unten oder oben,
Ein Theil versinkt, der and're wird gehoben;
Und das Gesunde in der Mitte bleibt!
D'rum laßt des Volkes Kern uns erst ergründen
Und seh'n, eh' wir die Hoffnung lassen schwinden,
Ob den nicht Sehnsucht nach Erlösung treibt!

Erster Edelmann
(zum Wirth, ein heimlich geführtes Gespräch fortsetzend).

Die Mummerei, — die Heimlichkeiten, —
Nein, — nein, ich lass' mir's nicht bestreiten:
Dahinter steckt ein arger Trug;

— Gieb Acht auf sie — und handle klug!

(Wirth entfernt sich.)

Zweiter Edelmann.

Der Eine scheint ein röm'scher Pfaffe,
Und der zur Seite ihm — der junge Affe —
Sein Socius, — vel Socia,
Wie in der heil'gen Stadt es üblich;
Die armen Teufel fänden ja
Das Cölibat sonst zu betrüblich.

Erster Edelmann.

Verdammt! Ja, ja, so ist's, ich kann nicht irr'n.
Da fährt mir ein Gedanke durch das Hirn!
Es ist gewiß der päbstliche Legat,
Den jüngst der König sich von Rom erbat.

Alle.

Legat?!! —

Erster Edelmann (leise).

Ihr staunt? — So hört; doch treu bewahret,
Was Ihr als ein Geheimniß jetzt erfahret.
— Der König ist seit Monden schwer erkrankt,
Und unaufhaltsam er zum Grabe wankt.
Des Kanzlers Secretair hab' ich im Solde;
Ich geize bei ihm nicht mit meinem Golde.
So weiß ich Alles, was bei Hof' geschieht,
Indeß die Welt nichts, als ein Trugbild davon sieht.
— Der König ras't im Elend, er will leben,
Doch kann sein Leibarzt nicht die Krankheit heben.
In Todesangst hat er nach Rom geschickt,
Weil er in seiner Sünden Last erblickt
Den Grund, weßhalb das Schicksal ihn geschlagen
Mit so entsetzensvollen Leibesplagen. —
Beim Pabste er nun Hilfe, Rettung sucht,
Um Segen fleht, und seinen Thaten flucht.

Zweiter Edelmann.

Der Schwachkopf! — Er wird sich mit Rom versöhnen;
Und Rom wird uns und unser Recht verhöhnen,
Indem es spricht: „Gebt Eure Güter her,
Zahlt aus den Raub, bis Eure Taschen leer!"

Dritter Edelmann.

Der Teufel hol' den Pabst sammt allen Narren,
Die Ablaßgelder nach den sieben Hügeln karren!

Zweiter Edelmann.

Hat dieser König denn vergessen schon,
Daß er nur unsern Vätern dankt den Thron?
(zum Schwerte greifend)
Ich würde gleich den schwarzen Schuft ermorden,
Wüßt' ich, daß er vom Pabst gesendet worden!

Erster Edelmann.

Sprich nicht so laut, die Kerle hören's ja;
Nur um uns auszuhorchen, sind sie da.
— Hans Zapf wird sie einstweilen überwachen.
Laßt lieber uns recht fröhlich sein und lachen,
Damit nicht Argwohn sie beschleicht.
Die Humpen füllt; — der Wein die Grillen scheucht!

Zweiter Edelmann.

Zum Henker, ja! Du hast mit Deiner Kunde
Ganz nüchtern uns gemacht. — Das Glas zum Munde,
Bis Rauscheslust den Trübsinn uns ertränkt. —
Komm, Dirne, flink die Humpen voll geschenkt
Und gieb mir einen Kuß, als Angebinde,
Daß ich die Kammerthür bei Nacht mir offen finde.
(er zieht sie auf seinen Schoos)

Lene.

Nein, laßt mich jetzt —

Eine Stimme auf der Straße.

Hört, Leute, kommt herbei! —
Ihr droben, eilt und helft!

Wirth (das Fenster öffnend).

Welch ein Geschrei? —
Was habt Ihr, Freund?!

Stimme.

Kommt nur, ohn' lang' zu fragen,
Und helft mir Einen, der nicht geh'n kann, tragen!

Wirth.

Ist er im Rausch, so schlaf' er dort ihn aus,
Wo er ihn zahlte; — geht, verschont mein Haus!
Ein jeder Wirth hat nur die Todten zu versorgen,
Die seines Kellers sind; — d'rum fort, Freund, guten
Morgen!

Stimme.

Hartherz'ger Zapf, Du niederträcht'ger Schuft,
Dein Gruß verpestet mir die Morgenluft!
Gleich komm' und rühre Deine dicken Beine,
Sonst geb' ich Antwort Dir mit einem Steine!

Wirth.

Ach, Du bist's, wack'rer Ex-Narr Balthasar?

Balthasar.

Ja, ich, — vertrackter, erz-herzharter Narr! —

Wirth.

Rasch, Peter, komm!
(eilt mit demselben ab.)

Richard (leise zu Faust).

Mir bebt ein Freudenschrecken
Durch alle Glieder, Jugendträume wecken
Mir dieser Stimme Laute; ach, und bald
Seh' ich ihn selber vor mir. Mit Gewalt
Drängt mich's, in meine Arme ihn zu drücken.

Faust.

Bezwinge Dich, mein Sohn, und mäß'ge Dein Entzücken!

Richard.

Ich will es, weil ich muß.

Faust.

Man kommt. Sei stark!

Balthasar (beim Eintreten).

Nur sachte, schont sein zartes Rückenmark!

(Wirth, Peter und Balthasar tragen einen bewußtlosen Mann herein und legen ihn auf den Boden nieder. Alle drängen sich mit gespannter Neugier um ihn).

Die Edelleute (rufen bei seinem Anblicke).

Ha, Benno!

Erster Edelmann.

Benno? — Was, ist er erschlagen? —

Balthasar.

Das weiß ich, edle Herrn, Euch nicht zu sagen.

Faust (mit entschiedener Sicherheit vortretend).

Erlaubt!

(er beugt sich zu ihm nieder, legt das Ohr auf sein Herz und faßt prüfend seine Hand; nach einer Pause).

Schafft frisches Wasser schnell herbei
Und Leinenzeug!

Zweier Edelmann (Lenen nach).

Schatz, — reiß Dein Hemd doch gleich entzwei!

Wirth (zu Peter).

Und Du holst Wasser; — fort! (Beide ab).

Zweiter Edelmann.

Ich sehe nirgends Wunden. —
Du, Höcker, sprich, wo hast Du ihn gefunden?

Balthasar (auf seinen Rücken deutend).

Herr, wenn Ihr den dahinten fragt,
So harrt, bis der Euch Antwort sagt.

Erster Edelmann.

Laß jetzt Dein narrenhaft Gepracher
Und sprich, Du lust'ger Traurigmacher:
Was ist mit ihm gescheh'n? — Wo fandst Du ihn?

Balthasar.

Im Schilf des Zwingerteiches, nah' am Thor.
Weil ihm das Morgenroth in's Antlitz schien,
Begießend es mit sanftem Rosenflor,
Sah' ich die Todtenfarbe nicht, und dachte
Zuerst, er schlafe nur; allein es brachte
Kein Rütteln ihn in's Leben mehr zurück.
Ganz in der Nähe sah' ich nun zum Glück
Die Schleife stehn, die sonst nur Krähen, Eulen
Und derlei Vieh versorgt mit todten Gäulen.
„Was?" — Dacht' ich — „ließ manch' kranker König sich
„Vom Henker heilen schon, warum bedenkst Du Dich,
„Den edlen Junker auf das Ding zu betten,
„Um, wenn es möglich noch, vom Tode ihn zu erretten?!"
(Wasser und Leinenzeug wird gebracht. Faust taucht dasselbe in's Wasser, windet es etwas aus, und legt ein Stück davon dem Erstarrten auf die entblößte Brust, ein anderes über Kopf und Nacken; frottirt dann seine Hände, träufelt ihm einige Tropfen zwischen die Lippen, und hält ihm ein geöffnetes Fläschchen unter die Nase.)

Zweiter Edelmann (während dessen zu Balthasar fortfahrend).

Du bist ein Maulschuft, doch Dein Thun war recht,
Du dientest einem Manne, der nicht schlecht.

Balthasar (indem er Faust behülflich ist).

Ob gut, ob schlecht, war hier nicht erst zu fragen.
Den größten Schurken hilfreich heimzutragen,
Wenn ihn das Unglück, so wie diesen, fromm gemacht,
Wär' auch nicht schlecht.

Richard.

Er regt sich, — er erwacht!

Benno (niesend).

Pschi!

Balthasar.

Profit tobi!

Erster Edelmann.

Ha, er athmet wieder!

Zweiter Edelmann.

Die Augen öffnen sich, er regt die Glieder!

Faust.

Ein Glas mit etwas Wasser!

Balthasar (es ihm reichend).

Schon zur Hand.

Faust

(träufelt aus einem Fläschchen, das er seiner Gürteltasche entnimmt, ein wenig braune Flüssigkeit hinein, und bringt das Glas an die Lippen des Erwachenden, der es mit einem Zuge leert).

Die Seele, die bereits am schwarzen Styxe stand
Kehrt noch einmal zurück!

Benno

(stieren Auges sich aufrichtend, mit convulsivischen Zuckungen).

Fort, — fort — entweiche! —
Weg, Teufelsfratze, garst'ge Vogelscheuche, —
— Fort Hexe, — Hexe! — fort, — laß ab von mir! —
(sinkt erschöpft wieder zurück, von seinen Freunden und Balthasar unterstützt).

Edelleute.

Ha, — was ist das?! —

Benno

(das Gesicht an der Brust des ersten Edelmannes bergend).

Pfui, pfui, — das ekelhafte Thier!! —

Faust.

Seltsame Dinge sind mit ihm geschehen,
Die wirbelnd sich ihm noch im Hirne drehen.
(sieht ihm fest in's Auge, ergreift seine Hand und spricht in mildem, aber kräftigem Tone)

Faßt Euch, ein böser Traum hat Euch geneckt,
Aus welchem Ihr durch Freundes Hand geweckt!
Schaut festen Blick's, — um Euch zu überzeugen,
Daß Freunde ringsum über Euch sich beugen.

Benno
(bald um sich starrend, bald die Augen sich reibend).

Ja, — ja, Du bist es, Bernhard, — Siegismund —
Und — (auf Faust) dieser Herr? —

Erster Edelmann.

Er machte Dich gesund! —

Benno.

Ein Arzt? —

Faust.

Ganz recht; dafür wollt mich erkennen!

Benno.

Ich wache, — ja, doch meine Augen brennen.
— Ein Traum? — Ein bloßer Traum, sagt Ihr, nein, nein —
Ein toller Traum kann's nicht gewesen sein!

Erster Edelmann (ihn emporrichtend).

Komm, steh' nur auf und setze dort Dich nieder; —
Sieh', sieh', — die Beine regen sich schon wieder.
(er setzt sich am Tische nieder).
Hier, trink' den Becher aus. Der Rebensaft
Durchdringt Dein Blut mit neuer Lebenskraft.

Benno (den Becher von sich stoßend).

Ihr mischtet Gift hinein, mich wieder toll zu machen!

Zweiter Edelmann.

Trink', sag ich, trink' und schwatz' nicht tolle Sachen.

Benno (nachdem er getrunken, finster brütend).

Ein Traum?

Zweiter Edelmann.

Gewiß warst Du berauscht, — und da —

Benno (auffahrend).

Berauscht?! — Vom Feuertrank der Augen, — ja —
— Ein Weib, — ein Dämon machte ganz mich trunken;
Erinn'rung flammt empor und brennt wie Höllenfunken
In Herz und Seele mir; — weg, — Schreckensbild! —

Erster Edelmann.

Ermanne Dich, mein Freund, blick' nicht so wild; —
Die aufgeregte Fantasie bezwinge!
Sprich nicht so schauerlich verworr'ne Dinge. —
Was ist gescheh'n? —

Benno (halb für sich).

Soll ich's entdecken? — — Nein! —

Erster Edelmann.

Ward Schmach Dir angethan, — will ich Dein Rächer sein!

Benno.

Schmach? — — Ja, mich haben Schmach und Hohn vernichtet! —

Erster Edelmann.

Doch wer, — wer ist'?, der Dich so zugerichtet? —

Benno.

Ein Weib! —

Alle.

Ein Weib? —

Balthasar (für sich).

Das hab' ich mir gedacht.
Der Weiberknecht wird schließlich noch verlacht
Für all' sein tragisch Leid, das er erfahren.
Die Sache wird sich köstlich offenbaren!

Faust.

Herr Wirth, ist unser Zimmer nun bereit? —

Wirth.

Zu dienen. — Peter, gieb den Herren das Geleit.

Faust (heimlich zu Balthasar)

Wir haben Wichtiges Euch mitzutheilen,
Wollt bis zu uns'rer Rückkehr hier verweilen.

(Faust, Richard und Admiral mit Peter ab).

(Die Edelleute haben ihre Plätze wieder eingenommen und die Pokale gefüllt, indem sie Benno zum Trinken und Erzählen drängen).

Erster Edelmann.

Nun sprich!

Benno (der sich wieder erholt).

So hört! — Als erster Kämmerling
Hatt' ich beim König Dienst, da er empfing
Die Fürstin, welche jetzt die Zwingerburg bewohnt.

Erster Edelmann.

Der König habe sie mit jenem Schloß belohnt,
Sagt man, für —

Zweiter Edelmann (mit glühender Begeisterung).

Du, — du sah'st ihr Angesicht? —
Ist es denn wahr, daß —

Erster Edelmann.

Unterbrich ihn nicht.

Zweiter Edelmann (fortfahrend).

Daß ihre Augen so von Wonne glühend strahlen,
Daß jedes Herz davon zerschmilzt in Liebesqualen? —
Ich sah' die Spitze ihres Fußes nur, —
Nur ihren Arm, der aus dem Schleier fuhr,
Als sie den weißen Zelter jüngst bestiegen,
Doch fühlt' ich schon dem Zauber mich erliegen! —

— Es heißt, sie sei aus Rom, — aus Griechenland. —
Ja, — klassisch schön an ihr sind Fuß und Hand! —

Balthasar.

Athen und Rom Euch klassisch nur entzücken,
Wenn hübsche Arme sie und Beine schicken,
In denen für Eu'r klassisches Gemüth
Noch frisches, warmes Leben wallt und glüht.

Erster Edelmann.

Laßt jetzt die Alberei! (zu Benno) Und Du, — erzähle!

Benno.

Was ich Euch sagen darf, — ich Euch nicht hehle.
Ihr wißt: in Aufruhr kam das ganze Schloß,
Als sie, von Glanz umstrahlt, mit einem Troß
Schwarzhäutiger Eunuchen eingezogen,
Umjauchzet und umschwärmt von Volkeswogen. —
— — Man rief mich bald darauf in's Prunkgemach.
— — Wie eine Königin der Huris — ach —
Von Schönheitsreiz so wonniglich umflossen,
Als wär' der Himmel über sie gegossen,
— Saß sie auf einem Ruhebette da —;
Mein Herz trank süßes Gift, als ich sie sah! —
Des zauberischen Leibes Schönheitswellen, —
Der magisch eingehüllten Glieder Schwellen —
Das Alles drang zu mächtig auf mich ein! —
Ach, — all' mein Blut mußt' ich dem Engelsbilde weih'n! —
Der Sonne gleich, die ihren Aufgang feiert,
War rosig hold ihr Antlitz noch verschleiert,
Doch füllte ihres Athems Hauch die Luft, —
— Berauschend Seel' und Sinn — mit Nectarduft! —
— Den König sah' ich zitternd vor ihr stehen;
— Im Auge heißen Durst nach Minnesold, —
Schien er in Fiebergluthen zu vergehen. —
— Ein Neger zahlte einen Haufen Gold

Ihm aus, indeß am Tisch' er lehnte
Und — nichts davon gewahrend — seufzend stöhnte.
— Auf seiner Herrin Wink verließ der Mohr
Schnell das Gemach. — Sodann drang in mein Ohr
Ein Ton — gebieterisch, doch süß und silberhelle:
„Des Königs Wille ist, daß Ihr zur Stelle
Mir dieses Document besiegeln laßt; —
Die Zwingerburg — und was sie in sich faßt
Wird dadurch mein. — Jetzt geht!" — Ich eilte,
Zu thun, wie sie befahl; indeß der König bei ihr weilte. —
— — Doch, welch' ein Schauspiel trat vor meinen Blick,
Als mit dem Pergament ich kam zurück! —
Fahl wie der Tod, — mit kraß entstellten Zügen
Sah' ich den König auf dem Boden liegen,
Indeß sie — einer Rachegöttin gleich —
Mit flammensprüh'nden Augen, schön, doch bleich —
Stolz triumphirend, hoch emporgerichtet
Vor ihrem Opfer stand, das sie vernichtet.
— Das Document entreißend meiner Hand —
Sie wie durch Zauber meinem Blick' entschwand,
Bevor ich noch vom Schrecken mich ermannte,
Der mir die Sinne und die Glieder bannte. —
Sodann sprang ich dem König helfend bei.
Doch, auf die Frage, was geschehen sei? —
War keine Antwort von ihm zu erhalten.

Erster Edelmann.

Welch' wunderbar Geheimniß mag da walten? —

Zweiter Edelmann.

Doch sie — die Göttin — sahst Du ohne Schleier?

Benno.

Ich sah' sie — leider — ja! —

Zweiter Edelmann.

Hol' mich der Geier,

Ich muß sie gleichfalls seh'n, und wenn's mein Leben gilt! —
„Süß ist der Tod, der Liebesgluthen stillt!" —

Benno.

So dacht' auch ich — und wollte zu ihr dringen,
Den Eingang erst mit List, dann mit Gewalt erzwingen.
Doch, unzugänglich blieb der List das Ohr,
Und der Gewalt das fest verschloss'ne Thor.
Wie Fledermäuse Nachts gespenstig schwirren,
Und wie Verdammte qualvoll schmachtend irren,
So schweifte um die Burg ich Nacht für Nacht,
Gemartert von der Liebe Zaubermacht.
Zur Laute sang ich stöhnend Klagelieder;
Dann lauscht' ich, seufzte und dann — sang ich wieder.
Doch endlich, gestern Nacht — nicht gestern, — nein —
Mein Hirn ist wirr, — schon länger muß es sein; —
Verzweiflungsvoll — weil sie mein Fleh'n nicht rührte
Und ihre Kälte meine Gluth nur schürte —
Stand ich gelehnt an einen kalten Stein
Und starrte in die Finsterniß hinein,
Die ihre Rabenschwingen niedersenkte
Und wie mit einem Leichentuch behängte
Den Ort, den, als des Lebens Paradies,
Ein hoffnungsvolles Sehnen mir verhieß. —
Da plötzlich fühl' ich meinen Arm berührt
Und mich durch unsichtbare Macht geführt.
Nichts sah' ich, als ein blitzend Augenpaar,
Das glotzend auf mir weilte; Haut und Haar,
So wie die Kleidung dessen, der mich faßte,
Verschlang die Nacht, weil schwarz zu Schwarzem paßte.
— Beim Eintritt in den Hof der Burg verband
Der Mohr die Augen mir, — ergriff dann meine Hand
Und zog mich über Treppen und durch Hallen. —
— Indeß fühlt' ich mein Blut im Herzen wallen,
Wie wenn der Sturm des Meeres Fluthen hebt
Und an die Felswand schleudert, daß sie bebt.

Als man vom Auge löste mir die Binde,
Ich mich in einem Zaubersaale finde,
Wie nur ein Wollusttraum der Fantasie ihn baut,
Und noch kein irdisch Auge ihn erschaut.
Von einem Teppich, der wie Wiesengrund,
Wie Sammetmoos so schwellend weich — und bunt
Mit wunderbarem Blumenflor durchwoben,
Fühlt' ich im Saale meinen Fuß gehoben.
Aus Ampeln strömt ein rosig mildes Licht,
Das tausendfältig sich in Kunstgebilden bricht.
Die Wände decken golddurchwirkte Shwale,
Und in des Saales Mitte winkt zum Mahle
Ein Tisch — mit Trank und Speisen reich geschmückt.
Doch jetzt — ein süßer Schauer mich durchzückt:
In einer Grottenniesche ich gewahre —
— Mein Herz entbrannte, um auf dem Altare
Der Göttin dieses Tempels sich zu weih'n
Als blutig Opfer — für ein einzig „Dein!" —
Ich sah' — ein hochgepolstert Ruhebette — —
Wie Abendrothgewölk — — —

(nach einer Pause mit wildem Ausdruck)

Fluch, — dreimal Fluch der Stätte! —

Zweier Edelmann (vor sinnlicher Aufregung zitternd).

Erzähle weiter, — mart're weiter mich! —

Balthasar (für sich).

Es ist zum Lachen! — Die geberden sich,
Als ob sie göttlich wahre Liebe fühlen,
Wenn sie ihr brünstig Thierblut wollen kühlen!

Benno (nachdem er sich gesammelt, wieder ruhiger fortfahrend).

Vom Liebeszauber, der den Ort umfloß,
Und süß berauschend sich in's Herz mir goß,
Stand ich gebannt; — da sah' ich — sah' — ich — sie,
Die höchsten Reiz erst all' dem Zauber lieh,
Der holden Liebesgöttin gleich erscheinen. —

Ein Diadem aus köstlich edeln Steinen
Thront auf der hohen Stirn und fesselt leicht
Ihr glänzend schwarzes Haar, das bis zur Hüfte reicht
Und ihres blüthenweißen Busens Schwellen
Verrätherisch verbirgt in üppig sanften Wellen.
Ein tief erglühend rother Sammt umwallt
Die überirdisch reizende Gestalt;
— Und — ach — den zarten Fuß, Cupido's Augenweide,
Umschließt ein Schuh von Gold und rother Seide.
Und wie das Auge nicht der Sonne Glanz erträgt,
Wenn sie den Wolkenschleier von sich legt,
So suchte jetzt mein Herz ihr zu entfliehen,
Um nicht in Schönheitsstrahlen zu verglühen.
Doch, — wie die Mücke in der Flamme fliegt,
Der Vogel jener Zaubermacht erliegt,
Womit der Schlange Augen ihn berücken,
So fühlt' ich mich gefesselt in Entzücken
Durch ihre Blicke, die jetzt brennend auf mir ruhten
Mit wunderbar dämonisch mächt'gen Gluthen.
— Nicht liebelächelnd waren ihre Mienen,
Nein, Stolz und Haß sie nur zu künden schienen,
Doch, — ach, — ein Antlitz, das so überirdisch schön,
Muß selbst der Zorn an Reizen noch erhöh'n! —
— Stumm blieb ihr Mund, — doch winkte sie zum Mahle
Und reichte mir kredenzend eine Schaale
Mit Nektartrank, der in die Adern floß,
Als ob sich Götterblut durch sie ergoß.
Der Krampf, der mir die Nerven hielt gebunden,
Als wären sie gelähmt, war plötzlich nun verschwunden;
Und meiner Manneskraft mich wieder kühn bewußt,
Verschlang mein Blick mit schwelgerischer Lust
Jetzt all' die Reize, welche mich erschreckten,
Als meine Augen sie zuerst entdeckten.
Auch würzig duft'ge Speisen bot sie mir,
Die ich verschlang mit heiß entflammter Gier,
Weil sie durch Lächeln und durch Beifallwinken

Mich einzuladen schien zum Essen, wie zum Trinken.
Ein süßes Hoffen hob jetzt meine Brust
Und höher schwoll im Herzen mir die Lust, —
Als Aphroditens flatterndes Gespann,
Ein Turteltaubenpaar sein loses Spiel begann;
Und ich in der, dem tief verschwieg'nen Liebesgotte
Geweiheten, geheimniß-duft'gen Grotte —
Ein zärtlich schmachtend Kirr'n und Girren hörte,
Das — wie Sirenensang — die Sinne mir bethörte. —
Des Weibes Augen mir wie Feuerströme drangen
Durch Mark und Bein und reizten mein Verlangen.
In Sinnesgluthen ich mich ganz verlor,
Von Wonne tollberauscht sprang ich empor,
Mein glühend Angesicht in wüthendem Entzücken
An ihre Brust, in ihren Schooß zu drücken,
Indeß mein Arm ihr rundes Knie umwand —

Zweiter Edelmann (in wilder Aufregung den Dolch gegen Benno zückend).
Schweig still! — (Alle springen bestürzt dazwischen).

Erster Edelmann (ihn am Arme ergreifend, den Dolch ihm entwindend).
Gemach! — Den Dolch leg' aus der Hand! —
(zu Benno) Fahr' fort! — (sie setzen sich wieder)

Benno (nach einer Pause — düster).
Was nun geschah — ach, gern möcht' ich verschweigen,
Was der Erinnerung davon noch eigen. —
— Ich kam nicht zu mir selbst; — nur fühlt' ich, wie mein Blut
Und meine Nerven durch der Hölle Gluth
In qualvoll heißer Liebeslust verbrannten,
Bis Schlaf und Starrheit mein Bewußtsein bannten.
— Dann dämmerte im Traume nach und nach
Empfindung wieder auf, als wär' ich wach. —
Von einem Wirbelwinde hoch gehoben
Fühlt' ich mich schwindelnd in den Lüften droben;
Und — wie vom Sturm gepeitscht ein Kahn im Meer —

Fuhr ich — weit kreisend — durch der Sterne Heer.
Mein sehnend Auge hing am Sonnenballe —
Ich flieg' ihm zu, — zerschmett're — ach — und falle
In endlos grause Tiefen jäh hinein —
Und Hohngelächter schallt mir hinterdrein! —
— Erschöpft von Raserei, vom Sturz zerbrochen,
Im Busen nur ein sterberöchelnd Kochen,
Lieg' ich in jammervollem Elend da,
Und sinne schmerzlich nach, wie dies geschah —;
Da fühl' ich einen Kuß auf meinen Lippen brennen,
Als woll' er saugend mir vom Leib' die Seele trennen; —
— Ich wache auf, — der Schreckenstraum entflieht,
— Ein Arm mich zaubermächtig nach sich zieht —
„Du Götterweib!" — ruf' ich — und öffne meine Augen,
Um ihrer Schönheit Strahlen einzusaugen — — —
Doch — ach! — ein Scheusal grins't mich gierig an,
Das — schlau entschlüpft des Höllenpfuhles Bann —
Sich frech in eines Engels Schönheit hüllte
Und seine teuflischen Gelüste stillte.
Mit ekelm Abscheu und mit Wuthgeschrei
Stoß' ich den Wechselbalg, — den Höllenhahnenrei,
Die schwarzgedörrte, garst'ge Riesenkröte
Von mir hinweg, daß nicht ihr gift'ger Hauch mich tödte.
Ein Grausen vor mir selbst erfaßte mich: —
Mir war es, wie wenn Pest durch meine Adern schlich,
Und aus dem eig'nen Fleisch' — befleckt durch solch' Berühren —
Mißfarbig jauchende Furunkeln führen.
Die Hexe lachte kreischend und verließ
Mit einem Katzensprung' mein Höllenparadies; —
Indeß die Turteltauben höhnend girrten,
Zur Wuth mich reizend mein Gehirn verwirrten,
Bis ich — in Raserei ob meiner Schmach —
Besinnungslos auf's Neu' zusammenbrach! —
— So endete mein schandvoll Abenteuer
Mit jenem vampyrart'gen Ungeheuer. —

— Was weiter dann geschah, — ich weiß es nicht; —
Erst hier erschloß mein Auge sich dem Licht! —

Zweiter Edelmann (in Abscheu und Empörung ausbrechend).

Ha, — Pfui der Schmach! — Sie fordert blut'ge Rache! —
Was Dir geschah', sei uns're eig'ne Sache! —
Das Schwert heraus, die Fackeln frisch zur Hand,
Das Hexennest zerstöre Feuerbrand!

Erster Edelmann.

So sei es! — Freunde, trinkt auf das Verderben
Der Hexe! — Ist sie sterblich, — soll sie sterben;
Fluch, — Fluch ihr, die dem Teufel angetraut!

Alle (trinkend und schreiend).

Ja, Fluch ihr, der verdammten Höllenbraut!!! —
(Während sie lärmend trinken und die Fackeln anzünden).

Balthasar (halb für sich).

Daß Sinnenlust und Gluth zur garst'gen Schlacke brenne
Des schönsten Weibes Leib, — ich ganz natürlich nenne; —
Der einz'ge Unterschied, der hier besteht,
Ist —, daß mit Zauberei es etwas schneller geht! —

Erster Edelmann (zu Benno).

Ziehst Du nicht mit uns? —

Benno.

Nein, ich kann Euch nicht begleiten,
Bin todesmatt. — Zapf soll ein Lager mir bereiten.

Zweiter Edelmann.

So bleibe hier.
Wir bringen Nachricht Dir,
Wenn uns're Rache an dem Weibe ist vollendet,
Das jeden Edelmann in Dir geschändet!

(singend)

Du Teufel mit dem Engelsblick,
Verheißend Götterwonnen,

Ich danke schönstens für Dein Glück,
Mag mich in ihm nicht sonnen.
Du kochst das Blut
Mit Feuersgluth
Tief aus den Schooß der Höllen,
Der Du als Braut
Bist angetraut,
Um Herzen zu zerschellen!

Chor.

Du kochst das Blut
Mit Feuersgluth
Tief aus dem Schooß der Höllen,
Der Du als Braut
Bist angetraut,
Um Herzen zu zerschellen! —

Zweiter Edelmann.

Du Engel, der Du Teufelsqual
Bereitest durch Dein Lieben,
Blutdürst'ger Moloch, Höllen-Baal,
Du scheußlich böse Sieben! —
Wir nahen Dir
Mit Flammengier,
Dein Schandbett anzustecken,
In Gluthenpein
Dich, Liebchen, fein
Durch Feuerkuß zu wecken!

Chor.

Wir nahen Dir
Mit Flammengier
Dein Schandbett anzustecken,
In Gluthenpein,
Dich, Liebchen, fein
Durch Feuerkuß zu wecken!

(Sie sind während des Gesanges abgegangen, so daß man den Chor nur noch aus der Ferne hört. Zapf führt den erschöpften Benno in ein Seitengemach).

Balthasar

(der zum Fenster getreten ist, um dem sich entfernenden Zuge nachzuschauen, summt, nachdem der Chor geendet, für sich).

Verbraucht, verraucht
Und ganz verjaucht
Ist längst der Mensch in ihnen: —
Ihr ganzes Leben
Nur ein Streben,
Dem Thier in sich zu dienen! —

(sich vom Fenster entfernend)

Schon Tag! — Vielleicht gelingt es diesen Blinden,
Daß sie beim Fackellicht die Sonne finden! —

Faust, Richard und der Graf treten durch die Mitte ein.

Richard

(auf Balthasar zustürzend und mit Wärme ihn in seine Arme schließend).

Mein Balthasar, mein Lebensretter, Dich,
Dich find' ich wieder, — darf an's Herz Dich drücken.

Balthasar.

(in höchster Ueberraschung seinen Sinnen nicht trauend und wiederholt die Augen reibend).

Wie? — Ihr — Ihr seid? — — Allgüt'ger, schütze mich —,
Daß ich, — daß ich nicht sterbe vor Entzücken! —
Doch, — diese Augen, — diese Züge — ja —
Ihr seid es, — o — mein — theurer —

(Thränen ersticken seine Stimme, er schwankt und bricht zusammen; Faust hat eilig einen Stuhl herbeigeholt.)

Faust.

Setzt Euch nieder. (um ihn beschäftigt)
Der jähe Freudenschreck ging ihm zu nah!

Richard (angstvoll).

Er ist doch nicht — —?

Faust (beruhigend).

Nein, er erholt sich wieder;
Der Krampf, der ihn erfaßt, geht schon vorbei; —

— Die Wange röthet sich, — die Pulse schlagen —,
Die Brust hebt sich empor, — er athmet frei.

Richard.

O, kaum vermag mein Herz die Lust zu tragen! —
Die Thränen quellen aus den Augen ihm.
Du theurer, — edler —

Faust.

Jetzt wird er erwachen;
Mein Sohn, bemeist're Deinen Ungestüm.

Richard.

Vor Freuden möcht' ich weinen bald, bald lachen.

Balthasar

(schlägt die Augen auf, starrt den Prinzen eine Zeit lang an und wirft sich freudeschluchzend zu seinen Füßen nieder, indem er seine Kniee an sich preßt und mit Küssen bedeckt).

Richard (ihn zu sich emporziehend).

Nicht so, mein Freund, komm, komm in meinen Arm!

Balthasar.

Ich danke Dir, o Gott, daß Du hienieden,
Nach all' den Leiden, all' dem Schmerz und Harm
Mir diesen Tag der Freude noch beschieden!

Richard.

Die Kindespflicht trieb mächtig mich zurück,
Als ich die Trauerpost durch Dich empfangen. —
— Dein treues Auge fing den letzten Blick
Der theuern Mutter auf, die heimgegangen,
Ohn' daß ihr schmerzlich Sehnen ward gestillt,
Den Sohn noch einmal an ihr Herz zu schließen,
Und ohne, daß mein Hoffen sich erfüllt,
Die letzten Tage ihr in Liebe zu versüßen. —
— O — sprich, wie starb die heil'ge Dulderin?

Balthasar.

Ihr letztes Wort galt Euch; — sie flehte Segen
Von Gott auf Euch herab und sprach mit frommem Sinn:
„Herr, schütze ihn auf allen seinen Wegen!“

Richard (mit tiefster Rührung).

Geist meiner Mutter, schau' herab auf mich
Aus Deinem himmlisch abgeklärten Leben,
Und wolle, wo Gefahren thürmen sich,
Als treuer Schutzgeist Deinen Sohn umschweben!

Faust (bedeutungsvoll).

Mein Sohn, wenn wahre Liebe uns beseelt
Zu einem Wesen, das durch's Grab von uns getrennet,
Dann dieses Wesen uns als Schutzgeist nie hier fehlt,
Weil wahre Liebe Grab und Tod nicht kennet! —

Balthasar.

Ich sehe meines Königs edlen Sohn
Zum jungen Helden kraftvoll, schön erblühet; —
Und Hoffnung, daß er seines Vaters Thron
Ruhmvoll besteige, neu in mir erglühet.

Graf.

Du hoffst? — Wohl uns, Dein Hoffen tröstet mich,
Daß Pflicht- und Ehrgefühl noch gänzlich nicht erstorben
In diesem Volke, das ein Wütherich
Durch Knechtschaftsdruck und Schwelgerei verdorben.

Balthasar (den Grafen betrachtend).

Mein Herr, — Ihr — seid — —? —

Richard.

Der Held, der uns zu retten kam,
Als Du darniedersankst an tiefen Wunden, —
Der Deinen Armen schützend mich entnahm —
Ist er aus dem Gedächtniß Dir entschwunden?

Balthasar.

Des Königs treu'ster Freund und seiner Feinde Hohn! —
Verzeiht, Herr Graf, daß ich Euch nicht erkannte;
Doch, der ergraute Bart, — der rauhe Ton, —
Das grobe Kleid, — die Stirn, die sonnverbrannte,
Entstellen Euch so sehr, daß Niemand leicht
In Euch den Admiral hier wird entdecken.
Und das ist gut, Herr, denn Verrath durchschleicht
Das ganze Land und hält's in Furcht und Schrecken.
— Der Kanzler, der des Staates Ruder führt,
Ist eine gar verschlag'ne, gift'ge Schlange,
Ein Unthier, das kein Mitleid je gerührt
Und immer lauernd daliegt auf dem Fange.
— Er weiß es, daß der Prinz geflüchtet ist;
Daß Ihr auf Euerm Schiff ihn mitgenommen;
Doch breitete im Volke er mit List
Die Nachricht aus: er sei längst umgekommen,
Um dadurch auch den schwächsten Hoffnungsschein
In den Gemüthern endlich zu ertränken,
Als könntet Ihr wohl noch am Leben sein
Und einst den Schritt zurück zur Heimath lenken.
— Indeß schickt er Spione durch die Welt,
Um Eure Spuren sicher aufzufinden;
Wie er im Reiche Späher aufgestellt,
Das Treiben der Verdächt'gen zu ergründen.
— Die Kerker sind mit Opfern überfüllt; —
Die Marterkammern hallen scheußlich wieder
Von Todesqual, die auf zum Himmel brüllt,
Ob der zerquetschten und zerriss'nen Glieder.
Wer nicht ein Schandgenoß der Tyrannei,
Den trifft *sogleich* Verdacht, daß er vom Prinzen wisse,
Und im geheimen Bunde mit ihm sei;
Man schleppt ihn in des Kerkers Finsternisse,
Wo ihn die Folter gräßlich dann befragt
Nach dem Geheimniß, das ihm selbst nicht eigen.
Er wird gemartert, wenn er Wahrheit sagt,

Weil „Wahrheitsagen“ gilt für trotzig Schweigen.
Nur ein Gesetz erkennt und übt der Thron,
Es lautet: „Land und Volk sind mein, — mein eigen!
„D'rum trifft der Tod die als verdienter Lohn,
„So meiner Willkür sich nicht sclavisch beugen!“ —
— Zu wahren dies einseit'ge Kronenrecht,
Dem Herrschaft Zweck und Herrschen nur das Mittel,
Verfällt ein jeder, welcher sich erfrecht,
In Zweifel es zu zieh'n, dem Kerker und dem Büttel!

Faust.

Ja freilich, wer den Bruder hat erschlagen,
Um auf der Kainsstirn den Kronenreif zu tragen,
Der mordet weiter, um den blut'gen Raub
Auf dem verpfluchten Haupte sich zu wahren;
Und gegen jede Gottesmahnung taub,
Wird er auch seines Volkes Blut nie sparen! —

Richard (mit feurigem Ausbruch).

Ich trete vor den Mörderkönig hin,
Als dieses Thrones, dieses Landes Erbe,
Und ford're ihn mit ritterlichem Sinn
Zum Kampf, in dem ich siege oder sterbe! —

Faust.

Der ritterliche Sinn dem Mörder fehlt; —
Er würde sich dem Zweikampf nimmer stellen;
Du wärst entdeckt nur, und dem Tod' vermählt,
Ein Opfer abgefeimter Mordgesellen! —

Balthasar.

So ist es, Herr! —

Faust.

Doch wie seid Ihr bis jetzt,
Mein wack'rer Freund, der Nachstellung entgangen? —

Balthasar.

Die Tyrannei ist oftmals blind, — und hetzt
Nur Leute, die die Ohren lassen hangen.
Drum stellt' ich mich unmenschlich glücklich an,
Und schimpfte lustig auf die alten Zeiten.
Mein Narrenhandwerk ich auf's Neu' begann,
Und trieb, wo man es sah', viel Albernheiten.
Obgleich mein Herz von Wuth und Rache war entflammt,
Sucht' ich beim Kanzler mich dennoch beliebt zu machen,
Und habe Hoffnung auf mein altes Amt,
Seit ich durch Possen reizte ihn zum Lachen.
Weil böse Narr'n die guten Narren lieben,
Die man, wie schlechte Hunde treten kann,
Ohn' daß sie — wenn man sie gut füttert — Rache üben,
Täuscht hier der Narrheit Schein den sonst so klugen Mann!
„Die Welt will, daß Weisheit in Narrheit sich hüllt,
„Und liebet nur Weisheit von Narrheit erfüllt!"
So heißt ein altes Lied! —

Faust.

Reicht mir die Hand! —
Ja, Vorsicht thut hier Noth vor allen Dingen! —
Ihr seid so treu und bieder als gewandt,
Und könnt die Leidenschaft in Euch bezwingen! —
— Bei Allem, was wir thun, soll Euer Rath,
Soll Eure Einsicht stets erwogen werden. —
(zum Admiral)
Und Ihr, mein Freund —

Graf.

Ich bin der Mann der That,
Und scheue nicht Gefahren und Beschwerden;
Drum, — wenn Ihr meines Herzens Stimme fragt,
Räth sie Euch, ohne weiteres Besinnen,
Mit jenem Bluthund, der die Menschheit plagt,
Den Kampf auf Tod und Leben zu beginnen.
— Mein Hyppogriph liegt hier im Hafen schon

Mit Kerlen, die den Mond vom Himmel reißen,
Und vor Begierde brennen, diesen Thron,
Sammt seinem Schänder in das Meer zu schmeißen.
Mein Meerwolf kreuzt mit seiner tapfern Schaar
Dicht vor des Stromes aufgesperrtem Munde
Und harrt nur meines Wink's, um die Gefahr
Mit uns zu theilen in des Kampfes Stunde. —
Sobald mein Meerwolf durch die Lüfte grausig heult,
Der Prinz — die Krone auf dem Haupt' — erscheine; —
Und seid gewiß, das Volk zum Hafen eilt,
Auf daß es jubelnd sich mit unsern Schaaren eine!

Balthasar.

Herr Graf, dies Hoffen täuscht nur all' zu leicht.
— Das Volk ist feig, entartet, und ohn' Waffen; —
Deshalb sein Heldenmuth nicht weiter reicht,
Als bis zum „Vivat-Schrein" und müß'gen Gaffen.
Wenn es den Troß der Söldner nahen sieht
Und durch die Straßen hört die Rosse stampfen,
Wie Spreu zerstiebend es nach Hause flieht
Und läßt am Herde seinen Zorn verdampfen.
Je unnatürlicher die Despotie,
Um desto mehr bedarf sie starker Stützen,
Das Machwerk einer Teufelsphantasie
Vor menschlicher Verzweiflungswuth zu schützen.
Und so umgab der Canzler, wohlbedacht,
Den Thron und sich mit starken Heeresschaaren
Zu Fuß und Roß, um des Tyrannen Macht
Zu sichern gegen drohende Gefahren.
Das liederliche, faule Heer hängt fest
Am König, weil er's seine Puppe heißet,
Und in des Landes Marke schwelgen läßt
Und schmückt und putzt, daß es von Golde gleißet.
— Den ganz verdorb'nen Plebs, der leicht gefährlich wird,
Weil er kein Eigenthum hat zu verlieren,
Der schlaue Canzler aber dadurch kirrt,

Daß er ihn läßt an Festen jubeliren,
Die man auf jener Bürger Kosten giebt,
Die häuslich, arbeitsam und fleißig leben,
Doch, — weil der höchsten Macht es so beliebt —
Dann ihr Erworb'nes müß'gen Schlemmern geben.
— So bilden Heer und Pöbel in der Hand
Der Despotie gleichsam die Zangenarme
Von einer Presse, welche Volk und Land
So grausam quetscht, ach, daß sich Gott erbarme!

Graf.

Doch, wenn wir nah'n, vom Druck' sie zu befrei'n, —
Sie könnten müßig in dem Kampfe bleiben, —
— Dem muthig wir so Blut, als Leben weih'n,
Den Stifter ihres Elends zu vertreiben?! —

Balthasar.

Sie sind — sagt' ich — entartet, feig und schwach,
Und werden nicht so plötzlich sich erheben.
Auch hat ein Theil der Jüngern nach und nach
Dem neuen Regimente sich ergeben;
Und Manche, deren Väter fest und treu
Bisher am alten Königshause hingen,
Sie suchen ohne Scham und ohne Scheu
Am Henkerthron' sich Glück jetzt zu erringen.
— Des Despotismus Gift durchdrang so sehr
Mit seinen Lastern alle Volkesschichten,
Daß Muth und Wille fehlt, den Schandthron und sein Heer
Durch Ströme Bürgerblutes zu vernichten.
Doch, seid Ihr stark genug, zehn Tausend Mann —
Ohn' daß die Bürger helfen — zu besiegen,
Dann ich zum offnen Kampfe rathen kann,
Wo nicht —

Faust.

Die Sache muß sich anders fügen! —
„Kein Bürgerblut!" — Nichts von Rebellion; —

Sie schände nicht auf's Neu' den Königsthron! —
— Wie edel auch das Ziel, nach dem sie strebet, —
Mein Herz vor ihr doch scheu zurücke bebet.
Ich sehe sie als schlechtes Mittel an,
Das auch der beste Zweck nie heil'gen kann.
— Ist diese Hydra einmal losgelassen:
Durchtobt sie blind und toll die blutgetränkten Gassen,
Und niemand weiß, wohin sie schließlich langt;
Deshalb mir vor dem Bündniß mit ihr bangt.
— Denn, wie nicht Hagelschläge sind zu denken,
Die ihr Geschoß allein auf's Unkraut lenken,
Indeß die gute Pflanze bleibt verschont,
Die um und neben jenem wachsend wohnt,
So wenig giebt es auch Rebellionen,
Die — während Neroiden sie entthronen —
Des Bürgers Wohlfahrt lassen unverletzt.
— Der Selbstsucht Leidenschaft wird wach gehezt
In jeder Brust zur scheußlichen Hyäne,
Die mit blutgier'gem Auge, borst'ger Mähne
Auf Fraß ausgehend, Leichen selbst zerzaust,
Und sie mit ekelhafter Gier verschmaust.
— Und sind die Leidenschaften würgensmüde,
Herrscht nur Erschlaffungsruhe, — doch nicht Friede!
— Indeß die eine, siegende Partei
Verstummen läßt ihr gellendes Geschrei
Und wähnt, der andern Macht sei nun gebrochen,
In dieser Wuth- und Racheplänе kochen;
Und während jene übersättigt ruht,
Stürzt sie mit leidenschaftlich wilder Wuth
Sich im Vernichtungskampf' auf jene wieder,
Bis blutend sie am Boden liegt darnieder!
— Die Herschbegier, der eifersücht'ge Neid
Auch die Parteien in sich selbst entzweit,
Wodurch das Einheitsstreben wird zersplittert,
So daß der Argwohn jede Brust durchzittert. —
Es löst sich der Familien heilig Band,

Die Selbstsucht bietet dem Verrath' die Hand;
Der Bruder darf dem Bruder nicht mehr trauen,
Kein Vater auf des Sohnes Hilfe bauen.
Entfesselt wird ein thierisch wilder Drang,
Dem Liebespflicht nur hemmend läst'ger Zwang. —
Der Leidenschaften gift'ge Gährung dringet
Durch alle Lebensadern und verschlinget
Mit gier'gem Rachen, gleich der schwarzen Pest,
Was sich von ihrem Hauch' berühren läßt!
— Zu Anfang freilich stimmt Rebellion
Stets an der Freiheit süßen Zauberton:
Es gilt ihr nur „die Menschheit zu erretten
Vom Untergange in Tyrannenketten!"
Doch, — wie das Krokodill durch Kindsgeschrei
Zur Hilfe beilockt, täuscht — die „neue Tyrannei!"—
Wie viele edle, herrliche Gemüther,
Die gern der heil'gen Gottgesetze Hüter,
Rebellion — schon durch Sirenensang
Bethörte und erbarmungslos verschlang!
„Das Edle stets vertilgend mit dem Bösen, —
Wird sie die Welt vom Uebel nie erlösen!"
— D'rum muß ein and'rer Weg zu finden sein,
Der Dich, mein Sohn — von Bürgerblute rein —
Zum Throne führt! —

Graf (verdrüßlich).

Eh' ich hier müßig bleibe —,
Ich lieber noch mein Kaperhandwerk treibe! —

Faust.

Mein werther Freund, im Unmuth sprecht Ihr so,
Weil Euerm Muthe die Geduld entfloh.
Des Muthes Ungestüm muß hier der Klugheit weichen,
Soll'n wir mit Sicherheit das Ziel erreichen! —
Doch nur im Schutze Eurer Tapferkeit,
Die jeden Augenblick zum Schlage frisch bereit,
Läßt sich für uns ein günst'ger Ausgang hoffen.

Graf.

Ich schlüge lieber gleich, das sag' ich offen; —
Doch füge ich mich Eurer Einsicht gern,
Und ehre meinen Königlichen Herrn
In Euch, indem ich seinen Willen achte,
Der Euch zum Leiter seines Schicksals machte.

Richard.

So recht, mein theurer Graf, er ist mein and'res „Ich,"
Das heißt, „mein künftiges," zu welchem sich
Mein armes „Selbst" wird nach und nach beleben,
Wenn seine Lehren mich zu seinem Selbst erheben.

Faust (ihn umarmend).

Die Selbstsucht, die im Andern solcherart
Ihr „Ich" sucht, sich als Liebe offenbart,
Wie ich in meines Herzens tiefstem Grunde
Sie für Dich hege, seit der ersten Stunde.

Balthasar.

Das Sich're Euers Blicks und Wortes zeugt
Von geist'ger Kraft, der man sich gerne beugt,
D'rum, Herr, befehlet mir als Euerm Knechte!

Faust (ihm die Hand entgegenstreckend).

Nein, Balthasar, dem Freund des Freundes Rechte! —

Graf.

Doch, was soll nun gescheh'n? —

Faust.

Seid still, man kommt!

(Wirth tritt aus der Seitenthür und macht sich im Hintergrunde zu schaffen).

Balthasar.

Es ist der Wirth. — Wie sehr sonst Vorsicht frommt, —
Dem braven Manne dort dürft Ihr vertrauen.

Er ist mein Freund und spielt wie ich den Schlauen,
Indem er sich beliebt zu machen weiß
Beim großen und beim kleinen Hofgeschmeiß,
Das hier bei ihm den besten Wein stets findet,
Der, wenn sein Geist die Köpfe erst entzündet,
Gar manch' Geheimniß auf die Zunge bringt,
Das sonst ihr zu entlocken nicht gelingt. —
— Freund Zapf, bemühe Dich einmal, hierher zu schreiten.
— Geheime Herberg solltest Du bereiten
Für einen Jüngling, welcher sie von Dir
In meinem Namen fordert; — sieh' ihn hier!

Wirth (den Prinzen anstarrend, dann vor ihm sich niederwerfend).

Laßt, Königlicher Herr, mich hier zu Euern Füßen
Als dieses Reiches Erben Euch begrüßen!

Richard (ihn emporhebend).

Ich danke Dir für Deinen Gruß, mein Freund!
Gewiß ist er von Herzen gut gemeint,
Doch bin ich wohl der ärmste aller Erben,
Da ich, was mein, erst mühsam soll erwerben.
— Für jetzt umfaßt dies einz'ge Zimmer hier
Mein ganzes Reich; — es zählt der Herzen vier!
Doch fühl' ich reicher mich, in Liebe hier zu thronen,
Als draußen der Tyrann, beherrschend Millionen!

Faust.

D'rum traut der Liebe, die uns Euch vereint,
Wie klein der Bund, den sie hier knüpft, auch scheint,
Er wird, erstarkend, mächtig sich erheben,
Und diesem Lande Euch zum König geben!
— Ich habe meinen Spürhund ausgesandt —
— Ihr kennt ihn schon als muthig und gewandt, —
Der soll den Stand der Dinge hier ergründen;
Ist dies gescheh'n, wird sich das Weit're finden!

Graf.

So eil' ich jetzt zum Hippogryphen hin,
Wo ich, bedürft Ihr mein, zu treffen bin.

— Mein Prinz, lebt wohl, und laßt mein rauh' Gebahren
Euch wenig kümmern. Drohen erst Gefahren —

Richard (ihn umarmend).

Dann, weiß ich, schützt mein Freund mit seinem Blut
Den armen Königssohn, der ihm am Herzen ruht.

Graf.

(seine Rührung verbergend und heimlich eine Thräne aus seinen Augen wischend).

Lebt wohl! (er geht rasch ab).

Richard (nach einer Pause).

Mich zieht das Herz zu meiner Mutter Grabe,
Wo ich der Sohnespflicht erst zu genügen habe,
Bevor mein Arm zur Rache sich erhebt
Für meines Vaters Blut, das an dem Throne klebt.
— (zu Balthasar) Du, Freund, geleitest mich!

Faust.

So ziehe hin,
Gott segne Deinen kindlich frommen Sinn! —
(zu Balthasar) Doch Du bewache treu des Prinzen Leben;
Denn Argwohn und Verdacht sich leicht erheben,
Wenn man ihn dort am Grabe weilen sieht
Mit schmerzerfülltem, trauerndem Gemüth.

Balthasar.

Sorgt nicht, mehr, als von meinem Augensterne
Halt' ich Gefahr von seinem Haupte ferne.

Faust.

So geht mit Gott, und kehret bald zurück!

Richard.

Gott ist mit uns und wahret unser Glück
(Faust umarmend)
Leb' wohl!

Faust.

Leb' wohl, mein theurer Sohn! — Nun eile,
Denk', daß ich hier in Sorgen um Dich weile! —

(Richard und Balthasar ab).

Faust.

Nun, treuer Zapf, — so nennt man Euch, nicht wahr? —

Wirth.

Ja, Herr, so nennen mich die Leute zwar,
Doch ist das nur mein Spitz- und Hänselname,
Seit ich als Wirth hier in der Schenke krame.
— Sonst heiß' ich Biedermann und diente schlecht und recht —
Dem vor'gen König als sein treuer Knecht.
Ich war sein Zapfer, zapfte seinen Wein,
Und von dem Hof-Amt blieb der „Zapf" nur mein.

Faust.

Ihr heißt nicht nur, Ihr seid ein Biedermann,
Auf dessen Treue sich der Prinz verlassen kann.
Wie einst dem Vater, dient dem Sohn' Ihr bieder,
Und steigt er auf den Thron, steigt Ihr zum Keller wieder!

Wirth.

Ach, Herr, — seh' ich zum Throne ihn nur steigen,
Will freudig ich für ihn mein Haupt zu Grabe neigen.

Faust.

Brav, Freund, sein Vaterland von Knechtschaft zu befrei'n,
Muß jeder Biedermann sein Leben muthig weih'n! —
Eu'r Haus, der neuen Freiheit Ankerplatz,
Bewahret jetzt des Reiches höchsten Schatz,
Indem es sichre Freistatt dem gewähret,
Den einst das Volk als seinen Retter ehret.

Wirth.

Die Junker, deren Argwohn Ihr erregt,
Sie haben streng die Pflicht mir auferlegt,

Eu'r Thun und Treiben hier zu überwachen,
Und ich versprach, die Sache schlau zu machen.
Da Ihr Euch selber schon als Doctor eingeführt,
Indem Ihr jenen todten Wicht kurirt,
So, mein' ich, ist es gut, wenn wir es dabei lassen,
Damit sie weiteren Verdacht nicht fassen.

Faust.

Sehr klug!

Wirth.

Und unser Prinz, der auch was werden muß —

Faust.

Er sei mein Schüler, oder Famulus.

Wirth.

Vortrefflich, Herr, — ja, dabei mag es bleiben —

Faust (mit Bedeutung).

Und ehrlich wollen wir die Heilkunst hier betreiben!
— — Sobald mein Diener kommt, schickt ihn in mein Gemach; —
Er hinkt und schleppt den Fuß ein wenig nach. —

Wirth.

Sehr wohl! — (Faust durch die Mitte ab).

Wirth.

Nun will ich mal nach meinem Kranken sehen,
Ob Teufelsfratzen ihm noch das Gehirn verdrehen!
(durch die Seite ab).

Die Zwingerburg.

Ein im orientalischen Geschmacke reich dekorirtes Zimmer.

Mephisto.

(in einem kostbaren Polstersessel sich wohlbehaglich wiegend und den Packt geöffnet in den Händen haltend).

„Werd' ich zum Augenblicke sagen:
„Verweile doch, Du bist so schön!" —

„Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
„Dann will ich gern zu Grunde geh'n!" — .

(in das Blatt schauend)

Der Pakt blieb gut:
Es haftet noch sein Blut; —
Ein wenig blaß, —
Was schadet das? —
Wenn es nicht ganz verschwindet,
Zur Zahlung es ihn bindet,
Sobald zum Augenblick' er sagt:
„Verweile doch, Du bist so schön — —!" —
— Bisher hab' ich vergebens mich geplagt; —
So leicht, als ich es dachte, will's nicht geh'n.
Doch jetzt sind Fäden für ein Netz geknüpft,
Dem seine Kraft und Weisheit nicht entschlüpft! —
— Was nur die Erde kann gewähren
An Wonnetaumel, Sinnenlust,
Wenn Höllengluthen in ihr gähren,
Werf' ich in seine Menschenbrust! —
— Der Narr vermeinte, er schlepp' mich hierher,
Indeß erfüllte er nur mein Begehr.
Ich setzte schlau auf uns'rer Flucht
Ihn nieder in der Meeresbucht,
Weil ich nach diesem Lande strebte,
Wo ich bereits die Schlingen für ihn webte.
Denn jenes Weib, daß ich im Spiegel einst ihm zeigte,
Dem jeder Tropfen seines Blut's sich neigte,
Weil es der Inbegriff von allem Schönen,
Was je der Brust entpreßte Liebesstöhnen,
Dies Weib, — des Weibes Urbild, dem kein Mann,
Der je gesündigt, widerstehen kann — — — —
— — — — Es lebt und athmet hier in dieses Schlosses Hallen,
„Und seinem Zauberreiz muß Doctor Faustus fallen!" —
— — — — Dies Königreich ist mein,
Ich hab' es mir gemacht;

Es werde nunmehr sein,
Mit seines Glanzes Pracht.
Der König, mein Trabant,
Hat nun genug regiert;
Sein Hirn ist längst verbrannt,
Sein Herz in Lust krepirt.
— — — Sein Tag'werk ist zu loben:
Mit Fleiß hat er gesä't;
So reifte er hier oben
Und wird nun abgemäh't! —
Er steig' herab vom Throne —
Tief in das Würmerloch;
Sein Leib darinnen wohne,
Sein Geist steig' tiefer noch! —
— Zu seinem gold'nen Sitze
Heb' ich nun Faust empor
Hoch auf die Schwindelspitze,
Die Ehrgeiz sich erkohr.
Doch, ist sein Stolz entzücket,
Sein Herze mehr und mehr
Von Sehnsuchtsqual berücket,
Dann — führ' ich ihn hierher:
„Weil aus dem Weibe er geboren, —
Geht er im Weibe auch verloren!"
Charybdis dort — und Skylla hier:
Der Herscherthron, — das Liebesbette; —
— „O, weile doch!" — ruft er in Gier, — —
Und so gewinn' ich meine Wette!!! —

Mephita (erscheint).
(Sie ist in grell phantastischem Geschmacke herausgeputzt; hat das Aeußere einer alten Hexe, doch jüngferlich zierliche Manieren mit affectirter Naivetät.)

Mephisto (ihr entgegen).
Da kommt mein Schatz! —
— Du ließest lange warten.
(sie küssend) Nimm erst den Schmatz

Aus meines Herzens Zaubergarten;
Er ist die duftig schönste Blume,
Die ich für Dich gepflückt, o süße Muhme.

Mephita.

Du treibst mit Deinen Küssen Spaß.

Mephisto.

Wie so, mein süßes Rabenaas? —

Mephita.

Die Küsse, die aus Deinem Herzen sprühen,
Wie span'sche Fliegen auf den Lippen ziehen.

Mephisto.

Du hast wohl andere geschmeckt,
Seit Du zuletzt Dein Mündchen mir gereckt?
— Sieh', sieh' — Du schlägst die Aeuglein nieder,
Dein schamhaft Herzchen hebt das Mieder.
Aus Deinen alten Runzeln
Blitzt jugendliches Schmunzeln,
Und schmachtend zeugen Deine Wangen
Von ausgetobtem und noch tobendem Verlangen.

Mephita.

Das Leben in der feinen Welt,
Ich leugn' es nicht, mir wohlgefällt.
Man findet doch noch Schwärmerei,
Mit der bei Euch es leider rein vorbei.
— Jedoch ein Weib, so lang' es Weib noch ist,
Ohn' Schwärmerei doch immer was vermißt.

Mephisto.

Das klingt ja wie Gekurre
Von Tauben; — ei, — gesteh' mir's süße Schnurre:
Was Deine wählerische Donne
Nicht mag, — das läßt sie ihrer Bonne? —

Mephita.

Die — will von Männern gar nichts wissen —

Mephisto.

Und so mußt Du statt ihrer küssen? —
— — — (mitleidig) Du — Aermste — bist das Opferlamm
der Rache,
Die sie in Deiner russigen Kabache
Den Männern schwur. — Und sage, —
Sag', wie erträgst Du diese Plage? —
— Recht gut, — nicht wahr? — Ich sehe Dich geschmückt
So säuberlich, daß ich fast selbst entzückt
Von Deinen Reizen bin: —
Im Anzug steckt ein tiefer Sinn! —
Doch, da wir bei den Kleidern sind, —
Sag' mir, mein höllisch süßes Kind,
Warum Dein Röckchen hinten traurig,
Und vorn so freudenroth?

Mephita.

Es ist mein Sonntagskleid, das schaurig
Daheim mal kam in Noth.
Ich trug's nicht, seit wir uns am eig'nen Heerde sah'n; —
Doch hab' ich's heute Dir zu Ehren angethan.

Mephisto.

Wie aufmerksam! — das nenne ich Gemüth:
Der Gram liegt hinter Dir, — die Freude vorn erglüht!

Mephita.

Ich saß daheim am Teich' — auf einem großen Steine
Einmal ein bischen lang, — der schwärzte mir —

Mephisto.

Die Beine? —

Mephita.

Pfui, — nein, die Beine nicht; nur jener Theil —
Am Rocke dort —

Mephisto.

Ward schwarz — zu Deinem Heil!
Ich gratulire Dir! —
Auf Ehre, Kind, — das Ding steht Dir sehr schön —
Und gilt als „Hoftracht" hier.
Fürwahr, ich möchte Dich ohn' dieses Kleid — nicht seh'n! —
(sie graziös herumdrehend)
Zum Küssen, ma chère soeur,
Parole d'honneur! —
— Nun sprich, Du brandig Höllenunterfutter,
Du allerliebste Schwerenöthenmutter,
Verkünde mir, mein holdes Fräulein Bäschen,
Wie trägt „Prinzessin Bella" jetzt ihr Näschen?

Mephita.

Seit langer Zeit trägt sie es sehr gerümpft
Und wenn sie von Dir spricht, sie auf Dich schimpft!

Mephisto.

Was klagt die Närrin über mich?
Ich gab' ihr Schönheit, die nicht auszuhalten!

Mephita.

Just diese Schönheit ist ihr fürchterlich; —
Sie macht die Jungen toll — und auch die Alten,
Die Häßlichen, — die Klugen und die Dummen.
Die Weisen werden Tölpel und verstummen;
Die Dummen sperr'n die Mäuler auf und schwatzen —
Und singen Hungerlieder wie die Spatzen.
Die Alten — putzen sich und striegeln ihre Glatzen,
Miauzend jämmerlich, wie auf dem Dach' die Katzen.
Die hökrigen, langbein'gen Affenfratzen
Vor geckenhafter Eitelkeit zerplatzen;
Die jungen Gimpel mit den Füßen kratzen
Und tänzelnd an den Fingern widrig schmatzen.

Mephisto.

Genug der Katzen, die das Ohr zerkratzen! —
Zu diesem Schmause fehlt noch Judenmatzen,

Dann ist Dein Fratzen-Reimgericht vollendet
Und Deine Spatzensingerei verendet!

Mephita.

So widerlich ist jetzt ihr das Geschlecht der Männer —

Mephisto.

Wie Dein Gereim dem schulgerechten Kenner,
Schon recht! -- Der Lieberache Hochgenuß
Erzeugt naturgesetzlich Ueberdruß.

Mephita.

Die Sache zwar begann mit sel'ger Wuth,
Doch, bald erstarb die fiberhafte Gluth:
— Die Rächerin liegt selbst nun traurig auf der Nase.

Mephisto.

Da muß man weiter helfen, liebe Base.

Mephita.

Doch wie? — da sie den größten Ekel hegt —

Mephisto.

Sobald der Rechte kommt, — der Ekel sich wohl legt.
Sie ist aus heißem Heil'genblut entsprossen, —
(heimlich) Ihr Vater war —

Mephita (neugierig).

Nun, — war —?

Mephisto.

Ein Mann!

Mephita.

Ach, Possen! —

Mephisto.

Ein Mann, der ihres Vaters — Vater war.

Mephita.

Wie? —

Mephisto.

— Das ist Deinem Mutterwitz' nicht klar?! —
Du bist noch zu naiv für diese Welt,
Weißt nur, wie es im Schooß' der Großmama bestellt. —
Genug, die Fürstin ward von einem Mann' betrogen; —
Sie log sich deshalb vor — wie manche sich belogen —
Sie hasse nun das ganze Mannsgeschlecht. —
Ariadne zwiefach sich in solchen Fällen rächt:
Entweder flieht sie, oder sucht die Welt.
Ist ihre Rache schwach: — das Kloster ihr gefällt,
Doch, ist sie stark: rückt sie der Männerwelt zu Leibe —
Und wird ein Satanas von einem Weibe,
Die in der Liebe rächt und in der Rache liebt, —
Und Ein's für's And're prächt'gen Vorwand giebt. —
— Zu dieser Sorte von Ariadnen zählt
Prinzessin nun: sie hat die Rache sich erwählt,
Die nach des Feindes warmem Blute dürstet,
Wie's ihrem Blute ziehmt, weil es „gefürstet".
— Zu ihres Rachehandwerks mächt'ger Uebung
Lieh' ich ihr Schönheitsdauer sonder Trübung;
Und wirkte ihr im tiefen Höllenrathe,
Von unser's Reich's tiefweisestem Senate
Die ganz besondere Vergünst'gung aus,
Daß sie — von hier entrückt — auch noch bei uns zu Haus
In ihrer vollen Schönheit prangen solle,
Um bei den Männern ihre Quälerrolle
In alle Ewigkeiten forzusetzen,
Zu ihrem, wie zu unserem Ergötzen.
Auch hoff' ich, diese Neuerung verschafft
Uns manchen Gast, der jetzt zum Himmel gafft,
Und ew'gen Glücks langweilig Einerlei
Gern tauscht mit Höllen-Liebesquälerei.

Mephita.

Das Ding gefällt mir gar nicht, dürrer Vetter.
— Sie soll Prinzessin spielen — alle Wetter —

Auch in der Hölle noch? — Und schön, — schön soll
sie sein? —
Und ich — und meine Muhmen —

Mephisto.

Laß das Schrei'n!
Dich plagt nur Eifersucht, Du schmutz'ges —

Mephita.

Nein, —
Wir alle häßlich und nur sie allein
Soll in der Hölle noch durch Schönheit quälen, —
Und mir wohl gar noch dort, wie hier befehlen?! —
Schon in die tausend Jahre diene ich,
Und ging' es nach Verdienst, dann schickt' es sich
— Wird solche Neuerung mal eingeführt —,
Daß ich —

Mephisto (zärtlich).

Ganz recht, — daß Du, wie sich's gebührt,
Als „tausendjähr'ge Schönheit" reizend prangest,
In Deinem Liebesnetz' die Höllenjugend fangest!? —
— Das geht nicht, Schatz! — Du bleibst fein was Du bist,
So gut wie ich; — d'ran nichts zu ändern ist. —
— Was einmal ist, das ist! — Es ginge Alles schief,
Wär' nicht die Hölle streng conservativ;
Sie würde den Credit beim Volke ganz verlieren,
Wenn wir den status quo modernisiren.
— — Der Fürstin Eltern beid' — die Hölle hab' sie quälig,
Sie lebten hier auf Erden schändlich selig,
Und haben viel Verdienste sich erworben,
Weit mehr als Du, so sehr Du auch verdorben.
Die Hölle hat die Welt durch's Beispiel zu belehren,
Daß elterlich Verdienst die Kinder bringt zu Ehren.
Auch ziemt es sich, daß Teufel dankbar sind:
Die Donna werde d'rum der Hölle liebes Kind!

Und Fürst Beelzebub hat absolut
In seiner Höllen-Herrlichkeit geruht,
Die Cabinetes-Ordre abzufassen:
„Sie unzerkratzt bei uns hereinzulassen,“ —
Wie ich im Pakt es ihr versprach.

Mephita.

Sie — „schön“ — und wir — o, Schmach! —

Mephisto.

Du sagst, sie hat die Sache satt,
Ist liebemüd' und rachematt? —
Dies ist der Zeitpunkt, der bestimmt,
Daß sie mit mir zum Abgrund' klimmt. —
Doch, brauch' ich sie noch hier, bevor ich sie kann schicken.

Mephita.

Im Schlosse hatte sie ein Hühnchen jüngst zu pflücken, —

Mephisto.

Ich weiß es, sie war dort, den König zu entzücken.
Der Spaß gelang ihr gut: man fand ihn auf dem Rücken! —

Mephita.

Seitdem ist sie verstört und spricht kein Wort; —
Und komm' ich zu ihr, jagt sie mich stets fort.
— In einem hohen, düsteren Gemache,
Das spärlich Licht empfängt nur durch ein Loch im Dache,
Sitzt sie verstummt und brütet Tag und Nacht; — —
— — — Man weiß nicht, ob sie schläft, ob wacht. —
Erst meinte ich, sie sei sehr krank,
Und kocht' ihr d'rum den schönsten Trank
In meiner Reise-Zauberküche.
Doch kaum kam ich so nah', daß die Gerüche
Die Nase ihr berührt, sprang sie empor,

Ergriff den Topf und warf ihn mir an's Ohr. —
— — Da sie verschmähte meine Hexenbrühe,
Schickt' ich zum Leibarzt, daß er sich bemühe,
Prinzessin Bella in die Kur zu nehmen;
Wozu der liebe Narr so gern sich thät bequemen.
— Doch ward er toller krank, als sie es war;
Und wäre uns gestorben wohl noch gar,
Wenn ich ihn pflegend nicht getröstet hätte.

Mephisto.

Man fand ihn mausetodt — dort in des Teiches Bette.

Mephita.

Wie, — todt? —

Mephisto.

Er starb vor Liebesgram, ich wette,
Und doktorte sich selbst in jene Ruhestätte.
Der gute Junge thut mir jetzt fast leid. —
Er war stockdumm; — ich machte ihn gescheit;
Und habe gar mich in sein Stammbuch einst geschrieben.
— Weit besser wäre er stockdumm daheim geblieben. —

Mephita (ihr halb rothes, halb schwarzes Schnupftuch ziehend).

Das arme, — arme Herz! —

Mephisto.

Wie gut und weich: — Du fühlest Schmerz? —
— Wär' schön Dein Angesicht, — schön Dein Gebein,
Du würdest sicher auch barmherzig sein,
Und für der Fürstin Rolle gar nicht taugen; —
D'rum besser: Du behälst Dein Fell und — Katzenaugen.

Mephita.

Du Schalk von einem Topf, der „schwarz" den Kessel schillt!

Mephisto.

Die Zunge neckt, wenn Lust im Herzen schwillt! —
Geh' nur, Du süße zofenhafte Närrin,
Und melde jetzo mich bei Deiner Herrin.

Mephita.

Doch, wenn sie —

Mephisto.

Geh' nur, geh', — thu', was ich sage.

Mephita.

Hat's nicht bis Morgen Zeit, — denn heute wage
Ich mich nicht zu ihr, — weil ich letzte Nacht —
Sie sehr erzürnt —

Mephisto.

Was hast Du denn gemacht? —

Mephita.

Ein feiner junger Mann — gewiß vom Hofe —

Mephisto.

Vom Hof'? — Interessant für jede Hex' und Zofe —

Mephita.

Für jedes Weib, das feine Sitte liebt —

Mephisto.

Und höf'sche Sitte mit Vergnügen übt!
Ich weiß, — nur weiter, — „dieser Kavalier?" —

Mephita.

Verschmachtete vor lauter Liebe schier.

Mephisto.

Zu Dir? — Welch' teuflische Begier! —

Mehhita.

Schweig still, Uran, wenn ich erzählen soll.

Mephisto.

Schon recht. — Der Jüngling war vor Liebe toll
Und —

Mephita.

Klimperte und sang zu seiner Zither
Jedwede Nacht, sogar auch beim Gewitter,
Gerade unter meinem Fenster,
Und fürchtete nicht Geister und Gespenster.

Mephisto.

Sein Geist glich Geistern, die gespenstig wandern, —
Da grauset keinem vor dem nicht'gen andern!

Mephisto.

Du schwatzt und schwatzt, bis die Geduld mir platzt.

Mephita.

Kommst Du schon wieder mir mit „platzt und schwatzt?" —
— Nun schweig' ich still, sonst wird schier noch gekratzt.

Mephita.

Er girrte durstig sich, — der arme Junge,
Am Gaumen klebte ihm zuletzt die Zunge,
Und trotz der Schwärmerei thät ihn gewißlich hungern,
Bei seinem gar erbärmlich süßen Lungern.
— Mich jammerte der holde Troubadour
Da draußen auf der unwirthbaren Flur.
— Ich kocht' und briet und richtete ein Mahl —
Im dufterfüllten Turteltaubensaal.
Dann sandt' ich meinen Leib-Eunuchen ihm,
Der ihn zum Schlosse führe — „anonim";
Indeß — im Namen edler Sangeskunst —
Ich die Prinzessin flehte um die Gunst:
Den holden Troubadour zu speisen und zu tränken,
Wie's edle Sitte sei, seit Menschenangedenken.
— Sie war in träumerischer Laune eben,

Sonst hätte sie gewiß nicht nachgegeben.
Der Sänger kam und aß — und schlürfte meinen Trank,
Der so ihn labte, daß er ihr zu Füßen sank.
— D'rauf hörte ich ihr höhnisch wildes Lachen;
— Und als ich kam, hieß sie mich einen Drachen,
Schalt Kuppelhexe mich
Und freche — — was weiß ich —
Zornglühend lief sie fort und schloß sich ein.

Mephisto.

Ließ Dich mit Deinem Troubadour allein?
Und dann? — nun — nun? — Ich hoff', er ward gesund; —
Du tröstetest —?

Mephita.

Geh', — geh' — Du Lästermund! —

Mephisto.

Nun — ja, Du fühltest Mitleid mit dem Armen,
Erwecktest, pflegtest ihn — zum Gotterbarmen? —
Ich kenne ja Dein Herz.

Mephita (verschämt).

Laß doch den dummen Scherz.

Mephisto.

Mein Kind, ich mache Dir mein Kompliment! —
Verschämt, — unschuldig, dumm, — kurz, — was naiv man nennt,
Was alle Männer gar so reizend finden —
Weißt mit der Teufelei Du köstlich zu verbinden.
Die Teufelsweibchen dann nur erst entzücken,
Wenn sie — wie Lämmlein opferwillig blicken,
Und schwach sich stellen, — dumm und wieder — schwach,
Bei weiser Männer Kraft sich bringend unter Dach! —
— Wenn sie — blutrothen Auges, haarzerzaust —

Gleich ihre Katzenkrallen von sich strecken,
Ist's ja natürlich, daß den Männern graust,
Und daß sie ihnen nicht die Pfötchen lecken.
— D'rum — zart, — nur kindlich zart, mein Teufels-
mümchen,
So pflückst Du still und fromm manch' duftig Blümchen! —
— Jetzt geh' nur, — sage, ich sei da.

Mephita.

Wenn nur —

Mephisto.

Befürchte nichts; — ich bin Dir nah'! —

Mephita.

Mit Männern weiß ich leichter mich zu stellen,
Die fürcht' ich nicht —

Mephisto.

So ist's in allen Fällen.
Zwei Weiber kratzen sich weit eh'r die Augen aus,
Als Weib und Mann; — sie — legen ihren Strauß
In and'rer Weise bei, die nicht so sehr gefährlich, —
Weil sie einander weniger entbehrlich. —
Doch, geh' jetzt, geh'! —

Mephita.

Ich geh' in Deinem Namen!
(hinkt ab).

Mephisto (ihr nach).

Der Deine gilt ihm gleich! — Nur schnell, brauchst nicht
zu lahmen! —

Mephisto (allein).

Die Rache, die sie schwur — ward ihr zur Qual,
Wie ich's vorhergewußt; — und widrig schaal
Erscheint der Schönheit Dauer ihren Blicken,

Weil ihr nur Ekel jetzt erreget das Entzücken
Der abgetriebenen, flachköpf'gen Schaar
Von Männern, die — der Geistesliebe baar —
Wie Hunde winselnd ihr zu Füßen kriechen
Und in der Sinne Gährungsgluth versiechen.
— Ja, — sie ist reif; — und ich in's Fäustchen lache! —
Sie hat die Wuth gefühlt: — verflucht nun ihre Rache,
Wie ihre Schönheit, — und verfällt
Dem Blutpakt, den sie ausgestellt.
— Doch muß den Schluß-Akt ich verschieben:
Noch einmal soll sie sich verlieben,
Und darf dabei mit ihrer Gunst nicht geizen; —
Denn Faustens Blut muß sie zur Wollust reizen,
Bis es im Pakte wieder feurig glüht
Und Herz und Sinn durchrasend tobt und sprüht,
Auf daß ein Wonnerausch ihn übereile,
Der von der Zunge ihm das Wort entführt „o, weile!"
— — — Doch sie verfällt dem Pakt, der ihr nur Rache giebt,
Dann zwiefach, weil „beglückt" — sie auch „beglückend liebt!" —
Zwei Fliegen treff' ich so mit einer Klappe,
Die ich vereinzelt nur mit Müh' ertappe. —
Sie ist ein Weib, wie Faust ein Mann; —
Entschlüpft sie oder er: — mein Spiel ich halb gewann.
— Dies faustische Geschlecht bekämpft durch seine Zweifel
Weit wen'ger Gott den Herrn, als mich, den Herrn von Teufel! —

Gesang in der Ferne.

Du Teufel mit dem Engelsblick,
Verheißend Götterwonnen,
Ich danke schönstens für Dein Glück,
Mag mich in ihm nicht sonnen — —

Mephisto
(ist zum Fenster getreten und hat dem Gesange mit vergnüglicher Miene, zuletzt mittrillernd angehört).

Ein hübsches Lied! (zum Fenster hinausrufend)

„Habt Dank, für Euer Singen!“
(zu Mephita, welche eben wieder eintritt)
Läßt Du Dir diese Serenade bringen? —

Mephita (zum Fenster tretend).

Mit Fackeln?! —

Mephisto.

— — — Ja, der Singsang nicht genügt,
D'rum ward ein Fackelzug noch beigefügt.

Mephita (halb für sich und boshaft).

Die Lumpenkerle! — Kommen sie schon wieder?! —

Mephisto.

Wem, — holdes Phitchen, gelten diese Lieder? —

Chor (draußen).

„Du Teufel mit dem Engelsblick“ —

Mephisto.

O, nein,
Dein Blick hat mit den Engeln nichts gemein;
Der Lobgesang, Kind, tönt nicht Dir zu Ehren.
(lauschend)
Es klingt ganz artig; — laß uns weiter hören.

Gesang draußen.

Du Engel, der Du Teufelsqual
Bereitest durch Dein Lieben, —
Blutdürst'ger Moloch, Höllen-Baal,
Du, scheußlich böse Sieben — —

Mephisto.

Ah, — das klingt anders schon; — Schatz, — das ist
Dir geschrieben; —
Jedoch, — versteht sich, nur von einem schlechten Dichter,

Der über Deine Schönheit gar nicht Richter.
— Was will das kreischende Geschlecht von Dir?

Mephita.

Sie waren heute früh schon einmal hier;
Jedoch ein Regen, der sie garstig plagte,
In nassen Hosen schnatternd sie verjagte.

Mephisto (mit schlauer Miene).

Hat Dankbarkeit vielleicht sie hergeführt,
Wie solcher Huld und Liebe sie gebührt,
Die Du heut' Nacht — nun? —

Mephita (verschämt).

Uran, wirst Du schweigen! —

Mephisto (schelmisch).

Geheimniß? — Ah, — versteh' —; es bleib' Dein eigen. —

Draußen gellender Chor.

„Dein Schandbett anzustecken,
Durch Flammenpein —
Dich, Liebchen fein
Im Feuerkuß zu wecken!“

Geschrei von Draußen.

Heraus, Du Kobold, Scheusal, — Hexe, —
Verbrennen sollst Du! —

Mephita (durch's Fenster blickend).

Meinerseechse! —
Sie schleudern gegen Brück' und Thor den Brand! —
— Und dort — sie legen Leitern an die Wand! —
Ihr Spaß wird ernst! —

Mephisto.

So machen wir nun Spaß! —
Zum Glück ich meine Tasche nicht vergaß,
Die aus Pandorens Büchse was enthält.

Laßt seh'n, wie Euch das Teufelszeug gefällt! —
— Komm, Phitchen, komm, — wir brauchen keine Degen, —
Nur Besen, um das Schlachtfeld rein zu fegen.
— Du nimmst, wie sich's gebührt, den, mit dem dicksten Stiele,
Fall's es im Kampfe Dir etwa gefiele,
Die Waffe umzukehren, zur Bezeugung
Ganz außerordentlicher Herzensneigung.

(Im Abgehn)

Auch ein paar Mohren waffne noch mit Besen,
Zu einem Kehraus, der schier noch nicht dagewesen! —

(Beide ab.)

Platz vor der Zwingerburg, die von einem Wallgraben umgeben ist, über den am großen Eingangsthore eine Zugbrücke in den Schloßthurm führt. — Es ist Nacht. Der Platz ist durch Windfackeln erhellt und von den Edelleuten und ihren Reisigen erfüllt, die sich anschicken, das Thor zu sprengen und in die Burg einzudringen.

Zweiter Edelmann.

So, — so —, die Brücke hätten wir herunter! —
Pech, Schwefel — Reisig an das Thor! — Nur munter!
Die Hände und die Beine frisch gerührt,
Bis wir —

Mephisto

(sich über dem Thore aus einer Lucke hervorreckend).

Bis Euch der Teufel hier traktirt! —
Ein Pulver fein
Aus Krötenbein
Und Höllenstein,
Aus Nesselstaub
Und Stachellaub
Macht Weheschrei'n
Vor Höllenpein
Die Aeugelein; —
Frisch, frisch hinein!

(Schleudert den Anstürmenden aus seiner Tasche ein Blendpulver in's Gesicht).

Erster Edelmann.

Ha, Fluch und Hölle! — Weh' das brennt wie Kohlen!

Zweiter Edelmann.

Ach, ach, der Schmerz! — Dich soll der Teufel holen!

Mephisto.

Ich hab' mich schon,
Mein lieber Sohn!

Dritter Edelmann (anstürmend).

Dich soll ja gleich — (zurücktaumelnd)
Ha, Pest und Tod! —

Mephisto.

Die Wangen bleich, —
Die Augen roth! —

Edelleute (schreiend).

O, Noth, — o, Noth! —

(Alle taumeln, weheschreiend, wie blind und toll durcheinander, während die Schwerter, Pieken und Fackeln ihren Händen entfallen.)

Mephisto (nach innen schreiend).

Das Thor jetzt auf
Und d'rauf — und d'rauf! —
Die Besen raus
Zum Strauß, — zum Strauß! —

(Das Thor wird geöffnet, Mephita eilt mit einigen schwarzen Eunuchen daraus hervor, Mephisto folgt ihnen mit einer Ofengabel. Alle hauen auf die Edelleute ein, die mit wildem Geschrei zu entfliehen suchen.)

Edelleute.

Weh' uns, das Thor speit Teufel aus! — Flieht, flieht!

Mephisto.

Fegt zu, — fegt zu! —

Edelleute.

Sie kommen schon, — hu — hu — —
Die schwarzen Teufel! — Ha, die Hölle sprüht! —
(Der ganze Troß wird während dem von Mephita und den Schwarzen fortgestäubt.)

Mephisto.

Ha, wie sie laufen, diese Schloßberenner,
Vor armen Teufeln, die nicht einmal Männer,
Die — ohne ihr Verdienst — so keusch und sündenrein
Wie Heil'ge, welche sich der Mutter Gottes weih'n!
(zu den von der Verfolgung zurückkehrenden Mohren)
Brav, — brav, — Ihr seid gewalt'ge Ueberwinder!
Als Lohn der Tapferkeit laß' ich beim Besenbinder
Für jeden einen Ehrensäbel machen,
Mit dem Ihr diese Unschuld mögt bewachen!
(auf Mephita deutend, die ihm einen Stoß dafür versetzt)
Begebt Euch jetzo ruhmgekrönt in's Haus
Und ruht auf Euerm schwarzen — Lorbeer aus! —
(Die Ennuchen in die Burg ab.)

Mephisto.

Die wären fortgestäubt und kommen uns nicht wieder; —
Mit blut'gen Thränen — roth die Augenlieder —
Beweinen sie jetzt ihre Heldenthat. —
Mir liegt daran, daß sich kein Unberuf'ner naht; —
Denn bei dem Spiele, das wir jetzt hier treiben,
Will von Gesindel ungestört ich bleiben.
Es sind zwar liebe Freunde und Bekannte,
Die ich von hier so schmerzenreich verbannte,
Doch gäbe ich zehn tausend Dutzend hin
Von dieser Sorte für des Faust Gewinn. —
Der Teufel kann solch' Zeug sich nicht vom Halse wehren:
Sie können mich nicht, ich kann Fausten nicht entbehren! —
— Doch nun, mein süßes Phitchen, mir berichte,
Was sprach Prinzessin? — Diese Hetzgeschichte
Bracht' uns, als unerwartet Zwischenspiel,
Ein wenig ab von meines Hierseins Ziel —;
Sag', wie die theure Schwester sich befindet? —
Hast Du ihr mein Erscheinen angekündet? —

Mephita.

Ach, Vetter, — fühlte ich bei And'rer Leide
Nicht — meiner ewigen Natur nach — Freude, —

Es hätte mir vor Schmerz die Brust gebebt
Ob solchem Jammer, wie ich ihn erlebt! —
— Weil sie sich eingeschlossen, pocht' ich leise,
Dann immer stärker, wie es meine Weise.
Jedoch, ich hörte weder ein „Herein,"
Noch ließ sie mich zur Kammer selber ein.
Weil stumm sie blieb, ich mich nicht lang besann,
Und meldete durch's Schlüsselloch Dich an.
Kaum, daß ich Deinen Namen sprach,
Ein greller Schrei die Luft durchbrach
Und wild auflachen hört' ich sie,
Als ob die Hölle aus ihr schrie. —
Dann fluchte sie des Tag's, der sie geboren,
Der Nacht, in der sie — ja — ich weiß nicht was? —
verloren,
Verfluchte Dich und mich,
Verfluchte Vater, Mutter und auch sich. —
Dann hört' ich leise weinen sie und stöhnen,
Und seufzen, — schluchzen, — dann ihr Schicksal wieder
höhnen! —

Mephisto.

Verzweiflungsschmerz den Busen ihr bewegt; —
Sie ahnt und fühlt, daß ihre Stunde schlägt —
Und sieht den Höllenpfuhl schon vor sich gähnen. —
— — — Den Teufel selbst geniren Weiberthränen,
D'rum spare ich für jetzt mir den Besuch,
Und ihren süßen Lippen bittern Fluch. —
— Ich werde Dir ein Spiegelbild besorgen,
Das hängst Du, wohl verhüllt, am nächsten Morgen
Im großen Saale auf. — Jetzt sagst Du ihr,
Ich wäre wieder abgereist von hier,
Um nun für's Erste nicht zurück zu kommen! —
So wird die Angst von ihrer Brust genommen,
Die ihres Athems freien Lauf jetzt hemmt,
Und ihres Blutes Strom zurück zum Herzen dämmt.

Süß schmeichelnd kämpfe gegen ihren Jammer
Und locke sie aus ihrer finstern Kammer,
Damit sie bald den großen Saal betritt.
— Nun geh', — thu' was ich sag' und —
(ihren Besen vom Boden aufhebend)
Nimm den Besen mit; —
Er ist das Attribut der Weiblichkeit,
Das Deiner Würde höchsten Glanz verleiht.

Mephita (wehmüthig klagend).

Ach, Uran, ich — Prinzessin selbst, am Hofe
Dort unten, — ich muß spielen hier die Zofe
Von einer —

Mephisto.

Freilich ward Dir an der Wiege
Das nicht gesungen, Phitchen; — dennoch füge
Dich dem Geschick! — Es tröste Dich, mein Kind,
Daß Alles hier — ja doch nur bloßer Wind,
Und wir — was die hier scheinen — drunten sind.
Wie dieses Volk hier das, wofür sich's hält, blos spielt,
Und seine Spielwuth lächerlich dann kühlt,
So spielen wir zum Spaß die Knechte hier bei ihnen,
Damit sie uns als Herrn im Ernst dort unten dienen! —

Mephita.

Prinzessin bleibt ja schön! —

Mephisto (ärgerlich).

Weil sie durch Schönheit mehr
Der Hölle dient, als wär' sie häßlich wie ein Bär.
— Laß doch die Eifersucht! (ihr die Ofengabel reichend) Da nimm dies Scepter noch! —
Dein Thron ist der Kamin, Dein Reich — das Feuerloch! —
(sie küssend)
Leb' wohl, o, süße Phite,
Duftreichste Schwefelblüthe! (rasch ab).

Mephita (allein, schmachtend).

Da eilt er hin
Mit leichtem Sinn! —
(seufzend). — Bei uns und auch hienieden
Ward doch dem Mann, —
Von Anfang an
Ein bess'res Loos beschieden,
Als unserem Geschlecht; —
Ist das wohl recht? —
— Er sucht und wählt; —
Wir — sind gequält
Und müssen schmählich harren
Von früh' bis spat,
Ob einer naht,
Der an uns frißt den Narren.
— Wir armen Dinger — wir —
Verschmachten schier! (traurig sinnend ab).

Grabgewölbe in einem Kloster; im Hintergrunde durch ein hohes Eisengitter verschlossen, durch welches man in einen Garten sieht. In der Mitte ein Katafalk, zu welchem ringsum Stufen hinanführen. Morgendämmerung dringt vom Garten herein.

Der Prinz liegt eingeschlafen auf den Stufen des Katafalk, das Haupt an den Sarg gelehnt. — Nach einer Pause erscheint Coelesta, in einem weißen, duftigen Morgengewande, Blumen in den Armen tragend und von einem schneeweißen, schlanken Hunde begleitet am Eingange des Gitters.

Coelesta (schmeichelnd zum Hunde).

Bleib', Sylva, — lege Dich hier nieder,
Zur lieben Mutter gehe ich hinein,
Dann komm' ich wieder; —
So, — meine Sylva, — mußt hübsch folgsam sein! —
(sie geht, ohne den Prinzen zu bemerken, auf die entgegengesetzte Seite, nimmt die verwelkten Blumen vom Grabmale, küßt sie und legt frische dafür hin).
Ihr schönen Blumen hauchtet Euer Leben
Der theuern Mutter zu.
Nun sollen frische sie mit Duft umschweben,

In ihres Schlafes sel'ger Ruh'.
— Sie war es, die Euch pflanzte, sorglich pflegte,
Euch, wenn Ihr dürstetet, begoß,
Und vor des rauhen Winters Kälte hegte,
Eh' sich ihr liebes Auge schloß. (niederkniend)
Nun trauert Ihr, wie ich, um sie und senket
Die Köpfchen auf ihr friedlich Grab,
Indeß sie ihren Blick voll Mitleid lenket
Auf uns, — auf ihre Kinder all' herab! —
— Siehst Du uns, Mutter, dringet unser Flehen
Hinauf zu Dir, in Deines Himmels Höhen? —
(Versinkt in des Gebetes Verklärung).

Prinz
(aus seinem Schlummer erwachend, nach einer Pause, leise vor sich hinsprechend).

O, himmlisch süßer Traum —: ich war bei ihr! —
Lag — ach — an ihrer Brust und weinte,
Und selig schlug das Herz im Busen mir,
Als ob ein neues Leben uns vereinte! —
Dann — wies sie lächelnd auf ein Engelsbild,
Das lieblich stand an ihrer Seite —
Und sprach zu mir, so feierlich als mild:
„Mein theurer Sohn, als Schutzgeist sie Dich leite!" —
— Ich sah' dem holden Wesen in die Augen,
Das, wie des Himmels Wunderquell —
— Aus dem die Seelen wonnig Leben saugen —
So rein und klar, — so lieblich hell! —
(sich in schwärmerischer Begeisterung erhebend)
O, Mutter, — sende — (die Knieende gewahrend)
Wie? — bin ich entrückt
Der Erde noch? — Das Engelsbild entzückt
Mein wachend Auge!? — Nein —,
O, nein, — ich träume, — träume nur!
(sich die Augen reibend)
Und doch, — es kann, — es kann nicht sein!
(sie mit bebender Aufregung und verehrungsvoll anredend).
Sprich, folgtest Du vom Himmel meiner Spur?! —

Coelesta
(überrascht, doch ohne Angst, sanft und bittend).

O, jage mich nicht fort von dieser Stätte,
Von meiner Mutter heil'gem Ruhebette! —

Richard (wie in wirrem Traume wiederholend).

Von Deiner — Mutter — — —? Trugen Engelsschwingen
Dich nicht hernieder aus den Regionen,
Wo nur verklärte, reine Wesen wohnen? —

Coelesta.

Wie seltsam redest Du von Wunderdingen —? —
Ich weiß nicht was Du meinst? — versteh' Dich nicht.

Richard.

Und nanntest Du, die dieses Grab umhüllt,
Nicht Deine Mutter? —

Coelesta.

Ja; — und Kindespflicht,
Von der in Lieb' und Dank mein Herz erfüllt,
Sie riefen mich hierher, ihr Grab zu schmücken
Mit frischen Blumen, die der Morgen brachte.

Richard.

O, wie aus Deinen Worten, Deinen Blicken
Mir Trost und Hoffnung quillt, indem ich Dich betrachte! —
Doch, ich verstehe Dich
So wenig, wie Du mich
Verstehst; — drum sag' es noch einmal, — enthülle
Das Räthsel mir: — die Königin, die hier
Im Grabe ruht, ertränkt in Gramesfülle,
Du wärst ihr Kind? — Sie wäre Mutter Dir? —
Entsprossen wärest Du des Königs Blute? —

Coelesta.

O nein, das bin ich nicht; wär' ich's, dann ruhte
Auch ich im Grabe schon und wäre todt.

— Die Mutter hatte so schon große Noth,
Mich vor dem bösen Könige zu wahren;
Und hätte jemals er von mir erfahren,
Wär' ich wohl auch am Leben nicht geblieben.
Auch jetzt noch droht —

Richard.

Kein Hauch soll mehr Dein Leben trüben,
Denn Dich zu schützen, ist mir heil'ge Pflicht!
— Doch, sprich, woher Du stammst? —

Coelesta.

Das weiß ich nicht.
Man hat es niemals mir gesagt; —
Auch hab' ich nicht darnach gefragt.
Erinn'rung hier im Kloster mir erwachte,
Und — über and're Dinge ich nicht dachte.
Ach, die Entschlaf'ne war so gut, so lieb,
Daß meinem Herzen nichts zu wünschen blieb. —
— Sie hatte einen Sohn verloren,
Den einzigen, den sie geboren;
Und wenn sie Thränen um ihn weinte,
Die meinen ich mit ihren einte. —
Oft, wenn sie krank darniederlag,
Schloß sie mich an ihr Herz und sprach:
Ich sei ihr einz'ger Trost. Allein —
Wie ich mich zärtlich mühte, gut zu sein, —
Ich konnte doch den Sohn ihr nicht ersetzen. —
(nach einer Pause)
Was ist Dir? — Thränen Deine Augen netzen? —

Richard.

O, mir ist wohl! — Sprich weiter, holdes Kind.

Coelesta.

Wenn Deine Augen so voll Thränen sind,
Ist mir — ich weiß nicht, wie es mag geschehen —

Als hätte ich Dich früher schon gesehen. —
Ja — ja — die Mutter blickte so mich an; —
Das ist es auch, was Dir mein Zutrau'n gleich
gewann;
Sonst würde ich wohl nimmermehr erzählen,
Was ich mit Sorgfalt jedem soll verhehlen.

Richard (hingerissen).

Du sprichst zu Deinem Bruder! —— (für sich)
Fasse dich,
Mein überwallend Herz! — (zu Coelesta)
Nun rede, — sprich! —

Coelesta.

Schon lange hatte sie den theuern Sohn
Als todt beweinet und betrauert schon,
Da brachte Balthasar die frohe Kunde,
Er sei am Leben noch. — Seit jener Stunde
Belebte Hoffnung zwar die fromme Dulderin,
Doch sank des Körpers Kraft stets mehr und mehr dahin:
Es war zu spät. — Des Gatten grauser Tod, —
Die Angst um ihren Sohn, den — von Gefahr bedroht —
Sie trostlos in der Irre schweifend wußte,
Ihr Leben nach und nach verzehren mußte. —
(nach kleiner Pause)
In meinen Armen schlief sie selig ein —
Und ließ mich trauernd in der Welt allein! —
(Sie senkt das Haupt. — Sanfte Thränen ersticken ihre Stimme.)

Richard (in tiefster Rührung für sich).

O, wie des reinen Engels milde Zähren
Mir süßen Trost in meinem Leid' gewähren.

Coelesta (fortfahrend).

Als nun die theure Mutter eingesenkt,
Und wir das Grab mit Thränen reich getränkt,
Da kamen böse Menschen her und trieben

Die frommen Schwestern mit Gewalt von hinnen.
Die gute Anna ist allein geblieben; —
Sie war sonst Pförtnerin im Kloster drinnen;
Doch weilt sie, seit die andern Schwestern fort,
Mit mir und meiner schönen Sylva dort
Im Gärtnerhäuschen, wo sonst wohnhaft war
Ihr guter Bruder, — Vater Balthasar. —
(ihr Haupt senkend)
Nun finde ich die einz'ge Herzenslabe
An Blumen und an — meiner Mutter Grabe! —

Richard (für sich).

Du, Mutter, zeigtest sie als Schutzgeist mir,
Und gern vertraue ich mein Leben ihr. —
— Gieb Deine Hand, o holdes Engelswesen! —
Der Himmel hat Dich mir, mich Dir erlesen. —
— — Weil Du die Hingeschied'ne — „Mutter" nennst,
Zugleich als Bruder Du mich anerkennst,
Denn ich bin ja der Sohn, den sie beweinte,
Um den Dein Schmerz sich ihren Schmerzen einte,
Der trauernd kam zu seiner Mutter Grabe,
Nicht ahnend, daß er eine Schwester habe,
Die ihm die Mutter hier zurücke ließ,
Auf daß sie schaffe ihm ein Erdenparadies.

Coelesta.

Mein Bruder — Richard? — Täuschst Du mich auch nicht?!
— Doch nein —, Dein Mund und Blick die Wahrheit
spricht! —
Du bist mein Bruder, ja; denn hier, da drinnen — tief —
Spricht eine Stimme, die bis jetzt mir schlief,
Und sagt, — daß keiner auf der ganzen Erde
Mir je im Leben lieber, theurer werde,
Als Du; — und d'rum mußt Du mein Bruder sein!

Richard (sie in seine Arme schließend).

So spricht es auch in mir, Du liebe Schwester mein!

Balthasar
(auftretend und mit Schrecken die Gruppe gewahrend).

Was seh' ich? — sie — im Arm — — Hilf' Herr der
Welten!
(vortretend) Coelesta, — Du — —?

Coelesta (mit schmeichelnder Bitte).

Lieb' Balthasar, nicht schelten — —;
Es ist mein Bruder Richard, den ich hier
Am Grab' der Mutter fand!

Balthasar (zum Prinzen mit Vorwurf).

Und Ihr?! —

Richard.

Als vom Gebet erschöpft ich dort entschlief,
Die Mutter mich im Traume zu sich rief; —
Als Schutzgeist sie mir einen Engel zeigte,
Der wie ein Kind sich liebend zu mir neigte; —
Und als dem Auge Schlaf und Traum entschwand: —
Dies Engelsbild hier lebend vor mir stand! —
Sie sehend — waren Seel' und Herz ihr eigen,
Und kein Geheimniß konnt' ich ihr verschweigen.

Balthasar (zu Coelesta).

Du kennst doch die Gefahr, die uns bedroht? —

Coelesta.

Ich kenne sie; — doch damit hat's nicht Noth; —
Ich lasse ja die größte Vorsicht walten,
Und meine treue Sylva Wache halten. —
Du siehst, — sie liegt dort lauschend vor der Schwelle; —
Wenn jemand naht, erhebt sie ihr Gebelle —
Und dann schlüpf' ich geschwinde weg von hier.
— Drum — schmähle nicht; — sie ist ein wack'res
Thier.

Balthasar (Coelesta die Wangen streichend).

Du liebes Kind, so arglos, unbefangen, —
O, wüßtest Du, wie sehr mein Herz mit Bangen
Um Richards Leben jetzt erfüllet ist.
Er stirbt, wenn Deine Lippe sich vergißt —
Und seinen Namen unbedachtsam kündet.
Nicht seinen Schutzgeist, — seine Mörd'rin findet
Der Prinz in Dir, wenn —.

Coelesta
(mit Schrecken ihren Arm um Richard schlingend).

Balthasar, schweig still;
Es tödtet mich die Angst! (mit Thränen in den Augen).
— Nein, — nein, — ich will —
Ich will so sorglich meine Zunge wahren,
Daß nie ein Mensch von mir was soll erfahren.

Richard.

Wie machst Du jetzt das Leben mir so lieb! —
— Verklärter Geist dort oben, — o, vergieb,
Daß ich an diesem heil'gen Trauerorte
Mich selig träume an des Himmels Pforte! —
Doch Du, — Du selbst hast sie mir ja geschenkt,
Damit mein Leben sie zum Glücke lenkt! —

Balthasar
(der am Eingange ängstlich nach allen Seiten spähete).

Genug, — genug jetzt, Prinz, wir müssen eilen! —

Coelesta.

Was? — Du sollst fort von mir? — —

Balthasar.

Er darf nicht weilen.

Coelesta.

Wie traurig! — — Muß er denn schon wieder flieh'n? —

Balthasar.

Zur Stadt zurück, — weil hier Gefahr für ihn.

Coelesta (ängstlich).

Und dort wär' von Gefahr er nicht umgeben? —

Richard.

Beruh'ge Dich, Du, meines Lebens Leben,
Mein Herz treibt mich gar bald zu Dir zurück.
Jetzt fürcht' ich nichts mehr: Gott lenkt mein Geschick! —

Balthasar (zu Coelesta).

Geh' nun voraus, mit Deinem treuen Hunde; —
Endeckt Ihr jemand, giebst Du gleich uns Kunde.

Coelesta (Richard die Hand reichend).

Leb' wohl, mein Bruder, — Gott beschütze Dich! —
— Ich harre Dein. — — —

Richard.

Bald siehst Du wieder mich, —
(ihr die Stirne küssend).
Leb' wohl! —

Coelesta (im Abgehen).

Komm, Sylva, — spring' in aller Schnelle
Nach rechts und links, — und siehst Du was, — dann belle! —

Richard (ihr nachschauend).

Du holdes Wesen! — (mit Leidenschaft)
Balthasar, geschwind, —
O, sage mir, — wer ist das Engelskind? —
Sie nannte, — als wir uns hier fanden,
Sich meine Schwester; — hab' ich recht verstanden? —
— Wär' meine Schwester sie in Wirklichkeit? —

Balthasar.

Das nicht. — Doch hier ist weder Ort noch Zeit,
Darüber weit're Aufklärung zu geben.
Geheimnißvoll umschleiert ist ihr Leben; —
Doch will ich, Eu'r Begehren zu erfüllen,
Euch auf dem Heimweg, was ich weiß, enthüllen. —

Richard.

So komm'! — — Als Liebespfand nehm' ich von ihr
Und meiner Mutter noch die Blume mir!

(nimmt eine Blume vom Grabe, küßt sie und eilt mit Balthasar ab).

Ein Zimmer in Zapf's Hause.

Faust und Mephistopheles.

Mephisto.

Die Sachen liegen hier so prächtig,
Als hätt' ich selber sie gemacht!

Faust.

Das heißt so schlimm und niederträchtig,
Daß Satan sich in's Fäustchen lacht.

Mephisto.

Ei nun, das ist ja Euer Acker,
In den Ihr Himmelssaamen streut.
Hier gilt's, Herr Doctor, säet wacker,
Bis Euch die saure Arbeit reut.
Ich helfe nur, — weil Ihr's befehlet;
Denn mir ist solcher Dienst ein Graus,
Der mich, wie Euch die Sünde quälet; —
Jedoch, — wir machten's mal so aus. —
— Ihr wollt und sollt hier König spielen; —
Spielt Ihr ihn gut, — dann lob' ich Euch;
Und will nicht neidisch nach Euch schielen,
Wenn Ihr hier baut ein Himmelreich! —

Ich weiß, die frommen Menschen stürzen
Doch bald herab in meinen Schooß.
Wie sie zum Klettern sich auch schürzen:
Sie machen sich von sich nicht los! —

Faust.

Ich strebe nicht nach Deinem Lobe,
Erfülle hier nur meine Pflicht,
Indem ich meine Kraft erprobe,
Ob sie Tyrannenfesseln bricht. —
— Der König liegt jetzt krank darnieder
Und sehnet nach Gesundheit sich.
Ich gebe sie ihm langsam wieder
Und sorge dabei gut für mich.
Sein Leibarzt konnte ihn nicht heilen:
Nur kränker hat er ihn kurirt.
Jetzt ist er todt, — d'rum gilt's zu eilen,
Damit — wie's öfter wohl passirt —
Der König nicht von Stund' zu Stunde —
Weil ihm sein Doctor Ruhe läßt,
Aus eig'ner Kraft etwa gesunde.

Mephisto.

Nein, noch liegt er im Bette fest,
Und Eure Kunst kann nun vollenden
Das edle Werk, das der begann:
Bald wird der Tod sein Leben enden,
Fangt Ihr die Sache richtig an.

Faust.

O, pfui! — Meinst Du, ich soll ihn tödten? —

Mephisto.

Tod hier von Leiden nur befreit!

Faust.

Biet' ich ihm Hilfe an in Nöthen,
Bin ich zum Helfen auch bereit. —

— „Er kauft um jeden Preis sein Leben!“ —
Darauf begründ' ich meinen Plan.
Er muß des Reiches Zügel geben
In meine Hand: so ist's gethan! —

Mephisto.

Noch besser: laßt Euch adoptiren!
Er ist ein kinderloser Mann,
Der auch nicht, wenn wir ihn kuriren,
Auf Leibeserben hoffen kann.
Sein Hirn und Mark ging in die Wäsche,
Und was noch übrig blieb, ist Schmutz;
Sein Kopf gleicht einer Mauerbresche,
Allein sein Herz — war nie was nutz.
Die erste Frau er von sich jagte,
Weil sie sich unfruchtbar erwies.
Die zweit' — weil sie nicht mehr behagte —
Ob Ehebruch's er köpfen ließ.
— Des Königs Neffe ist verschwunden
Und muß wohl längst gestorben sein,
Sonst hätte ich ihn aufgefunden,
Falls er nicht gar zu sündenrein,
— So giebt's denn hier ein Reich zu erben; —
Der Hölle Beistand biet' ich gern.
Denkt: „eine Krone ist kein Scherben!“ —
D'rum laßt das dumme Zeug jetzt fern,
Das nur dem Schulfuchskopf gebühret.
— „Macht“ ist's vor Allem jetzt allein,
Was Euch zum schönen Ziele führet,
Ein „Weltbeglücker“ hier zu sein!

Faust.

Lass' Dein Geschwätz, — Dein kläglich Höhnen; —
Ich brauche nicht Dein trüglich Licht.
Du hast Dich ernstlich zu gewöhnen
An Deines Dienstes strenge Pflicht! —

— Jetzt geh' in's Schloß, und melde dorten
Als einem fremden Arzt mich an,
Der auch noch an des Grabes Pforten —
Dem kranken König helfen kann.

Mephisto.

Der Zufall kam Euch sehr zu passe:
Er führte Euch als Arzt hier ein,
Und schon hört man auf off'ner Gasse
Als Wunderdoctor Euch verschrei'n.
An jenen Edeln, — die geblendet
Gewiß durch einen Bösewicht,
Ward uns're Salbe nicht verschwendet,
Denn alle Welt von Euch nun spricht.
Sonst hätt' ich wohl die Lüdriane
Noch länger lassen Hilfe schrei'n,
Und ihrer schändlichen Chikane
Vergönnt die blut'gen Aeugelein.

Faust.

Man hilft, wo man's vermag, auch Mördern,
Wenn Krankheit sie darnieder schlägt;
Wer ihre Heilung nicht will fördern,
Selbst Mordgedanken in sich trägt.

Mephisto.

Ich weiß nicht, Herr, weßhalb Ihr immer
Vor mir geflissentlich verkramt
Moral, von so sublimem Schimmer? —
Wenn Ihr es etwa unternahmt,
Den Teufel selber zu bekehren,
Da möcht' ich Euch doch sagen nur —
— Und die Erfahrung wird's Euch lehren —:
Das geht straks gegen die Natur! —
Es würde gar nichts übrig bleiben
Von mir; — vergebens Ihr Euch plagt;

Weil, um mich von mir auszutreiben,
Ihr aus mir selber mich verjagt!

Faust.

Wie ich von Dir so Manches lernte,
So lerntest — seh' ich — Du von mir;
Und wenn ich Deinen Dank nicht ernte,
So dank' ich wenigstens doch Dir. —
— Wir sind uns nöthig gegenseitig,
Ohn' Dich wär' ich nicht, was ich bin.
Dir nütz' ich nichts, doch mir bereit' ich
Und Andern reichlichen Gewinn,
Indem ich unablässig streite
Mit Dir, der Du mir beigesellt,
Und so nicht erst brauch' in der Weite
Zu suchen den, der still mir hält.

Mephisto.

Ah, — jetzt versteh' ich Eure Pfiffe:
Ich bin Euch nur der Prügelsack; —
Dem „Esel" gelten Eure Püffe,
Der mich trägt zärtlich huckepack?! —

Faust.

Ganz recht, — dies Gleichniß dürfte passen; —
Und — treff' den Sack ich derb genug,
Wird er den Inhalt fahren lassen,
Der nichts, als wesenloser Trug. —
Und durch den Sack, der leer dann, — bringen
Die Schläge auf den Esel ein
So wirksam, daß er sich durch Springen
Vom Sacke selbst sucht zu befrei'n! —
— Doch still! — Vorüber sind die Zeiten,
Die sonst nur Schwatzen ausgefüllt:
Es gilt mit Thaten jetzt zu streiten
Durch die sich wahre Kraft enthüllt! —

Mephisto.

Da habt Ihr recht. — So mein' ich's eben; —
Doch nützt der That stets kluger Rath, —
Und solchen muß ich Euch noch geben,
Bevor Ihr Euch dem König naht. —
— Bei Hofe heißt's: „Komödiespielen!" —
Ihr seid dort das nur, was Ihr scheint;
Und werdet nur durch Schein erzielen,
Wozu wir uns nunmehr vereint.
Die großen, selt'nen Geistesgaben,
Die Satan selbst Euch zugesteht,
An Thronen keine Geltung haben,
Wo „Hofgeist" jeden Geist verweht. —
— Man wird in Euch den Doctor zahlen
Just nach dem Rocke, den Ihr tragt;
Und wenn in einem Fadenkahlen,
Zu Fuß Ihr zu erscheinen wagt,
Giebt man — auch für ein Königsleben
Euch nur, was Euer Anzug gilt,
Indem — wie's Brauch bei solchen Gaben —
Man in Papier den Bettel hüllt. —
Als Nabob, — oder Fürst von Inden,
Der auszog auf die Freierei,
Muß man Euch d'rum bei Hofe künden; —
Von Weisheit — spricht man — nebenbei.
Auf goldbehängten Dromedaren
— Die stets bei Hofe sehr in Gunst —!
Zieht Ihr zur Burg mit Dienerschaaren,
Verbreitend ganz gewalt'gen Dunst.
Und — göttergleiches Ansehn sprießet
Empor aus solcher Gaukelei; —
Aus Auge, — Mund und Aermel fließet
Euch wundervollste Zauberei!
— Nur so, Herr, dürfet sonder Bangen,
Daß man als Narren Euch verlacht,

Die Königskrone Ihr verlangen,
Nachdem die Heilung Ihr vollbracht! —

Faust.

Wo Geist — in dürftigem Gewande,
An sich schon als Verbrechen gilt,
Wenn er nicht buhlt um Knechtschaftsbande,
Und nicht des Lasters Lüste stillt,
Da ist, wie ich sehr wohl begreife,
Die Wahrheit übel angewandt,
Nur Spiel führt da ein Werk zur Reife,
Und Ehrlichkeit wär' Unverstand! —
— Wie solchen Trödel ich auch hasse
Als lumpenhaftes Possenspiel,
Ich mich doch überzeugen lasse,
Daß man nur dadurch kommt an's Ziel! —

Mephisto.

Ich bitt' Euch, Herr, braucht doch die Augen; —
Schaut ringsherum in dieser Welt:
Auch die, so noch am Meisten taugen,
Sind solchem Possenspiel gesellt. —
Könnt Ihr in öder Wildniß leben,
Für Euch allein, — dann seid Ihr frei;
Doch, — wollt Ihr für die Menschheit streben,
Verfallt Ihr auch der Mummerei; —
Und wagt Ihr es, daran zu zerren,
Erhebt man gleich ein Mordgeschrei
Und fängt gewaltig an zu plerren
Von Hochverrath und Ketzerei! —

Faust.

Das Letzte hab' ich schon erfahren,
Und sitze d'rum im Kirchenbann! —

Mephisto.

Und vor dem Ersten Euch zu wahren,
Fangt selbst nun hübsch zu spielen an!

Faust.

Gut, — geh' und ord'ne solche Possen!
Der Teufel d'rin zu Hause ist. —
Besorge mir die Thiergenossen,
Damit bei Hof' man nichts vermißt,
Was mich bei ihm in Anseh'n setzet.
Juwelen, — Perlen birgt das Schiff,
Die Du dort fandst, als Du ergötzet
Dich drüben an dem Felsenriff.
So ist zum Glück schon was vorhanden,
Und leichter wird dadurch Dein Müh'n.
Der Hauptmann wird mit seinen Banden
Als Leibwacht uns zur Seite zieh'n. —

Mephisto.

Doch nicht in ihren Pluderhosen
Und Jacken, dick mit Theer beschmiert,
Nein, — duftend, wie Damaskus Rosen,
Als Mamelucken 'rausstaffirt —

Faust.

Das lass' dem Hauptmann nur zu Handen,
Denn, wenn sie Satan balsamirt,
So duften sie wie Schwefelbanden,
An denen man gleich Unrath spürt. —
— Nur fort! — Und keine Zeit verliere; —
Für Menschen sorg' ich schon allein.

Mephisto.

Schon gut, so sorg' ich für die Thiere,
Die Euern Menschen Werth erst leih'n! (ab).

Faust (ihm nach).

Ja, — Werth im Auge solcher Thoren,
Die selbst mehr Thier als Menschen sind! —
(für sich) Mit denen, wie ich es geschworen —
Der Kampf des Geistes nun beginnt! —

Faust, Richard und Balthasar.

Richard
(wirft sich mit lebhafter Erregung in Faust's ausgebreitete Arme).

Faust.

Mein lieber Sohn, Du kehrest wohlbehalten
Von Deiner Fahrt in meine Arme wieder.
(Balthasar die Hand reichend)
Dank, Balthasar, Dank Deinem treuen Walten! —
(hebt des Prinzen Haupt, das noch immer an seiner Brust ruht, empor und küßt die Stirne; zärtlich)
Noch netzen Thränen Deine Augenlider
Und Deines Herzens Pulse fühl' ich pochen. —
Sind im Gebet an Deiner Mutter Grabe
Die Wunden, statt zu heilen, neu gebrochen? —

Richard.

Nein, — weil ich Heilung dort gefunden habe,
Pocht jetzt mein Herz und schwimmt mein Aug' in
Thränen! —
Geburt und Tod sind einer Mutter Kinder,
Wie ganz verschieden wir auch Beide wähnen; —
Und Schmerz und Freude scheinen es nicht minder,
D'rum weinen Beide aus denselben Quellen. —
— — Am Grabe kniete ich in düstern Schmerzen, —
Da stieg die Freud' herab, sie zu erhellen,
Und eine Trösterin lag mir am Herzen. —
— Im Geiste war ich betend aufgestiegen
Zu meiner Mutter in die sel'gen Räume,
Und fühlte mich an ihrem Busen liegen;
Entführt war ich vom Gott der süßen Träume.
Sie zeigte mir ein Engelskind und sagte:
„Dies soll Dein Schutzgeist sein im Erdenleben!"
Und als die Wirklichkeit den Traum verjagte:
Sah' ich sie vor mir — ach mit süßem Beben!
Die Mutter hat die Holde mir erzogen
In klösterlichen Mauern — unbeachtet.

Sie ist mir liebend, — schwesterlich gewogen,
Weil sie als ihren Bruder mich betrachtet. —
— Doch ist sie — wie mir Balthasar erzählte —
Demselben Blute nicht mit mir entsprossen;
Die Mutter sie zum Kinde sich erwählte
Und hat ihr Liebe auch zu mir in's Herz gegossen.
— Hier, unser Balthasar, der treue, gute,
An dem mich Dankespflicht so fest schon kettet,
Weil er als Knaben mich geschützt mit seinem Blute,
Hat auch das holde Mägd'lein einst gerettet.
Ach, grausam von der Mutterbrust gerissen,
Sah' er sie schwimmen in des Stromes Wogen,
Und — eingehüllt in weiße Wickelkissen —
Hat rettend er den Fluthen sie entzogen.
— Und in den Schooß der theuren Mutter legte
Das süße Kindlein er dann sorglich nieder.
Die — wie das eigne Kind es liebend pflegte,
So daß in ihr es fand die Mutter wieder.
— Jetzt weißt Du, was mein Herz so froh beweget,
Kennst, theurer Vater, nun den Grund der Zähren,
Kennst die Gefühle, die mein Busen heget,
Und wirst die erste Bitte mir gewähren.
Vergönne mir, daß ich hierhier sie führe,
Damit nicht schutzlos länger sie dort weile.
Du bist mein Vater, — sei nun auch der ihre,
Auf daß sie Deine Liebe mit mir theile! (ihn umarmend).

Faust.

Mein guter Sohn, — gespannten Ohres hörte
Ich den Bericht, ohn' Dich zu unterbrechen;
Und, — wenn nicht weise Vorsicht es verwehrte,
So würd' ich ohne Weit'res zu Dir sprechen:
Geh' hin, — und hole schnell das holde Wesen,
Das, wenn des Herzens Stimme mich nicht trüget,
Der Himmel selber für Dich auserlesen,
Auf daß ihr Schicksal sich in Deines füget.

Denn, wie gering ich auch den Zufall achte,
Und mich durch ihn nur ungern lasse leiten,
Sind, wenn im Geiste Alles ich betrachte,
Zu wunderbar hier die Begebenheiten,
Um den Gedanken fern von mir zu halten,
Daß „Zufall“ — sonst nur Rohstoff der Geschicke —
Mit wunderbar geheimnißvollem Walten
Dein Herz hier leitete zu Deinem Glücke.
Von einem Feuer seh' ich es entflammet,
Das Deinen Blick vergeistigt und verkläret,
Weil heilig, rein dem Himmel es entstammet,
Und in der Seele jede Tugend nähret.
D'rum segn' ich der Gefühle schönste Blüthe,
Die aus des Herzens Tiefen sich erschlossen;
Als Pfand des Himmels sorglich sie Dir hüte,
Daß Früchte wahren Glückes ihr entsprossen!
— Doch, — wie ich Deines Glückes mich auch freue,
Und es zu fördern auch als Pflicht erachte,
Ich die Erfüllung Deiner Bitte scheue,
Weil Argwohn gar zu leicht dadurch erwachte,
Wenn Deiner Mutter Pflegekind man sähe
Mit Dir, als traute Schwester hier verkehren.
— Gefährlich wär' Euch Beiden solche Nähe! —
Ich will Eu'r Glück bewahren, nicht zerstören! —
Weit sich'rer wird sie dorten noch verweilen,
Bis wir erst selbst hier Sicherheit erlanget;
Ist dies erreicht, dann magst, mein Sohn, Du eilen,
Und holen sie, um die Dein Herz jetzt banget.

Balthasar.

Dasselbe ich dem Prinzen gleichfalls sagte, —
Und ihm die Gründe auseinandersetzte;
Jedoch, mein Rath ihm wenig nur behagte,
Da seiner Sehnsucht Wünsche er verletzte. —
Sie lebt dort einsam — von der Welt geschieden, —
Bei meiner Schwester, in der Gärtnerhütte.

Das Kloster ist verödet und gemieden
Von Menschen. — Niemand lauschet ihrem Schritte.

Faust.

Weil ihr der Ort mehr Sicherheit gewähret,
Als diese Stadt, mit ihrem wüsten Treiben,
Wo es von Leidenschaften ringsum gähret,
So mag sie denn für jetzt auch dort noch bleiben.
— Mein lieber Sohn ist damit einverstanden,
Wie ich von seiner besser'n Einsicht glaube.

Richard (sich fügend).

Meinst Du, daß hier Gefahr für sie vorhanden,
— Ich sie der Sicherheit dort nicht beraube!

Faust (ihn herzlich an sich ziehend).

Dank Dir, mein Sohn, für Deinen starken Willen,
Dich meiner Einsicht da auch selbst zu fügen,
Wo Sehnsuchtswünsche Deine Brust erfüllen,
Die nur durch Schmerzenskämpfe zu besiegen! —
Noch einmal — Dank! — Jetzt — and're, strenge Pflichten
Mit ernstem Ruf' zur Thätigkeit uns mahnen:
Es gilt den Despotismus zu vernichten,
Der dieses Land und seine Unterthanen
Durch Brudermord als Raub an sich gerissen,
Um Gott und Menschheit frechen Sinn's zu schänden. —
Die Noth drängt hier zur That! — Mein Sohn, wir müssen
Den Jammerzustand dieses Landes enden! —
So hört, — was ängstlich ward bisher verhehlt!
— Der König liegt seit langer Zeit so krank,
Daß ihm die Hoffnung auf Genesung fehlt.
— Sein Arzt ist todt; — man sagt, daß er ertrank.
Der feige, blutige Despot,
Erfüllt von Schrecken vor des Grabes Nacht,
Sucht Rettung aus der Todesnoth; —

Und auch der Kanzler ist darauf bedacht,
Daß er — der König — noch so lange lebt,
Bis der Legat des Pabstes hier erscheint,
Mit dessen Hilfe er ein Bubenstück erstrebt,
Zu welchem Beide sich schon längst vereint. —
Dies Alles nun begünstigt meinen Plan:
„Ohn' Blutvergießen hier zum Ziele zu gelangen!“ —
Ich will dem Könige als Arzt mich nah'n;
Doch, weil die Menschen mal am Aeußern hangen,
Und man der Welt durch Glanz nur imponirt,
Entschloß ich mich, als Fürst zum Schloß zu ziehen. —
Darfst Du schon hier nicht sein, was Dir gebührt,
Und mußt, ein Spiel zu spielen, Dich bemühen,
Auch die Nothwendigkeit daraus entsteht,
Daß wir hier Rollen, die just passen, spielen,
Bis unser Spiel zum Ernste übergeht,
Indem des Trugs Vernichtung wir erzielen.

(zu Balthasar)

Ihr, werther Freund, zum Hippogryphen eilt,
Und kündet dort dem tapfern Grafen,
Daß, wenn die Nacht anbricht, wir unverweilt
Bei ihm erscheinen würden in dem Hafen.
Er soll beim Spiele, das sich hier entspinnt,
Mit seinen kampfgeübten Schaaren
Das Königthum, das nun beginnt,
Als „gottgeweih'tes“ schützen vor Gefahren. —
Auch werdet Ihr, mein Freund, mir heute noch
Die edelsten der Männer nennen,
Die nur mit Abscheu tragen dieses Joch;
Und die Ihr ohne Zweifel werdet kennen.
Die Besten dieses Landes einen wir
Mit Vorsicht zum geheimen Bunde,
Der -- vorbereitet auf die Dinge hier —
Die Hand uns beut zur rechten Stunde!
— Jetzt geht, — und Nachts seid auf dem Schiff' zurück,
Um zu vernehmen dort des Weitern! —

Balthasar (mit fröhlichem Muthe).

Lebt wohl, mein Prinz! — Hebt froh den Blick,
Laßt Hoffnung Euern Sinn erheitern! (rasch ab).

Faust.

Du, Richard, bleibst in diesem Spiel mein Sohn,
Der mich zum Könige begleitet,
Weil er — in meiner Kunst erfahren schon —
Mir helfend stets zur Seite schreitet. —

Richard (erschrocken).

Was sagst Du? — Ich? — zu Gift wird all' mein Blut —
Ich soll des Vaters Mörder sehen?! —
Soll — bändigend der Rache Gluth —
Auf Schwerteslänge vor ihm stehen? —

Faust.

Vom Himmel ward ein Schutzgeist Dir gesandt,
Auf daß er Deine Seele tränke
Mit Liebestau, — und Deine rasche Hand
Zur Milde, nicht zur Rache lenke.
Hast Du nicht Glück im Herzen heimgebracht
Von Deiner theuern Mutter Grabe? —
Dies Glück des Himmels übe seine Macht
Nun auf Dein Herz, als Himmelsgabe!
Bedarf Gott Deines Arm's zu blut'ger That,
Um hier Gerechtigkeit zu üben? —
O, höre meinen wohlgemeinten Rath,
Und wolle nicht mein Herz betrüben! —

Richard.

Nein, Vater, Dich betrüben kann ich nicht,
Und drum mir Gott auch nicht gebietet,
Zu üben hier der Rache blut'ge Pflicht,
Vor der Dein milder Geist mich hütet.

Faust.

So möge jederzeit Dein Schutzgeist Dich
Vor Leidenschaften treu bewahren,
Dann wird er Dir als Himmelsengel sich
Im Lebenskampfe offenbaren!
Du wirst den König seh'n, mein theurer Sohn,
Und Dich mit Augen überzeugen,
Wie des Verbrechens Früchte nur mit Hohn
Des Sünders Haupt darniederbeugen. —
— Nicht Rache und nicht Selbstsuchtsleidenschaft
Soll uns bei unserm Werke leiten;
Dem Heil' des Volkes weihend uns're Kraft,
Wir nur durch Liebesthaten streiten!

Richard.

Da ich in Dir den Vater wiederfand, —
Hab' ich mich gänzlich Dir ergeben;
Du bist mein Leitstern, welchem zugewandt
Mein Auge bleibt für dieses Leben.
D'rum leite meinen Schritt, — ich folge Dir,
Und wo ich Dich noch nicht begreife,
Da übe freundlich Nachsicht noch mit mir,
Bis mehr und mehr an Geist ich reife.

Faust.

Dein Geist wird bald, bei so bescheid'nem Sinn,
In Wahrheit kräftig sich entfalten.
Schwach bleiben nur, die sich von Anbeginn
Für stark, trotz ihrer Schwäche halten. —
— Du hast zu Deinem Lehrer mich erwählt, —
Und dies zu sein, will ich mich mühen.
Die eine von den Schulen hier nicht fehlt,
Worin ein König zu erziehen.
Sie wirkt sehr praktisch, — weil sie schreckensvoll! —
Sie zeigt, als „krankes Staatenleben"
Das, — was der Schüler meiden soll;

Und lehrt ihn, vor sich selbst erbeben,
Indem sie ihn zum grausen Abgrund' führt,
In welchem Menschenbrüder schmachten,
Weil Selbstsuchtsleidenschaften, ungerührt,
Für ihrer Lüste Fraß sie achten.
Die zweite Schule ist: ein „Gottes-Thron
Auf ewiger Gesetze Stufen“ —.
Die fehlt hier noch; — d'rum müh'n wir uns, mein Sohn,
Sie selbst in's Leben erst zu rufen.
An diesem Baue wirst Du thätig sein,
Und geistig Dich in Gott versenken;
Denn nur in ihm wohnt das Gesetz allein,
Nach dem die Menschen sind zu lenken!

Richard.

O, führe mich auf dieser schönen Bahn!
Ich will mich Dir gelehrig zeigen,
Um jenem Throne würdig einst zu nah'n,
Den „Gottgeweih'te“ nur besteigen.

Faust.

Auf Dich, den ich zum Sohne mir erwählt,
Ich meinen Geistesschatz vererbe,
Damit er mit dem Leben sich vermählt
Durch Dich, mein Richard, wenn ich sterbe! —
(Richard wirft sich liebevoll in Faust's Arme).

Ein reich decorirtes Gemach der Königsburg.

Canzler; Mephistopheles eintretend.

Canzler.

Hier, Signor Urano, sind wir allein.

Mephisto.

Um Deinetwillen, Freund, muß es so sein;
Denn Horcher könnten den Respect verlieren

Vor Dir, wenn wir als Freunde uns traktiren.
Weil Du an diesem Hofe hier
Denn doch einmal das größte Thier,
So —

Canzler (mit stolzer Empörung einfallend).

Signor Urano — —! —

Mephisto.

Laßt doch die Possen; —
Wir reden hier als Freunde und Genossen.
Was „Signor" und was „Urano —?" —
Zu Roma nannte ich mich so,
Und auch noch hier vor sechszehn Jahren,
Als wir dies Königsthum gebaren.
Jetzt nennt mich „Uran" oder „Urian," —
Damit sei Alles kurzweg abgethan.
Zwar bin ich von alt-fürstlichem Geblüte,
Und mehr noch von plebegischem Gemüthe,
Doch geb' ich nichts auf höf'schen Firlefanz,
Wie dies nur ziemt dem Fuchs- und Affenschwanz.
Drum steige aus den Nebelhemisphären,
Die Du bei Dummen nur nicht kannst entbehren,
Zu mir hernieder erst, mein alter Freund,
Wenn Dir's ein wenig unbequem auch scheint.
— Du warst zu Rom, als armer Florentiner,
Der schuftigste und schlauste Kuppeldiener.
Was Du jetzt bist, das bist Du nur durch mich, —
Und doch geberdest Du, Freund Canzler, Dich,
Als ob Du mich als Herr'n nicht mehr verehrtest
Und Dich den Teufel um den Teufel schertest?! —
— Mit all' dem Geist, den die Natur Dir gab, —
Wärst Du ein Lump geblieben bis an's Grab; —
Und meiner Hilfe nur hast Du's zu danken,
Daß sich Dir öffneten des Thrones Schranken! —
— Sprich grad heraus: — „Ja, — oder Nein!" —
Willst jetzt, — wie früher Du mein Diener sein? —

Canzler (nach Bekämpfung seines Zornes).

Sieh' um Dich her; — dies Reich Dir Antwort gebe,
Ob als Vasall ich Deinem Dienste lebe! —

Mephisto.

Nicht tadeln kann ich, was Du hier vollbracht:
„Die Höllensaat" in vollen Halmen lacht; —
Doch sorgtest Du dadurch nur für das Deine; —
Mir liegt die Sorge ob für's Allgemeine,
Das heißt: für das, was mir ersprießlich ist —;
Und ford're, daß Du dabei dienstlich bist. —
Willst Du das nicht, — ist es im Handumdrehen
Um Deine ganze Herrlichkeit geschehen!
(drohend) Du kennst mich, Freund! —

Canzler (mit gezwungener Unterwerfung).

Gut; — was befiehlst Du mir? —

Mephisto (mit spöttischer Herablassung).

Ah, so ist's recht, mein würdiger Vezier. —
— Horch auf! — Ein Fürst von Indien wird kommen; —
— Er werde hier mit Ehren aufgenommen! —
Vor ein paar Tagen kam er zugereist; —
Er ist „mein Herr!" — Bedenke was das heißt.
„Incognito" als Arzt er hier verweilte,
Und, weil's der Zufall gab, schon Manchen heilte.
Des Königs Arzt starb an der Wassersucht:
Man fand ihn dickgeschwollen in der Bucht
Des Teiches — dort am Zwingerschlosse liegen.
— Mein Herr, dem ich die Noth hier nicht verschwiegen,
Will nun, — was Deiner Absicht gut sich eint —
Bis hier der Cardinal-Legat erscheint,
Durch seiner Heilkunst wunderbares Walten
Den kranken König Euch am Leben halten.

Canzler.

Ich höre, — aber ich versteh' Dich nicht.
Du rufst mich auf zu strenger Dienstespflicht; —

Und dienest mir dann selbst — durch das Erbieten,
Des Königs Tod noch länger zu verhüten. —
— Der Ruf des fremden Arztes, der bezwang
Jedwede Krankheit hier, schon zu uns drang,
So, daß ich mich entschloß, ihn herzurufen,
Damit er nun auch an des Thrones Stufen
Die Kunst beweise, die ihm innewohnt; —
Und reichlich sei der Dienst von uns gelohnt!.

Mephisto.

Du sitz't schon wieder auf dem hohen Pferde,
Mein Freund. — Er ist ein Großer dieser Erde,
Der nichts von Deinem Lohne wissen will.
Dein Hilferuf hat was vom Krokodill! —

Canzler (halb für sich).

Gefährlich ist's, zu Danke sich verpflichten,
Wenn man die Schuld durch Geld nicht kann vernichten.

Mephisto.

Ah', Freund, Dein feines Näschen wittert schon,
Daß Deiner Kanzlerschaft Gefahren droh'n! —

Canzler.

Statt, daß durch „Hinundher" Du mir Besorgniß nähreſt,
Sprich gradezu es aus, was Du begehrest! —

Mephisto.

Gut. — Weil der König bald zu Grabe schreitet,
Hast Du mit Rom Intriguen eingeleitet,
Die dahin zielen, daß Dir ungetrübt
Die Macht verbleibt, die Du bisher geübt.
Die Krone selber Dir auf's Haupt zu drücken,
Bist Du zu klug: — es würde Dir nicht glücken.
Du willst nicht König scheinen, willst es sein,
Und machst Dir einen, dem genügt der Schein.

Das Alles wird vortrefflich auch gelingen,
Wenn Dir der Teufel hilft. — Vor allen Dingen
Hast Du zu sorgen, daß ihm dies beliebt,
Denn sonst — Dein schlauer Plan in Nichts zerstiebt.
— Stirbt, eh' mit Rom Du fertig bist, der König,
Nützt all' Dein Intriguiren Dir gar wenig:
Mit einem Heer' kommt König Carl in's Reich,
Und läßt, mein Freund, Dich hängen allsogleich.
— Drum, merke auf: mein Herr soll hier regieren,
So lang' er wird am Könige kuriren.
Der Arzt muß stets der Herr im Hause sein,
Soll er von schwerer Krankheit es befrei'n.
Das ist die Grundbedingung, die er setzet,
Drum hüte Dich, daß sie nicht wird verletzet!
„Dieweil der König sich hat krank regiert,
„Ihn auch „Regieren" zur Genesung führt,
„Wenn dies geschieht in recht gesunder Weise;"
Dies nennt mein Herr die beste Pillenspeise.
Die Art, wie er kurirt, ist überhaupt ganz neu,
Obschon er d'rauf besteht, daß sie die ält'ste sei,
Die bei den Menschen nur erst ausgestorben,
Seitdem sie in sich den Instinkt verdorben;
Jetzt heile man sie heillos mit Gewalt,
Und deshalb würden sie nicht mehr so alt.
Wer sieht dagegen meinem Herr'n wohl an,
Daß er sein sechszigstes bereits begann? —
Doch, das bei Seite; — kurz, — er ist ein Weiser,
Und da, wo er regiert, ein großer Kaiser.
Aus diesem letzten Grunde schon allein
Muß er auch hier im Land' der Erste sein.
Unmöglich kann ein Herrscher sich bequemen,
Mit Unterthanenrang fürlieb zu nehmen.
(vertraulich) Doch, unter uns: — er sucht ein schönes Weib,
Dem er hier auf der Spur; — und nur zum Zeitvertreib
Wird er ein wenig nebenbei regieren; —
Das kann Dich also weiter nicht geniren.

Du ruhst ein wenig aus von Deiner Quälerei,
Indeß sein Scepter rührt in Deinem Kanzelbrei. —
— Du stehst so starr und stumm, mein alter Junge,
Als hing' im Rauchfang Deine wack're Zunge.
— Auf Morgen melde uns beim König' an.
Kein Winden und kein Dreh'n Dir helfen kann; —
Die Ohren hast Du jetzt, das Maul nicht aufzusperren.
(mit Hohn den Fuß zum Stoße hebend)
Du kennst den Fuß?! — Gehorche Deinem Herren! —
(ab).

Canzler
(allein nach einer langen Pause grübelnden Nachdenkens).

„Gehorche Deinem Herrn!" — Ha, verdammt!
Zur Hölle fährt, was aus der Hölle stammt! —
— Er spielt den Narr'n, um mich als Narr'n zu höhnen.
Wer's mit dem Teufel treibt, muß sich daran gewöhnen;
Denn — „weil die Hölle zahlt voraus den Lohn,
Folgt" — ganz natürlich — „hinterdrein — der Hohn!" —
— Er ist mein Herr und Meister im Betrügen,
Und so muß ich als Knecht mich seinen Launen fügen,
Bis Zufall meiner Knechtesklugheit bringt
Den Zeitpunkt, dem ein Gegenstreich gelingt. —
— Wohlan! — Das neue Puppenspiel beginne,
Worin dem Helden ich ein Netzlein spinne,
Das seinen Fall bewirkt. — Noch fragt es sich:
„Ob ihn zuerst der Teufel holt, — ob mich!?" (ab.)

Saal in der Zwingerburg.

Eine von der Decke herabhängende Ampel beleuchtet den Saal mit sanftenm, magischem Lichte. Das erste Morgenroth dämmert durch die dichten Fenstervorhänge.

Prinzessin.
(in ein schwarzes, dunkelroth umsäumtes, phantastisches Gewand gehüllt, die Hüften mit einer dunkelrothen Schnur umgürtet, sich in brütenden Gedanken unruhig auf einem niedern Polsterlager bewegend).

Ja, — ja — Vernichtung, — ew'ger Tod —!
O, das, — das wäre Seligkeit; —

Denn ewig wäre ich befreit
Von Haß und Liebe, die mir bot
Der Hölle Himmel und des Himmels Hölle! —
— Verzweiflungsschmerz floß mir aus jeder Quelle! —
D'rum ist die Liebe mir verhaßt, —
Und Haß ist meiner Liebe Ziel,
Weil ihr verrätherisches Spiel
Mein warmes Herzblut hat verpraßt.
So — Haß und Liebe mir am Leben zehrten
Und Höllenqualen mir auf Erden nur gewährten.

(nach einer Pause)

— Ein Marmorbild — auf grauser Gruft, —
Ein prunkend Kleid, das Moder füllt
Und Tod in Lebensschimmer hüllt, —
Als Grabesblume — ohne Duft —
Steh' ich mit Grausen vor mir selbst und trüge
Durch eine Schönheit, die mir treu blieb noch als
Lüge! —
Sie reizt zur Liebe, die mein Elend schuf; —
Und mehrt so täglich nur die eig'ne Pein,
Da Haß und ekeln Abscheu nur allein
Mein Herz ertönen läßt als Antwortruf —

(Pause)

— Der Rache letzte That — sie ist vollendet:
Der König ist gestraft: — mein Tagewerk beendet! —
Doch, ach, auf's eigne Haupt nur fiel
Auch dieser letzte Streich zurück,
Zerstörend meiner Rache Glück! —
— Verloren habe ich mein grauses Spiel,
Da Ekel, — Scham und Reue mir nur blieben,
„Weil ich ein Scheusal, wie den König konnte lieben!" —
— Ach, — „erstes Lieben" ist des Herzens Blüthenhauch,
Dem schlau die Hölle beimischt ihre Gluth,
Um zu vergiften unsers Lebens Blut, —
So, daß — im Flammenrausch — wir liebend auch
Uns dem Verworfensten zu eigen geben,

Wenn, beim Erschluß des Kelch's er lüstern steht
daneben.
— Blind durch die Liebe — seh'n in ihm wir nur,
Was unser sehnend Herz begehret;
Die Gluth in uns sein Bild verkläret;
Und — was an Schönheit die Natur
Uns selbst verlieh, muß dienen, ihn zu schmücken,
Um satt zu schwelgen uns in liebendem Entzücken,
Bis der Enttäuschung Schreckgespenst,
Mit gräßlichem Medusenhaupt,
Uns alle Lebensblüthen raubt,
Womit uns Hoffnung reich umlenz't,
Und seiner Schlangenhaare zischend Sausen
Mit Feuerzungenblitz uns Hirn und Herz zerzausen. —
— — Ach, — jede Hoffnung ist dahin, —
Nur Furcht und Grau'n mich noch beseelt
Vor jener Welt, die ewig quält,
Und der ich nun verfallen bin! —
Weh' —, Höllenqualen „tödten" mich hienieden,
Und doch ist Tod mir Aermsten nicht beschieden! —
(in schmerzlichster Aufregung emporspringend)
— Riefst Du mich aus dem „Nichts" hervor,
Allmächt'ger Gott! — lass' mich zurück
Auch wieder in das „Nichts!" — Dies Glück, —
Dies einz'ge Glück, das ich verlor
Durch Deinen Schöpfungsruf, — gieb mir es wieder; —
Mein „Nichtsein" nur fleh' ich von Dir hernieder! —
— Du zwangst in's Leben mich hinein, —
Ich folgte knechtisch, — willenlos; —
Man riß mich aus der Mutter Schooß,
Trotz kläglich jammervollem Schrei'n! —
Und — ist es meine Schuld, daß ich den Trieben,
Die eingeboren mir für's Leben, — treu geblieben? —
Du selber schufst in meiner Brust
Die Quelle, der mein Thun entsprang; —
Stets folgte ich dem stärksten Drang',

Den Du mir gabst; — ob Schmerz, — ob Lust
Sein Ziel? — war mir versagt, zu unterscheiden: —
In allem meinem Thun mußt' Sclaverei ich leiden! —
— Blutschänderischer Missethat
Verdank' ich meines Dasein's Qual,
Mir selber blieb da keine Wahl; —
Und Fluch trägt in mir Fluches Saat:
Des Vaters und der Mutter Blutessünden,
Als Erbtheil der Natur mein Jammerlos begründen! —
— — Ach! — daß nicht in des Stromes reiner Fluth —
— Mit meinem süßen Kindelein
Vereinet — endete mein Sein! — —
— In Gottes Frieden sanft es ruht, —
Indeß die Mutter, sich und Dich zu rächen,
Nun Seel' und Herz ertränkt in gift'gen Hasses
Bächen. —
— Nicht Reue quält mein Mutterherz,
Daß ich der Erde Dich entriß:
Ein selig Loos ist Dir gewiß,
Da Dir erspart ward jener Schmerz,
Mit dem des Lebens Kämpfe uns zerwühlen,
Um in den Abgrund uns zu zerren, — weil wir —
„fühlen!“ —
— Mein Leben sank in Trümmer ganz,
Von Feuersgluth zerstört; — und doch
Glimmt in der wüsten Asche noch
Ein trüglich Fünklein Hoffnungsglanz, —
Und spricht: — wie würdest —, wenn Dein Kind am
Leben —,
Du dieser Asche jetzt — dem Phönix gleich — ent-
schweben?! — —
— — Doch, — ach, — dies Schmerzensfünklein mehret —
Mit seinem „Wenn?“ — mein Elend nur, —
Raubt mir des Trostes letzte Spur —
Und Nichs mehr der Verzweiflung währet! —
— — — Ach, ja, — wie anders hätte sich gestaltet

Mein Leben, wenn ein Kind, als Schutzgeist drin gewaltet; —
Wenn Mutterliebe es verklär't
Mit selig strahlendem Gesicht,
Mit wonnig warmem Himmelslicht —
Von Kindeslächeln süß genähr't!? — — —

(emporspringend)

Weh' mir! — Am Rand' der Hölle — Glückesträume?! —
— Hinweg, — verrinnt in Nichts, — ihr, meines Elends Schäume! —

(ihr Auge fallt auf das verhängte Bild).

Was ist das für ein —? — Laß' doch seh'n —

(den Vorhang hinweghebend)

Ha, —

(sie steht lange wie in Starrheit gefesselt. — Ihre Züge beleben sich nach und nach, und leuchten in seliger Verzückung; — die Augen hängen mit glühendem Verlangen an Faust's Bilde; — ihre Glieder zittern und ihre Lippen beben in glühender Erregung — leise hauchend)

— — Ein Mann — — ein Menschenangesicht — — ! —
— — — — Herz, — Du schlägst? — Dein Blut erstarb noch nicht?! —

(Rückwärts sich wendend)

— Fort, — entflieh'! — Die Sinne mir vergeh'n! —
— — Nein, — ich kann nicht, — kann nicht flieh'n' —
Machtig diese Augen zieh'n
Wie der Gottheit Schöpfungsruf,
Der aus Nichts die Welt erschuf. —
— Ja, — ich fühl' ein neues Leben
Mir durch Dich — durch Dich gegeben. —
Abscheu, — Kälte mir entschwinden —,
Diesen Mann, — ich muß ihn finden — —,
Lebt er: wird die Welt durch ihn
Mir zum Paradies erblüh'n! —

(die Thüre aufreißend und hinausrufend)

Phita! — (zu der rasch Hereinstürzenden)
— Wer hat dieses Bild gebracht?! —

Mephita.

Uran schickt' es diese Nacht
Als Beweis Euch zum Geschenke,
Daß er freundlich Eurer denke.

Prinzessin.

Sprich, ist er schon abgereist? —

Mephita.

Nein; — die Ehre er mir just erweist,
Schwesterlich mir „Lebewohl" zu sagen.
Er ist draußen noch; — wollt Ihr ihn fragen? — —

Prinzessin.

Bring' ihn rasch herein zu mir! —
(während Mephita abeilt, für sich in Leidenschaft fortfahrend)
Daß nicht glühende Begier
Nach dem einzig wahren Manne,
Den mein Auge je erschaut,
Länger auf die Folter spanne
Mich, der Hölle Flammenbraut! — —
(dem von Mephita eingelassenen Mephisto entgegen)
Fließt noch frisches Lebensblut
In dem Manne, dessen Bild
Schon mit heißer Liebesgluth —
Ach, — mein ganzes Wesen füllt?! —

Mephisto.

Ja, — er lebt! —

Prinzessin.

So bring' ihn her! —

Mephisto.

Das, Prinzessin, ist gar schwer. —
Er hat alle Weiber abgeschworen.

Prinzessin.

Doch für mich ist er geboren,
So wie ich für ihn es bin,
Der verwandelt meinen Sinn! —
Wie des Lenzes Zaubersonne
Die Natur berauscht in Wonne,
Daß sie strotzend, kraftbelebt,
Freudeglühend blüht und strebt, —
So entsaugen
Meine Augen
Jenem Bilde Frühlingsgluth,
Frischer Jugend Hoffnungsmuth,
Der mit Sehnsucht füllt die Brust
Nach der Liebe Rauscheslust!
Nie, — nein, nie hab' ich gefühlt,
Was den Sinn mir jetzt durchwühlt! —
Lass', ach, lass', — ich bitte Dich,
Einen flücht'gen Augenblick
Nur in seinen Armen mich
Trinken höchstes Himmelsglück, —
Dann — nimm schnell mich hin! —
Reich bleibt mein Gewinn: —
Gern will ich dies Glück dann zahlen
Mit des Orkus ew'gen Qualen;
Und vergeben sei es Dir,
Daß Du trogst bis jetzt mich hier!

(sinkt in fieberhafter Aufregung vor dem Bilde nieder).

Mephisto (leise zu Mephita).

Der Blitz traf in ein Pulverfaß hinein; —
Als wilde Flamme steigt die todte Kohle
Aus ihrem Sarge jetzt mit rothem Schein; —
— Sie brennt, — Du schürst den Brand, — indeß ich den ihr hole. —

Prinzessin (schluchzend sich erhebend).

— Könnt ihr Augen denn noch weinen? — —
— Ja, ach ja, es quellen Thränen,

Die mit süßem Schmerzessehnen
Mich dem Leben wieder einen! —

Mephisto (für sich).

Blitz und Donner erst, dann Regen,
Als des Ungewitters Segen! —
— Weine sie denn, — meinetwegen;
Denn, wenn hier nicht Thränen rönnen,
Würde sie zu früh verbrennen! —

(leise zu Mephita)

Fort, mein Kind, denk' an die Küche,
Denn der Speisen Wohlgerüche
Werden ihr willkommen sein,
Wenn sie fertig ist mit Schrei'n! (Mephita ab)
(laut) Fürstin, folgend dem Gebot,
Helf' ich Eurer Herzensnoth,
Und verschiebe meine Reise,
Bis ich Euch auf schlaue Weise
Jenen Mann dort zugeführt,
Dessen Bild so tief Euch rührt. —
Sicher ist — bin ich ein Kenner —
Er das Urbild aller Männer!

Prinzessin.

Ja, — wenn dieses Antlitz nicht, —
Meinen Sinn belügend — spricht:
Ist in ihm der Mensch erfüllt,
Als der Gottheit Ebenbild! —
Alles er in sich vereint,
Was uns liebenswerth erscheint:
Seelenadel herrschend ruht
Auf der Stirn' und Herzensgluth
Lodert in der Augen Pracht,
Wie der Sterne Heer bei Nacht! —
— Bettelarm ward die Natur,
Weil auf diesen Einz'gen nur

Sie verschwenderisch sich senkte,
Allen Reichthumsreiz ihm schenkte, —
Der entströmet seinen Blicken,
Um mich wonnig zu entzücken,
Schmelzend das erstarrte Herz
In der Thränen Freudenschmerz! —
— Meiner Schönheit Zaubermacht,
Die bis jetzt mir ward zur Qual,
Preis' ich heut' zum ersten Mal,
Da in ihr mir Hoffnung lacht,
Ihn mir liebend zu verbinden:
Himmelsglück in ihm zu finden!!!
— Geh' jetzt, geh'! —

Mephisto.

Ich werd' ihn bringen; —
Aber leicht wird's nicht gelingen. —

Prinzessin.

„Engel" nenn' ich Dich fortan,
Schaffst — Du „Teufel" mir den Mann! —
(Mephisto ab).

Prinzessin (vor dem Bilde niedersinkend).

Meines Lebes Altarbild! —
Träufle Hoffnungssegen mild
In mein glühend Herze nieder;
Lass' in Jugendträumen wieder
Meine Seele wonnig schwellen
Von der Liebe Zauberwellen. —
Sehnend, — schmachtend lieg' ich hier —
Harrend Dein; — — komm', — komm' zu mir! —

Die Königsburg.

Ein schwach beleuchtetes Schlafgemach, mit sinnereizenden Gemälden und plastischen Gruppen ausgeschmückt. Im Hintergrunde ein großes Ruhebett, rings mit dunkelrothen Vorhängen umhüllt. Vulp, des Königs alter Leibdiener, sitzt daneben auf einem Stuhle.

Canzler führt Faust und Richard — beide in reicher orientalischer Tracht — durch die Mitte herein.

Canzler (die Thüre öffnend).

Ich bitte, trete ein! (zu Vulp) Wie steht es, Freund? —
Ist die Erstarrung bald vorüber? —

Vulp.

Er zuckt und stöhnt; und — wie mir scheint,
Regt wieder sich in ihm das böse Fieber.

Canzler (zu Faust).

Wie ich es Euch beschrieb: dem Todeskrampfe,
Der ihn oft Tage lang in Starrheit senkt,
Folgt tolle Wuth stets; — und im wilden Kampfe
Ras't er dann auf, bis Ohnmacht ihn umpfängt.

König (ächzend).

Ah — ah — weh' — ah —

Faust (dem Diener winkend).

Den Vorhang streift zurück!

(Es geschieht; man sieht den König in Pelze gehüllt liegen, Sein Haar ist wild verworren, seine Züge sind bleich und entstellt, seine Augen geröthet. — Faust naht sich dem Lager).

Richard

(dessen Hand unwillkürlich den Griff des Dolches an seiner Hüfte erfaßt hatte, mit Schaudern für sich).

Hand Gottes! — Du enthüllst Dich meinem Blick! —
Der Brudermörder trägt sein Kainszeichen. —
— Die Sehnen meines Armes — ach — erweichen
Bei diesem Anblick. — Dein ist das Gericht! —
— Du, — Herr der Welt, — brauchst meines Armes nicht! —

König (sich convulsivisch auf dem Lager hebend).

Weg, — weg — die scharfen Knochenspitzen! —
Sie dringen krallend in mein Hirn! (Vom Lager aufspringend).
Ha, — Blut, — Blut träufelt aus den Ritzen
In meine Augen — von der Stirn. —
Die Sense saust, — die Haare fliegen
Wie abgemähte Spreu — — —! —
Hu, — eisig saust der Wind — so scharf, — so scharf
Und peitschet mein Gebein! —

(zusammenbrechend)

Ich kann nicht weiter, Tod, — laß mich hier liegen —
— — — Ha, gräßlich heult der Hölle Jubelschrei! —
— Ich kann nicht — kann nicht fort, — — will nicht hinein!

(in wilder Raserei aufspringend)

Ein König bin ich, — bin ein König! — darf
Dein Knochenfuß mein Fleisch zertreten?!! —
— Weh' — weh', — die Sense traf, — fort, fort —
Ich fliege, — oh — die schwarzen Raben hacken
— Blutgierig krächzend — mir im Nacken — —! —
(keuchend) Ach Tod, — ach Tod, — wie bist Du schwer, —
Laß, — laß mich dort —
An jenem Kreuze nur erst beten — —
— Ich kann nicht mehr, —
Mein Kreuz — zerbrach —
— Ich folge nach! — (Niedersinkend).
— Hu, — meine Hände waten
In Blut und Schweiß, —
Wie Schwefellohe heiß — —! —
Ha, Teufel, — Teufel, — das sind Deine Thaten! —
— Sie dringen mir in's Herz — zu spät: —
Es, ist, — es ist gesäet —,
Die Frucht geht auf, — sie steht in Halmen,
— Des Abgrund's Schlünde qualmen
Entgegen mir; —
Hier bin ich — hier; — —

Dein Fuß stößt mich hinab! —
— Weh', — weh', — nimm, — nimm mich hin, — du —
Qualengrab! —
(Er bricht bewußtlos zusammen).

Faust, Canzler und Vulp, die während der Raserei des Königs vergebens bemüht waren, denselben in ihren Armen aufzufangen, tragen denselben auf das Ruhebette zurück.

Richard (der erstarrt dastand, jetzt schaudernd).

O, grauenhaft straft Gott der Menschen Sünden! —
— Die Rachegeister des Gewissens zünden
Hier ein so qualvoll Sühneopfer an,
Daß aller Zorn und Haß in mir zerrann.
(Er nähert sich dem Lager des Königs).

Faust.

(legt die eine Hand ausgebreitet über die Stirne des Kranken, während er die andere auf seinem Herzen ruhen läßt — Nach einer Pause prüfender Beobachtung, zum Diener mit großer Ruhe).

Reicht jene Schale dort und Wasser mir! —
— Habt Ihr auch einen Schwamm zur Hand? —

Vulp (das Verlangte überreichend).

Ja, — hier. —

Faust

(gießt aus einem Fläschchen, das er aus seiner Gürteltasche nimmt, eine farblose Flüssigkeit in das Wasser, tunkt den Schwamm hinein und bringt ihn, damit getränkt, dem Kranken zwischen die Lippen; dann träufelt er ihm aus dem Fläschchen einige Tropfen auf die Mitte des Kopfes. Nach einer Pause zuckt der König zusammen und schlägt die Augen auf).

König

(eine Zeitlang seine Umgebung wie bewußtlos anstarrend).

Wo bin ich —? —
(den Canzler gewahrend)
Teufel, — Teufel, — weg die Zangen! —

Faust.

(seine Hand fassend und ihm fest in's Auge sehend; mit mildem Tone).

Beruhigt Euch, — stillt Eurer Seele Bangen! —

König (ihn anstarrend).

Noch nicht — — — —? — Das — ist ein menschliches
Gesicht; —
Und so, — so sanft spricht man dort unten nicht. — —
Ihr — seid —? —

Faust.

Der Arzt, — der Euch Genesung bringt! —

König (tonlos).

Genesung —? — Ach, — wie süß das Wort mir klingt. —
Doch, ach! — die Hoffnung ist entschwunden; —
Der böse Geist hält eisern mich gebunden. —
— Die Lebenskraft ist hin: — der Tod mir nah' —
Ich seh' und fühle ihn von allen Seiten; —
Und — oft — —, ach, eben wieder es geschah —
Beginnt auf meinen Schultern er zu reiten; —
— Angstkeuchend treibt er mich durch Sümpfe und durch
Hecken, —
— Von Geißelhieben mir die Glieder blutig lecken; —
So spornt er mich dann über Stock und Stein —
Berg auf, — Berg ab — zum Höllenschlund' hinein! —
(zurücksinkend)
O weh' — mein Kopf! — Ich bin nicht mehr zu heilen:
Die Elemente schon in meinen Leib sich theilen! —

Faust (leise zu dem Canzler und Vulp).

Ich bitte, laßt mich einen Augenblick
Mit ihm allein. — Ich ruf' Euch schon zurück. (Pause.)
(Als der Canzler dem Begehren nicht Folge leistet, trifft ihn ein so strengbefehlender Blick Faust's, daß er mit Verbeugung, doch trotzig mit Vulp sich entfernt).

Faust (zu Richard).

Du bleibst!

(Richard läßt sich in einiger Entfernung nieder).

König.

Wer ist der Jüngling dort? —

Faust.

Mein Sohn! —

König.

Eu'r Sohn? —

Faust.

Wenn auch noch jung, ist er erfahren schon
In meiner Kunst und kommt, um Euch zu pflegen.
Ihr dürft, wie zu mir selbst, zu ihm Vertrauen hegen.

König.

Sein Blick ruht schmerzlich, mitleidsvoll auf mir:
Er sieht das Schreckbild eines Königs hier!

Faust (setzt sich zum Könige, seine Hand ergreifend).

Faßt zu mir felsenfest Vertrauen nur! —
Glaubt: unerschöpflich sind die Kräfte der Natur; —
Jetzt gilt's in Euch dieselben so zu leiten,
Daß sie Euch heilen, nicht Zerstörung mehr bereiten.

König (gequält halb vor sich hin).

Ein wüst' Gestripp von Haaren —, pfui, — abscheulich! —
Wächst mir aus Nas' und Ohren — fahl und gräulich,
Wie Stoppeln einer jungen Vogelbrut! —
Vom Kopfe stiebt mein Haar wie dürres Laub, —
Mein Fleisch zerfällt in Schmutz und Staub
Und Asche durch der Seele Qualengluth. —
Gleich einem Sack voll Knochen klirr'n und krachen
Mir Kreuz und Rippen, — ach, und Schmerz zwingt mich zum Wachen,
Um es zu fühlen, — greifbar es zu seh'n,
Wie jene Träume in Enfüllung geh'n! —

Faust.

Der Schmerz ist Hilferuf der leidenden Natur:
Er lenkt des Arztes Blick zur kranken Stelle,

Und ist zugleich die einz'ge Bürgschaft nur,
Daß noch im Kranken lebt der Heilung Segensquelle!
Dies gilt vom Leibe, wie auch von der Seele.
Ist sie erkrankt —: ist's Noth, daß Schmerz sie quäle;
Und wenn der fehlt, ohn' daß dem Arzte es gelingt,
Ihn wach zu rufen: er die Heilung nie vollbringt.
Die Seele muß dem Tode dann verfallen,
So wie der Leib, wenn jene Ursach ist
Von seiner Krankheit. Und — ach — bei den Kranken allen —
Man solche Wechselwirkung nie vermißt.

König (in schmerzliches Sinnen versenkt).

Ja, — meine Seele — sie — sie ist sehr krank! —
Ihr, — Ihr versteht mein Leid! — Ich bitte Euch:
Macht mich, — macht sie gesund und — nehmt zum Dank —
Ach, — all' mein Gold, — ja, nehmt mein Königreich! —

Faust.

Zunächst gebt mir Euch selbst, ganz wie Ihr seid, —
Mit allen Euren Schmerzen und Gebrechen.
— Eu'r körperliches, wie Eu'r Seelenleid
Muß klar mir sein, soll Heilung ich versprechen.
Zwar schau' ich Eurer Krankheit auf den Grund, —
Doch, — das genügt hier nicht, um sie zu heilen. —
Ein jeder macht nur selber sich gesund:
Der Arzt hat dabei Rath nur zu ertheilen. —
Soweit Ihr selbst Eu'r inn'res Leiden kennt, —
Es schmerzlich fühlt, — begreift und mir es nennt
Ohn' all' und jeden Rückhalt, frei und offen,
Soweit dürft Ihr die Heilung sicher hoffen.
„Erkenntniß und Bekenntniß löſ't und bricht
„Des Uebels Fesseln: führt aus Nacht zum Licht!" —
— Die Körperkraft, die in des Fiebers Flammenwüthen
Sich noch als stark erweist, doch, sich zugleich verzehrt,
Ist sorglich als die Heilkraft hier zu hüten,
Indem den geist'gen Grund des Fiebers man zerstört.

— Erleichtert Euer Herz und Eure Seele
Deßhalb von Allem, was des Fiebers Flamme nährt; —
Was immer Euch des Nachts in Träumen quäle,
Vertraut's dem Arzt, der Hilfe gern gewährt. —
Solang das Leben selbst den Menschen nicht entschwunden,
Lebt auch in ihm noch Glückesfähigkeit,
Und wo durch Seelenkrankheit sie gebunden,
Die starke Willenskraft Sieg über Tod noch leih't.
— Habt Ihr, dem Arzt zu helfen, treuen Willen,
So hilft er Euch, dem Kranken sicher auch; —
Drum fasset Muth, Euch ganz mir zu enthüllen,
Und glaubt: das Uebel schmilzt mit jedes Wortes Hauch! —

König.

Eu'r Wort, — Eu'r Hauch erweicht die starren Rinden,
Die wie metall'ne Reife kalt und fest
Seit Jahren Herz und Seele mir umwinden;
Und Eurer Augen ernste Milde läßt
Mich Hoffnung und Vertrauen zu Euch hegen.
Noch keines Menschen Antlitz, Wort und Blick
Vermochten so mein Inn'res zu bewegen:
In Eure Hände leg' ich mein Geschick! —
— O, könntet Ihr die Gluth der Qualen kühlen,
Die mir im Schlaf' und Wachen Tag und Nacht
Die Seele, wie den Körper wild zerwühlen,
Durch der Erinn'rung Fluch stets angefacht.
Denn in des Schmerzes scharfen Jammertönen
Hall'n des Genusses Reize in mir nach
Mit höllischem Gelächter, um zu **höhnen**,
Was Jugend, Macht und Reichthum mir versprach. —
Trostlosem Elend würd' es mich entrücken,
Fühlt' ich — ach — nur noch eine Leidenschaft; —
Selbst Wuth und Rache — würden mich entzücken, —
Doch, — ach, — auch dazu fehlt mir jetzt die Kraft. —
Nur Ekel und Gefühl von Widerwillen,

Und kläglich jammervoller Neid
Noch meine Seele peinigend erfüllen.
Jedwedes Menschenantlitz mehrt mein Leid,
Das nicht wie mein's verwüstet ist durch Qualen,
Das Spuren noch von Glück und Hoffnung trägt,
In denen sich des Lebens Freuden malen; —
Drum Abscheu mich im Innersten bewegt
Vor allen Sterblichen, die noch nicht sterben; —
Ich will sie nicht in meiner Nähe seh'n,
Den Lebensathem sie mir frech verderben,
Weil sie gesund vor mir — dem Kranken steh'n.
— Und — sind sie fort, — bin ich allein im Zimmer, —
Dann — wehe mir —, dann schlüpft aus jeder Wand, —
Aus Deck' und Boden, ach, mit gräßlichem Gewimmer,
Ein Heer Gespenster, — streckt nach mir die Hand
Und schrei't mir grelle Flüche in die Ohren,
Und faßt im Nacken mich, daß Mark und Bein
Mir zittern. So hab' ich den Muth verloren,
Allein mit meinem Menschenhaß zu sein.
Die Fäuste hier — die Spiegel dort zerschlugen, —
Weil sie d'ran schuld, daß die Gespenster alle
Nur meine eig'nen Züge spottend trugen,
Mich peinigend mit des Bewußtseins Kralle.
Denn einst, als ich — im Zimmer hier allein —
Es wagte in den Spiegel dort zu schauen, —
Erfaßte vor mir selbst mich Eckel, — Abscheu, — Grauen:
In's eig'ne Antlitz mußte ich mir spei'n,
Und wüthend schlug den Spiegel ich in Stücke. —
Doch tilgte ich den Ekel vor mir nicht,
Und überall zeigt der Dämonen Tücke,
In tausend Fratzen mir mein grinsendes Gesicht!

(sinkt erschöpft zusammen.)

Faust (für sich, gedankenvoll).

Das ist der letzte Jammerrest von Tugend,
Der aus dem Sumpfe längst verfaulter Jugend,

Gleich einem Bläschen in die Höhe steigt
Und dann, als schwacher Seufzer platzt und schweigt! —

König (in convulsivischen Zuckungen).

Ha, — lachen will ich, — lachen, — lachen, — lachen! —
Nur einmal — lachen noch, — das wird gesund mich
machen! —

(mit wildem Ausdruck)

Schafft einen Narren mir,
Der mich zum Lachen zwingt —
So laut, wie gellend Roßgewiehr!
Das schüttelt ab die Last —,
Den Tod, der mich erfaßt.
Den Narren schafft herbei zur Stunde,
Der mir Genesung bringt
Durch tolles Streichemachen! —
O, — könnt ich lachen nur, nur einmal lachen; —
Im „Lachen" ich gesunde!
Ha, — Ha! o, weh', — der Schmerz, — — nein, nein —
Ich kann nicht lachen, — kann nicht, — o, die Pein! —

(bricht wiederum zusammen)

Faust

(ergreift beruhigend seine Hände und legt dann eine Hand auf die Brust des Kranken.
Nach langer Pause für sich).

Ein wilder Trotz bäumt sich verzweifelt noch
Im letzten Kampfe hier der Hand entgegen,
Die der Zerstörung bösen Geist in's Joch
Der heilenden Zerknirschung hat zu legen. —

König

(sich erholend, schmerzlich und leise wimmernd vor sich hin).

Ich kann nicht lachen, — kann nicht lachen mehr — —

Faust (seine Hand sanft drückend).

Beruhigt Euch; ich stille dies Begehr,
Wenn unbedingt Vertrau'n zu mir Ihr fasset,

Und meiner Leitung ganz Euch überlasset.
— Solch Lachen Euch von Krankheit nicht befreit; —
Genesung nur das Lachen erst verleiht,
Zu welchem man gelangt: „durch's Thor — der Thränen" —

König (gedankenvoll vor sich hin).

Der Thränen — —?

Faust.

Ja! — — Wie auch der Mutter Sehnen
Auf des geliebten Kindes Lipp' und Wange
Nach einem ersten, süßen Lächeln lauscht,
Muß sie geduldig harren doch gar lange,
Bis es das Weinen mit dem Lachen tauscht.
— Der Mensch muß weinen erst, — erst lange weinen,
Wenn er als Kind das Licht der Welt erblickt, —
Bis Schmerz und Lust in ihm zur Harmonie sich einen,
So daß ein selig Lachen ihn durchzückt. —
Und wenn durch eig'nes, sündiges Verschulden
Er wiederum dem Tode dann verfällt,
Muß lange, — schwere Schmerzen er erdulden,
Eh' seiner Thränen Nacht ein Lächeln mild erhellt! —
— D'rum, — wenn bei Euch erst reichlich Thränen fließen,
Durch Reue-Schmerz dem Herzen ausgepreßt,
Dann dürfen wir der Hoffnung froh genießen,
Daß heit'res Lachen auch sich noch gewinnen läßt!

König (weich).

Ihr thut mir weh' und wohl durch Eure Worte! — —
— — Wo finde ich noch jene Thränenpforte — —?! —
— Doch füg' ich Euerm Willen mich fortan; —
Macht, was Ihr wollt, mit mir. — Ihr seid ein Mann,
Wie ich ihn nie gesehen noch im Leben; —
Unmöglich ist mir's, Euch zu widerstreben.
— Bis jetzt hab' alle Menschen ich betrachtet
Als heuchlerische Schurken, — und verachtet.

Bei jedem neuen Menschenangesicht,
Das ich erblicke, sonst in mir es spricht:
„Nur Lug und Trug sind alle seine Worte, —
Es ist ein Schuft, — wenn auch von and'rer Sorte,
Als alle jene, die du kennst bisher!" —
— — — Doch, diese, inn're Stimme schweigt nunmehr: —
Eu'r Angesicht zwingt mich, an Euch zu glauben,
Und will mir die Verachtung nicht erlauben!

Faust.

Die beste Bürgschaft liegt für Euch hierin,
Wie für mich selbst, daß ich es bin,
Durch den Gott Eure Heilung wird gestatten!
— Doch, Herr, eh' Euch die Kräfte jetzt ermatten,
— Wollt eigenhändig dieses Document,
Das die Bedingung ausspricht, die Ihr kennt,
Beglaubigen, auf daß ich frei hier schalte
Von jetzt an, — wie ich es für nöthig halte.

König (in das Papier sehend).

Geb' ich mein Leben selbst in Eure Hand, —
Warum die Macht nicht über Leut' und Land!? —
Die ich ja ohnehin nicht mehr genieße,
Seitdem ich den Genuß der Herrschaft — büße.

(Das Document unterzeichnet und besiegelt zurückgebend).

— Mir dunkelt's vor den Augen! — Da, — da nehmt. —
Macht mich gesund! — O, hier — der Schmerz, — er lähmt — —

Faust.

Legt Euch zur Ruhe jetzt, — kommt stützt Euch fest
Auf meine Schulter nur, — eh' Euch die Kraft verläßt.

(er leitet ihn zum Lager)

König.

Weh', — ach — —! —

Faust (zu Richard).

Er bricht zusammen —

(Richard eilt herbei, ihn zu unterstützen).

(zu Richard).

So, recht gut; —

(mit Bedeutung)

Ich danke Dir, mein Sohn! —

(den König auf dem Lager zurechtlegend)

So, — so, — nun ruht! —

(er betrachtet den König eine Zeit lang; dann sich zu Richard wendend, der die früheren Vorgänge aus einiger Entfernung mit stiller Aufmerksamkeit und wechselnden, tiefen Empfindungen gelauscht)

Er ist erschöpft, — die Kraft ist ihm entschwunden, —
Erstarrung hält ihn wieder fest gebunden.

(läßt die Vorhänge am Bette herabfallen)

Die Kur begann, wie's hier der Fall begehrt. —
— Wenn er erwacht, sein Zustand selbst mich lehrt,
Wie dann das Uebel weiter anzufassen.

(zur Thür hinaussprechend)

Den Canzler woll't sogleich erscheinen lassen! —

(zu Richard)

Der ist die gift'ge Geiferschlange hier,
Des Thrones und des Landes Pestgeschwür,
Das Scheusal, das in Schweiß und Thränen satt sich
speiset,
Weil statt des Blutes Gall' in seinen Adern kreiset.
Solch' herschbegierig widriges Gezücht,
An dem es leider selten wo gebricht,
Hängt an die Leidenschaften und die Launen
Der Herrscher sich, um diesen einzuraunen,
Was ihrer Lust und Eitelkeit behagt,
Bis Lust und Eitelkeit sie in die Schlinge jagt,
Mit der die Schlauheit sie so fest weiß zu umwinden,
Daß ihren Untergang sie schließlich darin finden.
— Dort liegt ein solches Opfer, elend, — krank,
Dieweil sein Ohr aus solchem Giftborn trank! —

Canzler (eintretend).

Erlaubt. — Ihr wünschtet, Hoheit, mich zu sehen? —

Faust.

Und wünsche, daß es nicht braucht' zu geschehen,
Um Euch zu sagen, daß Ihr Euer Amt,
Wie alle Eure Würden insgesammt
Sofort und ohne jedes Widerstreben —
In meine Hände habt zu übergeben. —
— Durch dieses Königliche Document
Bin ich Eu'r Herr und dieses Reichs Regent! —

Canzler.

Ich habe selbst dem Könige gerathen,
Des Scepters Macht, zum Wohle seiner Staaten,
In Euer Hoheit sich're Hand zu legen.
— Der Himmel gebe, Herr, Euch seinen Segen!

Faust.

Fleht ihn nur an, daß er Euch gnädig sei, —
Und sparet Euch vor mir die Heuchelei.

Canzler.

Herr! —

Faust.

Still! — Legt dort die Kette hin, und bringet
Des Reiches Siegel mir, eh' man Euch dazu zwinget.

Canzler.

Auf den Befehl war ich bereits gefaßt,
Und lege hiermit ab die schwere Last.

Faust (das Petschaft betrachtend).

Doch nicht des Blutes Last, die von dem Stückchen Golde
Gen Euch um Rache schrei't, seit es in Euerm Solde.
Für jetzt bleibt Ihr auf freiem Fuße noch;
An dünnem Haare hängt Damokles Schwert jedoch

Ob Euerm Haupte. — Regt, bewegt Euch nicht; —
Ein leicht Berühren — und: der Faden bricht! —

Canzler.

Darf ich den König nicht, vor meinem Scheiden,
Noch einmal seh'n —? —

Faust.

Sein Auge muß Euch meiden!
Ihr habt ihn krank gemacht und tragt die Schuld
Von allem Jammer hier. Geht! — Die Geduld
Entschwindet mir, seh' ich den frechen Missethäter. —
Geht, geht! — Mein Zorn erwacht —
Und hebt den Arm! — Du Hochverräther
An jener höchsten Erdenmacht,
Die Gott dem Könige nur giebt,
Auf daß er sie zum Wohl' der Menschheit übt! —
Du tauchtest hier das Scepter tief in Schande
Durch Mißbrauch Deiner Macht, und wardst zum Fluch'
dem Lande!
Hinaus! (Canzler geht) Doch — halt, noch einen Augenblick.
(zu Richard) Mein Sohn! — (er spricht leise zu ihm weiter).

Richard.

Er harrt des Wink's; — sogleich bin ich zurück!
(durch die hintere Thür ab).

Faust.

Noch einmal sollt im Schlosse Ihr gebieten;
Dann aber mögt Ihr Eure Zunge hüten,
Daß sie sich ruhig in der Wage hält,
Sonst: Eure Schaale sinkt, — Eu'r Leben fällt!

Canzler (mit Unterwerfung).

Ich füge mich in Allem Euerm Willen!
(für sich) Und — warte meinen Zeitpunkt ab im Stillen.
(Richard, Bardulph und bewaffnete Corsaren, in reicher orientalischer Tracht, erscheinen)

Faust (zu Bardulph).

Freund, mit der höchsten Machtvollkommenheit,
Die mir durch dies Papier der König selbst verleiht,

Ernenn' ich Euch zum Schirmvogt dieses Schlosses
So wie zum Oberhaupt des ganzen Söldnertrosses.
Bezieht mit unsern Leuten gleich die Wacht
Im Hofe drunten. — Hier, der Canzler macht
Mit Euch im Schlosse überall die Runde,
Und kündet den Befehl mit eignem Munde,
Daß man nach seines Königs Willen Euch
Als Herrn gehorche in dem Burgbereich.

(zum Canzler)

Dies ist der Dienst, den ich von Euch verlange.
Ich bitte, — strauchelt nicht auf diesem Gange! —
— Was weiter dann mit Euch hat zu gescheh'n,
Das wird zum Theil noch bei Euch selber steh'n.
— Noch Eins. — Fall's hier in Eurer Burgkapelle
Ein Kreuz zu finden noch, schickt mir es gleich zur Stelle.

(leise zu Bardulph)

Dies Schloß und wir sind jetzt in Eurer Hut; —
Den Schurken hier bewacht vor Allem gut.

Bardulph (vertraulich).

So lang' mein Kopf noch fest am Rumpfe hält
Und dieses Schwert nicht meiner Hand entfällt,
Ist Alles hier in Sicherheit geborgen!

Faust (ihm die Hand reichend, leise).

Dank, Freund! — Was weiter noth, berathen wir dann
Morgen.
— Um mit des Königs Söldnern nicht zu brechen,
Wird bei der Ablösung es räthlich sein,
Wir lassen unsern Säckel für uns sprechen.
Mit Gold wirkt man bei diesem Volk' allein.

(Bardulph dem Prinzen freudig zunickend, mit dem Canzler ab).

Faust.

Eh' noch der Adel von Gefahren träumt,
Die über seinem Haupte drohend schweben,
Wird hier im Schlosse tüchtig aufgeräumt.
Und sind wir erst mit sicherm Schutz umgeben,
Dann künden wir dem Volk' in Land und Stadt,
Daß dieses Canzlers Macht ein Ende hat,

Und wir unmehr die Vollmacht überkamen,
Hier Recht zu üben in des Königs Namen! —
Doch nicht des Schattenkönigs, der dort liegt,
Von seiner Laster Folgen ganz besiegt;
In Deinem Namen handle jetzt ich schon,
Und führe so Dich auf des Vaters Thron
Ohn' Blutvergießen. — — Lass' das Augenmerk uns richten
Nun auf Erfüllung heil'ger Thronespflichten,
Damit dies Reich nicht länger mehr entbehrt
Des Zepters, das ihm Glück und Heil gewährt! —

(Ein Diener aus Faust's Gefolge bringt ein bestäubtes Krucifix, an welchem ein Arm und ein Bein fehlen.)

Diener (es überreichend).

Im Trümmerhaufen ward es aufgefunden,
Der hinter'm Altar liegt.

Faust (das Krucifix betrachtend).

Zerbrochen und zerschunden! —
Weil sie zertrümmerten ihr eignes Lebensheil,
Ward hier dem Bilde gleiches Loos zu Theil! —
Doch soll der eine Arm, der dir noch eigen,
Dem Sünder dort den Weg zum Thränenthore zeigen. —
— Entfernt das lüsterne Gemälde dort,
Und bringt das heil'ge Denkmal an den Ort! —
— Die glaubensvollen Christen feiern heute
Des höchsten Lebensmeisters Siegestod,
Den todt wie lebend man zu schänden sich nicht scheute,
Und der, voll Gotteskraft, trotz Qual und Noth,
Für jene Mörderschaar noch um Vergebung flehte,
Die ihn mit Schimpf und Spott zum Kreuz' erhöh'te.

(die Schrift am Kreuze entziffernd, gedankenvoll halb für sich)

— Ja: — „Jesus nazarenus" und dann hier —
„Rex judaeorum!" — Wie? — Nur judaeorum? — Mir —
Mir bist Du mehr, — bist mir für alle Zeiten
Der König aller Menschen, die sich breiten
Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang; —
Du, der zum Kreuzes-Thron sich liebesiegend schwang! —

(Waffenlärm und Vivatrufen tönt vom Schloßhofe herauf.)

Richard (der zum Fenster getreten ist und hinaussieht).

Im Hofe herrscht ein Drängen und ein Wogen, —
Des Grafen Kriegsvolk ist hereingezogen.

Faust (zum Diener).

Sieh', was es giebt! (Diener ab.)

Richard.

Wenn Lärm den König weckt? —

Faust.

Sei unbesorgt. Nichts aus dem Schlaf' ihn schreckt. —
(an des Königs Lager tretend und ihn betrachtend)
Komm', sieh' ihn an. — Mit so erstarrten Zügen
Und kalten Gliedern sonst nur Todte liegen.
Das Nervenleben ist so stumpf gebeizt,
Und durch des Arztes Kunst zugleich so überreizt,
Daß Raserei und Starrheit wechseln müssen;
Wie man — weil *ein* Extrem das *and're* nach sich zieht —
Bei Allen, welche innerlich zerrissen:
Tobsücht'ge Lust und tiefste Trauer sieht. —
Die *Starrheit* ist *hier* der Natur von Nöthen —
Als *Stärkungsakt*: — das *Wachen* würde tödten.
Und heilend sanfter Schlaf ist möglich nicht,
So lang' ihn wildes Träumen unterbricht.
D'rum muß sich die Natur den *Tod* hier borgen,
Um für *dies Leben* kümmerlich zu sorgen. —
Der Athem ruht, — des Herzens Pulse steh'n,
Das Ohr ist taub, — kein Leben ist zu seh'n;
Und wenn die Erde jetzt in ihren Pfosten krachte,
Der Aermste sicher nicht davon erwachte. —
Erquickung findet er in solchem Todesschein;
D'rum gönnen wir ihm dieses nicht'ge Sein!
(läßt die Vorhänge wieder fallen).

Diener (auftretend).

Der Hauptmann läßt Euch, Herr, die Meldung machen,
Die Burg sei unser!

Faust.

Und des Königs Wachen —?

Diener.

Erkannten jubelnd ihn als neuen Führer an.
Mit Gold und goldnem Wort er ihre Gunst gewann.
„Ihr seid,“ sprach er, „mit schwerem Dienst beladen,
D'rum lösen Euch die neuen Cameraden
Hier in dem Schlosse ab für kurze Zeit,
Damit Ihr draußen Euch einmal des Lebens freut.
Und hier ist Geld, auf daß der durst'gen Kehle
Es in der Freiheit nicht an Labung fehle. —
Nur wenn vom Thurm' die rothe Flagge weht,
Kehrt Ihr hierher zurück; — bis dahin — geht!“ —
Somit war die Besatzung aufgehoben.
Ihr hört sie jauchzend durch das Schloßthor toben;
Auch sind schon uns're Leute eingerückt.

Faust.

So wär' der Schnelligkeit dies erste Werk geglückt! —
Gut, Freund, — wollt meinen Dank dem Hauptmann bringen;
Ich wünsche ihm und uns ein weiteres Gelingen!
Sagt ihm, es möge seine Sorge sein,
Daß wir hier oben mit dem Könige allein
In ungestörter Freiheit können schalten.
Was nicht zu uns gehört, soll er d'rum ferne halten. (Diener ab.)
(nach vorn schreitend zu Richard.)
Der Mörder Deines Vaters und sein Land,
Dein rechtlich Erbe, sind in uns'rer Hand!
Was spricht Dein Herz, — begehrt's noch, sich zu rächen? —

Richard
(der mit lebhafter Theilnahme den Vorgängen folgte).

Du kränkst mich, Vater, daß Du so noch fragst.
Wenn Du durch Deine Kunst es noch vermagst —
Laß ihn genesen, — löse Dein Versprechen,
Ich hab' es recht gelernt in dieser Stunde,
Daß Gott im Sünder selbst sitzt zu Gericht.
Er braucht der Menschen blut'ge Rache nicht,
Die nur sich selber schlägt die tiefste Wunde
Und im Verbrecher das Gericht verhindert,
Das Gott in die Natur des Menschen legt;

In Folge dessen sich das Uebel mindert,
Wenn man das Gottgesetz, als Heilkraft in ihm pflegt. —
— Nein, nein — „Gott will den Tod des Sünders nicht!“
Und, „ihn zu heilen“ heischet Christenpflicht;
Damit, vor seinem Scheiden von der Erde
Er erst von Erdenschuld gereinigt werde.

Faust.

Komm an mein Herz, mein wack'rer Sohn! — Du hast
Mit Geist und Herz die Lehren tief erfaßt,
Die einst Dein Haupt — auf goldnem Königsthrone —
Umkränzen werden mit des Menschenthumes Krone.
Du hast der Rache Leidenschaft besiegt,
Der Königliches Blut so gern erliegt! —

Richard.

Der Himmel sich voll Liebe niedersenkte
In meine Brust und mich so selig tränkte,
Daß ich von diesem Reichthum -- ach, so gern —
Nur Glück ausstreuen möchte nah' und fern.
So fühle ich statt Haß nur noch Erbarmen
Und tiefes Mitleid auch mit jenem Armen,
Und will — statt Rache — glühend heisse Kohlen
Auf meines Feindes Haupt vom Himmel holen! —

Faust.

Wohl Dir, mein Sohn! — Wer also fühlt und denkt,
In's Christenthum des Lebens sich versenkt. —
— Weil Dir ein hart Geschick nicht Prüfungsweh' ersparte,
Die heil'ge Flamme früh' in Dir sich offenbarte,
Die aus des Lebens Lichtborn rein entquellt
Und Herz und Geist so schön erwärmet und erhellt.
Auf Gletscherhöhe wirkt die Sonne nicht
Die Herzen mild erwärmend; — und ihr Licht,
Dem Eisesglanz sich blendend, — täuschend einet,
Nur matt und trüb in uns're Augen scheinet.
Die Menschen unten seh'n wir — wie Gewürm — so klein,
Und mächtig groß — uns selber nur allein! —
So geht der klare Blick auch dem verloren,
Der, auf der Höhe eines Thron's geboren,

Nur stets in seinen Regionen lebt,
Wo falschen Glanzes Täuschung ihn umwebt.
— Wie überreich Dich Gott mit Geist und Herzensgaben
Nun auch beschenkt, sie wären untergraben
Durch Täuschung, Selbstbetrug und Schmeichelei, —
Von deren Gift kein König sich hält frei! —
D'rum wirst Du einst des Himmels Rathschluß preisen,
Der Dich als Königssohn so schmerzlich ließ verwaisen,
Wenn Du die Absicht Gottes erst erkannt,
Weßhalb er so Dich in dies Reich gesandt. —
„Der Blutsaat Deines Vaters soll erblühen
„Des wahren Menschenthumes Paradies!" —
Für den Gedanken soll Dir Herz und Geist erblühen.
Dies Dein Beruf, den Gott Dir werden ließ!!! —
— — Mir aber ward der Auftrag, Dich zu leiten
An das noch immer unerreichte Ziel,
Das Christus unternahm der Menschheit zu bereiten,
Doch, das durch Sceptersschuld in Sündennacht verfiel! —

(nach einer Pause fortfahrend)

— Als Hirte in dem Lande Median,
Nahm Moses einst die hohe Sendung an,
Ein Hort und Hüter Israels zu werden,
Das seufzend trug der Sclaverei Beschwerden.
Dem frei gemachten Volke er verlieh
— Als Staatsverfassung — die Theokratie! —
Weil er im Namen Gottes nur regirte,
Das Volk den Namen auch mit Recht „Volk Gottes" führte.
Als solches blühte kraftvoll es empor,
Und Knechtsentartung sich in ihm verlor.
Doch, im Verkehre mit abgött'schen Heiden,
War Abirrung vom Ziele schwer zu meiden; —
Und Israel — durch eiteln Glanz geblendet,
Den Kron' und Scepter strahlend um sich sendet —
Vom weisen Samuel mit Ungestüm begehrt,
Daß einen König er dem Reich gewährt,
Der Richter sei, — um den das Volk sich schaare,
Wie man bei Heidenvölkern es gewahre.

Und als sich der Prophet deshalb bei Gott befragt,
Der Herr zu seinem Diener also sagt:
„Sie haben mich verworfen durch ihr Schrei'n,
„Ich soll nicht über sie mehr König sein! —
„Wohlan, gehorche, denn sie haben freien Willen;
„Du sollst ihr thörichtes Gelüste stillen!"
Doch hatte Gott den Fall voraus bedacht,
Und Mosen die Bedingung schon gemacht:
Sie heißt: „Der König soll nicht viele Rosse halten; —
„Und soll als Bruder unter Brüdern walten. —
„Er sammle nicht viel Silber oder Gold; —
„Des Volkes Liebe sei ihm höchster Sold! —
„Auch mache er sich nicht viel Weiber eigen,
„Weil sie sein Herz von seinem Gotte neigen! —
„Und das Gesetz, sonst in der Priester Hand,
„Es werde weise von ihm angewandt; —
„Er lasse in ein Buch es niederschreiben,
„Das ihm sein Lebtag soll vor Augen bleiben,
„Auf daß er seinen höchsten Gott und Herrn
„Daraus erkenne und ihn fürchten lern'!" —
Das ist die Vorschrift, die — bei ihrem Walten —
Der Erde Kön'ge sollen innehalten;
Und deren Nichterfüllung jederzeit
Die Fürsten mit sich selbst, mit Gott und Volk entzweit! —
— Die ersten Judenkönige entgingen
Schon dem Verderben nicht, weil sie den Schlingen
Der Herrschsucht und der Wollust unterlagen,
Und d'rum den Fluch des Mordes auf sich tragen. —
— Der stattlich hohe Saul, der Juden erster König,
That für des Volkes Wohlfahrt nur gar wenig.
Die Krone machte ihm das Haupt verwirrt:
Selbstmörderisch in's eigne Schwert er irrt! —
Nach diesem ließ Gott David König werden,
Weil ihm, als treuem Hüter seiner Herden,
Des „guten Hirten Pflichten" wohl bekannt,
Die ja den Königspflichten nah' verwandt.
Er nannte demuthsvoll sich „Gottes Knecht;"

Der Bundeslade Dienst nur war sein heilig Recht,
Weil Gott in ihr als höchster Herrscher thronte,
Der seinen „König Knecht“ bestrafte und belohnte.
Und als im Könige der Hirt ward krank,
Weil er durch schnöde Lust in Blutschuld sank,
Sucht' er — wie seine Buße-Psalmen künden —
Im Schmerz der Reue Heilung seiner Sünden. — —
— Doch, — statt des Hirtenthumes erbte fort
In David's Söhnen: „Königsthum und Mord!“ —
Denn Absalon und Salomo befleckten
Die Hände, die sie nach der Krone gierig streckten,
Mit Raub und Brudermord; und Kain's grauser
Fluch
Sich schmachvoll so in's Haus der Kön'ge übertrug!
— Der heiligsten, der Kindespflicht zum Hohne,
Stieß Absalon den Vater selbst vom Throne. —
Und Salomo, dem Alles eitel schien,
Weil er es selber war, seh'n wir sich nur bemüh'n,
Zu glänzen, während er — der „Weisheits-
Sprecher“ —
Den Weibern fröhnend, ward an Gott Verbrecher!
Durch ihn, dem Weisheit wohl im Munde klingt,
Doch dessen Herz derselben ganz entbehrte,
Weil Sinnlichkeit und Glanzsucht es bethörte,
Das jüd'sche Reich nun mehr und mehr versinkt. —
— So ging zu Grunde die Theokratie,
Die Moses weise seinem Volke lieh! —
Geschändet stand die heil'ge Bundeslade,
Verloren und verwirkt war Gottes Gnade! —
Den falschen Götzen Israel verfiel,
Und ward nunmehr zum Babelthurmgewühl!
— Auch Hellas Glanzepoche war entschwunden:
Die Schönheit hatte schon ihr schönes Grab gefunden,
Weil „für sich selbst sie galt“ und schöne Kunst gebar,
Statt, daß sie nur das Kleid des geistig Guten war! —
— In Gleichem siechte auch das Römerthum
Durch Sucht nach Glanz, — nach Macht und eitelm Ruhm'

— Propheten, — Weise, machten hier wie dorten,
In warnenden, begeist'rungsvollen Worten
Den droh'nden Untergang den Völkern kund, —
Doch öffneten vergeblich sie den Mund.
Ja, diese Edelsten, die stets erstehen
Bei allen Völkern, die im Untergehen, —
Die — dem Verlöschen einer Fackel gleich —
Noch einmal hell auflodern, traf der Streich,
Den nied're Selbstsucht tödlich stets entsendet
Auf's Haupt der Wahrheit — und — sich selber schändet! —
— Doch, weil die Menschheit noch soll fortbestehen
Und durch Verderbniß nicht zu Grunde gehen,
Gott stets erbarmungsvoll und rettend niedersteigt,
Wenn gänzlich sie zum Untergange neigt. —
Ein solcher Zustand hatte in der Welt
Sich überall bedrohlich eingestellt,
Und — wie aus der Geschichte wir erfahren:
Die Völker alle tief entartet waren.
Von Leidenschaften todesmatt gehetzt,
Durch Sittenfäulniß innerlich zersetzt
War rings die Welt, da Christus d'rin erschienen,
Um ihr als Heiland, als der Menschheit Arzt zu dienen
Durch Liebe; träufelnd sie in's kranke Lebensblut,
Daß es genese durch die göttlich heil'ge Gluth! —
Denn, — weil in Salomo, der nur die Krone erbte,
Theokratie und Hirtenthum verderbte,
Erweckte Gott aus David's Stamme bloß
Den „Menschenhirten," der nur „liebegroß,"
Den sorgsam freundlich, milden, „guten Hirten,"
Der treu zur Weide führet die Verirrten,
„Der — gern sein Leben für die Herde giebt,
„Weil er weit mehr sie, als sich selber liebt!" —
— Die Juden ihn jedoch nicht anerkannten,
Ihn nicht „Messias, den Verheiss'nen" nannten,
Weil er nicht kam, mit Herrlichkeit umgeben,
Um sie zur früh'ren Weltmacht zu erheben; —

Sie meinten: woll' er Königsblut entstammen,
Müss' auch vom Haupte ihm die Krone flammen! —
— Die eitlen Thoren wollten nicht begreifen,
Daß Glückesfrüchte oft ganz anders reifen,
Als die der Frucht Bedürft'gen, weil sie blind,
Sich der ersehnten Frucht gewärtig sind. —
Und — weil des Ahnherrn Kron' er von sich lehnte:
Man höhnend, — mordend ihn mit Dornen krönte. —
Doch that er — schmachbeladen sterbend mehr,
Als Juda's goldgekröntes Königsheer! —
— Was sollte er auf's Haupt dämon'schen Glanz sich laden?
Er, — der ein König war „voll" Gottesgnaden! —
— Als Scepter erbte er den Hirtenstab,
Weil er vom Hirtenkön'ge stammte ab! —
— So ward von Christus Gottes Reich verkündet
Und im Gesetz der Liebe fest begründet.
Denn nimmer der hier Gottes Reich vermiss't,
In dessen Seele Gott lebendig ist.
Zum Mittler dieses Gottesreichs auf Erden
Wird Christus jedem wahrhaft Gläub'gen werden,
Der ihn als „Gottgesandten" anerkennt,
Und König ihn im Reiche Gottes nennt!
— Wer Kron' und Scepter d'rum von Gott will erben,
Muß durch Nachfolge Christi sie erwerben,
Den Gott als **wahren** König hat bestellt
In seinem Reiche auf der Erdenwelt.
Und in der Weise, wie er selbst regierte,
Wie er die Menschen hier zum Ziele führte,
Verwaltet er sein heilig Königsamt,
Wenn jenes wahre Licht in seinem Busen flammt,
Das Er den Königen hat angezündet,
Den Königen des Reichs, das er gegründet!
Und gleich wie Christus war ein Held, ein Streiter
Und seiner Herrschaft eifriger Verbreiter,
Auch Christenkön'ge stets erobern sollen,
Wenn sie sich seiner würdig zeigen wollen.
Doch, „Macht der Liebe" nur, nicht blut'ge Waffen

Dem Hirtenstabe seinen Weltsieg schaffen.
Es gleicht der Hirtenstab der dargebot'nen Hand,
Die gern bereit, zu stützen und zu geben;
Indeß der Scepterknauf — der drohn'den Faust
verwandt —
Vor Furcht und Schreck die Herzen macht erbeben!
D'rum auch dem Christenthum' sein Ziel verloren ging
Schon mit dem ersten Kön'ge, der empfing —
— Als Rom's Beherrscher — Christi heil'ge Taufe,
Ohn' daß er trennte sich vom Scepterknaufe.
„Theokratie," die Kön'gen macht zur Pflicht
Das wahre Christenthum, kam zur Erscheinung nicht! —
Gemißbraucht ward dies nur zu schnöden Selbstsuchts-
Zwecken,
Die sich noch heut' zu Tage d'rin verstecken.
Man nahm das Christenthum als Leitseil in die Hand,
Um leichter zu beherrschen Leut' und Land;
Und schmückte schützend nur der Krone Gold und Steine
Mit dem von ihm erborgten Heil'genscheine.
— — Durch weltliche Gewalt das Christenthum verkam,
Weil solcher Weise sie in ihren Dienst es nahm. —
— Auch Rom nun selbst begann sein Gottesreich zu gründen,
Doch, Christi Liebesgeist starb in der Kirche Sünden.
Man warf die Hirtentugend von sich ab,
Und stieg vom Stuhl' zum Thron', gestützt auf jenen Stab;
Der nur der hohlen Hand deshalb noch gleichet,
Die überall nur nimmt, doch nichts der Menschheit reichet.
Die Kirche selbst als Fels auf starrem Felsen thronet;
Und keines Moses Mühen wird belohnet,
Der es versucht, mit seinem Hirtenstabe
Zu öffnen ihn, daß er die Wahrheitdurst'gen labe.
St. Petri Schlüssel uns das Heil verschloß,
Seit Petri Stuhl als „Thron" gen Himmel schoß
Und jeden Erdenthron hoch überraget
In Allem, was der Eitelkeit behaget! — — — —
— „Die Weltherrschaft," — die Gott allein gebührt,
Ihm, ohne den kein Arm, kein Fuß sich rührt —

„Zum Reiche Gottes sichtlich zu gestalten,
Und sie im Geiste Christi zu verwalten,“
Bleibt die Bedingung, unter der allein
So Volk, als Herrscher je wird glücklich sein!
Doch feige Schwäche, Selbstsucht, Eitelkeit
Sich vor dem wahren Christenthume scheut,
Und möchte gern in ihm das „Praktischsein“ negiren,
Die Menschheit wahrhaft glücklich zu regieren.
Und doch, — was Herrscher, von der Staatskunst tief durchdrungen,
Je Segensreiches, Treffliches errungen
Für ihr und ihrer Unterthanen Heil,
Wird durch Theokratie der Menschheit auch zu Theil,
Indeß aus ihr noch neue Quellen fließen,
Glückseligkeit in's Leben zu ergießen,
Die ihre Segensströmung nur beginnen,
Wenn Staat und Kirche **Einheit** erst gewinnen,
Indem das Scepter wird zum Hirtenstabe,
Der auf des Weltregierers Christi Grabe
Als feig verschmähtes Königserbe liegt,
Weil er vom Herrscher heischt, daß er sich selbst besiegt!

(Richard hat sich während der letzten Rede Faust's vor dem Kreuze niedergebeugt.)

Faust (dies gewahrend, fährt fort).

Doch, meinem Geiste sich der Zukunft Schleier lichten:
Des falschen Glückes Götzen zu vernichten
— Die auf zerbrechlich tönern' Füßen steh'n
Und deren Ohren taub sind jedem Fleh'n —,
Seh' einen Königssohn ich hier vom Throne steigen
Und vor dem Kreuze Christi tief sich neigen, —
Sein Auge sehnsuchtsvoll zum Himmel starrt
Und demuthsvoll der Winke Gottes harrt! —

Richard (in hoher Begeisterung).

Ich heiße Christ — und will es wirklich sein,
Will mich als König Deinem Dienste weih'n, —
Der Du, auf Deines Kreuzaltares Throne,

Einst König wardst genannt mit Spott und Hohne,
Doch der Du König warst in Wirklichkeit,
Weil Gott zum Weltregierer Dich geweiht! —
— O, nimm mich an, als Deiner Krone Erben,
Lass' Deinen Hirtenstab als Scepter mich erwerben! —
(nach einer Pause fortfahrend)
In jedem Blicke, den mein Auge sendet,
In jedem Pulsschlag, der mir Leben spendet,
In jedem Hauche, der der Lipp' entflieht:
Mein Geist nur Gottes Allmacht fühlt und sieht. —
— In jedem Denken, das in mir sich reget,
In jedem Fühlen, das mich froh beweget,
In jeder Hoffnung, die den Busen schwellt:
Erkenn' ich Gott, als Urkraft dieser Welt! —
— Jedweder Zauber, der sich mir enthüllet,
Jedwede Labe, die den Durst mir stillet,
Das Kleid, das mich erwärmt und jeder Bissen Brot
Mahnt mich an Gott, den Helfer meiner Noth! —
— Und ich, — — ich sollte, — könnte mich erwehren,
Den Geber dankerglühend zu verehren,
Da jeder Athemzug laut zu mir spricht:
„Vergiß des ew'gen Gnadenspenders nicht!?"
— In jedem Lichtstrahl, der durch Blüten zittert,
In jedem Blitz und Donner, wenn's gewittert,
Im Sturme, der da Wald und Meer durchbraust, —
Giebt Gott sich kund, indem er mächtig herrschend haust! —
— In jeder Krankheit, die das Mark durchwühlet,
In jedem Elend, das die Seele fühlet,
In jedes Sterberöcheln's Jammerton —
Spricht Gott, als Herrscher, falschen Herrschern
Hohn! —
Und ich, — ich stürzte demuthsvoll nicht nieder
Vor Gott, deß' Größe überall hallt wieder,
Und mich durch Alles, was mich nur berührt,
Zur Anerkennung seiner Herrschaft führt?! —
— Durch seine Kraft nur blühen Bäum' und Saaten,
Nur seine Macht leiht uns die Kraft zu Thaten; —

Kein König, der nach Weltenherrschaft giert,
Den eig'nen Finger ohne Dich regiert! —
D'rum Er, als wahrer, höchster Herrscher thronet,
Da alle Macht und Kraft in ihm — in ihm nur wohnet.
Was Christi Beispiel mir als Pflicht gezeigt:
Dahin mein Streben sich und Handeln neigt.
Wie Moses einst — mit heiligstem Erglühen —
Sein Volk zur wahren Freiheit wollt' erziehen,
Und d'rum als Staatsverfassung ihm verlieh
Die heilverbürgende Theokratie,
So glüht auch mein Herz jetzt, daß ich mein Volk befreie,
Indem ich „Gottesherrschaft" ihm verleihe,
Die, als im Judenthume sie verloren,
Durch's Christenthum ward wieder neu geboren! —

Faust.

Doch, wie die Juden durch das Sclavenjoch
Zu sehr entartet waren damals noch,
Um das verheiß'ne Erbe anzutreten;
Und es erst galt, die Laster auszugäten,
(Weßhalb denn auch in's Grab der sand'gen Wüste sank,
Was durch der Knechtschaft Schmach unheilbar krank,)
So ist auch jetzt die Menschheit vom Verlangen
Nach „Fleischgenusses Knechtschaft" noch umfangen
Und in der Sinne Dienst so tief versenkt,
Daß Gott vielleicht das Ziel nur erst den Enkeln schenkt.
Sollt' ich drum selbst, gleich Mosen, auch nicht schauen
Das „gottgelobte Land," — will ich doch bauen
Die Brücke, die sich kühn an's Ufer schwingt,
Und Dich in Christi Reich hinüberbringt,
Wo Du mein Sohn, als König — Gottes Recht
Verwaltest, als sein pflichtgetreuer Knecht! —
— — Das Kreuz nimm auf Dich, Sohn, zieh' in das heil'ge Land!
Nicht Palästina ist's, das — mit dem Schwert zur Hand —

Du kühn erobern sollst durch Blutvergießen,
Nein, jenes Felsengrab sollst Du erschließen,
In welchem Christi Geist begraben liegt,
Vom Antichrist der Welt gefesselt und besiegt,
Besiegt durch der Materie Schmutz und Plunder,
Durch Geistverdummung und erlog'ne Wunder! —
— — Den starren Fels — des Grabes plumpe Pforte —
Kühn schleud're ihn hinweg vom heil'gen Orte,
Damit das Christenthum daraus erstehe
Und neu verklärt in alle Welten gehe! —

(von einer Vision erfaßt)

Schon künden Geisterstimmen mir es an,
Daß es durch Dich dem Felsengrab' entrann; —
— Die Liebe hat den Tod in Christo überwunden!
Des Wahnes **Nacht** und **Macht** — sie sind entschwunden, —
Und siegreich schreitet es von Land' zu Land',
Umschlingend Alles mit der Liebe Band!! —
— Das Volk in Dir den König froh umringet,
Der das Panier des Christenthumes schwinget,
Und Lehrer ihm und Beispiel ist zugleich,
Wie man ein Bürger wird in Gottes Reich! —
— — Des Himmels Segen krönt Dein heilig Mühen, —
Kein Fürst kann Deinem Beispiel sich entziehen;
Und **Väter** seh' ich sie den Völkern sein:
Sich selbst und ihnen „**Freiheitsglück**“ verleih'n! —

Richard (mit Begeisterung ihn umschlingend).

Durch die beseligenden Harmonien,
Die aus **Theokratie** der Welt erblühen!!!

Ende des zweiten Theils.

Hamburg.
Druck von Rud. Rundt.

Du kühn erobern sollst durch Blutvergießen,
Nein, jenes Felsengrab sollst Du erschließen,
In welchem Christi Geist begraben liegt,
Vom Antichrist der Welt gefesselt und besiegt,
Besiegt durch der Materie Schmutz und Plunder,
Durch Geistverdummung und erlog'ne Wunder! —
— — Den starren Fels — des Grabes plumpe Pforte —
Kühn schleud're ihn hinweg vom heil'gen Orte,
Damit das Christenthum daraus erstehe
Und neu verklärt in alle Welten gehe! —

(von einer Vision erfaßt)

Schon künden Geisterstimmen mir es an,
Daß es durch Dich dem Felsengrab' entrann; —
— Die Liebe hat den Tod in Christo überwunden!
Des Wahnes **Nacht** und **Macht** — sie sind entschwunden, —
Und siegreich schreitet es von Land' zu Land',
Umschlingend Alles mit der Liebe Band!! —
— Das Volk in Dir den König froh umringet,
Der das Panier des Christenthumes schwinget,
Und Lehrer ihm und Beispiel ist zugleich,
Wie man ein Bürger wird in Gottes Reich! —
— — Des Himmels Segen krönt Dein heilig Mühen, —
Kein Fürst kann Deinem Beispiel sich entziehen;
Und **Väter** seh' ich sie den Völkern sein:
Sich selbst und ihnen „**Freiheitsglück**" verleih'n! —

Richard (mit Begeisterung ihn umschlingend).

Durch die beseligenden Harmonien,
Die aus **Theokratie** der Welt erblühen!!!

Ende des zweiten Theils.

Hamburg.
Druck von Rud. Rundt.